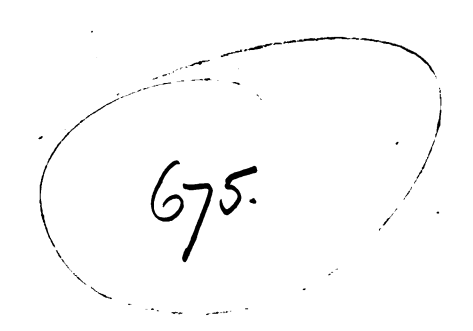
Jahrbuch [afterw.] Niederdeutsc... Jahrbuch. [1]-

Verein für niederdeutsche Sprachforschung


675.

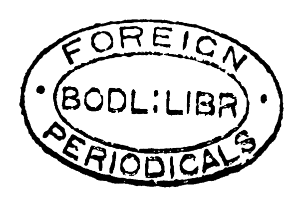
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1881.

VII.





NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1882.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

Aus Kopenhagener Handschriften.

I. Mittelniederdeutsche Kirchenlieder.

Im 5. Jahrbuche des Vereins s. 46 ff. hat K. Bartsch aus einer Hildesheimer Handschrift vom Jahre 1478 eine Anzahl mittelniederdeutscher Osterlieder mitgeteilt. Zwei ähnliche niederdeutsche Breviere mit eingestreuten Liederstrophen sind in der Germania II und XX von Hoffmann von Fallersleben und H. Martens beschrieben. In engem Zusammenhange mit ihnen steht die Handschrift der Grossen Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen: *Manuscripta Thottiana* in 8⁰ no. 130, *Codex chartaceus,* etwa 250 Blätter. Auf ihrem hintern Deckel steht: *„Codicem hunc emi feci Cellis Luneb. e Bibliotheca Pleskeniana, vendita a. 1759, C. F. Temler“*. Dieser hat auf vorgehefteten Blättern Notizen über den Inhalt der Handschrift gemacht und vermutet, dass das Buch im Jahre 1370 geschrieben sei.

Folgende Weihnachts- und Osterliederstrophen habe ich bei nur flüchtigem Durchlesen gefunden:

1. bl. 17: Hinc oportet ut canamus cum angelis septem gloria in excelsis.

Louet sistu ihū crist,
dat du hute gheboren bist
van eyner maghet. Dat is war.
Des vrow sik alde hemmelsche schar. Kyr.

Und bl. 50, b: Louet sistu ihū crist,
dat du hute boren.
Van eyner maghet dat war.
Des vrouwet sik alde hemmelsche schar. Kvryil.

Nach Ph. Wackernagel, D. Kirchenlied II, 703 ist das einzige Zeugnis, dass diese Strophe schon vor dem Aufkommen des lutherischen Kirchengesanges vorhanden gewesen, eine Stelle in *„Ordinarium ecclesiae Swerinensis“* (Rostock 1519). *„Populus vero canticum vulgare: Ghelavet systu Jesu Christ tribus vicibus subjunget“*. Nach unserer Handschrift war das Lied schon ums Jahr 1370 verbreitet.

2. bl. 44a: Wen du nalest deme hilghen altare so denck:

Hic jacet in praesebio,
qui sidera regit. alleluia.
O ihū paruele,
na dy my we.

Troste myn ghemote,
O puer, o principe!
Dat do dor dyne gude,
O puer inclite!
Trahe me post te
an dynes vaders rike,
O princeps gle!

Vgl. u. a. Hoffmann's Schrift *„In dulci jubilo"*, Hannover 1854, und Ph. Wackernagel, Kirchenlied II, 483 ff.

3. bl. 44, b: Ach weren nu alle de dancken myn
rőt syde golden bendelin,
so wolde ik jo dyt vter welden kindelyn
binden an dat herte myn.

Welchem Liede diese Zeilen angehören, konnte ich nicht ausfindig machen.

4. bl. 168, b: Na der mertene
wann du van dem chore gheyst, so singhe an dinem herten:
Also heylich is desse dach,
dat en nen man vulen louen mach
sunder de heylighe godes sone,
dede de helle to brak
vn de leyen duvel dar inne bant.
Dar mede losede he de cristenheyt.
Dat was god suluen. Kyri.

Und bl. 178, a: Also heylik is desse dach,
dat en nement to vulle louen mach.

Ferner bl. 257, a: Singhet mÿt herte vnde myt munde:
Also heylik is desse dach,
dat en nement to vullen louen mach.

De dummen kinderken, de anders nicht en konnet, de ropet:
Heyl heyl Osterdach!

Vgl. dasselbe bei Bartsch a. a. O. s. 50.

Bl. 168, b schliefsen sich unmittelbar an das vorige die Zeilen:
Ik . . . . . di clare osterdach
mit alle miner synne macht.

Vgl. Bartsch a. a. O. s. 49 z. 1.

5. bl. 165, a: Help vns dat heylighe graff,
dar god seluen inne lach
mit sinen hilgen wunden also her;
vroliken scholle we ghan
to iherusalem
Kyrieleyson.

Vgl. Bartsch a. a. O. s. 47 f. und Wackernagel II, 515, nr. 680, Str. 3.

6. bl. 175, b: Grot vroude vnde wunne was dar vor war,
dar de godheyt schen al openbar,
do vt den pinen
losede god de sinen

der sunnen glans
verdref do dusternisse
des dodes al gans
dar wart w̄scop
dar wart ere vnde bliscop
daer de hemmelschen seyden alle sotliken clunghen
dar de hilghen sele alle mede sunghen
dat sote vnde vrolike alleluja.

Auch über die Herkunft dieser Strophe vermag ich nichts beizubringen.

7. bl. 168, b: Singe dat alder vrolikeste Alleluia:
Dat is de aldersoteste sangh
vnde aldes hemmeles seyden sote klang:
Mi kan nement maken vro,
vro, vrolik jo,
wan her ihesus jo.

Der Anfang dieser Strophe in der von H. Martens, Germania XX, 341 ff. beschriebenen „Fastenandacht“ des 14.—15. jh.:

Alleluia! Dat is de alder soteste vn̄ vrolikeste sangh
Vn̄ alle de hemmels seyden klangh.

8. bl. 199, a: Help vns o ware paschelam,
de du hute van dode bist vpghestan.
Also her werdeliken mote we entfanghen
dynen hilghen licham. Kryoleyson.

Und noch mal bl. 251, a, hier Zeile 4:
dinen werdeñ licham. Kyriel.

9. bl. 240, b: Crist is vpstanden
van der martyr alle.
Des scholle we alle vro sin.

Auch in dem Hildesheimer Brevier. Vgl. Bartsch a. a. O. s. 48.

II. Jesus und die Seele.

[bl. 1.] 1. Vnse here zecht:
Heff up dyn cruce, myn leueſte brut,
Volge my vnde ganck dy ſelues uet,
Wente ik ghedregen hebbe vor dy:
hefstu my leef, zo volghe my!

De menſche zecht:

2. O iheſu myn allerleueſte here,
Ik byn noch junk vnde alte tedere!
Ik hebbe dy leff, dat is ware.
Men dat cruce is my to zware.

De here zecht:

3. Ik was iūncgher, do ik dat droch.
Claghe nicht, du biſt olt genoch.
Wanner du biſt old vnde kolt,
So enhefftu des cruces nyn gewolt.

De menſche zecht:

4. We mach lyden dyt ghedwanck!
Der daghe is vele, dat yaer is lanck.
Ik byn des cruces vnghewon.
O schone myn, allerleueſte, ſchone!

De here zecht:

5. Wo biſtu dus verleghen!
Du moſt ſtriden, als eyn deghen.
Ik wyl kaſtyen dyn iunghe lieff.
Du werſt my anders alte ſtieff.

De menſche zecht:

6. Here, wattu wult, dat moit ſcegen.
Mer des cruces enmach ik nicht gewegen.
Mot dat ziin, zal ik dat draghen:
So moit ik verkrenken vnde verſagen.

De here zecht:

7. Wenstu in den rozen to baden,
So moſtu in den dornen waden.
Sü an dyn cruce vnde dat myn,
Wu vngelike zwarr dat ze zin.

De mensche zecht:

8. Men lest doch in der hilgen scrifft:
Dyn yock zy zote, dyne borde licht.
Wu bistu my dus ernstlike hart,
Myn allerleueste brudegam ſart!

Vnſe here zecht:

9. Ongewonte bezwert den moet.
Men lyed vnde zwich, et wert noch guit.
Myn cruce is ein kostel pant.
Wen ik des ghan, de is myn vrent.

[bl. 2.] De minsche:

10. Den vrenden ghyfstu klene raste.
My gruwelt vor de zware laste.
Ik zorghe, ik enkunnes nicht geherden[1]).
O zute here, wes zal myr[2]) werden!

Vnse here zecht:

11. Dat hemmelrike dat lyd ghewolt.
Du bist noch van mynnen kolt.
Heddestu my leff, dat wurde noch guit,
Went leue maket al dinck züit.

De mensche zecht:

12. Och here, gyff my der mynnen brant!
Myn krancheit is dy wal bekannt.
Lestu my up my zuluen staen,
So westu wal, ik moet vergaen.

---

[1]) *geherden,* aushalten.
[2]) *myr* = *myner.*

De here zecht:
13. Ik byn bruen vnde suŭerlik[1]),
Ik byn züer, byn mynnentlik.
Ik gheue arbeyt vnde raste.
Betruwe in my, zo stestu vaste.
De minsche zecht:
14. O here, eff et ummer wezen mach,
Des cruces neme ik gerne verdrach[2]).
Men wultu dat hebben vnde moit dat zin,
Dyn wylle ghesche vnde nicht de myn.
(Am Rande:) De here:
15. Ton hemelrike is eyn wech alleen.
Dat is de crucewech vnde anders nyen.
Al dyn walvart vnde ewich heyl
Stet an den cruce. Nu kes[3]) vnde deyl!
De mensche zecht:
16. Soldik dyn hulde, dyn rikė verlezen:
Er hundert cruce wolde ik verkezen[4]).
Here gyff my macht vnde lytsamicheit[5])
Vnde crucige my wal, dat zy my leff eff leyt.
De here zecht:
17. Als dy dat cruce ton herten gheyt,
So hore, wat ik dy hebbe bereit:
My zeluen geue ik dy to lone,
Mid den encgelen de ewigen krone.
De redecheit[6]) zecht:
18. O myn allerleueste zele!
Myn god, myn leff, der werlde heile!
Su an dat guit, dat ihesus is.
Des hemmelrikes bistu wijs[7]).

Auf den ersten beiden Blättern der Handschrift: *Boek des kerstliken Levens. St. Kong. Bibliothek zu Kopenhagen. Manuscripta Thottiana* in 8⁰ no. 32. Die Handschrift ist datiert vom Jahre 1423. Das Lied ist bis jetzt aus drei Handschriften publiciert. Niederländisch von Hoffmann von Fallersleben Horae Belgicae P. X s. 165 ff. Niederdeutsch von ebendemselben aus einer Wolfenbütteler Handschrift, welche die Jahreszahl 1473 aufweist, in der Germania Bd. XV s. 366 f. und von B. Hölscher, Geistliche Lieder aus dem Münsterlande, Berlin 1854, no. XLV, s. 93 f. aus dem vor 1588 beendigten Liederbuche der Münsterischen Nonne Catherina Tirs. Ein im Wortlaute ganz ab-

[1]) Vgl. Hohes Lied Salom. I, 5.
[2]) das Kreuz vermiede ich gern.
[3]) *kes,* wähle!
[4]) *verkesen,* vorziehen.
[5]) *lytsamicheit,* Geduld.
[6]) *redecheit,* Bereitschaft, Vollkommenheit, die τελειότης.
[7]) bist du inne geworden.

weichendes, nach unserem gedichtetes hochdeutsches Lied fand Hoffmann v. F. 1821 zu Koblenz auf der Rückseite eines Gemäldes aus dem 15. Jahrhundert. Christus trägt sein Kreuz. Eine Nonne, ein Kreuz tragend, folgt ihm. Es ist gedruckt im Anzeiger für Kunde d. d. Vorzeit 1834, Sp. 27, bei Schlosser Th. II, s. 159 und bei Wackernagel, Kirchenlied II, s. 656, no. 847. Letzterer teilt es unter no. 848 noch nach einer anderen, ziemlich abweichenden Aufzeichnung mit. Der Münsterische Text war schon in den „Geistlichen Volksliedern mit ihren ursprünglichen Weisen“ Paderborn 1850 herausgegeben. Nach Hölscher a. a. O. steht das Lied in vielen katholischen Gesangbüchern älterer und neuerer Zeit, mit abweichendem Texte, fünfzeilige Strophe: „Christ spricht zur Menschen Seel vertraut“.

Der Kopenhagener Text scheint mehr niederländisches oder doch westliches an sich zu haben: Str. 9, 1 Ongewonte, moet : guit; Str. 10, 4 vrent; Str. 10, 1 vrenden; Str. 10, 4 zute; Str. 11, 3 guit : zuit; Str. 13 **suuerlik**; Str. 17, 3 zeluen. Am nächsten steht die Wolfenbütteler Handschrift. In der Münsterischen fehlen die Strophenüberschriften und die letzten beiden Strophen, während dem niederländischen Liede Strophe 15 fehlt, als Strophe 17 aber ein gar nicht zugehöriger fünfzeiliger Spruch angefügt ist.

III. Der Lehrer und der Jüngling.

[bl. 1.]
1. We lustich zanck de lerer[1]) up der tynnen:
We zich tho gode keren wyl de zals ein tijd begynnen.
. . . .
Er em de dot den wech vnder gha.
Des warne ik eme myt zancge.
2. Dat verhorde eyn ghezellekin van iuncgen iaren.
He sprak: Du lerre vngetoghen, wu machstu dus geberen!
Ik mach noch leuen mannighen dach
Vnde hebben vroude vnde gud ghemak.
Ik hope tho gode tho varen.
3. De lerer sprak: Dine rede enmogen nicht duren.
Dyn leuen is so mannichvolt in ener korten vre.
Dat dy nu dunket vroude ziin,
Ach werstu bij den zynnen dijn,
So enwert doch nicht dan truren.
4. De iungelink sprak: Du enzalt my nicht betwingen.
Ik wyl noch bruken myner iaer myt dansen vnde ok myt springen.
De veghen moten alle steruen.
Wal up! lat uns na vrouden weruen!
My mach noch heyl ghelingen.
5. De lerer sprak: Du dunkest my ziin vermeten.
Der gezellen zin dar vele hen, de (?) dy der nu vergheten.

---

[1]) Vor *„lerer“* ist *„kercken“* ausgestrichen.

Se weren vp erden dyn ghelik,
Se weren . . . . vry eres modes rik.
De worme heuet ze ghegeten.
6. De jungelinck sprak: Du dunkest my zin ghehure.
God haid dych zu mier to my ghezant to lere vnde tho sture.
Nu brink my up den rechten pad,
Dat ik dy lere kennen bad.
Se is my leder dure.
7. Der lerer sprak: Zo denke an godes gute!
Sint he an ener korten stund kan wandelen dyn ghemote.
Vnde denke an *[bl. 4]* de tyn ghebod!
So enbedrughed dy nicht der duuele spod.
God mote vns vor zunde . . . behoden.
8. De Jungelink sprak ute guden mode:
Vor zunde my god nu̇ mer behode!
Vnde gheue my genade vnde barmherticheit.
To zinen denste bin ik bereit.
Dat zal men an my vinden.
Syn cruce wyl ik em helpe draghen,
Vor de zwarheit enwyl ik nicht versaghen,
Vp dat my god genedich zy,
Wan ik nicht lenk en blyue hij,
Dat my dan de helle nicht en verslinde.

Königliche Bibliothek zu Kopenhagen. *Manuscr. Thott.* in 8°, n. 32. *Cod. chartac.* geschrieben im Jahre 1423. Bl. 3 und 4, hinter dem Gedichte „Jesus und die Seele“. Darauf beginnt bl. 5 die Schrift vom christlichen Leben, welche in zehn Kapitel zerfällt. „*Dat ander boek dar na volgt. Dar moghen zich wal de prester ynne Spegelen und bezein.*“ Das sechste Buch handelt „*Van der bitteren ververliken helle*“. Das Lied „Wie lustig sang der Lehrer auf der Zinnen“, vielleicht eine Umdichtung eines älteren Wächterliedes, war bis jetzt nur in zwei späteren Überarbeitungen bekannt. Die eine ist hochdeutsch und findet sich zuerst unter den Liedern Heinrichs von Laufenberg. Sie ist abgedruckt in Wackernagels Kirchenliede Bd. II no. 717 „*Ein lerer růft vil lut vs hohen sinnen*“ und bei Hoffmann v. F. Geschichte des d. Kirchenliedes s. 375 f. Ein zweiter vielfach abweichender Text derselben existiert in einem Einzeldruck aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts mit der Überschrift: „*Der Wachter an der Zynnen lag. Geistlich.*“ Derselbe steht bei Wackernagel II no. 718: „*Vil laut so růfft ein lerer aufs mit synnen.*“ Dieses hochdeutsche Lied hat 16 Strophen. Die andere bekannte Redaction ist niederländisch. Sie wird von Hoffmann v. F. in den Horae Belgicae P. X no. 122 und 123 aus Handschriften des ausgehenden 15. Jahrhunderts und P. XI no. 55 aus dem Antwerpener Liederbuch vom Jahre 1544 mitgeteilt. Die beiden Lieder in den Horae Belgicae P. X haben 10 und 11, das im 11. Bande 16 Strophen. Unser Kopenhagener Text von 1423 bietet das Gedicht in seiner ursprünglichen Gestalt, aber aus dem Hochdeutschen über-

tragen, wie Str. VI, Z. 2 zeigt. Alle Strophen der übrigen Texte, welche der unsrige nicht enthält, wie auch ihre meisten Abweichungen in den entsprechenden Strophen, erweisen sich als spätere Änderungen. Hinsichtlich der Versfolge verhalten sich die einzelnen Texte so:

Strophe I unserer Handschrift überall Str. 1; II = Niederl. Text A (Hor. Belg. X no. 122) Str. 2, Niederl. Text B (Hor. Belg. X no. 123) Str. 3, Niederl. Text C (Hor. Belg. XI no. 55) Str. 3, Heinrich von Laufenberg (bei Hoffmann Kirchenlied) Str. 3, Druck des 16. Jh. Str. 3; Str. III = Ndl. A 5, B 4, C 6, Laufenb. 6, Druck 4; Str. IV = Ndl. A 4, B 5, C 5, Laufenb. 5, Druck 5; Str. V = Ndl. A 3, B 6, C 4, Laufenb. 4, Druck 6: Str. VI = Ndl. A 8, B 9, C fehlt, Laufenb. 7, Druck 7; Str. VII = Ndl. A 9, B 10, C fehlt, Laufenb. 8, Druck 8; Str. VIII fehlt überall. Wackernagel, Kirchenlied II, s. 542 hat bereits bemerkt, dass bei Laufenberg Str. 4 und 6 vertauscht sind. Dieselbe Versstellung kehrt in dem Ndl. Texte A wieder. Die zweite Strophe der beiden hochdeutschen Texte „Die Zeit ist kurtz“ ist gänzlich von der entsprechenden in Ndl. B und C „*Och edele mensche*“ verschieden und kennzeichnet sich dadurch als eingeschoben. Sie fehlt aufser in unserer Handschrift auch in Ndl. A. Str. 9 bis 16 (15) der beiden hochdeutschen Lieder knüpfen an die in Str. 7 unseres Liedes erwähnten zehn Gebote an. Die Ndl. Lieder A und B schliefsen eigentlich mit Str. 7 unseres Textes ab, indem ihre letzte Strophe offenbar karrikierender Zusatz ist. Ihre 6. und 7. (7. und 8.) Strophe könnten alt und ächt sein. In dem Ndl. Texte C sind die Strophen 10 bis 16 durch ihre breite Lehrhaftigkeit verdächtig. Dagegen schliefst sich die 8. Strophe des Kopenhagener Textes in den Worten „*Vor zunde my god behode*“ eng an die siebte an. An ihrer Echtheit kann schon wegen ihres Baues kein Zweifel sein. Sie hat fünf Reimpare gegenüber den drittehalb der anderen. Übersetzung aus dem Hochdeutschen beweisen aufser dem *lapsus linguae* in Str. 6 einige Reime: Str. 1, 5 *zancge* gegen *vfs minnen* bei Laufenberg; Str. 2, 2 *iaren : gheberen.* Hd. *ghebaren;* Str. 2, 4 *daeh : gemak.* Hd. vielleicht *tach : gemach;* Str. 7, 1 *gute : gemote : behoden.* Hd. *güte : gemüte : behüte;* Str. 7, 3 und 4 *ghebod : spod.* Hd. *gebot : spot.* In dem ndd. Worte *ghebode* kann das *e* nicht abfallen.

IV. Gereimte Gebete.

Aus einem mittelniederdeutschen Gebetbuche. Handschriften der Kön. Bibliothek zu Kopenhagen, Gamle Kongelige Samling no. 3423.

1. Ik danke di, leue here i. x.
wentu du myn god bist
vnde alle myne salicheit an die begunde
vnde myn heigelant, dat du to vesper tid an der stunde
dine hilghen lere my woldest geuen,
wo ik na dynen hulden scholde leuen. *(Fortsetzung in Prosa.)*

2. Ik danke dy, benediede got ihesu criste,
wente du myn god vnde myn schepper bist,

dat du my an der tyt to conpleten
dorch my so blodich sweet woldest sweten. *(Fortsetzung in Prosa.)*

3. Oe here ihesu crist,
de du ware god vnde mynsche bist!
Also hillych vnde also war,
also maria dy ghebar,
de maget was er dyner bort
vnde yummer blyuet maget vort.
Ik sundyge mynsche here bekenne dat.
Ik sere hebben ghebraken dyn gebot
myt groten sunden, leue got!
Nu wes barmehertych auer my
dorch dine bort, des bidde ik dy
dorch diner moder ere.
Van sunden my bekere
also maria magdalene van dy wart
ghans bekaret.
War ik byn yn dem lande
behode my vor warlyke schande,
dar to vor den goyen dot,
Vor bose ruchte vnde vor alle not!
Behode my myt diner macht
Dorch dynen hilgen cruces kraff!
Gyff my enen engel gut,
Dar ik iummer mede sy behot,
wor ik byn vnde wor ik vare
vor der bosen duuel schare.
De engele gut vnde ere
lyff sele yummer mere
my vnde allen den vrunden myn
en beschermer mote syn. *(Fortsetzung in Prosa.)*

4. O du vluetende borne der ewicheit,
wo bistu my nu aldus vorsegen.
O du wyse lerer der wisheit,
wo bistu my nu aldus vorswegen.
O du funnen glans, du ewige licht, wo bistu my nu aldus vorloschen. *(Fortsetzung in Prosa.)*

Vgl. Wackernagel, Kirchenlied II, no. 1083 *„O du ursprüngklicher prunn aller weiſheit, wie bist du sogar versigen."*

V. Priameln.

1. Tyd vorlesen selden,
vrunschop wedder schelden,
in pinen hebben sachten mŭd,
leue de vne (?) leyd dŭd,
vroude in vorsmaheyt.
We dessen dinghen rechte deyt,
dat is ein vullenkomenheyt.

2. Ene samelinge ane vrede,
Juncfrowen ane schemede,
Adel ane doghet,

Joghet ane fruchten,
Older ane wisheyt,
Wisheyt ane werke,
Houart ane rikedum,
Rikedum ane ere,
Herschop ane denst,
Denst ane tucht,
Schade ane richte,
Richte ane gnade:
Dat sint XII affenyen,
Deme[1]) selden sůt wol dyen.

3. De hunde de van wuluen syn,
De důt en dicke grote pyn.
Vnde bitet se vil zere.
So deyt noch mannich bose wicht,
De synen vader kennet nicht.
He het en doch dicke here.

4. Eyn pawes de de is ane barmherticheyt,
Eyn patriarche de na grotem gude steyt,
Eyn Cardinal ghirich unde snode,
Eyn ertzebiscop in synem ampte blode,
Eyn biscop de de steyt na Unvrede
Eyn Domprouest unstede an sýnē bede
Eyn deken de den tempel mýdet,
Eyn ghestlik man de dar is besmydet,
Eyn Domhere de nicht gherne to kore gheyd,
Eyn Vicarius de dar denct der houescheyt,
Eyn kerkhere stum in syner kerken,
Eyn monck bekummert in unkuschen werken,
Eyn beghine de de gherne vor dem kore steyt:
Desse XIII vor deruet de kristenheyt.

Aus der Handschrift der Grofsen Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen: Gamle Kongelige Samling folio no. 81, bl. 1, b. — So bekannt diese Sprüche, namentlich der vierte klingen, so vermag ich doch nur über den zweiten einiges aus der Literatur der Priameln beizubringen. Derselbe wird Weimarisches Jahrbuch Bd. III, s. 424 von O. Schade nach einem Drucke vom Jahre 1500 in folgender Fassung mitgeteilt:

Alter on weisheit, weisheit on werk,
hoffart on reichtum, adel on gůt,
reichtum on eere, herschaft on lant,
stet on gericht, gewalt on genad,
jugend on forcht, frauen on scham,
geistlich orden in freuden spil:
die stück bringen ungemaches vil.

Im Anzeiger f. Kunde d. d. Vorzeit Jahrgang 1839 S. 549 ist eine im Jahre 1508 geschriebene Priamel mit der Überschrift *„XII fatuitates“*, beginnend: *„Een praelact sonder gotz onsyen“* abgedruckt, die in den Schlusszeilen mit der unsrigen übereinstimmt: *„Dyt syn 12 affernyen dy men selden giet* (lies *siet) gedien.“* Unter den *„affenyen“* sind also Torheiten zu verstehen.

Nr. 3 scheint aus einem Gedicht zu stammen, da das *„en“* der zweiten Zeile ein voraufgehendes *„schape“* fordert.

---

[1]) die man.

VI. Lied von König Ludwig von Ungarn.

1. Lecklick so wy heuen an
vnde syngen enn tho deſser frist
all vann dem konink vth Ungrenn
di vnschülldich gestoruen ys[1]).
He was van edlem stammenn,
koninck Lodevick was sin name,
eyn koninck tho Bemer lanth.

2. Em warth korthlyck vorehreth
eyn froülin hohgebarenn,
van keyserliken stammen,
des dede den Ungren thorn.
[bl. 15] Me symde sick nygt lange,
me brachte se gar balde ynth lanth.
Dar gaf me se tho samenn,
Maria was er name,
er lof ys wyth er kant.

3. De twe de leueden yn frowden
wol yn dat softe yar,
er korthwyl tho vor dryuenn,
ym Ungerland, dat ys war.
De Dudsken vnde de Bemen
de fengen kortt wyle dar an.
Dath woldenn de Ungeren [nicht] liden,
wolden eren koninck vor driuen
van dem haue wente vp de ban.

4. Eyner hett van der Widen
De was dem koninge gram.
He dede den Torken tho schriuen,
he scholde eme bistand don
den koninck tho vor driuen
vnde helpen em vnder de kron.
So wolde he em geuenn
by alle sinem leüenth
sin günsth wol all so schon.

5. De Türke de sumde sick nycht lange,
he quam gar balde ynth landt,
myt dre mall hundert düsent manne
quam he in Ungerlant.
Sted slot ingenamenn,
Krutswitzenborg nam he yn.
Wo balde eme wart vp geuen!
De krone wart eme vp geuen,
wente se was vor henne sin.

---

1) fehlen zwei Zeilen.

6. De Ungren deden sick ock rüstenn,
se quemenn ock ynth felth,
eyne wagenborch deden se ock slütenn,
vp slogen se er tellt.
En hupen dede men sk . . . .
en eren koninck wol vor dis dar ann.
Eren heren wolden se verkopen,
he konde eme nycht entlopen,
konink Lodewyck de kone mann.
7. Dat lethlin heft eyn ende
Tho dysser sommer tyt.
De Turke heft gebrant
ym Unger lant so wyth.
Dat mach nu godt erbarmen!
Ydt geyt ouer arm vnd rick.
De Ungerlande sint vordoruen
vnde sint also gestoruen.
Godt vorlene eme dath ewyge ryck.

Obiges Lied findet sich in der Handschrift der Kopenhagener Universitätsbibliothek *Manuscripta Arno-Magnea* no. 622 *Carmina sacra et alia* bl. 14 f. hinter lateinischen Liedern. Die erste Strophe ist, wie bei jenen, mit Noten versehen. In Liliencrons Historischen Volksliedern der Deutschen steht es Bd. III unter no. 403 a und b. Es ist hochdeutsch vielfach in alten Drucken und auch handschriftlich erhalten. Die Kopenhagener niederdeutsche Übersetzung schliefst sich in den Strophen I, II, VI mehr an die Fassung bei Liliencron no. 403 a, in III, IV, VII an die in no. 403 b an, während Strophe V zwischen beiden steht.

Str. I, 1 *lecklick* = leidlich, klagend (?) passt besser als das „leidlich“ oder „fröhlich“ der hochdeutschen Lieder; I, 4 hier sind zwei Zeilen weggelassen; II, 1 *vorehreth.* Im hd. Liede *„verheirat“;* III, 7 *„nicht“* fehlt in der Handschrift; IV, 1 *van der widen* d. i. Johann Woiwode. Bei Görres, Volkslieder 253: *„Einer heist der Fanas Weida“;* V, 6 *krutswitzenborg.* Im hd. Liede *„Kriechisch Weifsenburg“* d. i. Belgrad; V, 7—9 unverständlich; Str. VII ist offenbar später hinzugereimt, wie denn das Lied entstellt überliefert ist.

VII. Anselmus, Vom Leiden Christi.

O. Schade hat das Gedicht „Anselmus' Frage zu Maria“ in seinen „Geistlichen Gedichten vom Niederrhein“ nach einem alten Kölner Drucke, A. Lübben im Jahre 1876 nach einer Oldenburger Handschrift als Anhang zu seinem „Zeno“ herausgegeben. Einen besseren niederdeutschen Text bietet eine Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen: *Thottsche Manuscripte* in 4 no. 109.

1 Ansylm was eyn hillich man
He hadde lange dar na gestan
Dat he gherne wolde weten

Wat vnse here hadde beseten.
. . . . . Maria blogende rose
Beyde lyllye unde tzittelose
Lat my hute werden schin
Godes dure balsmen schryn
Dat du my rede mogest sagen
Der ik dy gerne wolde vragen
Ik wolde nu in desser stund
Horen ut dines sulues munt
Wat dyn kint hadde beseten
Dat wolde ik vrouwe gerne weten
Wat vnsem heren is geschen
Dat du mit dynen ogen hest geseen
. . . .
Ansylme sint ik hebbe dy vornomen
In dyn bet byn ik gekomen
Van deme hemmele hijr to dy
Nu sage Ansylme wat wultu my
[bl. 21] Ansylme dyt scholtu weten
Welken jamer ik han beseten
dijt mochstu gerne scryuen
Dat en schal by dy allene nicht blyuen
Du scholt dat allen luden sagen
De dy dar vmme willen vragen
Se mogen prouen vnde weten
wat myn sone heft beseten
Du scholt ok des namen geweten
Ansylme schal de passio heten
Hyr hebbet de rede en ende
God mote vns synen vrede senden
Dijt is sunte ansylmus vrage
Weme se nicht behage
De blyue en schalk al syne daghe.

VIII. Tractatus de Sacramento Altaris.

Handschriften der Grofsen Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen, Gamle Kongelige Samling af Manuscripter in folio no. 81, vom Ende des 15. Jahrhunderts, 17 zweispaltige Blätter.

bl. 2: „Tractatus de Sacramento Altaris.

Desse scrift is sunderges nemende en jeghen screuen. Den allene vmme des hilghen cristen louen warheit dat sik vele lude dar bi beteren moghen. dat se komen van erer erringhe dar vele lude swarliken ane sundighet jeghen den waren rechten hilghen louen. So men dat vth desser suluen scrift clarlik en wol irkennen magh.“

Schluss bl. 18, Spalte 2:

„Wor sint nů sulke gude kristen alse de guden joden weren. De sik so be wisen edder noch en ernst hart wort spreken vor de

cristentlike e vnde ere godes jegen desse vorscreuen erringe vn afgoderie de sik leyder meret vnde oket van dage to dage.“

IX. Mirakel von einem Geiste und Arnold Buschmann.

Handschriften der Grofsen Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen: Gamle Kongelige Samling in folio no. 82, 16 zweispaltige Blätter, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und von derselben Hand geschrieben wie der oben genannte *Tractatus de Sacramento Altaris.* Eine andere Handschrift von dieser Gespenstergeschichte besitzt die Bibliothek des Vereins für Kunst und vaterländische Alterthümer in Emden. Vgl. Schiller und Lübben, Mnd. Wb. Quellenverzeichnis S. VIa oben[1]).

[bl. 1] „In nomine domini amen hir beghinnet sik eyn mirakel van enem gheyste Id ge schach in dem lande van cleue vnder deme kresem van kolne. bi ener stad gheheten dusberch. in eneme dorpe gheheten mederik in dem jare vnses heren dusent veerhundert seuen vndertich in dem manen nouember“ u. s. w.

Schluss bl. 16: „also hir vor vñ na screuen is van den selen.“

X. Offenbarung des Geistes von Guido van Termen.

Darauf bl. 17 bis 26 von derselben Hand eine Geschichte von der Offenbarung des Geistes von *gwido van termen* aus der Stadt *olesti* „*de nů heten wert bayona*“.

bl. 17: „Na godes bort drutteynhundert yar dar na in deme vifvndetwintighesten iare des sosteynden daghes decembris an der stat olesti de nü heten wert bayona vnde licht van deme rumeschen haue dre clene mile dar starf en borgher de het gwido van termen vnde na der graft des lichames apenbarede sik de ghest veer daghe vmme siner vrowen dar van se sere wart vor veret.“

Schluss bl. 26: „dorch sine milden grundelosen barmherticheyt na dessem leuende bringhe in de ewighen salighеit. Amen. amen.“

Im Katalog der Bibliothek des Gymnasium Carolinum zu Osnabrück wird unter no. 16 in einer Miscellanhandschrift des 15. Jahrhunderts genannt: *Disputatio inter priorem et spiritum gwidonis.* Vgl. Thyen, Die Bibliothek des Carolinums II. Abthl. s. 10. — 2. Latein. Text, 10 Blätter. Statt *Olesti : Alesti;* statt *termen : torno.*

XI. Werner Rolevink, De regimine rusticorum.

Werner Rolevink's Schrift: *Libellus de regimine rusticorum* galt bis vor wenigen Jahren für verloren. Im Jahre 1876 wurde in Münster ein Exemplar aufgefunden. Für denjenigen, welcher sich mit dem Buche befassen will, wird es von Wert sein zu erfahren, dass sich auf der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen ein schönes Exemplar einer wie es scheint unbekannten Ausgabe befindet. Nach Denis, Supplement zu Maittaire, Annal. Typogr. S. 648 erschien eine Ausgabe im Jahre 1479 in Cöln bei Quentel, eine andere um 1480

[1]) S. den Abdruck des Mirakels nebst Einleitung von W. Seelmann im Jahrb. 1880, VI, S. 32 ff. D. Red.

in Löwen in 4⁰ „*in domo Joh. de Westphalia*". Das Kopenhagener Exemplar, in Quartformat, ist ohne Ort und Jahr.

XII. Eine unbekannte Ausgabe der Sprüche des Tunnicius.

Als Hoffmann von Fallersleben den Tunnicius herausgab (Berlin bei Oppenheim 1870), glaubte er den vom Kölnischen beeinflussten Text der beiden vorhandenen Kölner Ausgaben von 1514 und 1515 in gewöhnliches Schriftniederdeutsch umschreiben zu müssen. Es stellt sich indessen jetzt heraus, dass die Ausgabe von 1514 gar nicht die erste ist, sondern dass Tunnicius seine Monosticha schon vorher, wahrscheinlich im Jahre 1513, zu Deventer bei Th. de Borne in ziemlich reiner mittelniederdeutscher Orthographie hatte drucken lassen. Die Königliche Bibliothek zu Kopenhagen besitzt ein Exemplar dieser Deventerschen Ausgabe:

Antonii Tūnicii Monasteriensis in germa /
norum paroemias studiose iuuentuti perutiles /
Monosticha cum germanica / interpretatione.
†
Eiusdem epigrammatum / libellus
Ad puerum latinitatis et honeste vite studio /
sum Ioānis Murmellii Epigrāma
Plena bone frugis etc.
Unten Titelbild.

Auf der Rückseite:

Nobili et studioso literarum adolescentulo Joanni
Drosten celeberri / mi prudentissimique viri et consulis
Monasteriensis Euerwini Drostē / filii ecclesieque
diui Ludgeri canonico Antonius Tunnicius Monaste /
riensis Salu. P.

Unten bl. A 1 links: Vale et perge vt cepisti. Ex Monasterio quinto calendas Octobris Anno / a natali christianissimo supra Millesimum quingentesimo decimo tertio.

32 Blätter. Bogen A 8, B 4, C 6, D 4, E 6, F 4. Blatt F, 4 links „*Peroratio*".

Darauf auf bl. G 1 rechts: Ioanni Peringio Suriccensi eruditissi / mo clarissimoque philosophie et hu / manarum artium professori. scho / le diui Ludgeri apud vr / bem Monasteriensem re / ctori Antonius Tunnicius Mo / nasteri. / S. P. /

Unten auf der Seite:

Vale literarum / decore me amantem dilige Ex Monasterio Anno natali Domini / co millesimo supra quingentesimum duodecimum. VIII Kalendas Oc / tobris

Bl. G 1 links:

Antonii Tunnicii Monasteriensis epigrāma / tum libellus Incipit.

14 Blätter. G 1—6, H 1—4, J 1—4.

Bl. J 4 rechts unten:

Excussum Dauētrie per me Theodoricū de Borne.

Bl. J 4 links:

Bild, zwei Bischöfe darstellend. Darüber: Sanctus Radbodus und Sanctus Lebuinus.

Zur Vergleichung möge eine Anzahl der deutschen Sprüche nach der Deventer Ausgabe folgen:

Hoffmann no. 1 lautet: In allen beginsel sal men god an ropen.
2 Dat me god entuyt dat nimpt der duuel.
3 Kleine potte hebben ok oren.
4 Kleine vogels hebben kleine nest.
5 Dat eyne swert holt dat ander in der scheiden.
6 Men sal die perlen nicht voer die swijne werpen.
7 Achter rugge lert me eenen best kennen.
8 Ogen dyners en salme nicht louen.
9 Schemel worde wijken der wulheit vnd boelscap.
10 Dat swyn heft nicht to doen mit kosteler salue.
11 Als et regent so is de sne vnd hagel vordoruen.
12 Als met gode op gift so yst wal halff verloren.
13 Want dat pert sat is so troert dat.
14 De eyne hant clouuet de ander.
15 Deme lede is den bijt die duuel.
16 Als die boeck voll is so is dat houet vrolic.
17 Narades en brack nij manne.
18 De vergunne en is gien poete.
19 Als dat guet wasset. so wasset oec die moet.
151 Als de vulff oldet so rijdet hem die kreyen.
705 De loije bove en is nijn nutte. mer dan he schijt vñ vret.
1002 God gijfft god nimpt.
1003 Twe manne sint al wege eins mans heer.
1004 Men sal vp alle vrage nicht antwerde.
1010 Dat lijf het falcke.
1362 Dat beginsel sij wot wil dat ende krijcht dat loff.

XIII. Der niederdeutsche Liber Vagatorum.

Hoffmann v. F. hat im 4. Bande des Weimarischen Jahrbuchs S. 65 bis 101 das bekannte, auch von M. Luther herausgegebene Büchlein „*Liber Vagatorum, der Bettler Orden*“ eingehend besprochen und nach zwei hochdeutschen Ausgaben abgedruckt. Er teilt s. 68 auch den Titel der niederdeutschen Übersetzung mit, welche die Königliche Bibliothek zu Kopenhagen besitzt. Da sich indessen aus der Hoffmannschen Notiz niemand über dieselbe orientieren kann, so möge zur Kennzeichnung der Sprache der erste Abschnitt und weiterhin ein den hochdeutschen Ausgaben fehlender Passus, welcher über die Herkunft des Buches Aufschluss giebt, hier eine Stelle finden.

bl. 1, b (vgl. Hoffmann a. a. O. s. 78): „Hyr na volget ein schōn bȯck geheyten Liber vagatorum dictert oder gemaket van einem hochwerdigen meister nomine expertus in trufis den Adone to loue vnd

ere sibi in refrigerium et solacium allen menschen to einer vnderwisinge vnde lere vnd deme de dusse stucke bruken to einer beterung vnd bekerung. Vnd wirt dit bock gedeilt in dren delen. Dat erste del sacht van allen nerungen de de bedler oder lantfarer bruken vnde wart gedelet in XX capitel et paulo plus dann et sint XX nerungen et ultra dar dorch de mensche bedrogen vnd onefůrt wart, Dat ander deil sachtsinnige notabilia [de] to den vorgenômeden nerungen hôren: Dat drit secht van eim vocabulari rotwelsch to dude genômet.

Der bedeler orden onde or sprack
Dat Eerste del dusses bokes.
Van den ho Bregern.

Dat erste capitel is van den bregern dat sind bedeler de nein teiken van dem hilligen oder wenig an ôn hebben hangen vnd kommen schlechtlick vnde einfaltiglick fôr de lude gan vnde eschen de almissen vmme godes vnde vnser leuen frowen willen, Welke eim husſarmen mit klenen kinderen, de bekant is in der stad oder in dem dorpe dar he esket, vnd wann se mochten wider kommen mit ôren arbeyde oder mit anderen erliken dingen so leiten se an twiuel van dem bedelen, Went et is mennich from man de dar bedler mit vnwillen vnd seck schempt, vor dene de ôn kennen, dat he vor tyden genoch heft gehat vnd nu bedlen můt, môcht he fůrder *[bl. 2]* kommen he leit dat bedlen vnderwegen. Conclusio denen bedlern ist wol to geuen went et ys wal angelecht.

[bl. 11] Dat dridde deil dusses boks is de vocabularius des rotwelschen so de bedeler ok welke andre to bedregen de lute gebruken, vp dath seck malck dar vor huden vnd ôr schalckheit verstan mag, so is de vtleging hir in gedrukt souil des ein Spitalmeister vp den Ryn geweten hefft de dan dit Boek to Pfortzen int erste heft drucken laten dem meinem beste vnde aller werlt to gude.

Vocabularius: Adone : god, acheln : eten, alchen : gan, alch deck : ga hen u. s. w.

KIEL. H. Jellinghaus.



Der Appingadammer Bauerbrief
vom 2. Juni 1327
in niederdeutscher Uebersetzung.

Der Appingadammer Bauerbrief vom 2. Juni 1327 ist ein in lateinischer Sprache abgefásstes Ortsstatut von Appingadamm im Fivelgo, welches bei Harkenroht in der 2ten Ausgabe der *Oostfriesche Oorsprongkelykheden* Groningen 1731 p. 552—557, *Mathaei veteris aevi Analecta* 1738 IV p. 834, Wiarda Landtage der Friesen bei Upstalsboom Leer 1818 p. 180—187 und von Richthofen Friesische Rechtsquellen Göttingen 1840 p. 295—298 abgedruckt steht. Ueber die juristische Bedeutung dieses Dokuments hat der um die friesische Rechtsgeschichte hochverdiente Professor von Richthofen in seinen im Jahre 1880 zu Berlin erschienenen Untersuchungen über friesische Rechtsgeschichte p. 288—290 und 477—479 des weiteren gehandelt. Namentlich aus sprachlichem Interesse teile ich eine niederdeutsche Übersetzung des Statuts mit, die sich mit der Überschrift: *Hier beghint de Copia van den buerbreef van Appinge Damme, gegeuenn in den jare 1327* in dem Miscellankodex 56 der Bibliothek der hiesigen Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer findet. Diese Papierhandschrift, welche dem 16. Jahrhundert angehört, enthält mehrere Schriftstücke und unter ihnen den Appingadammer Bauerbrief, deren Originale ohne Zweifel noch im 15. Jahrhundert verfasst sind. Vielleicht ist letzterer eine nicht ganz sorgfältige Abschrift aus dem von Wicht Ostfriesisches Landrecht Aurich 1746 Vorbericht p. 132 erwähnten und von Richthofen in das letzte Drittel des 15. Jahrhunderts gesetzten Groninger Manuskripte von auf Oldeamt und Reiderland bezüglichen Rechtsquellen, weil der von jenem daraus mitgeteilte Passus mit der Überlieferung der vorliegenden Handschrift im wesentlichen übereinstimmt. Abgesehen von einigen Interpunktionszeichen und der Auflösung weniger Abkürzungen habe ich im Texte nur sprachlich notwendige Veränderungen vorgenommen.

Wy Rechters van zelandes vrede vnd Rechters van ffiwelinghe landt scryuenn zalicheyt in Mariënn soene, dat die waer salicheyt is, allenn kersten luydenn, dienn dussen breeff sullen sien off hoiren lesenn, opelycken vnd klaerlyckenn betuyghen, dat voer ons sint ghecomen die Rechters der gemeenten toe Appinge Damme vnd hebbenn

ons ootmoedelyckenn ghebedenn, dat wy alsodaene recht vnd ghewoonten, setten, nae welckenn hoer voeruaders pleghen tho rechten van menighe tydenn voerleden, wolden confirmeren vnd mit goeder vorsinnicheyt wolden helpen bescryuenn. Hier vmme soe hebben wy aenghesienn dat meene beste vnd nutticheyt, dat elck man syns rechtes gewoonte vnd settingen ghebruycke, wanneer dat see recht vnd redelick sint, vnd dat stedenn vnde wigboldenn in hoeren Rechtenn blyuenn, als alle vrye vriesenn in den meenen warue toe vpstalles *(f. 1b)* boeme klaerlyckenn verdraghenn sint, soe hebben wy hoer rechten, ghewoonten vnd ghesettenn, die hyer na ghescreuenn staen, mit gueden voersate geconfirmeert beuestighenn vnd confirmeren mit dussen seluen breeue.

Int eerste, dat die voerscreuenn Rechters sullenn rechten sonder weddersegghenn alle sakenn vnd claghenn van allen gasten vnde vremden luyden, die tot hem comen in hoer stedeken toe Appinge Damme, Oock van wat sakenn off kopenschup, woe dat gheleghenn ys off sy, ende desghelyckenn soe wat vann hem ghemaket ende in hoere tegenwordicheyt geordineert ende ghelouet wordt, Ende daer alle weghe denn veerden penninck[1]) off toe kortenn.

Van schade vann beesten.

Item soe salmen richtenn van schadenn, dye gheschien vnder hoer buiren van rinderen ende beesten.

Vann huse vnd kameren tho verhuerenn *(f. 2a)*.

Item soe we huuse off kameren verhuerenn will, die see thoe, dat he truwe luiden vorhuire vnd erbaerlycken luyden, want deden de luyden yenich quaet, daer sullen die vorantwordenn na rechte vnd gewoonte des landes.

Vann hofstede off huysstede to verhueren.

Item weert sake dat yemant huirde een hoffstede vnd daerup vorarmede, alsoe dat he sine huire nicht betalen muchte, dat huys, dat up de hofstede staet, sall den lantheeren staenn voer syn huire. Ende he mach dat huis niet verkopen buyten des lantheren wille off oirloff.

Vann huys off hofstede, die verhuirt ys.

Item weer daer yenich mann, die een huys ofte huisstede verkoft, die vorhuert were, dye huirman sal dat huys of die stede bruycken alsoe langhe, als syn jaermaelen duerenn.

Van huysenn te kopen, die van buyten ys.

Item een yeghelyck mensche, die van buyten ys ende die hyer wil kopen of huiren huys of hoffstede ofte kamer, die sal dat ersten bewysenn *(f. 2b)* mit zeghelen vnd brieuen, dat he niet vredeloos is ghelecht vuyt synen lande, Maer dat hy ys een mensche van gueden gheruchte, Ende daerna sal hy gheuen denn meenten in dat boeck (*l.* block) dree schillinghen[2]), Ende daer mede salmen hem holden voer eenn buer.

[1]) denarius.
[2]) in cippum ecclesiae tres solidos.

Vann een, die buer wesenn will.

Item soe welck vremet man, die buer wesen wil, die sal ersten setten een goeden borgen, de[1]) die bueren sal holden schadeloos van synre weghen van alle aensprake. Ende desse sake salmen vernyen alsoe dicke, als dat recht wandelt.

Van Recht tho holden end op wat tyden.

Item soe sullen die voerscreuen Richters hoere Recht holden tot dreen tyden in den jaere als na Paeschachten, na onser lieuer vrouwen dach Nativitatis. Ende nae der octauen van twaelftenn[2]), Ende tot elcken tyden sullense hebben vyff daghenn tho richtenn.

Van wichten vnd maten tho proeuen.

Item toe dreen tyden sullense proeuen wichten *(f. 3a)* ende maten van bier vnd van broode ende van allen ghedranckenn, die druncken maken mogen behaluen hamborger bier, dat sullen see setten, Ende die ghene, die dat verkopen, sullen dat bruyckenn, als die Rechters dat setten, by sess schellinghen tho broke. Nota. Desse settinghe heeft gheweest binnen denn Damme bouen die twe hundert jaren, End ick broder Elteko, Pryor ende Lesemeester cet. bekenne, dat my kundich ys, dat die buerrichter inn ten Damme susdane wyse by myn tyden plegen tho holdenn[3]), Als dat men musten gheuen voer elcke kanne biers soe menich placke, als see die tunne biers by guldens setteden.

Van Lemten end van wundinghe.

Item soe en sullen die Richters meth rechten van Leemten[4]) of van ienigen wunden, ten[5]) sy dat sy schien daerse tegenwordich sint Ende als daer brandt is, Ende soe sal nochtans die Rechter, dat ys dye Reddye, syne rechte pene nemen, de hee nemen solde, oft he suluen datt rechtede.

Vann aensprake voor Recht.

Item waer ienich man, die dem anderen ansprake *(f. 3b)* voor die Rechters vann saken, die hem hoorden toe Rechten, Ende wil daer nae hoer recht voorsmaen ende trecken dat voor ander ienighen Rechters, die sal gheuen den rechters ses schillingen [ende ses] denn vogeden, Ende dat sal men voorstaen, soe wanneer die sake begonnen ys, Ende dat nu voerscreuen ys van den clagher, dat salmen oick verstaen van den ghenen, daer die claghe up gaet. Item soe en sal niemant wesen Rechter ende voghet toe samen eens jaers.

Vann beuechten int rechthuus.

Item waer yemant daer, die den anderen beuechte[6]) in den rechte in tegenwoordicheyt der Rechteren, soe wat daer gheschiet, dat

---

[1]) Hs.: den.
[2]) epiphaniae.
[3]) Hs.: tholdenn.
[4]) de mutilationibus.
[5]) nisi fiant in eorum praesentia.
[6]) impugnaverit.

sal al tot des Rechters kenninghe wesenn, waert dat hy den Rechteren beuochte, dat sall al dubbelde boete ende broke wesenn.

Vann die mit valsche munte ommegaen.

Item so sullen die Rechters int eerste, datsse ghezworen hebben by hoiren Eede, vordryuen allen den ghenen, die valsche munte hebben ende die guet gelt besnyden ende alle moortbarners[1]) *(f. 4a).*

Vann moortbarnen.

Item wart[2]) yenich buere gedruwet tho barnen van buyten, die sal eersten ansetten enen borghen den buiren, Ende soe sullenn hem gheuen die bueren breeff vnd zeghel mith hoeren steden zeghel bezegelt an den ghenen, daer die ghene woont, de hem ghedreghet heeft toe barnen, dat he rechtes blyuen will vann allen sakenn, de he up hem tho spreken heeft in wat rechte ofte voor wat rechters dat he hem aenspreke[3]), Ende mach hem dat niet helpenn, soe salt die ghemeen bueren sakenn wesenn. Item die pene, den die Rechters nemen zullen, zal wesen twee schellinghenn.

Van we ghewapent komt to brande.

Item waer emant de gewapent queme tho brande ende daer emant misdede, dat were dubbelde boete ende broke, Ende voer die byden[4]) sall dat wesen een marck, daer sullen die Rechters van hebben twe schellingen ende die thyen schellingen zullen wesen der meenten in den kercken block *(f. 4b).*

Van Rechtschup wech to gheuen.

Item soe en sal nemandt syn rechtschap[5]), die hem mit rechte toe behoort, nemants geuen buyten den Damme by XXX marcke tho broke totter meente behoeff.

Vann hoffsteden to vercopen.

Item waer ennich buer, die syn hofstede wel vercofte buyten den Damme, die sal gheuenn der ghemeente XXX marck, Ende were hy soe arm, dat he dusse pene nicht betalen muchte, soe sall die meente die stede nae hoeren weerde[6]), Ende is die stede gheen XXX marck weerdt, soe zullen die naiste maghen gelden totter voerscreuen pene thynn marck.

Vann wondinghe mit een messe.

Item wondet iemant eenen bueren mit enen messe, als he denn beserighen[7]) sine boete geuen heeft na Lantrechte, soe sal he denn rechterenn gheuen ses schellingen tho pene ende sess schellinghen den vogheden.

---

[1]) incendiarios.
[2]) Item si alicui civium ab extra fuerit incendium intus illatum.
[3]) Hs.: aenspreken.
[4]) pro utroque. Hs.: by.
[5]) consulatum.
[6]) sc. erhalten.
[7]) laeso.

Van dat nemant wrake doen mach.

Wrake hoort alleene god thoe vnd daeromme *(f. 5a)* en sal nemant hem seluen wreken, alsoe men in beyden[1]) testamenten claerlycken bescreuen vint, als Num. 25 vnd 31 vnd Leuiti. 17 vnd 24[2]). Item soe moet gheen buer buyten denn Lande van ffywelinghe gheenerley wys wrake doen van onrechte, dat hem gheschiet ys van yemande, hy hebbe dat eersten mitten bueren breeff end zeghel veruolghet ende rechtinge vann begheert ende dat hem daer dan rechtes van gheweygherdt wordt.

Vann pelgrimen tho vanghenn.

Item waer iennich buer, die ennige mensche venghe, vuyt wat Lande dat hy were, om onser lieuer vrouwen tho Eeren ende to versuckenn up hoer hoichtydenn oft bynnen der octaven van der hoochtydt, dye sal denn vangen guyt latenn vnd sal gheuen denn geuanghen sess schellingen tho broke ende denn Rechters ses schellinghen.

Van waermen een bruyt wtgeuen sall.

Item soe ist gheseth omme gemeene nutticheyt, daermen een bruydt vuyt geuen sall *(f. 5b)*, dat dye bruydegom niet meer luyde mede nemen en sal in den Damme dan XVI mannenn ende veer vrouwen, vuytghesecht is, dattet van buyten ys, Ende die sal dat sweert allene draghen, den[3]) dat gegeuen wordt vann denn bruydegom vnd dat van maesschup wegen[4]).

Item op denn warff[5]) soe en sal menn gheen danssen maken buyten dat bruytlacht huys.

Vann Bruydtgauen.

Item Bruydtgauen verbieden wy. Ende die bruydt en sal niet dann veer jonckfrouwenn biddenn tot haer bruydtlacht. Item tho bruydtlachten ende toe bruydtbier sal ellick mensche, die daer kumpt, anderhaluen sterlink[6]) end dat schadt salmen gheuen twye totter bruydtlacht, Ende niet dan een totten kindelbier. Weer yemant, die totten kindelbier queme des anderen dages Ende totter bruydtlacht des derden dages ongebeden, die sal gheuen den Rechters twe scellinghen. Ende oft hy gebeden zy dan niet, datt sal die weerdth weten by synen eede. End willen hem die ghemeene rechters *(f. 6a)* dat niet voergeuen, soe moet he voer elcken geuenn den Rechters twe scellinghenn vnde den vogeden twee scellinghenn.

Van alderhande huir ende Loffnisse.

Item van alderhande huer ende loffnisse, dye gheschien voer den Cureet[7]) van den Damme, offghenomen den vierdenn penninck[8]) sullen

---

1) Hs.: beyde den.
2) Dieser Passus fehlt im lat. Text.
3) Hs.: den die.
4) ratione consanguinitatis.
5) coetus.
6) Hs.: sterbuck. Der lat. Text hat sterlingum.
7) in praesentia rectoris.
8) detracta quarta.

se rechten. Ende desgelycken salt wesenn van weghen weder tho maken in der hamrick totten Damme, dat sullen se oyck richten. End van den waterputten[1]) aldaer soe en mach enen richter nemandt hoger verwinnen dan voer een halue marck.

Vann nye Rechterenn to kiesenn.

Item int leste soe hebben wy Rechters voerscreuen geordineert ende willen, so wanneer vuyt gaet die tydt der older Rechteren in den Damme, so sal die Cureet, die in der tydt ys ten Damme, mitten olden Richters nye kiesenn tot sunte Peter ad Chatedram, vnd werense dan tweedrachtich, soe sal dan die meerdeel der Rechters mitten Cureet machtich wesenn tho kiesenn. Gescreuen onder onses Landes zeghel Ende *(f. 6b)* der meenten van Appinghe Damme, in den jaere ons heeren duysent dre hondert souen ende twintich, des sondages na pinxterenn. Ende wy Richters vann zelandes vrede ende van alle vrieslandt, die vergadert sint tho vpstalles boem, hebben die statuten der Stede van Appinge Damme, die voer ons ghelesen sint ende midt oeres landts zegel vann ffywelinge geuestiget ende confirmeert, vestigenn vnd confirmeren dy mit dussen breue, dye hierenteghens segghen ende doen, Oirdelenn wy als ongehoorsaeme luyden tho der meente nutticheyt mit openbaerlycker penen tho pyninghen inn een eeuwighe dachtnisse deser voerscreuen dinghen, soe hebben wy dussen breeff up denn voerscreuenn statuitenn mit enen instrumente ghemaket, doer den breeff ghesteken, Ende mit allen ghemeenen vriesen zegel bezegelt ende beuestighet.

Gegheuen tho vpstalles boem tho Pinxteren achten[2]) in den jaere ons heerenn 1327.

finis des buerbreues van Appinge Damme.

EMDEN. H. Deiter.

---

[1]) putei aquarum.
[2]) in octava pentecostes.

Zur mnd. visio Philiberti.

Seitdem Seelmann die mnd. visio Philiberti aus zwei handschriften, einer Berliner (B) und einer Hannöverschen (H) publicirt hat, ist in der Wolfenbütteler hs. (W), Helmst. Mscr. nr. 1233 bl. 74r—bl. 93v, deren kenntnis und beschreibung wir Lübben verdanken (cf. nd. jahrb. VI, 71), eine weitere mnd. überlieferung dieses sprachlich hochinteressanten gedichtes aufgefunden, die besondere beachtung verdient, weil sie einerseits für vermutungen des herausgebers wertvolle bestätigungen bietet und andrerseits neue mittel zur herstellung der ursprünglichen lesart an die hand gibt.

Die Wolfenbütteler hs. gehört dem ende des 15. jahrh. an. über die heimat des schreibers und den umfang der von ihm vorgenommenen veränderungen seiner vorlage gibt nachfolgende auf eine auszählung verschiedener mundartlicher eigentümlichkeiten gegründete statistik aufschlusz. es findet sich

myck 18, myk 4, mick 2; meck 27, mek 1; my 1 mal (v. 266). —
dick 35; deck 28, dek 1; dy 3 mal (vv. 30, 109, 531). —
ick 83; eck 15 mal. — oth 6, od 3; id 3 mal (vv. 341, 386, 418b). — duth 5 mal (vv. 163, 363, 363a, 507, 721a). —

die fast ausschlieszlich gebrauchten formen *mick dick* (mit senkung zu e *meck deck)* für *my dy*, welche die mundart des dichters geboten haben musz, weisen auf das von Seelmann Gerhard von Minden p. XLI und correspondenzblatt III, 35 begrenzte mik-gebiet, dessen weitere charakteristischen merkmale die hs. in dem ausschlieszlichen vorkommen von *edder* wie der formen des pron. der 3. pers. mit verdumpfung zu o und in der erhaltung des k in as. *sculan* als c und ch zeigt. dazu stimmen eigentümlichkeiten wie der gebrauch von *oth od* neben *id* (cf. Tümpel in Paul-Braune beitr. VII, 40), *eyn* für *en* und der wechsel von *we* und *wi*, die ihrerseits darauf hindeuten, dasz der schreiber dem südosten des in rede stehenden gebietes, dem Nordharz oder seiner nachbarschaft, angehört. für diese annahme spricht auch die münzbezeichnung *verlingh* v. 122, während B und H das *duo minuta* der lat. quelle *(minutum* scherf = 1/2 pfennig, cf. Diefenbach Nov. gloss. 254) mit pfennig wiedergeben. verlinge (1/4 pfennigstücke) wurden, sieht man von orten ab, die ihrer weiteren entfernung wegen nicht in betracht kommen, in Goslar, Braunschweig, Helmstedt geprägt (cf. Bode, das ältere münzwesen der staaten und städte Niedersachsens).

Verschiedene einzelheiten, welche dem sprachgebrauche des schreibers zuwiderlaufen, sind der vorlage zuzuschreiben. sie deuten auf eine weit westlicher gelegene gegend, besonders der vocalnachschlag, der in unserer hs. die regel ist *(myſſedaed quaed raed haed moed vloecken beyde ſtaen geboed noed antlaed voeten hoeff ſtoeff doet).* geradezu auf rheinische nachbarschaft weist das v. 193b im reime stehende *gynnen*, welches in Wormser und Kölner urkunden begegnet. ferner ist gewicht zu legen auf *lopen* (v. 169). dieses steht miszverständlich für *lepen*, das H bietet. *lepen* hat sich bisher in keinem nd. denkmale nachweisen lassen, ist aber im nl. in der bedeutung von stoszen vorhanden. der schreiber von B hat es richtig verstanden, musz es aber für ungebräuchlich angesehen haben, da er es durch *stoten* ersetzt.

Bezüglich des verhältnisses der drei mnd. hss. zu einander ist zunächst die benutzung derselben vorlage durch den schreiber von B und den von H zu constatiren. dafür beweist der schon von Seelmann erörterte fehler v. 191, die gemeinsame auslassung des durch den sinn wie die regel des vierfachen reimes geforderten v. 7a, *veste* v. 87 in B und H für das die verse 27 und 28 des lat. originals verständlicher wiedergebende *neste* W, das verderbnis v. 105 in B und H, die willkürliche einschiebung von v. 279 in B und H, wodurch ein fünffacher reim sich ergibt, die auslassung der verse 325a und b, die erst den vierfachen reim herstellen. W ist nicht direkt aus der gemeinsamen vorlage von B und H geflossen, die mit X bezeichnet werden möge, wie lieszen sich sonst die zum teil unberechtigten umstellungen in W erklären, dessen schreiber man unter den dreien wohl am wenigsten den vorwurf der nachlässigkeit machen kann? W und X entstammen einer gemeinsamen vorlage, die von W eben jener umstellungen halber wieder nicht direkt benutzt sein kann, und deren lesarten wir aus dem zusammenstimmen von W mit einer der beiden anderen hss. erkennen. v. 111 hat H *de wormen,* W *de worme* in übereinstimmung mit *vermes* v. 98 der lat. quelle, B hat *radden.* v. 77, die übertragung der zweiten hälfte des v. 23 des lat. originals: *Ubi est familia quae te sequebatur*, steht in B und W, fehlt aber in H. v. 84 entsprechend v. 25 der lat. quelle: *Non es nunc in turribus de petris quadratis* decken sich B und W, H weicht ab. v. 95 stimmen B und W (Karajan v. 181 *foetorem)* überein, v. 320 H und W, v. 322 B und W, v. 325 B und W.

Die regel des vierfachen reimes ist in W durchgeführt bis v. 388, von v. 389 bis zum schlusz, mit ausnahme des abschnitts v. 476 bis v. 582a, der vierfachen reim zeigt, herrscht zweifacher reim. da H bis v. 613 vierfachen reim aufweist, in W aber von dem v. 389 an, mit dem die reimpaare beginnen, sich auslassungen und änderungen im vergleich zu der ersten hälfte des gedichts auffallend häufen, so kann man, wenn auch nicht völlig sicher, so doch mit groszer wahrscheinlichkeit schlieszen, dasz das original bis auf die letzten hundert verse vierfachen reim gehabt hat. unregelmäszigkeiten wie die aus-

lassung von v. 13, v. 53 in der wiederholung und v. 340, ferner des reimwortes *stan* v. 178 sind der nachlässigkeit des schreibers beizumessen. als zusätze desselben charakterisiren sich v. 67a und v. 67b, die die regel des vierfachen reimes durchbrechen und in der lat. quelle, welche sich in den unmittelbar vorhergehenden und nachfolgenden versen ziemlich treu wiederspiegelt, keine stütze finden. fünffacher reim kommt vier mal vor. v. 64 reimt in folge einer umstellung von *myck* und *draden* mit den vier vorhergehenden versen anstatt mit den drei folgenden, v. 311 dagegen anstatt mit den drei vorhergehenden mit den vier folgenden, wofür der grund wohl in dem in der vorlage für *klapen* verschriebenen reimwort *kapen* liegt, welches sich in H findet, während B *saghen*, W aber *vorleyden* einsetzt. die beiden anderen fälle fünffachen reimes sind durch einschiebung eines verses (v. 122a und v. 599a) veranlaszt. bei v. 599a beruht diese auf einem bloszen versehen des schreibers, denn dieser vers ist der v. 600 mit dem reimworte des v. 599.

In der nachstehend abgedruckten collation ist, weil unwesentlich, nicht notirt der unterschied von i und j, i und y, u und v, c k und ck, s ſ und z, g und gh, einfachem und doppelvocal, einfacher und doppelconsonanz. gleichfalls ist nicht unterschieden zwischen formen mit oder ohne vocalnachschlag, den dem as. *sculan* entsprechenden formen mit c oder ch, *ick mick dick* und den formen mit senkung zu e wie den vereinzelt auftretenden *my* und *dy*. ferner ist keine rücksicht genommen auf *wi* und *we* und die in unserer hs. ausschlieszlich mit verdumpfung zu o vorkommenden formen des geschlechtigen pron. der 3. pers. die bei Seelmann fehlenden verse sind durch beigesetzte buchstaben kenntlich gemacht.

1: eynem. — 2: eynem. — 3: dat ick ſach. — 4: ſweth vthbrack. — 5: solken. — *S.* nee] *hs.* nu me. — 6: god dorch dyner. — 7: gyff dat dat nummer eyn ſche. — 7a: dat eck meck alſulke nod beſee. — 8: mån. — 9: vtheghan. — 10: clagende. — 11: gedån. — 13 *fehlt.* — 15: raſten edder rauwen. — en *fehlt.* — 16: al *fehlt.* — 17: duuel. — 18: vnde neymen orer grote ware. — 19: des] do. — 20: zach] ſprack. — 21: eya] ach. — 22: vil *fehlt.* — ſchamen. — 23: moten. — 24: vmme dyne vnreyne myſſedaed. — 25: jw. — 26: en *fehlt.* — 27: icht] gicht wat. — 28: dyn. — 29: du bist] vnde du. — myn. — 30: moed. — 31: helle pynen. — 32: ia] so. — alle de. — 33: ryne. — 34: were. — 35: de ne] se. — 36: vil *fehlt.* — moten. — 37: so dat alle de beruoten. — 38: vnde alle de prediger guten. — 39: vnde alle de grauwen wol gemoten. — 40: *beide* de *fehlen.* — olde. — 41: beide] iummer. — ſungen. — 42: alle de klocken. — 43: alle. — ie] graß. — hedde. — 44: ne *fehlt.* — vth der. — 45: vigilie noch] noch vigilie effte. — 46: ne] eyn. — hebben. — 48: och wu heffſtu vns vorgeten. — 49: leth mote ſchen. — 50: mote. — 52: wad heffſtu nu. — *53, 54, 55 haben die umgekehrte reihenfolge.* 55: unde] nu. — 54: nu *fehlt.* — antworde. — 53: wente *fehlt.* — gode] dage. — 57: de *fehlt.* — zinem] ſick ſulues. — 59: duuel.

— 60: god ſchopp rechte ſuuerlick. — 61: ſchone. — tzarlick. — 62: worden gar eyslich] alto eyſlick. — 63: *das zweite* de *fehlt.* — dick. — 64: antworde du vil draden myck. — 65: wur. — 66: ie] de. — dade. — 67: nach. — duuel. — 67a: wat helpet deck dyn grote gyſſen. — 67b: dat du dat wilt plegeſt myd den hunden to hyſſen. — *68—95 fehlt an dieser stelle, nach 193b ist zunächst 45—67 wiederholt und sodann das hier ausgelassene eingeschaltet, 96 folgt auf 98.* 97: dick nu. — schone] grote. — 98: den du ſchone gebuwet haſt. — 96: nu biſtu geworden eyn vůl åß. — 100: *vor* to *steht* in der ſtadt. — 101: myt ſyden kuſſen vnde ſindale. — 102: ligge. — to male] ſmale. — 103: dynem. — grale] groter vnſalde. — 104: wur ſynt. — nů *fehlt.* — ſconen. — 105: de du reddeſt vp der erde. — 106: myt groter ere vnde werde. — 107: nu ys eyn bare dyn geuerde. — 108: ryſt nu eyn. — 109: zunder vare] dat ſage ick dy vor wåre. — 110: wan du nu kummeſt in de erde dår. — 111: so nemet de worme dyner wår. — 112: unde] de. — willen. — 114 *fehlt.* — 115: klagen. — 115a: nu wil ick dick mere vraghen. — 116: wur. — nů *fehlt.* — de ſchonen. — 117: dar] de. — 118: o wy o wach vnde leyder. — 119: io *fehlt.* — 120: wan. — arme man. — 121: drechtu. — 122: he] de. — pennighe] verlingh. — dur. — 122a: wur is ock nu dyn beſte rock. — 123: ſchaltu. — vlock. — 125 *fehlt.* — 126: ne] eyn. — 127: neyne arme lude. — 127a: wadt kan dyck nu dyn homod baten. — 128: denne] wan. — 129: neyne. — kån. — 130: eyn kropel de mochte dick ſlån. — 131: haddeſt leyd gedån. — 132: nu ſe wad du hefſt beiaghet. — 133: hefft. — vorklaghet. — 134: suth. — wol behaghet. — 135: nymmet. — geſaghet. — 136: de du lange louet. — 137; myd groten ruwen. — 138: kummet. — aver *fehlt.* — 139: diner] vmme deck. — båſt. — 140: kinder. — 141: beclagen deck eyn korte ſtunde. — 142: des] wu. — 143: op de. — 144: ſchalt. — myck. — 145: gud rapen. — ſick. — 146: vnde achten går cleyn vp deck. — 146a: wur du ſuſt engelen edder duuelen ghelyck. — 147: ach wu ſynt wy nu beſeyn. — 148: mote ſcheyn. — 149: mote. — theyn. — 151: di *fehlt.* — nu. — 152: vnde dyn grote ouermod. — 153: mochte ick hebben eyn ſtunde gudt. — 154: rôde blod. — 155: sunder ick mach des wol vortygen. — 156: ach nach mach ick wol. — 157: vormaledigen. — 158: leve *fehlt.* — moder. — 159: ick. — 160: vorvloket. — 161: dat ick ju duſſe werlt beſach. — 162: o we o wy o wach. — 163: duth hebbe ick alleyne van dyck du vnreyne åß. — 164: nu dyn ſchone ſpeygelglåß. — 165: ſtedes was. — 166: do du mendeſt du wereſt clår alſe. — 167: ſwarter weyn eyn brandt. — 168: du ſprekeſt voth vnde handt. — 169: me mochte dick lopen dorch de wanth. — 171: kondeſtu. — mi icht] nu. — 172: wor ſynt gekomen dyne edelen ſpyſen. — 173: to. — 175: ſaffran. — 176: seddewor. — 177: engeuor vnde ſyroman. — 178: stan *fehlt.* — 179: ſpiſe vterkoren. — 180: stor låß vnde den vorn. — 181: rech aſen vnde eynhorn. — 182: al. — nu vorloren. — 184: se willet deck vreten dat god weth. — 185: leyth. — 186: see wardet rede dyner

vnde ſynt bereyt. — 187: wur ſynt nu de ſpangen. — 188: dar]an dynen cleyderen. — 189 *fehlt.* — 190: segge dynen knechten dat ſe ſe deck langhen. — 190a: nu loſe dick de doth hefft deck ghevanghen. — 190b: nu ys vorloren dyn groteſte pandt. — 190c: du byſt vorraden van des dodes hanth. — 190d: vnde moſt vorderuen alto hanth. — 190e: de pyne werth vns beyde bekanth. — 191 *fehlt.* — 192: der wy nummer vorwynnen. — 193: jw. — de *fehlt.* — 193a: der heffſtu ouel gebruket buten vnde bynnen. — 193b: dar vmme ſecht de duuel bringk vns gynnen. — ***an dieser stelle wird 45—67 wiederholt und das vorher ausgelassene, 68—95, hierauf eingeschaltet. 45 folgt auf 47a.*** 46: nu eyn hebbe we. — 47: so]alze. — ewyge. — 47a: vnde ick dat nu wol gyſſe. — 45: dat vns helpet wer vigilia edder ſelemiſſe. — 48: och wu heffſtu vns vorſeyn. — 49: leyd mote ſcheyn. — 50: mote. — 51: lasterliken *fehlt.* — 52: heſtu. — 53 *fehlt.* — ***54 und 55 sind umgestellt.*** 55: unde]nu. — de ſchult. — 54: nu *fehlt.* — antworde. — 57: de *fehlt.* — ſynes ſulues belde. — 58: worde. — 59: des duuels. — 60. 61: god ſchopp meck ſchone vnde ſuuerlick. — 62: worden gar eyslich]ſo rechte eyſlick. — 63 *fehlt.* — 64: antworde nu vil draden myck. — 65: wur vmme gyffſtu de ſchult myck. — 66: dat eck dede de ſunde grod. — 67: na der duuel rade vnde both. — 68—70 *fehlt.* — 70a: du haddeſt eynen hoghen mo̊d. — 71: vp. — bitteren *fehlt.* — do̊th. — 72: rike]myt den ricken. — 73: wur du begundeſt hen to wyken. — 74: dar rep me algelicken. — 75: stad vp gy anderen ſcholt wycken. — 76: wur ſynt nu. — 77: volgheden]deneden to. — 78: vnde dat grote ſlechte. — 79: lad. — nu. — 80: dar. — nu ſo gedån. — 81: de wolde by dick ſtaen. — 82: truwen mån. — 83: sunder ſe wilt dyner aueſtaen. — 84: wur ſynt nu. — ſterken. — 85: vnde we helpet deck van duſſem neſte. — 86: du biſt hyre wente vp dat leſte. — 87: in eynem ſmeliken neſte. — 88: nů *fehlt.* — wu. — huß. — 89: dar du nu biſt yn geiaghet. — 90: dem *fehlt.* — huten geclaghet. — 91: wart jw. — 92: vote lanck. — 94: legeſtu hyre icht wath langk. — 194 ***und*** 195 *fehlen.* — 196: och du ås dat du ſeteſt vorwaten. — 197: nu komen de duuel draten. — 198: see wilt vns nicht lange haten. — 198a: men ſe wilt vns by dem nacken vaten. — 199: vnde bringen vns yn de ewygen pynen. — 200: ewich]jummer. — moten. — 201: su licham myn. — 202: is dyn. — 203: du machſt prouen openbar. — 204: dat du dick ſcholdeſt hebben vorwart. — 205: dynem. — over *fehlt.* — drittich jår. — 206: nu mote wy henne twar. — 207: duuel willen. — hyre dryuen. — 208: mit den]vnde ock der. — 209: ne *fehlt.* — konden. — 210: de pyne dar ick arme ſele nu ſcal bliuen. — 211: ſprak. — 212: de licham dede ogen vpp vnde ſach. — 213: vpp. — bare. — 214: he richtede dat houet vp vnde ſprack. — 215: we hute. — 216: hyr ys vnſachte ſlapen. — 217: meck. — 218: claffen. — 219: klenlich]ghelick. — 220: mochte. — 222: antworde dem. — 223: vp. — bare. — 225: de]myne. — ſtan. — 226: nym. — vorder]rede. — 227: eya myn leue zele. — 228: wes makeſtu

des dynem lichamme ſo vele. — 229: ſynt geſanth. — 230: vth deme grundeloſen wele. — 231: myd. — ſlagen. — 232: scole] mote. — leider] beyde. — 233: wente to dem. — 234: vornyget ſick. — 235: argeſten. — vterkoren. — 236: dar vmme mote wy ewichliken ſyn vorloren. — 236a: hedde wy vns bedacht touoren. — 237: jw. — gheboren. — 238. 239: nu ſpreckeſtu oth ſy alto male myn ſchult. — 240: nu hebbe dult. — 241: machſt. — efft. — 242: eghene *fehlt.* — 243: ſu. — der ſunde. — 244 *fehlt.* — 245: unde] ick eyn. — 246: nicht eyn leth regen. — 246a: dar vmme is de ſchult an deck geleghen. — 247: de wile dat ick leuede. — 248: vnde vp der erden ſweuede. — 250: dat ick nicht vorbedachte vnde heghede. — 251: kam. — goeyte. — 252: du eyn ſtreckeſt wēr hende edder voeyte. — 253: antworde. — groeyte. — 254: boten. — 255: dat] to. — voren. — 256: craft] macht. — 257: so rechte ſchone hefft gewracht. — 258: nu] hute. — 259: alto malen van deck geſtolen. — 260: den] wan. — kolen. — 261: dolen] dragen vnvorholen. — 262: de] du. — dulden] lyden. — ſchullen. — 263: ick byn alze de armen reßen. — 264: dar vmme leue zele lath myck myt vreden weßen. — 265: kanſtu wol geneſen. — 266: werliken. — dat] od. — vil *fehlt.* — weßen. — 267: zo] alze. — olmich blok] mulmeldich holt hoch. — 268: noch neyme ick mynen deyl gerne noch. — 269: o wy dat ick der. — 270: synt dat. — moder. — 271: brachte. — duuel. — 272: ock de werld vnde myn eyghen vleyſch ſunder wan. — 273: duſſen. — konde wedderſtaen. — 274: de were wol eyn ſalich mån. — 275: wu ſcolde eck meck ouer weren. — 276: neren. — 277: wente duſſe dre leydige heren. — 279 *fehlt.* — 280: arme lemesklock. — 281: so] alze. — geboed. — 282: was] mate] ys nicht. — 283: su zele alle myne noed. — 284: hebbe eck. — 285: leue zele lath meck leghen. — 286: ſegen. — 287: en *fehlt.* — reghen. — 288: myt grotem weynen. — 289: und owe *fehlt.* — ſteynen. — 290: ok de] alle. — gemeyne. — 291: vp. — 292: wolde. — eyn. — 293: greme] dorch ſchemen. — 294: antlat] oghen. — eyn quemen. — 295: wente. — går vnanneme. — 296: ſick. — mannighen. — 297: *beide* vil *fehlen.* — se] he ſick. — 297a: vnde reyp o wy vnde o wach. — 297b: der duuele ſe vele ſtån ſach. — 298—300 *fehlt.* — 301: se ſprack du heſt myck myt vnpryſen. — 302: ghedelet van goddes ſpyſen. — 303: wur wultu meck henne wyſen. — 303a: dat ick van den duuelen moge ryſen. — 304: du ſcaſt varen to godde warth. — 305: vard. — 306: de ys meck gar ſere beward. — 307: ſcrygen. — vnarth. — 308: o wach] setter. — 310: cleyne] nicht. — 311: wad ſee dick gudes vorleyden. — 312: ock was deck to goddes denſte leyde. — 313: de vorſlepeſtu. — 314: mote. — henne ſcheyde. — 315: myt ſo yamerliker oghenweyde. — 316: myd vnraden. — 317: stolt] wol. — vp den. — 318: maten. — 319: nu ſyn vorlaten. — 320: dikke] vaken. — 322: nu] des. — 323: grote pine mote we dar vmme lyden. — 324: vil ru. — barth. — 325: *beide male* dyne. — ſwarth. — 325a: dorch dynes ſulues vnard. — 325b: motte we varen hinder word. — 326: jo ſo

vormethen. — 327: woldeſt — wol] dat beſte. — 328: myt alle den de by deck ſethen. — 329: ſchyppers. — 330: me moſte jo to dyner koken ſlan. — 331: de beſten hennen vnde de beſten hanen. — 332: vnde ſtedes vp dem water van. — 333: de. — de pheyſan. — 334: in der lucht de vogel vnde den kron̊. — 335: vil *fehlt.* — gud raphon. — 336: ock leteſtu dorchhauwen dyne ſchō̊. — 337: vil *fehlt.* — arme zele. — don̊. — 338: dat was mek van herten leyd. — 339: ye *fehlt.* — dorheyt. — 340 *fehlt.* — 341: dat is] wente id ys nu. — 342: alſulke. — 343: hebben vp godde gedacht. — 344: dick god. — 345: wedder byſtan myd ſyner krafft. — 346: nu ſu leue licham myn. — 347: alle ſchult de ys dyn. — *aus 348 sind zwei verse gemacht.* 348a: al de papen de de ſyn. — 348b: twyſſchen dem mere vnde ryn. — 349: de beden vns nicht eyne ſtunde vryſt. — 350: entberme deck. — gode] here. — 350a: wente du mit meck vorloren byſt. — 351: to hant werden de duuel etc. — 352 *fehlt.* — 353: do antworde de licham. — 354: do he de bitteren wort vornam. — 355: van lede ſyn herte etc. — 356: he richtede ſick echter vp van ſtunt an. — 356a: he leuede noch vnde ſprack. — 357: myn zele deyth meck grod vngemack. — 358: dat eck raſten edder rauwen nicht eyn mach. — 359: myt weynender ſtenne he mer ſprack. — 360: nu *fehlt.* — leff] rechte. — 360a: hedde ick gewefen eyn deyff edder van eynes rouerß ſlechte. — 360b: du louedeſt meck doch gar vnrechte. — 361 *fehlt.* — *aus 362 sind zwei verse gemacht.* 362a: schal eyn here vnderdan ſyn ſynem knechte. — 362b: edder eyn vrauwe orer maghet. — *es folgt* 362c: dat ſy dick hute gheſaghet. — 363: duth dingk mick ſere myſhaget. — 363a: duth ordel ſy dick ghevraghet. — 364: eyn] de. — fruwen. — 365: iamer] wunder. — ſchowen. — 366: loue. — dat yn. — 367: wil uns] mod one. — 368: vns ys ouel geſcheyn. — 369: alder] ordel. — beyde vorſeyn. — 370: des mote wy beſitten des duuels leyn. — 371: vnde nummer mer goddes antlad beſeyn. — 372: fruwen gheuen. — 373: din] dick to eyner. — 374: hedde wy in alſulker acht ghebleuen. — 375: weideliken] ewichliken. — 376: wente wan. — *378 und 379 sind umgestellt.* 379: de] ſe. — 378: edder] vnde. — 380 *fehlt.* — 381: wur ick wolde to den ſunden gān. — 382: wereſtu. — to vnderdān. — 383: ick ſegge deck alſunder wan. — 383a: na den ſunden ſcholdeſtu nicht hebben geſtān. — 384: wente de lichamme in werliken dingen. — 385: ſunde kan. — 385a: in reygen edder in ſpringen. — 385b: an lachen edder an ſinghen. — 386: et] id. — denne der zele. — 386a: su ick ligge hyr alſtille. — 387: myn arm vnde myn beyn ys ſo eyn ſpille. — 388: ick wende vnde kere myck wur ick wille. — 389: ick eyn kan meck van den wormen nicht wenden. — 390: de willen meck vorheren vnde vorenden. — 391 *und* 392 *fehlen.* — 393: ohne. — ſcryn. — 394. 395: su zele al de ſchult ys dyn. — 396: ick ligge hyr yn der laden eyn bynnen. — 397: werld gewynnen. — 398: ick eyn konde nicht eynen vynger reghen. — 398a: dar vmme vare hen dat dick god ſeghen. — 399—408 *fehlt.* — 409: ſtundt. — 410: ick mod todōn mynen mund. — 411: ick eyn antworde deck nicht mer ſo ſnelle. — 412:

wen wy moten buwen de grunt der helle. — 413: me wyl vns voren tho bade. — 414 *und* 415 *fehlen.* — 416: dar wil manghen ſyn neyn gnade. — 417: schule de wile du machſt. — 418: alze du wol bedachſt. — 418a: ick mach ock noch eyn cleyne ſtån. — 418b: ick vrochte id wil myck draden ouel ghan. — 419—424 *fehlt.* — 425: hast an] hefft hute yn. — 426: rede] hyr. — 427 *und* 428 *fehlen.* — 429: sere] vil. — 430: oth helpet dick ouer cleyne. — 431: ſpreckeſt. — 432: mochte] ſo moſte. — wol *fehlt.* — 432a: ick was dick to eyner fruwen gheuen. — 433: ik was dy] vnde du meck. — 434: hedde we nu beyde wol ghedån. — 435: so mochte we to der ewygen vroude gån. — 435a: des was dyn ſchult eyn grod deyl. — 435b: vnde ys nu vnſer beyder vnheyl. — 435c: du ſprekeſt de ſchult were myne. — 436—446 *fehlt.* — 447: sunder dar quemen etc. — 448: rath. — 448a: dat kummet vns nu gar vneuen. — 449: leuen lange. — 450: vmme de ſunde lath deck nicht bange. — 451: leue wol vryliken yn den ſalden. — 452: van. — beghynneſt. — 453: loke] har to. — 454. 455: so ſcaltu deck na wyſheyt pryſen. — 456: vnde dek to godde keren. — 457: vnde vor den ſunden weren. — 458 *fehlt.* — 459: beide] leyder. — vorraden. — 460: vnde ys nu to den guden werken to ſpade. — 461: nu ys oth to late vnde vmme ſuß. — 462: dar vmme moge wy wol begheuen vns. — 463: vnde nicht meͤr vnderlangk myd leyde leuen. — 463a: van goddes oghen mote we vns gheuen. — 463b: we moten doch jummer ſyn vorloren. — 463c: vnde to jamerliken ſcryen boren. — 464 *fehlt.* — 465: nu jamerliker ogen vnde wanghen. — 466: mit dusent] sach myd. — 467 *fehlt.* — 468: alzo grod ys dat weynen. — 469: oth mochte erbarmen allen ſtenen. — 470: weren worden ſo. — 471: vnde allen duuelen gemeyne. — 472: nochten. — 473 *und* 474 *fehlen.* — 475: ach] se ſprak. — 476: wur. — verwe. — 477: dyn ſchone. — 478: antlaed ſtund. — 479: eyn war. — 480: me. — ny] nu. — 481: wur ys nu de rode van etc. — 482: lachede] luchtede. — 483: dat] ſe. — nu. — 484: wur ys nu dyn kyn vnde dyn kele blanck. — 484a: vnde dyn ſtenpne de ſo lude ſanck. — 485: dy hant de dar nochten hangkt. — 486 *fehlt.* — 487: dat se] de ſo. — bedwanck. — 488 *und* 489 *fehlen.* — 490: io] ſo. — 491: dat oth homodes wolde plegen. — 491a: de licham ſick ouer begunde to reghen. — 491b: sele lath meck liggen dat dick god ſeghen. — 492 *fehlt.* — 493: ſoelkes. — 494: do was myck wil leff de dach. — 495—501 *fehlt.* — 502: sunder nu der ſchiuen ſlach. — 503: leyder nicht lenger lopen mach. — 504: o we. — jw. — wol] vele. — 505: wu. — vp duſſe vardt. — 506: dar ick beyn heynghekard. — 507: dat] duth. — bewarth. — 508: caſtiget. — 509: myd roden ghewyget. — 510: dat ick myd ſuchten hedde ſcryget. — 511: hedde. — uns] ick. — 512 *und* 513 *fehlen.* — 514: hyrto ys de ſunder geneget. — 515: vleyſches. — bat] mere. — 516: mere. — na] to. — strevet] neghet. — 516a: nu was ick dick alto leff beheget. — 517: late. — duſſe. — beſtån. — 518: od modt hyr an eyn ſcheydent ghan. — 519: wol gedån. — 520: dat mochte vns leff weſen ſunder wan. — 521: vorladt dyne clage. — 522: moten. —

523: dem. — 524: alghelike. — 525: mod. — algelike. — *526 und 527 sind umgestellt.* 527: vnde wil vns in de helle driuen. — 526: dar mote wy jummer to ſamende bliuen. — 528: dar vmme dat wy boße weren in duſſem liue. — 529: to hope] myt weynen. — 530: an] in. — an] yn. — 530a: vnde yn allen leyden wy liden moten. — 531: dusent] duſſen. — wil *fehlt.* — grote. — 532: ick mod rumen duſſen hoeff. — 533: unde *fehlt.* — dyn orlôff. — 534: du moſt werden ſtoeff. — 535: an] to. — 536: kerde. — wedder van. — 537: in ſo wunderliker vare. — 538: nåm orer. — grote *fehlt.* — 539: rep] ſprak. — 540: zele ſta ſo lange ſtunde. — 541: wente] dat. — van. — 542: eyn dingk wynnen kunne. — 543: segge. — is an] icht in. — 544: ienich troſt moge weßen. — *545 und 546 sind umgestellt.* 546: ifft dar yenich moge geneßen. — 545: hordeſtu nu dar aff leßen. — 547: van hunen edder van reßen. — 548: hefft. — dar der. — ſcone. — 549: de hyr ſittet vp orem trone. — 550: vnde leuen in groter done. — 551: mere wan eyne. — 552: achtet men dar vorſten nicht. — 553: grote *fehlt.* — 555: altomalen myt nicht. — 555a: schut dar den prelaten yenige gnade. — 556—560 *fehlt.* — 561. 562: de hyre myd den heren gan to grotem rade. — *563 und 564 sind umgestellt.* 564: ghelick eyner bloten maden. — 563: ryden de duuele etc. — 565. 566. 567: achtet me de monnicke dar nicht myt den kappen. — 568: voten] ſchouwen. — de] grote ſticke. — 569: den houeden. — groten] breyden. — 570: bunten] naten. — 571—573 *fehlt.* — 574: hyr mede wes nu bericht. — 575: se hebben ſo grote ſchrycht. — 576: nichtes] mer. — 577: ienich] dat ewige. — 578 *fehlt.* — 579: den duuelen ſo groten. — 580 *fehlt.* — 581: dat ohne eyn dach duncket hundert yar langk. — 582: me hort dar nummer ſoten ſangk. — 582a: sunder eyn an den anderen hangk. — 583: vnde ropet iummermer o wy o we. — 584. 586: nummer hort me dar dat wort aue. — 585 *fehlt.* — 588. 589: schryghen ſo de hungeren hunde. — 590: ore yamerliken benden. — 591: voeyten. — *das zweite* an *fehlt.* — 592 *und* 593 *fehlen.* — 594: hebben] nummermer ende. — 595: vnde one mach me neyne hulpe ſenden. — 596: alßo. — 597 *fehlt.* — 598: ibi nulla eſt redempcio. — 598a: dar nu neman vorloſinge vornam. — 598b: swich ſprack do de licham. — 599: ick hebbe deck eyn noch gevraghet. — 599a: du haſt meck ock eyn noch gevraghet. — 600: du haſt meck ock eyn noch gheſaget. — 601 *fehlt.* — 602a: dat de dach jw was bedaghet. — 603: ye *fehlt.* — boren. — 604a: ach hedde nu weſt eyn dere. — 605—608 *fehlt.* — 609: weren vorgån. — 611: wur. — arme *fehlt.* — 612: duuele. — groten kiuen. — 613: se] vnde. — van. — hinnen] hyre. — 614: o we o wy vnde o we. — 615: nu ſee ick dick nummermēr. — 616: wente to] vor. — 617: wan ick dick vor dat richte drage. — 618 *fehlt.* — 619. 620: o we nu komen twe duuele dare. — 621: in ſo yamerliker vare. — 622: vleghet. — neßen. — 623: alze. — vth. — eße. — 624: ſtan. — 625: vnde bernet ſo twe peckgropen. — 625a: dat vth orem munde vloth. — 625b: dat ys vorgyfftniſſe grod. — 626: en bouen. — 627: bernet ſe ſo twe backouen. — 628: van. — 629: stad

ohne voertacken. — 630: krummichlyck vnde grod. — 631: de ſweffel vth oren oghen vlod. — 632: orͤ tunge ys eyn breyd worm. — 633: de roppet vnde maket groten ſtôrm. — *634 und 635 sind umgestellt.* 635: orͤ. — ys. — 634: myd. — *das zweite* mit *fehlt.* — 636: ore antlaed ys gruwelyck. — 637: de zele helt ſick jammerlick. — 638: se] vnde. — jheſu. — 640. 641: erbarme dick ouer meck armen ſele here. — 642: dorch dyner moder ere. — 643: ſpreken. — 645: kan. — ſcheyn. — 646: von hennen] heyn. — 647: to deme dat etc. — 648: kum. — dar] vns. — 649: se voreden ſe myd bolderen worden. — 650: der. — 651: kemen. — duuel. — 652; entfengen. — myd grotem. — 653: wylkomen frund. — 654: mundt. — 655: myd. — 656: tho. — 657: wath radeß. — 658: vorvlocket mote myn moder ſyn. — 659: drôch. — 660: eyn ſloch. — 661: do] dat. — van. — qwam. — 662: vorvlocket. — 664: bôt vorgheten. — 665: vorvlocket. — ore. — 666: vorvlocket. — vleyſchlike. — 667: dat he jw myn vader wart. — 668: wu cleyne dachte ick vp duſſe vardt. — 669: dar ick nu henne ſchal. — 670: ſeden. — disse] de. — 671 *fehlt.* — 672: ſingk. — vorbadt. — 673: dat werde de hath. — 674 *fehlt.* — 675: ick byn eyn vorvlocket creature. — 677 *fehlt.* — 678: alle. — 679: dat ick jummer kån nomen. — 680: myner] myck. — rad. — 681: hymmel. — erde. — 682: mån. — 683: hymmelſche. — 684: vorvlocket. — 684a: vnde alle de dingk de by godde ſynt. — 685: vnde de by godde wonen. — 686: de duuel ſede dat ys eyn gud done. — 687: du ſcalt noch eyn gud leyth ſinghen. — 688: bade] bedde. — 689: de sele sprak *fehlt.* — modt. — 690: des ick nummermer kån vorwynnen. — 691: gode] guden dinge. — blynd. — 692: vorvlocket. — orͤ. — 693: werlt geſchapen. — 694: vorvlocket ſyn leygen vnde papen. — *aus 695 sind drei verse gemacht.* 695a: vnde alle de ſe jummer eren. — 695b: vnde ore loff meren. — 695c: myd henden vnde myd tungen. — 696: de duuel ſprack du heſt echter wôl geſungen. — 697: nu kum yn de affgrunde. — 698: vorvlukende] boßen. — 699: dumpen] drencken. — ſo. — 700: schriest iummer] ſingeſt nummer. — 701: ward. — gheſencket. — 702: der affgrund. — 703: dar ſe nummer ſcal rauwen. — 704: noch goddes antlate beſchauwen. — 706: gloyndigen heten. — 707: also] dat. — 708: darmede wart ſe geſlagen. — 709: ore. — 710: van ſolkem jamer eck entwakede. — 711: vnde leyth ſo yamerliken ſchrey. — 712: van. — groten *fehlt.* — 714: gnade here god wu is myk alſus. — 714a: wu ys myk gheſcheyn. — 715: wadt hebbe ick wunders geſeyn. — 716: an duſſem riken manne. — 717: dat mote godde entfermen. — 718: dat de mynſche jw to der werlt wart geboren. — 719: myd. — schal werden] ys. — 720: dat dat gud. — hope] ſamende. — 721: dar god nicht van gelouet werd dach vnde nacht. — 721a: duth ys der zele clage. — 721b: god vorlate vns allen vnſe plage. amen. — 722—736 *fehlt.*

BERLIN. Herman Brandes.

Dat waterrecht
nach einer Emder und Auricher Handschrift.

Unter dem Namen *Rooles ou Iugemens d'Oléron* ist uns ein altes Seerecht, dessen Anfänge wir ohne Zweifel an den Küsten des mittelländischen Meeres zu suchen haben, in französischer Sprache erhalten. Dasselbe ist an der Westküste Frankreichs entstanden und nach der dort gelegenen Insel Oléron benannt. Seine Zusammenstellung gehört dem Anfange des XIII. Jahrhunderts an[1]). In der folgenden Zeit wurden von diesem Seerechte vollständige oder partielle Redaktionen in der kastilischen, flämischen, englischen, holländischen, dänischen, schwedischen und niederdeutschen Sprache angefertigt, welche nach getroffener Vereinbarung unter Kaufleuten und Schiffern für bestimmte Gegenden oder Länder Gesetzeskraft hatten. So sind in Flandern gegen die Mitte des XV. Jh. unter Zugrundelegung der 24 ersten Artikel der *Rooles d'Oléron* die *Iugemens de Damme* und die *Lois de Westcapelle* hergestellt[2]), welche in flämisch-holländischer Sprache weder inhaltlich noch sprachlich wesentlich von einander abweichen. Vor deren Entstehung, vielleicht schon im XIV. Jahrhundert, muss eine ältere Redaktion von den erwähnten 24 Artikeln in flämischer Sprache existiert haben oder noch existieren, welche das Original der Emder Abschrift[3]), die sich zwischen dem ostfriesischen Landrechte und dem Dyk- und Zylrecht unter der Überschrift: *Hyr begint dat waterrecht* findet, gewesen zu sein scheint. Obgleich letztere erst um die Mitte des XVI. Jahrhunderts geschrieben ist, so dürfte ihre Quelle trotzdem in der angegebenen Zeit entstanden sein, weil jene Abschrift sich an den französischen Text der *Rooles d'Oléron* enger als die *Iugemens de Damme* und die *Lois de Westcapelle* anschliesst und abgesehen von wenigen holländischen Wörtern in flämischer Sprache abgefasst ist. Zu jenem spezifisch flämisch geschriebenen Seerechte wurde, wie mit Recht angenommen werden kann, noch in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts eine Neubearbeitung der seerechtlichen Bestimmungen, die zwar von den *Rooles d'Oléron* abhängig, aber grösstenteils selbstständig war, unter dem Namen *Ordinancie* mit mehr Anklängen an das Holländische hinzugefügt, welche beide in der von mir aufgefundenen Handschrift abschriftlich neben einander stehen. Dieser

[1]) Vgl. Pardessus, Collection de lois maritimes anterieures au XVIII siècle I (Paris, 1828) S. 299.

[2]) Vgl. ebend. S. 367.

[3]) Bibliothek der hiesigen grossen Kirche Nr. 10.

Ordinancie, welche nach den Ortsbezeichnungen schon mit besonderer Rücksicht auf Amsterdam aufgestellt ist, scheinen die bei Pardessus S. 405 ff. gedruckten Ordinancien, die in den Handschriften bald den Namen von Stavern, bald von Enchuysen, am häufigsten aber von Amsterdam tragen und in dem Inhalte sehr nahe Verwandtschaft zeigen, in einer stark holländisch gefärbten Sprache gegen Ende des XV. Jahrhunderts nachgebildet zu sein. Ausserdem beruht auf dem flämischen *Waterrecht* und der *Ordinancie* das 1505 zu Kopenhagen gedruckte niederdeutsche Wisbysche Seerecht von § 15 an, während die ersten 14 Artikel aus dem Lübischen Rechte genommen sind. Von der Emder Handschrift jenes *Waterrechts* nebst *Ordinancie* enthält die bisher nicht bekannte und in der landschaftlichen Bibliothek zu Aurich aufbewahrte Handschrift (fol. 13) ausser andern Bestandteilen unter dem Titel: *Hirna volgt dat water-recht vnde dat Schip-Recht* eine im grossen und ganzen sinngetreue niederdeutsche[1]) Übertragung, die, wie sich aus der fünfmaligen Erwähnung der Stadt Embden neben der einmaligen Anführung des Namens Norden mit Sicherheit schliessen lässt, mit spezieller Rücksicht auf Ostfriesland hergerichtet ist. Wir dürfen als die Zeit ihrer Entstehung ohne Zweifel die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts, während welcher Emdens Handel in hervorragender Weise blühte, ansetzen. Von der Emder und Auricher Handschrift gebe ich im Folgenden einen möglichst genauen Abdruck, in welchem der Übersichtlichkeit wegen die sich entsprechenden Artikel durch fortlaufende Zahlen bezeichnet und hier und da Veränderungen der Lesezeichen vorgenommen sind.

Emder Handschrift.

1. Innth eerste Men maket enen man mester van enenn schepe, dat hoert tho em twen off dren. Dat schyp vaert vth den lande van daer, het sy offte kome thor sluess[2]), tho berdeus[3]), tho roetszel[4]) off anders waer, vnde ys geuracht in fremden landen tho segelenn, so mach de mester dat schip nicht verkopen, he en hebbe oerloff van den genen, den dat schip tho behoert. Man hefft he tho done van vitalie, so mach he wal van den

Auricher Handschrift.

1. Int Erste man makett einen Man tho einen Schipper, vnde datt Schip hoeret tho ein Man, twee oder drie, die den öhren Schipper vttreden mett dat Schip, vnd die Schipper fahret vtt mett dem schepe thor Schluess oder nha Bordeus offte anders waher vnde is gefrachtet in frembde Lande tho segelen, so mach die Schipper dat Schip nicht vorkopen, he hebbe dan ohrloff van den genen, de datt Schip thohoeret vnde ehnn vtt-

[1]) Die andern nd. Handschriften sind von K. Koppmann (Hansische Geschichtsblätter Jahrg. 1872, S. 176 ff.) des weiteren behandelt. Zu diesen kommen eine von mir in der Bibliothek der hiesigen „Kunst" (Nr. 77) entdeckte vom Jahre 1600, und eine zweite, welche in der Kg. Bibl. zu Hannover (nr. 1421a) aufbewahrt wird; sie gehört dem XVI. Jh. an und ist 1865 aus Möhlmanns Nachlass zu Emden gekauft.

[2]) früherer Hafenort von Brügge und Damme.

[3]) Bordeaux.

[4]) Rochelle.

getouwe tho pande setten off leggen by raedt van den schipmannen.

2. Een schyp licht in een hauen verbeydende de tyt vnde wynt, vnde alst van daer varen sal, so is de mester schuldich, raedt tho nemen myt synen schipluden vnde em tho seggen: Ghy heren, gy hebben wint tho seylen. Weer daer dan ene van den schipmannen, de spreke: De wynt is nicht guedt, so is de mester schuldich, ouer een tho dragen myt der meeste partyen; vnde dede he anderss vnde dat schip daer auer uorloere, so weer he schuldich, dat schip vnde guedt tho gelden off so voele, alss he hefft waermede.

3. Unde yst, dattet schip brekt in enich landt, tho welker stede *(352)* dattet sy, de schipluede synndt schuldich, dat guedt tho beholden, alss se best mogen vnde meest. Unde ist, dat se hem helpen, so is de mester hem oer loen schuldich, vnde hefft he geen gelt van den guede, dat se em helpen beholden, so moet he se wedder brengen tho oeren lande; helpenn se em nicht, so is he hem nicht schuldich. Unde se sullen oer loen verlesen, alss dat schip is verloeren. Unde de mester en mach oeck dan dat getouwe nicht verkoepen, he (en[1]) hebbe oerloff van den genen, den dat tho behoert. De schipmester schal in allen dingen getrou wesen, alss

geredet hebben. Man heefft he tho doennde victualie oder Prouande, so mach he woll van den getouwe, so vele he van dem schepe missen kan, tho Pande setten by raedt vann andere schipluedenn.

2. Ein Schip ligtt in eine Haue vnde vorbeidet die Tyt vnde die Windt, alss het dan fahren sall, so is die schipper schuldich, raedt tho nemen mett synen schipluedenn vnde seggen ehnen tho: Ghy Heeren, ghy hebben goeden Windt tho segelen; weer daer dan eine van den Schipmannen, die spreke: Die Windt Is nicht goedt, so is die Schipper van datt Schip schuldich, auereen tho kamen mett die meeste Stemme oder Parthie. Dede he daerauer anders vnde datt Schip wurde daerauer vorlaren, so wehre die Schipper schuldich, so ferne he datt In syner machtt hadde, datt Schip vnnde goedt tho gelden vnnde betalenn.

3. Weertt oeck Sake, datt Idt Schip gebreek krege vnde sick befruchten, datt Idt vorgaen solde, so sinnen die schipluede vnde Bootsgesellen schuldich, datt goett tho redden vnde tho vorwaren mett den Schipper ehren bestenn Vormoegen nha. Vnde Ist sake, datt sie den Schipper truwelick in syner Nodt bystaen vnde helpen, so Is die Schipper ehnen öhr lohnn tho geueun schuldich. Heft oeck die Schipper geen geltt van dem goede beholdenn *(14a)* vnde nicht so vele gereddet, so moet he die schipluede brengen tho Lande, daer sie gehörig; helpen sie ehme auerst nicht truwelicken, datt goett tho redden vnde bergen, so Is die Schipper ehnen nicht

[1]) Das Eingeschlossene ist von mir ergänzt.

he meest mach, vnde deyt he anderss, so is he schuldich tho betalen.

schuldich tho geuen, vnde sie soelen öhr lohnn daermede vorliesen, wan datt Schip vorgaen oder vorlarenn is. Vnd die Schipper mach oeck datt Getouwe alssdan nicht vorkopen, he hebbe dan ohrloff van den genen, die ehme vttgeredet hebben. Die Schipper sall oeck syne Reders in allen dingen getruwe wesen nha synen hoegesten vormoegen. Wurde anders van ehme gehoeret vnnde In der Waerheit befunden, so Is he schuldich, Schip vnnde goett tho betaelenn.

4. Een schip vaert vann der sluess off van anderen steden, vnde het geualt, dattet breckt. Men is schuldich tho beholden, alss men meest mach, van den wine off van anderen geladen guederen. De mester vnde de koepluede worden in groter twisth, de koepluede tegens den mester, vmme tho hebben oer guedt; de sindt wal schuldich, tho hebben oer guedt, gelden se de vracht, so veer alss dat de mester genoeget. Dat gebroken schip sal men wedder laten bereden, ist dat ment beteren mach in korten tiden. Men is des nicht, so mach he een ander schip hueren vnde de vaert vol[1]) doen, vnde he sall hebben *(353)* syn vracht vann all den guederen, de daer beholden synnt in eniger maneren.

4. Ein Schip fahret van Embden offte van anderen steden, vnde datt Schip kricht gebreck vnde vorgeitt, so Is menn schuldich, datt goett tho redden vnnde bergen, so veele alss man meest kan, Idt sy Wyn oder ander geladen goederen. Die Schipper vnde die Coopluede werden onder den anderen twistich, vmme tho hebben öhr goett van den Schipper, so sinnen sie woll schuldich, tho hebben öhr goet, wantt sie gelden die Vracht, so ferne als datt denn Schipper genoeget. Werdt oeck datt gebraken Schip oeck gereddet, so sall ment in korten tyden weder laten bereden, kan men dat Schip oeck nicht weder maken, so mach die Schipper ein ander Schip huiren vnnde die Faertt vollenbringen vnde voll doen, vnde he sall hebben syne fracht van alle goederen, die daer beholdenn sindt inn einiger manierenn.

5. Een schip vaert van enyger hauen, geladen off ydell, vnde is gekomen in een ander hauen. De schiplude sin schuldich, nicht vth den schepe tho gaen sunder des

5. Ein Schip fahret van einige Hauen geladen offte ongeladen vnde is gekamen in ein ander Hauen, so sinnen die schipluede schuldich, nicht vtt dem Schepe

[1]) Hs.: wol.

mesters oerloff. Want weert, dattet argerde[1]) off vorloren worde by eneger auenturen, se werent schuldich tho beteren. Man licht dat schip gemeert[2]) myt veer touwen, so mochten se wal vthgaen vnde wedderkomen by tyden.

tho gaenn sunder des Schipmeisters ohrloff. Want weer Idt sake, datt Idt Schip schaeden krege ofte vorlaren wurde by missauentür, so weheren sie schuldich, datt Schip tho beteren. Dan licht datt Schip vor Ancker mett veer Touwen, so muchten sie woll vttgaen vnnde weder kamenn by tydenn.

6. Het geualt, dat schipluede hem voerhueren ter tyt oeren mester vnde enich van hem lueden gaen vth den schepe sunder oerloff vnde drincken druncken[3]) vnde maken gestrydt off twyst; het geualt, dat dar enich gewundet wort, so is de mester hem luden nicht schuldich, laten tho arsten off genesen up dess schepes kost, man he mach se uth den schepe laten vnde hueren anderen in de stede van hem lueden. Vnde kosten se meer, so sullen se dat betalen vnde den mester wedder keren, dat se van hem vntfangen hebben. Man sende se de mester in enigen densten van den schepe, daer se hem quesseden off wundeden, men sal se *(354)* gesundt laten makenn vp dess schepes kost.

6. Idt gefaltt, datt die Schipluede sick vorhuiren tho ein seker *(14b)* tytt ehren Schip-Meester vnde einich van den schiplueden gaen vtt dem schepe sunder ohrloff vnde drincken sick vull vnde maken Strydt ofte Twist, hett gefaltt, datt der Schipluede einer daerauer gewundet wartt, so is die Schip-Meester ehm nicht schuldich, laeten tho arsten op syne kost, dan he mach sie vtt dem schepe laten vnde huiren ander in die stede, vnde kosten die ander meer, so soelen sie datt betaelen vnde den Regenten van datt Schip datsulue weder geuenn, dat sie van ehme ontfangen hebbenn. Dan senden die Schipper vnd Regente die Schipluede van denn Schepe in einigen dienst vnde sie daer gequetzet oder gewundet werden, so sall men sie gesundt weder laeten maken op des Schippers, regenten vnnde des Schepes onnkost.

7. Het geualt, dat enich schipman myt kranckheden of seeckte ouerkumpt, het sy hem twen off dren, de wile se noch sindt in den denst van den schepe vnde mogen in den schepe van kranckheeden nicht bliuen, so is de mester schuldich, hem vth den schepe tho nemen vnde yn een herberge tho leggen vnde tho brengen vnde hem

7. Idt gefaltt, dat ein Schipman, twee oder drie mett einer Kranckheit beladen werden, dewile sie noch sinndt In dem denste van dem schepe, vnde moegen in dem schepe van Kranckheden nicht bliuen, so is die Schipmeister schuldich, die crancken vtt den schepe tho nehmen vnde In ein Herberge tho leggen vnde bringen vnde ehme

[1]) Schaden litte.
[2]) vor Anker.
[3]) betrinken sich.

bestellen keerss licht by tho seen vnde ene van den schiplueden by hem, vm tho vorwaren vnde hem tho voerseen myt sulcke spyse, alss men in den schepe behoefft, vnde gelick men hem gaff, do he gesundt was, vnde anderss nicht, off he wilt doen vnde wil, dat he koestelicke spise hebbe. De mester is hem nicht schuldich tho geuen, he en sy vp dess mesters kost, vnde dat schip en is nicht schuldich nha hem tho beyden, man tho seylen, alst rede vnde verdich ist. Vnde is dat sake, dat he gesunt wort, so sal he hebben syn vulle huere, vnde sterfft he, so salt sin wyff off erffgename hebben.

bestellen Keerselicht daerby tho sien vnde eine van den schiplueden daerby, den crancken tho uorwaren vnde den Krancken vnd Schipman mett solcker spyse, alss men in dem schepe behoeuet vnde gelyck als menn hem gaff, do he gesundt was, vnde anders nicht, Idt wehre dan sake, die Schipper wilde ehme vtt guedicheit met ander Spyse vorsorgen. Die Meister oder Regent des Scheps Is ehme nicht schuldich tho geuen, he sy dan op des schippers oder Regenten Kost. Oeck is datt Schip nicht schuldich, nha den Krancken tho beiden, dan tho segelen, alst rede vnde feerdich is. Ist oeck auerst sake, dat die Krancke gesundt wurde, so soelen sie hebben öhre volle Huire, steruen sie oeck, so sollen dat öhre echte Frouwe hebbenn, so moegen datt vormahnen oeck, die gene echte Frouwen hebben, öhre negeste Eruenn.

8. Een schip vaert van der sluess off van anderen steden. Het geualt, dat hem torment tho kumpt van der zee, vnde mach nicht liden, sunder schade van guedt tho werpen. Se sindt schuldich, den koeplueden to togen vnde dat se seggen oeren willen, *(355)* dan mach men wal werpen by auentueren, (die reden) tusschen den koepluden vnde den mester warden aldaer ten klaersten. Vnde yst, dat de koepluden nicht tho laten tho werpen, de mester sal daervmme dat werpen nicht laten, in den dattet guedt duncket hem dren van synen gesellen tho sweren, alss se tho lande koemen syndt, dat se dat deden, vmme tho beholden lyff vnde guedt vnde oeck dat schip, vnde seggen dan, datter geworpen is. Dan sal dat gewor-

8. Ein Schip fahret van Embden oder van Norden, vnd Idt gefalt, *(15a)* datt ein Peryckell thokumpt vtt der zee, vnde mach nicht vorby, sunder schade van goett tho werpen, so sinnen die schipluede schuldich, den Coopman tho toenen vnde ahnthoseggen, wo he tegenwordich is, dat sie datt goett moeten werpen, vmme öhr lyff tho bergen, alssdan moegen sie woll werpen; sinnen oeck die Coopluede oder Reeders tegennwordich op dem Schepe vnde willen nicht consenteren oder vullboort geuen tho werpen, so sall die Schipper oder die Regente des Schepes daerumme dat werpent niet nhalaten, vmme öhr lyff tho bergen, indeme Idt goedt beduncket drie van syne Boetzgesellen, die datt willen swehren, als sie tho Lande gekamen

pen guedt gepryst offt werdeert worden van punde tho punde vnde gedeelt vnder den koeplueden vp dat guedt, dat daer beholden is. Vnde de mester is schuldich, daer aff tho gelden alss van synen schepe off van syne vracht yn een vorsettinge sinre schaden. Elck schipman sal een vat fry hebben. Hebben se meer guedes, dat sal men delen an de schade, nha dat daer elck in hefft. Man ist, dat se sick nicht eerlicken verweren vnde arbeyden in den noeth alse guede knapen, so sullen se geen dinck fry hebben. Vnde dess sal men den mester gelouen by synen eedt.

sindt, dat sie datt deden, vmme tho beholden Schip, lyff vnde goedt, vnde noemen dan datt gene, dat daer geworpen is, alssdan sall datt geworpen goett geweerdeeret werdenn van Punde tho Punde vnde gedelet onder die Cooplueden op datt goet, datt daer beholden is in dem schepe. Vnde die Schipper oder Regente is schuldich, daeraff tho gelden alss van synem schepe offte van syner Fracht in eenn Vorsettinge syner schaden. Elck Schipman oder Boetzgeselle sall ein Vatt vry hebben, watt sie meer goedes hebben, datt sall men delen ahn den Schaaden, daernha datt ein Jedtlick in hefft. Dan Ist sake, datt die Boetzgesellenn sick nicht eerlicken vorwehren vnde arbeiden in der Nodtt, als goede Boetzgesellen thosteitt, so soelen sie geen dinck fry hebbenn, dess sall men oeck den Schipper oder Regente des Schepes geloeuenn by synen Eedtt.

9. Het geualt, dat een mester van enen schepe karfft synen mast by groedt vnweer off storm, he iss schuldich, tho ropen syne koepluede. Man synt daer gene koepluede ynne *(356)*, so sal he ropen den stuerman vnde dat meeste deel van den schip kynderen in een getuech vnde thonen hem, dattet van noden sy, vmme tho holden lyff, schip vnde guedt. Dess gelikes oeck alss men houwet de kabel vnde den ancker leth vaeren, vmme lyff, schip vnde guedt tho bargen, so ys men schuldich, tho prysen van punde tho punde, alss se werpen. Vnde dan sullen de koeplueden daer aff gelden, eer se oer guedt vt den schepe nemen. Vnde weert, dattet schip droge sete off vp drogen lande were

9. Idt gefaltt, datt ein Schipper durch groten Storm vnde onweder synen Mast moett houwen, wo dan syne Reders oder Coopluede in dem schepe sinnen, den moet he datt ersten tho erkennen geuen, sinnen se daer nichtt, so sall he datt den Stuirman vnde die vornemeste Boetzgesellen ersten tho erkennen geuen tot ein Getuichenisse vnde seggen, dattet van groten noedenn sy, alss sie vor Ogen sien, vmme tho bergen lyff, Schip vnde goett. Hefft men die Tytt, so is men schuldich, tho weerderen van Punde tho Punde, gelyck ofte sie werpen. *(15b)* Dan soelen die Coopluede daeraff gelden, eher sie öhr goet vtt dem Schepe nemen. Weeret auerst sake, dattet schip droege sete ahm Grundt ofte op

vnde de mester beyde vmme geual off schelinge van synen lueden, vnde so int schip enich guedt leckende worde vnde vth den vate lepe, so sal de mester daer aff sunder schade bliuen vnde sal daer aff hebbenn syne vracht gelick alss van anderen guederen.

10. Het geualt, dat de mester kumpt by der stede, daer he vntladen sall, he is schuldich, den koeplueden tho toenen de koerden vnde dat getouwe, daer he mede winden sall. Vnde ys daer yet wat an tho betteren, dat moet he beteren. Want worde daer auer een pipe wynss off ander vracht verloren by gebreck van den getouwe, so is de mester myt den schiplueden schuldich, den schaden tho betteren, vnde de mester moet *(357)* dat andelen auermits, dat he nimpt windel geldt in vorsettinge der schaden, eersten eer de tremenant[1]) moeten syn gedeelt vnder hem lueden. Man brecken de touwen, eer dat se de touwen den koepluden toenden, so synt se schuldich, al den schaden tho gelden. Man seggen de koeplueden, dattet getouwe guedt sy vnde starck vnde daer auer tho breckt, so ys elck koepman schuldich, te delen na verloep der schaden, elck koepman sal gelden syn deel eeuen voele.

11. Een schip iss thor sluess off in anderen steden, vm wyn tho laden, vnde vaert van daer geladen. Vnde de mester off syn schiplueden en vorsekeren nicht oren fustulen[2]) noch oere sloeten, alss se schuldich weren tho doen,

droegem lande wehere vnd die Regente van dem schepe by ongefall offte scheelinge van synen lueden, so in dat schip einich goedt leckende wurde vnde vth den vaten lepe, so sall die Schipper daeraff sunder schaden bliuen vnde sall daeraff hebben syne Fracht gelyck als van andere goederenn.

10. Idt gefaltt, datt die Schipper kumpt by der stede, daer he ontladen sall, so is he schuldich, den Cooplueden tho thoenen dat Getouwe des schepes, daer he mede winden sall. Is daer iedt ahn tho beteren, datt moett he laeten maken. Wante wurde daerauer ein Vat Wyns ofte annder Fracht vorlaren by gebreck van die Touwen, so is die Schipper oder Regente schuldich, mett synen Schiplueden den Schaden tho beteren. Die Schipper moett datt delen auermiddelst, dat he nimpt Windegelt in versettinge der schaden, ersten eer die Treminant moeten syn gedeelt vnder den lueden. Dan breken die Touwen, eher datt sie die Touwen den Kooplueden toenden, so sinnen sie schuldich, all den schaden tho gelden. Man segge(n) (de Coopluede), dat Idt Getowe starck vnd goett sy, vnde daerauer brecktt, so is elck Coopman schuldich, tho delen nha verloop der schaden, elck Coopman sall gelden synenn Deell gelycke veele.

11. Ein Schip is tho Dortt in Hollandt oder op ein annder plaetse, vmme Wyn tho laden, vnde die schipper offte syne Schiplueden en vorsekeren ehre fustulen noch öhr sloeten nicht, als sie schuldich weheren tho doen, Idt gefaltt, datt

[1]) Le remanant in den Rooles d'Oléron.
[2]) fustailles in den R. d'Oléron, sämtliches Fasswerk.

vnde het geualt, dat storm offte quaet weer vp kumpt vnde de fustele breckt vnde dat vath off pipe licht den bodem vth, doch dat schip kumpt beholden auer; de koepluede seggen, dat by der fustulen oer wyn verloren sy, de mester secht, dat des nycht en sy; ist dan sake, dat de mester vnnde dre off veer van synen schipluden, de de koepluede daer vth kesen, willen sweren, dat de wyn nicht verloeren sy by den gebrecke van den fustulen noch van sloete, so sal de mester fry wesen vnde looss. Man ist, dat se dat nicht willen sweren, so sint se schuldich, den koeplueden tho uornugen off versetten, vul tho doene *(358)* van den schaden, want se synt hem schuldich, de fustule tho uorsekeren vnde tho sluten oer sloeten wal vnde seker, eer se scheyden van daer se legen.

ein Storm oder quaet weder opryset vnde die fustulen breken vnde dat vatt licht den Badem vtt, doch datt schip kumpt beholden auer; Die Coopluede seggen, datt by der fustulen öhr wyn vorlaren sy, vnde die Schipper secht, datt Idt nicht en sy; Ist dan sake, datt die schipper oder Regente van dem Schepe vnde drie oder vier van synen schipluedeu, die die Coopluede daertho vtkiesen, die datt willen sweren, datt die wyn nicht vorlaren sy by gebreke van der fustulen noch van *(16a)* sloeten, so sall die Schipper fry vnde loss wesen. Dan Is Idt sake, (dat) sie dat nicht willen sweren, so sindt sie schuldich, den Coopluedeu tho uernoegen offte tho uorsetten vnde vull tho doen vor den schaden, wantt sie sindt ehme schuldich, die fustulen tho vorsekeren vnd öhr sloten tho sluiten, eher sie scheiden vann der stede, daer sie liggenn.

12. Een schipmester is schuldich, syn gehuerde schiplueden tho holden in frede vnde hoer mydder tho syn van al, dat se malkanderen doen off myssdoen, also lange alss he hem broet vnde wyn ter taffelen lecht offt gyfft. De den anderen lochent[1]), de verboert 4 d.[2]), man lochent yemandt den mester off de mester een schipman, elck vorboert 8 d. vnde weert sake, dat the mester een schipman sleyt myt enen holt off mit ene vust, de schipman weer schuldich, enen slach tho uordragen, man sleyt he hem meer, so moste he sick wal vorweren. Man sleyt een schipman den mester, de

12. Een Schip-Meister oder Regente des Schepes is schuldich, syne gehuirde Schipluede tho holden in frede vnde einicheit vnde, waer Twist erriset, als ein Middeler tho syn van all datt gene, datt sie malkanderen doen offte missdoen, also lange als he ehnen Brodt vnde Wyn thor Tafalen legtt vnde gifft. Die den anderen loechent vnd liegen heett, die vorboort vier doeitt, dan loochent Jemandt den schip-Meister oder den Regenten des Schepes offte die Regente den Schipman, so vorboert elck 8 doeitt. Weert sake, datt die Schipmeister oder Regente einen schipman sleitt mett ein

---

[1]) Rooles d'Oléron: celui qui dementira autre, doit payer quatre deniers.
[2]) Deut.

verboert off breckt 100 schillinge off syn vust eder handt.

13. Eenn schip is verurachtet, tho bordeus tho varen off anderss waer, vnde het kumpt, daert vntladen sall, vnde maken tho oeren partien tho gangen[1]), vnde de schade kumpt up den koeplueden an de kost van bartangen[2]), de se nemen sal van dat lyck de bades[3]), vnde syn kleyne de schaden, van dat menlick tale is[4]) van noertmandien, van engelandt, van schotland, *(359)* van dat ment lyck van termunden[5]), van flandern dat men past calys[6]).

14. Het geualt, dattet is twyst tusschen den mester vnde den koeplueden by voele schoen laken voer de schipman tho doen yegen hem, daer he stryt off twyst yegen hefft gehat, eer he hem vth den schepe heet gaen[7]). Vnde weert sake, dat de schipmannen den twyst vnde myssdaet bedet, tho beteren totter schipmannen seggen van der tafelen, vnde de mester is so ouermodich, dat he dair nicht tho vallen en will, vnde geholtt offte mett eine Vuist, die schipman is schuldich einen slach tho vordragen, dan sleit he ehme meer, so moett he sick woll vorweheren, dann sleitt ein Boetzgeselle den Schip Meister oder Regenten van dem Schepe, die vorboertt oder vorbreckt hundert schillinge offte syne Vuist oder vorder Hanndt aff.

13. Ein Schip is vorfrachtet nha Lissebon tho fahrenn, unde datt Schip kumpt, daer Idt ontladen sall, vnnde maken tho öhre Partien thogangen, vnde die schaedenn kompt op die Coopluede ahnn die Custe van Bretannen, die sie nemen sal van datt lyck synes Bades, vnde (sindt) clene die schade van datt men lycktale is van Nordtmandie van Engelandt, van Schottlandt, van (Flanderen) datt men past Calis.

14. Idt gebuertt, datt daer Is Twydracht tusschen den Schipmeister oder regente des Schepes vnde den Cooplueden by veele schone Lakenen vor die schipmannen tho doen tegens ehme, dar he .strydt offte Twist tegen hefft gehadt, eer he ehme vtt dem schepe heett gaen. Weertt sake, dat die Schipman den Twist vnd missdaet bediet tho bekennen vnd beterenn tho der Boetzgesellen seggen vann der Taeffelen, die schip-Meister

[1]) et font charte-partie thouage.
[2]) Bretagne.
[3]) tous ceux que l'en prend puis que l'en a passé l'isle de Bas.
[4]) = dat men liet Caleis?
[5]) = lyet van jermunden (Yarmouth).
[6]) dass man Calais passiert.
[7]) Die offenbare Entstellung dieser Worte muss schon das Original enthalten haben, dessen Schreiber den franz. Text in den Rooles d'Oléron: Contens se fait en une neef entre le mestre et les mariners, *le mestre doit ouster la touaille de devant ses mariners trois foitz avant que il les* coumande hors nicht verstand und deshalb nach seinem Gutdünken übersetzte.

beet hem vthgaenn, so mach de schipman den schepe volgen, daert vntlaet, vnde also guede huere hebben, off he int schip gekomen weer tho thoseggen van de van der tafelen. Vnde wunne de mester nicht also gueden man, alss he weer, vnde he dan[2]) by eniger manieren enich guedt off schip voerlore, so is de mester schuldich, de schade tho beteren, hefft he so vele guedts, daer he mede betalenn mach.

offte Regente van dem schepe is so auermoedich *(16b)*, datt he daer nicht tho fallen will, vnde gebiedet ehn vtthogaen, so mach die Bootzgeselle den schepe[1]) volgen, daer dat ontladet, vnde also goede huire hebben, als ofte he Int schip gekamen weer tho thoseggen van die van der Taeffelen, vnd vunde die Meister oder regente nicht also goede Mannen, als he weer, vnd he dan by einiger manieren einich goett offte schip vorlore, so is die Schipper schuldich, den schaeden tho beteren, hefft he annders so vele goedes, daer he mede betalen kann.

15. Het geualt, dat een schip licht in de hauen gemeert vnd een schip kumpt myt der getyde vnde sleyt dat schip, dat daer gemeert licht, so dattet van den slage schade hefft vnde wyn vth den bodem loept, de schade is schuldich, tho syn gedeelt *(360)* by pryse vann den beyden schepen. De wyn offt guedt in beyden schepen yss schuldich, tho delen gemeenlick den schaden vnder den lueden[4]). De mester van den schepe, de dat ander deel hefft, de is schuldich myt synen schiplueden tho sweren, dat se dat nicht willens deden. Vnde dyt is de sake, waer vmme dyt recht gevunden is. Het geualt, dat men een alt schip gerne lecht in den wech van den beteren schepen, vmme van den anderen alle de schade tho hebben, weert dattet van een ander guedt schip gebraken worde. Man alss men weet, dat de schade halff

15. Idt gefaltt, datt ein Schip ligt in einer Hauen vor Ancker vnde ein ander Schip kumpt mitt der Getyde vnd sleit dat schip dorch die Wagen des Waters, daer datt vor Ancker licht, so dattet van den slage schaden hefft vnde die Wyn[3]) vtt den baden lopt, die schade Is schuldich, gedeelet tho syn by weerdeeringe van beiden Schepen. Den wyn ofte goett is man schuldich tho deelenn gemeenlick, den schaden onder den lueden. Die Schipmeister oder regente van dem schepe, die dat ander deel heeft, die Is schuldich mett synen Boetzgesellen tho sweren, dat sie datt nicht mett willen hebben gedaen. Ditt is die sake, waerumme ditt Rechtt gefunden is. Het gefaltt, dat men ein oldt schip gern lecht in den Wech van denn beteren schepen, vmme van alle den anderen schaden tho hebben, weertt sake, dat Idt schip broeckich wurde

[1]) Hs.: scho.
[2]) Hs.: dat.
[3]) Hs.: Windt.
[4]) les vyns qui sont dedans les deux neefz deibvent partir du domage entre les marchantz.

vnd halff gewesen wort, so lecht men geerne vth den wege.

16. Ein schip off twe off meer schepen liggen in eenre hauen, daer luttell waters ys, so dat dat ene schip geyt sytten by dat ander; de mester van den schepe ys schuldich tho seggen tho denn anderen schiplueden: Ghy heren, lychtet uwen ancker, want he licht vns voel tho nha, vnde wy mochten daer by yn schaden koemen. Vnde se willen den ancker nicht lichten. De ander mester vnde schipluede lichten oeren ancker vnde leggen beth vorwarts van hem lueden. Vnde ist, dat hem de ander verbeden vnde se dan daer schade by krygen, so synndt *(361)* se dat schuldich tho beteren. Vnde licht daer een ander ancker sunder boyer[1]), de schade deyt, wes dat he sy, de ist schuldich, dat he sal leggen boechlinen vnde getouwe, dat daer nicht en feyle.

17. De schiplude van de kost van bartangen de syndt schuldich, tho hebben een maeltydt dess dages, vmme dat men tho varen vnde tho kyren wyn drincket. De noermanne[3]) moeten twe hebben, vm dat se anderss nicht drincken dan borne offt water tho oeren drancke. Man alss dat schip kumpt, daer de wyn wasset, so is de mester

vnde van den anderen ginge. Dan alss men weett, dat die schade halff vnd halff gewesen werdt, so lecht menn gerne vtt dem Wege.

16. Ein Schip oder oeck twe, drie ofte meer Schepe in einer Hauen liggende, die enge is vnde weinich waters, so datt Idt eine Schip geitt sitten by datt annder; die schipmeister oder regente van dem schepe is schuldich, tho seggen tho den anderen schiplueden: Ghy Heeren vnde Bootzgesellen, lichtet Juwen Ancker, want he licht vns vele tho na, vnde wy (muchten) daerauer in schaden kamen. Die schipluede van dem anderen schepe willenn öhr Ancker nicht lichten. Die ander schipmeister vnde Bootzgesellen lichten öhren Ancker vnde leggen bett vorwaertz van den lueden. Vnd die eine den anderen vorbieden vnde sie dan daer schaeden by krigen, so sindt *(17a)* sie datt schuldich tho beteren. Licht daer dan ein Ancker sunder Boeier vnde deit schaden, wes dat he sy, die is schuldich, datt he sall leggen boichlynen vnnde Getouwe, datt daer nicht ahnn feile.

17. Die Schipluede oder Bootzgesellen van der Coste Bretannen[2]) die sindt schuldich, tho hebben ein maeltyt des dages, vmme dat men tho faren vnde tho keren wyn drincket. Die Noermanne[4]) moeten twee maeltytt hebben, darumme datt sie anders nicht drincken dan Borne ofte Water tho öhren dranck. Dan alss datt Schip kumpt, daer

---

[1]) ein auf dem Wasser schwimmendes Zeichen, welches aus Holz, Kork oder auch aus einer Tonne gemacht und zu grösserer Festigkeit mit Tauen umschlungen ist.

[2]) Hs.: Bretamen.

[3]) Hs.: voermanne.

[4]) Hs.: Voermanne.

schuldich, hem oer wyndranck tho betalenn.

18. Het gevalt, dat een schip gekomen is tot syner rechter vntlaetstede tho bordeus off anderss waer, dan is de mester schuldich tho fragen syne schipluede: Ghy heren, legget gy vwe vracht voeringe off verachtert ghi se vnde laet se yn de vracht van den schepe? dan synt se schuldich tho seggen, wat se doen willen. Vnde ist, dat se kesen, sulcke vracht tho hebben, alss dat schip hefft, se sullent hebben. Vnde willen se, se moegen doen yn maneren, dat daer dat schip nicht nha en licht[1]), vnde vynden se nha gene vracht, so sal de mester geen wedderstoet[2]) *(362)* daer aff hebben; man he ys schuldich, hem tho thoenen oer ruem vnde oer leech. Dan mach elck schipman daer yn leggen dat gewychte van voeringe, vnde willen se, se moegen daer in leggen een vat waterss, so wal de schipmannen alss de mester. Vnde worde dat auerboerts geworpen yn der zee, so salt gereckent worden alss auer wyn vnde ander guedt van punde tho punde. Vnde mochten hem de koeplueden redelick bedragen in der zee vm koost tho done enygen koepmannen, alsulcke frede alss schipmannen hebben, also sal hebben de koepman.

19. Een schip kumpt geladen vnde beholden tho syner rechte vntlaetstede; de schipluede willen oer huer hebben, vnde daer synt summygen[3]), de noch bedde noch

die Wynn wassett, so is (die) schipmeister oder Regente des Schepes ehnen öhrenn Wynndrannck tho betaelenn schuldich.

18. Het gefaltt, dat ein schip kamen is tot syne Rechte ontladtstede, alse tho Embden oder Amsterdam, dan is die schip-Meister oder Regente des schepes schuldich, tho fragen synenn Bootzgesellen: Ghy Heeren vnde Schipluede, leggett ghy Juwe Fracht vor oder achter in dem schepe. Dan sindt sie schuldich tho seggen, watt sie doen willen. Vnde Is, dat sie kiesen, solcke Fracht tho hebben, als datt Schip hefft, sie soelent hebben, sie moegen doen in manieren, dat daer datt schip nicht nha licht, vnde vinden sie daernha geen Fracht, so soelen die Regenten des schepes geen Wederstoott daeraff hebben; dan he is schuldich, den bootzgesellen tho thoenen öhr Ruim vnnde öhr Lech. Dan mach elck Schipman inleggen datt Gewichte, vnde willen sie, (sie) moegen daer inleggen ein Vatt Waters, so woll die Bootzgesellen als die Regente des schepes. Wurde datt oeck auer boort geworpen in die Zee durch Nodt, so salt gerekenndt werden als die Wyn vnde ander goedt van punden tho Punndenn.

19. Ein Schip kumpt geladen mett beholden goede tho syner rechte ontlaet stede; die schipluede vnde Bootzkinder willen öhr huire hebben, vnde daer sindt summige,

[1]) en tiel manere que la neef ne soit demourante.
[2]) Nachteil.
[3]) einige.

schreen int schip hebben, dan mach de mester yn holden oer drynck huer, vm dat schip wedder tho brengen, daer se yn quaemen, off sekerheit tho doen, de vaert vull tho doene.

die noch Bedde noch schreen[1]) Int schip hebben, so mach die schipmeister oder Regente des schepes inholden öhr drinckhuire, vmme dat schip weder tho bringen, daer sie in quemenn, offte sekerheit van sick tho doenn, vmme die Faertt tho vollenbrinngenn.

20. Een mester huert syn schipmannen, dat se myt hem sullen varen vnde keren, de ene vm dat he sal hebben syn voringe, de ander vm geldt. Dusse seen, dat (dat) schip *(363)* geen vracht èn vynnt, tho lande tho keren, vnde moet nochtans[2]) van daer varen, se moten dat schip volgen. Man de nicht gehuert synt vmme geldt, den moet de mester oer huer beteren, elck nha synen geliken, daer nha dat se gehuert synt by termynen. Laeden se oeck nharer, se synt schuldich, tho hebben al oer huer. Des moten se wedder dat schip helpen brenngen, daer se dat schip namen, so veer de mester wyll.

20. Ein Schipmeister ofte regente des Schepes huirt syne *(17b)* Schipmanne vnde Bootzgesellen, dat sie mett ehme soelen fahren vnde keheren, die eine, vmme dat he sall hebben syne foeringe, die ander vmme geldt. Dese sienn, datt Idt schip geine Fracht findet tho lande vnde moett gelyckewoll van daer faeren, so moeten sie datt Schip folgen. Dan die nicht gehuirt sinnen vmme geltt, den moett die Schipmeister öhre Huire vorbeteren, elck nha syne quota, daerna dat sie gehuert sinnen by Termynen. Ladenn sie oeck neger, sie sindt schuldich, tho hebben öhre volle Huire. Dess moeten sie wederumme datt Schip helpen bringen, daer sie datt Schip nehmen vnde erstenn Intreden, so ferne die Regente des Schepes will.

21. Het geualt, dat een schip licht tho bordeus off anderss waer. Van der spyse, alss men eth int schip, mogen twe schipmannen dragen vth den schepe twe gerichten vnde daer tho so voele van den brode, dat men yn den schepe eth, alss se eten moegen vp enen male, man se moegen geen dranck vth dragen. Vnde se moten balde eder geringe wedder komen, so dat de mester nicht en leth[3]) off gelettet[4]) sy van des schepes wer-

21. Idt geboert, datt ein Schip ligtt tho Dantzick, tho Ryga oder tho Reuell, so moegen twe Schipmannen van der spise, alss men ett in datt schip, twe Gerichte dragen vtt dem schepe, daertho so vele van dem brode, datt men in dem Schepe ett, alss sie eten moegen op ein maall, dann sie moegen gein dranck vtt dem schepe dragen. Sie moeten oeck balde vnde geringe weder kamen op die Tytt, als die schipmeister sie be-

[1]) Hs.: schere.
[2]) dennoch.
[3]) verliere (? versäume? A. L.)
[4]) gehindert.

cken. Want hadde off krege de mester schade by gebreck van oer wercken, se moesten dat beteren. Vnde dat sick een schipman quetsede by gebreck van hulpe, se sint schuldich, hem laten tho arsten vnde genesen vnde oer gebreck an hem tho betteren by thoseggen des mesters vnde der gesellen van der tafelen *(364)*.

scheden vnd verlouet hefft, op datt die Schipmeister nicht belettet werde van des Schepes werckenn. Wente hadde oder krege die schipmeister oder Regente des Schepes schaden, dewile sie ouer die bescheidene Tyt vttbliuen by gebreck van öhre Werckenn, so moeten sie den schaden beteren. Wan sick oeck ein Schipman serigede by gebreck vann hulpe, so sindt sie schuldich, ehm laeten tho Arsten vnde genesen vnde dat gebreck tho beterenn nha Erkentnisse des schipmeisters vnde der[1]) Gesellenn vann der Taffelenn.

22. Het geualt, dat een mester vervracht syn schip enen koepman vnde bespreckt, by enen termyne dat schip tho ladenn. De koepman en ladet nicht, vnde dat schip vnde luede holden se 15 dage off langer, vnde enich tydt verleest de mester syn vracht by gebreck van den koepman, so is de koepman schuldich, den mester tho beteren sulcke schade, alss daer vp gesath wort, vnde daeraff sullen de schipmannen hebben dat veerdendeel vnde de mester dat dree deel, vm reden dat he hem oer kost windt.

22. Idt gefaltt, datt ein Schipmeister oder Regente des schepes syn schip vorfrachtet by einen Coopman vnde bespreckt dat, by einen Termyn datt Schip tho laden. Die Coopman en ladet nicht, vnde dat Schip vnde die luede holden sie 15 dage offte lenger, die Tydt vorluist vnde werdt vorkortet, die Regente van dem Schepe[2]) syne Fracht by gebreck vnde vorsumenisse van den Coopman, so is die Coopman schuldich, den Schipmeister oder Regennte des Schepes tho vornoegen solcken schaden, alss daerop *(18a)* gesett werdt, vnde daeraff soelen die Schipmanne hebben datt vierde deell vnde die schipmeister datt derdenn deell, vmme reden willen datt he ehnn öhr Kost winnett.

23. Een mester vracht syn schip vnde ladeth, vm syn reyse tho doene, vnde hier bynnen blyfft dat schip lyggen so lange, dat hem gelts gebreckt. De mester mach wal senden tho synen lande vmme geldt, man he moet genen gueden

23. Ein Schipmeister oder Regente des Schepes befrachtet syn Schip vnde ladet datt, vmme syne reise tho doen, hierenn binnen blifft dat Schip liggen so lange, datt ehme geldes ontbrecktt, so mach die Schipper oder Regente

[1]) Hs.: die.
[2]) Erg.: verliert.

wyndt voerliggen; dede he dat, he weer schuldich, den koepluden oeren schaden tho beteren. Man he mach wal nemen van der koepluden wyn vnde verkopent vnde nemen syn noet bedarff daer aff, vnd alss dat schip kumpt tho synre rechter vntlaetstede, de wyn, de de mester genomen hefft, is schuldich gerekent tho syn, also alss men ander wyn verkoepen sal. Vnde de mester sal hebben van dussen wyn syn vracht alss van annderen guederen *(365)*.

des Schepes wol senden tho synem lande vmme geltt, dan he moett geen goeden Windt vorliggen; dede he datt, so weer er (?) schuldich, den Coopluiden öhren schaeden tho beterenn. Dan he mach woll nehmen van der Cooplueden Wyn oder Ander wahr vnde vorkopen vnde nehmen syne notruft daeraff, alssdan datt Schip kumpt tho syner rechte onttlaedt stede, die Wyn oder die Waer, den de Schipmeister genamen hefft, is schuldich gerekendt tho syn, also alss men ander Wahre verkopen sall. Vnde die Schipper oder Regente des Schepes sall hebben van desen Wyn oder Wahre syne vulle Frachtt alse van anndere goederenn.

24. Een knape ys ledessman[1]) van enen schepe vnde ys gehuert, dat schip tho brengen, daert vntlaeden sall. Het gevalt, dat yn de hauen syn keden off sloeten, daer men de schepen bynnen vntladen sal. De mester iss schuldich, den schipmannen tho voerseen de stede, daer men de schepe in lecht, vnde dat getouwe vth setten, vp dat de koeplude gene schade en hebben by gebreck van den touwe. Scheet daer gebreck, dat moet de mester beteren. De leydessman sal syn vaert gedaen hebben, alss he dat schip hefft gebrocht totter kennisse der steden, vnde nicht furder is he dat schuldich tho brengen. Vnde dan voert bliuet dat schip vp den mester vnde vp de schipluede.

24. Ein Boetzgeselle oder Knaepe is ein Leydes Man van einen Schepe vnde Is gehuert, datt Schip tho bringen, daer dat ontladen sall. Het gefaltt, dat in die Haue sinnenn Keden offte sloten, daer men die Schepe binnen ontladenn sall, so is die Schipmeister schuldich, den Schipman tho vorsien die stede, daer men die Schepe inlecht vnde Getouwe vttsetten[2]), op datt die Coopluede genen schaedenn hebbenn by gebreek van dem Touwe. Geschiedt dar auerst gebreek, datt moett die Schipmeister beteren. Die Leydesman sall syn Faertt gedaen hebben, als he datt Schip hefft gebrachtt thor Kentenisse der stede, vnde is he nicht forder dat Schip tho brengen schuldich. Vnde dan voortt blifft die sorge van dem Schepe tho bewahren op den Schipmeister vnnde denn Boetzgesellenn.

[1]) Lotse.
[2]) Hs.: vttsette.

Dyt iss de ordinancie, dee de schipheers vnde koepluede myt malkanderen begeren van water-recht.

25. Erst weert, dat een schip breke off dat ment doer seylde, waer dattet weer, duchte den koepluden, den stuerman vnde den meesten hoep van den gesellen guedt, dat ment[1]) maken mochte, so solde de schipheer dat laten maken vnde brengen den koepflueden oer guedt, daer he dat hen gelauet hadde, yn den godt hem spaerde voer vngeual. Vnde want men dat schip nicht wall wedder maken mochte, so solde de schipheer *(366)* syn vulle vracht hebben van also voele guedts, alss de schipheer den koepman leuert van den koepmans guede bauen maelvloede[2]) vnde den koepman yn syn profyt kumpt. Vnde weert, dat de koepman geen geldt by hem hadde vnde de schipheer wil hem nicht boergen off geloeuen, so solde de schipheer van den guede nemen, datter[3]) gebracht weer, voer also voele guedts, alss de koepman dat syne gyfft an den marckt.

26. Item weert sake, dat een schip noet hadde vnde de schipheer begerde, dat men dat guedt werpen solde, so en solde ment nicht werpen, men soldet den vrachtman vragen, offt hem beleuet. Vnde weert syn wille nicht vnde duchtet den schipmannen guedt vnde hem twen off dren van den schipmans beter gedaen dan gelaten, so solde ment werpen. Vnde wolde de koepman, alss men tho lande queme, solden orer twe eder

Dit is die Ordonnantie, die de Schipmeisters vnde Coopluede met den anderen auereen gekamen sindt bedrepende dat Water-Recht.

25. Erst weeret sake, datt ein Schip breke, datt men daerdoer sien muchte, duchte dan den Coopflueden, den schip-Meister, den Stuirman vnde den vorstendigen Bootz-Gesellenn *(18b)* goett vnde nutte to syn, datt ment maken muchte, so sall die Schipher datt laten maken vnde bringen den Cooplueden öhr goett, daer he datt hen gelauet hadde, in dem ehme Godtt spaerde vor vngefall. Wan men oeck datt Schip nicht woll weder maken muchte, so solde die Schipheer syne volle Vracht hebben van also vele goedes, als die Schipheer den Coopman leuert van des Coopmans goeder. Wertt oeck sake, dat die Coopman geen gelt by ehm en hadde vnde die Schipheer will ehm nicht borgen noch gelouen, so sall die Schipheer van dem goede nehmen, dat daer gebrocht wertt, vor also vele goedes, als die Coopman datt gifft ahnn syne Marcktt.

26. Weertt oeck sake, datt ein Schip noodt hadde vnd die schipheer begeerde, datt men dat goett werpen solde, so en solde ment nichtwerpen, men solde den Frachttmann ersten fragen, offte Idt ehme belieuede, so er tegenwordich wehre. Weer dat syn Wille nicht vnd den Schipman goett vnd nutte, mett Raedt twe oder drie van den Schipmans beter gedaen dan gelaten, so solde men datt goett werpen. Wan dan die Coopman daerauer

[1]) Hs.: men.
[2]) = in Sicherheit. Hs.: maels loede.
[3]) Hs.: dattet.

dre, de in den schepe weren vnde guede knapen weren, sweren, dattet noet sake was vnde dede. Vndo weert daer geen koepman in den schepe, vnde men hadde noet tho werpen, wess dan den schipheer guedt duchte myt den meesten deele van syn geselschap, dat solde men doen. Vnde wat guedt dat men werpet, dat sal men rekenen, *(367)* alst an den markedt geldt, penninck penninckes werde, van also vele, ass daer aff bliuet, alss de vracht betaelt is. Vnde de schipheer sal gelden van synen schepe off van syne vracht, wes koeplude daer aff keesen. Vnde wo de schipphеer syn schip seth, daer mogent de koepluede vernemen vp een getyde. Vnde weert, datter yemandt weer yn enen schepe, daer men werpt, vnde hadde he geldt offt ander guedt yn syner kysten, dat solde he dan apenbaeren, eer datt ment worpe, vnde alss he dat apenbaert hadde, so solde he gelden, tho werpen van synen gelde tho reckenen twe penninge vor ene. Man weer daer ander guedt in de kyste, dat sal men reckenen gelyck ander guedt, alst werdich weer. Vnde weert, dat yemandt gelt vth der kysten neme vmme syn syde, so en solde men daer nicht vmme gelden. Vnde weer, datter yemant geldt off ander guedt hadde in syne kysten vnde he dess nicht apenbaerde, eer dat men worpe, vnde worde de kyste, daer dat ynne ys, geworpen off beholden, so sal men de kyste nicht hoger reckenen dan dre schilde, so veer de kyste beslagen weer; man weer de kyste nicht beslagen, so solde men se gelden, clagede, alss men tho lande queme, datt syn goett mett onreden geworpen wehre, so solde die Schipheer met die Bootzgesellen, den datt kundich was vnde vor frame Bootzgesellen geachtet werden, vor öhren geboerlichen Richter Tuichenisse daeruan doen, datt Idt nodtsake wass vnde dede, datt sie geworpen hadden. Weer oeck geen Coopman tegenwordich in dem schepe, vnde men hadde nodt tho werpen, watt dan den schipheer mett denn meesten Bootzgesellen goedt duchte, datt solde men doen. Vnde watt goett datt men wurpe, datt solde men reckenen[1]), alst ahn die merckede geltt, Penninck Penninges Weerde vann also vele, alss daer geworpen Is vnd die Frachtt betaelet is. Die schipheer sall gelden van synem Schepe offte van syne Fracht, watt die Coopluede daeraff kiesen. Vnde wo die Schipheer syn Schip settet, dar moegen die Coopluede vornehmen op een getyde.

Weert oeck, dat daer Jemandts weere in dem schepe, daer men werpet, vnde geltt offte ander goedt In siner kiste hadde, datt solde he apenbaren, eer men werpe, alss he datt dan apenbaeret hadde, so solde he gelden, tho *(19a)* werpen van synem gelde tho rekenen Twe Penninge vor einn. Dan weer daer ander goett in der Kisten, dat sal men rekenen gelyck ander goett, alst weerdt Is. Weertt oeck sake, dat daer Jemandt geltt vtt der Kisten neheme, so solde men nicht daerumme gelden. Weeret auerst sake, datt daer Jemandt geltt oder ander goedt in syner Kisten hadde vnde he Idt nicht

[1]) Hs.: teickenen.

alss se werdich weere. Vnde weert, datter geworpen worden en matte myt een bedde, dat sal men rekenen voer dre schilde *(368)*. Vnde weert vann den, dat men loten solde, so solde men raeturagen den koepman, de yn den schepe weer; vnde duchtet den koepman nicht guedt, wat dan den schipheer guet duchte myt den meesten deel van den volcke, dat sal voert gaen. Vnde weren daer gene koeplude yn den schepe, wess dan de schipheer vnde de meeste deel van den geselschap in den schepe guedt duchte, dat solde men achter volgen, dat sy dan tho loten off nicht, vnde van lote gelde tho nemen, hoe voele dat men daer vp sette vnde redelyck ys off alss daer gewoentlich ys, vnde dat lote gelt tho reckenen vnde tho betalen gelick werp geldenn.

27. Een schip vaert van amsterdam off van ander steden. Het geualt, dat he karfft mast, cabel off ancker by vnweer bynnen off buten landess, vm dat schip, lyff vnde guedt tho bargen[1]), so ys de schipheer schuldich, den koepluden tho fragen vnde hem tho klagen sinen noet, dat iss tho beholden lyff, guedt vnde schip; vnde dat sullen se reckenen auer dat guedt alss van werpen. Vnde weert, dat de koepman sede: Ick geue daer geen Jaewoert tho, daer vmme sal de schipheer dat nicht laten, man de schipheer solde dat sweren, alss he tho lande queme, myt hem dre, dattet noet sake dede *(369)*.

28. Item een schip vaert van amsterdam off van ander steden,

apenbaerde, eer datt men worpe, vnde worde die Kiste geworpen ofte beholden, so solde men die Kiste nicht hoger holden alss 3 schillinge, so verre die Kiste beschlagen wehere; dan wehere die Kiste nicht beschlagen, so solde men die Kiste gelden, gelyck sie weertt wehere. Weeret datt daer geworpen worde eine matte mett dem Bedde, datt sall men rekenen vor 3 schillinge.

27. Ein Schip fahret van Amsterdam vnde van anderen steden, vnde ehme kumpt ein Nodt in der Zee ahn, datt he moett houwen synen mast, cobell, ancker, binnen ofte buitenn Landes, vmme datt schip, lyff vnde goett tho bergen, so Is die Schipper schuldich, den Kooplueden ersten tho fragen, who sie tegenwordich sinnen, vnde wilden die[2]) daer geen Ja-Woordt tho geuen, daerumme solde die Schipper datt nicht laten, dan die Schipheer solde dat sweren, als he tho Lande queme, mett Twe oder drie van syn Bootzgesellen, datt idt nodt weer, dat he werpen muste.

28. Ein Schip fahret van Hamborch offte van Ryga offte Reuell,

---

[1]) Hs.: Bargen.
[2]) Hs.: wilde.

vnde de schipheer iss tachteren vnde verkoeft guedt vp den boden, so iss de schipheer schuldich, so ver alss de boden so vele tho lande brenget, dat tho betalen an den eersten marckt[1]), daer he kumpt, bynnen 14 daghe daerna. Vnde dat sal he betalen tusschen den meesten vnde mynsten. Vnde wo de schipheer den koepman nicht vul dede vnde den koge[2]) verkoffte off een ander schipheer daer yn satte, so mochte de koepman dat schip anspreken bynnen yaer vnde dach vnde syn geldt daer aff hebben, gelicker-wys off he daer yegenwoerdich weer. Vnde dat sall he tonen[3]) myt dess schipheers gesellen, vnde so mach de schipheer daer nicht tegen seggen.

vnde die Schipper is tho achteren vnde vorkoft goett op den Bodem, so is die Schipper schuldich, so ferne als die Bodem so vele tho Lande bringet, tho betalen ahn die erste marcket, daer he kumpt, binnen 14 dagen, vnde dat sall he betalen tusschen den meistenn vnde minsten. Wo die Schipheer den Coopman nicht vull dede binnen die vorschreuen Tytt vnde syn Schip verkoffte offte ein ander Schipheer in syn Schip settede, so muchte die Coopman dat Schip ahnspreken binnen Jahr vnd dach vnde syn geltt daeraff hebben, gelycker wys offte die Schipper Jegenwordich weere. Vnde dat sall die Coopman Toenen mett des Schippers geselle(n), so mach die Schipper daer nicht tegen seggen *(19b)*.

29. Item een schipheer veruracht syn schip vnde ladet, vmme syn reyse tho done, vnde daer entusschen bliuet dat schip liggen also lange, dat hem geldess gebreckt. De schipheer mach wal senden tho synen lande vm geldt, man he moet geen guedt wynnt verliggen. Dede he dat, he weer schuldich, den koepluden oeren schaden tho betteren. Man he mach wal nemen van der koepluden guedt syn noet bedarff. Vnde alss dat schip kumpt, daer he lossen sal, so sal de schipheer dat guedt betalen tusschen den mynsten vnde den meesten alss dat ander deel off gelth vth den *(370)* suluen schepe. Vnde de schipheer sal syne vulle vracht hebben daer aff.

30. Item een schip seylt van ener marckt vnde hefft geladen

30[4]). Ein Schip segelt van ein marcket vnde heft gelaeden syne

[1]) Hs.: marck.
[2]) Bezeichnung für ein kleines, früher in Holland gebrauchtes Fahrzeug.
[3]) bezeugen.
[4]) 29 fehlt.

syn vulle vracht, so en is de schipheer nicht schuldich, eines ander guedt intonemen, ten sy by oerloff der koepluden. Dede he anderss, de schipheer vorboerde, so lange alss he dat guedt waerde, dat he inneme, het en weer, dat de schipheer sede: Ghy heren, ick sal daer noch so voele gudts innemen cet.

31. Het geualt, dat hem schiplude verhueren een tyt oeren schipheer vnde enich van hem luden gaen vth den schepe buten oerloff vnde drincken druncken vnde maken kyff[1]). Het geualt, datter enich gewunt wort. De schipheer ys nicht schuldich, hem laten genesen vp dess schepes kost. Man he mach se vth den schepe doen vnde hueren ander ynn de stede van hem luden, vnde kosten se meer, se sullent moeten betaelen vnde den schipheer wedder keren, dat se van hem vntfangen hebben. Man senth de schipheer de knechte vth in enigen denst van den schepe, daer se hem quetseden off wunden, so iss men hem schuldich tho helpen vp dess schepes kost.

32. Item het geualt, dat een schipheer huert een schipman vnde kumpt in enyger twyst, so dat de schipheer den schipman *(371)* orloff gyfft, he en mach hem apenbaer schult geuen. De schipman hefft verdent syn haluen loen. Vnde genocht den schipman tho scheyden van den schipheer, des gelickes ys he hem wedder schuldich.

volle Fracht, sò is die Schipheer nicht schuldich, ander goedt in tho nehemen, Idt en sy by ohrloff der Cooplueden. Dede die Schipper anders, dan he sede: Ghy Heeren, Ick sall daer noch so vele goedes innemen, vnde sie dan consenteerden vnnde daer schaede aff queme, so dorffte he denn Schaden nicht hebbenn.

31. Idt gefaltt, datt die Schiplueden sick vorhuiren een Tytt öhren Schipheer vnde einich van den Bootzgesellen gaen vtt dem schepe buiten ohrloff des Schipzheren vnde drincken sick vull vnde maken Kyff vnde Twydrachtt. Vnd Idt gefalt, datt daer einich gewundet wert, so is de Schipheer des schepes nicht schuldich, em tho laten Arsten offte genesen op des schepes Kost. Man he mach sie vtt dem Schepe doen vnde huiren andere Bootzgesellen weder in die stede, vnde kosten sie meer, alse die ander gewunnen sinnen, sie soelent moeten opleggen vnde betalen vnd dien Schipheer wedder geuen, datt sie van ehme ontfangen hebben. Mann sendet die Schipheer die Knechte vtt in einigen dienst van dem schepe, datt sie ehme quetseden offte wunden, so Is men ehme schuldich tho helpen op des schepes Kost.

32. Idt gefaltt, dat ein Schipheer huirt ein Schipmann vnde kumpt in einige Twist offte Twydracht mett dem Schipper, so datt die Schipper den Bootzgesellen ohrloff gifft, so mag eme die Schipheer apenbaer schuldt geuen vnde tho wisen, dan die Bootzgeselle heft vordient syn halue loon. Ist oeck sake, dat die Bootzgeselle

[1]) Streit.

Man weer he van der marckt geseylt buten int vly off in marss dep vnde dan wedder vp seylde vnd vp leyde, so hadde de schipman syn vulle loen verdeent. Vnde wolde de schipman van den schipheer scheyden, so solde de schipman den schipheer wedder geuen al, dat he vp geboert hadde, vnnde also vele daertho.

33. Item so sal de schipman, waer he vaert myt eingen man, so[1]) is he schuldich, der koeplueden guedt tho hauen, alss den schipheer vnde stuerman guedt duncket mitten vrachtman. Vnde voert van elcker last roggen tho coelen enen groten, also dicke alss se se coelen[2]). Vnde weert sake, dat se rogge off tarwe[3]) noch hauen noch coelen en wolden, dat solden se vorbeteren thot dess schipheers seggen vnde des stuermanss voer vt tho scheten een groet, voer 200 wagenschots een groet, voer 100 knarholtes een groet, van. een vat asschen enen brabants, *(372)* van een last herincks een groet, van twe last peckes vnde ter, alss de schipheer voert, een groet. Vnde dit voerschreuen guedt, alss hyr staet, dat mach de schipman holden an boert so lange, dat de koepman dess schipmans moet hefft. Vnde voert welck guedt, daer men ene poleye vmme brenget vpten mast, alss van een vat flasses 2 groten, van een halff vath 1 groedt, van een

ohrloff van den Schipheeren begeret, so mag die Schipheer ehme datt halue loon in korten, dann wehre he van den Marcket alss Andtwerpen oder Amsterdam oder Bergen gesegeltt In Fly offte Int Marss Diep vnde dan weder op segelde vnde oplede, so hadde die Bootzgeselle syn volle loon vordienet. Wilde dan die schipman van den Schipper scheiden, so solde die Schipman den Schipper weder geuen all, datt he opgeboert hadde, vnnde so vele dartho *(20a)*.

33. Die Schipmannen offte Bootzgesellen, wahr sie fahren met einige Mans goett, so sinnen sie schuldich so woll als die Schipheer vnde Stuirman, der Coopluede n goett tho hegenen vnde tho vorwaren, alss den Schipper goet dunket mett den Frachtman. Hebben sie Roggen in, vann elcke last Rogge tho koelen, datt he nicht vorbroeie, moegen sie nehemen ein grote, also vaken als sie den Rogge koelenn. Weeret sake, dat sie noch Rogge noch Weyte koelen noch hauenen wilden, dat solden sie vorbeterenn tho des Schippers seggen vnde des Stuirmanns vor om tho scheten ein grote, vor Twehundert Wagenschott ein grote, vor einhundert Knarholtes ein groote, vor ein Vatt Asschen ein brabenstuuer, van ein last Heeringes ein grote, van Twe last Pick vnde Teer ein grote. Ditt vorgeschreuen goett datt moegen die Bootzgesellen holden ahn Boordt, so lange datt die Coopmann der Bootzgesellen Moedt vnde willenn heft. Vnde foort welck goedt daer

[1]) Anakoluth.
[2]) Hs.: coele.
[3]) Vergl. Mnd. WB. s. v. terwe.

pack wandess[1]) 2 groten, van een taerlinck 2 groten, van een stuckke wynss 2 groten, van ene pype wyns 1 grote. Vnde weert, dat se vorsuemeden der koepluden guedt, alle de an den wyndel gelde delen, de schullen den schaden gelden. Vnde weert, dat de schipmans vrageden den schipheer off den stuerman, off dat getouwe, daer se mede trysen sullen, starck genoech sy, vnde se dan ya seden, breke dat touwe dan, so solde de schipheer den schaden hebben, de daer aff queme. Man vrachdent[2]) de schipmans nicht, so soldet wesen, also voerschreuen.

34. Item een schip vaert van amsterdam off van anderen steden, *(373)* dat den anderen an seylde tegens synen danck, dat solde de schade halff vnde halff wesen. Man dede he dat willens, so solde he, de dat schip an seylde, den schaden allene geldenn.

35. Item een schip dat lege in enre haue tho amsterdam off anderen steden vnde worde driuende vp een ander schip vnde hem schade dede, dat solden se halff vnde halff geldenn.

36. Item een schip, dat kumpt in een hauen, dat sal een dobber hebben vp syn ancker. Vnde weert, dat he dess nicht en[3]) dede vnde daer schade by geschege, de schade solde he halff beteren.

1) Tuch.
2) fragten.
3) Hs.: een.

men ein Pleie vmme bringet op den Mast, als van ein Vatt Flass 2 grote, vann ein halff Vatt ein grote, van ein Pack Wandes 2 grote, v̄an ein Teerlinck lakens 2 grote, van ein stucke Wyn 2 grote, van ein Pype Wyn 3 grote, Ein Pype Oly 1 grote. Weeret oeck sake, dat die Bootzgesellen vorsuimeden der Cooplueden goett, alle die ditt vorgerorte Wyn, geltt oder anders delen, die soelen den schaden gelden. Weeret oeck sake, datt die Bootzgesellen den Schipheer offte Schipman frageden, offte Idt Getouwe, daer sie mede treisen soelen, oeck starck genoch sy, vnde sie dan Ja seggen, breken dan die Touwe, so solde die Schipper den schaden hebben. Dan fragen die Bootzgesellen nicht thouoren, so salt wesen, alss vorgeschreuenn.

34. Wan ein Schip op die faertt is vnde einen anderenn Ahnsegelde tegen synen danck vnde Schaden dede, dat sall halff vnde halff wesen. Dede he datt willens, so solde he den anderen denn schaden alleine geldenn.

35. Wan ein Schip lichtt in eine Hauen tho Embden oder tho Hamborch *(20b)* vnde wurde driuende op ein ander Schip vnde dede Schaden, datt soldenn sie halff vnnde halff geldenn.

37. Wan ein Schip kumpt van Jetzehoue oder vtt Norwegen oder vtt andere steden, datt sall men lossen binnen 14 dagen vnde den Schipper syne Fracht geuen, dessgelycken alle ander Schepe van Hamborch, Oost vnd West, sal

37. Item een schip kumpt van schagen off vth norwegen, dat sal men lossen bynnen 14 dagen vnde syne vracht geuen vnde des gelicks allen schepen van der zee, van hamborch vnde van anderen steden off landen, dat sal men lossen bynnen 8 dagen vnde geuen hem syne fracht.

38. Item een schip ladet vp schonen off anderss waer, het sy verbunden, in Flanderen off in anderen marckten tho seylen, vnde kumpt tho amsterdam van noet saken, vnde (de schipheer) dat sweren will myt synen stuerman vnde twe schipmannen, dattet hem *(374)* noet sake dede, vnde weert, dat de schipheer dat schip nicht rede mochte maken buten vmme *tho* segelenn, so solde he dat guedt bynnen senden vp dess schipheers vracht vnde vp dess koepmans tolle.

39. Item een schipman kumpt an den marckt myt synen schipheer, de ys schuldich, int schip to bliuen also lange, want dat schip losse vnde wedder geballast sy, dattet lyggen mach.

40. Item weer, dat een schip myt guede segelde an den grunde vnde yn vrese off anxt weer, tho verlesen lyff, schip vnde guedt, vnde mocht men dan krigen licht schepe, dat guedt mede vth tho lichten, wat dat koste, dat sal dat schip betalen gelick werp geldt. Vnde weer daer geen koepman yn, alss men an den gronde segelde, dat solde de schipheer vnde

men lossen binnen 8 dagen vnnde geuen dem Schipper syne Frachtt.

36. Ein Schip, datt daer kumpt in eine Haue, datt sall einen dobber hebben op syn Ancker. Weeret sake, dat he Idt nicht en haddė vnde schaden dardurch geschege, den Schaden solde die Schipper halff beterenn.

38. Ein Schip werdt geladen, tho Lyssbon offte in annder plaetzen tho segelen, vnde kumpt tho Amsterdam oder tho Embden van Nodtsaken, vnd die Schipper oder Regente des schepes datt will by synem eede holden mett synen Stuirman vnd twe Bootzgesellen, datt sie van nodt wegen daerhen mosten segelen, vmme Schip, lyff vnde goett tho bergen. Weeret dan sake, datt die Schipper datt Schip nicht weder feerdich Kunde maken, buiten vmme tho segelen, so solde he datt goett binnen auersenden op des Schippers Fracht vnde des Coopmans Tollen.

39. Ein Bootzgeselle oder Schipman kumpt mett synenn Schipheren van dem marckede geladen, so is de Bootzgeselle schuldich, in datt Schip tho bliuen, also lange thor Tydt datt Schip gelosset vnde weder geballastet sy, datt idt liggenn mach.

40. Weeret sake, datt ein Schip mett geladen goede segelde ahn den grunde vnde in anxt wehre, tho vorliesen lyff, Schip vnde goedt, vnde muchten man dan krigen lichtschepe, daer men dat schip mede muchte lichten, wat datsulue kostet, datt sall dat schip betalen gelyck Werpgeltt. Weer daer dan gein Coopman in, alss men ahn die grunde segelde, dat dan die

twe schipmans sweren, so veer men hem nicht wolde verdragen, dattet schip vnde guedt in vrese wass ann den grunde.

41. Item datter een schip queme int marss deepe off int vly, dattet also depe ginge, dattet hier nicht vp komen mochte, vnde huerde dan off wunne licht schepen, wat de kosten, solde dat schip betalen vp de twe deel vnde dat guedt dat dre deel. Man weert, dattet schip hir nicht vp en queme, so solde dat schip de lichtschepen[1]) allene betalen *(375)*.

42. Item alss een schipheer dat guedt vth synen schepe geschepet hefft, so mach he dat guedt an boert holden voer syne fracht vnde voer tol gelt, dat men daer vp mochte schuldich wesen, wil he hem dess nicht tho gelouen.

43. Item weert, datter licht schepen quemen, de guedt vp gelicht hadden vth schepen, de van der zee quemen, de solde men lossen bynnen vyff werck dagen nha den dage, dat se hier quemen.

44. Item weer, datter een schip queme voer een voerlandt myt node van weder off storm beneden een meente hauen vnde tho rede queme an syn ancker vnde vnbekandt weer, vnde wunne ene leitzage dat schip vnde guedt tho hauen, wat dan[3]) de leitzage daeruan solde hebben, dat solde betalen dat schip vnde guedt glicke werp geldt.

45. Item so watt schepen datter koemen int vly off int marss deep

Schipper mett Twe Bootzkindern vnberuchtiget soelen sweren, datt sie in die angst vnde faher weherenn gewest *(21a)*.

41. Wan daer ein Schip queme Int Marssdiep offte Innt Fly vnde also Diep ginge, dattet hier nicht op kamenn muchte, vnde huirde oder wunne dan lichtschepen, watt die dan kosten, datt solde datt Schip betalen op die twe dele vnde datt goett datt derden deell. Dann weertt sake, datt Idt Schip hier nicht op en queme, so solde datt Schip die lichtschepen alleine betalenn.

42. Alss ein Schipper datt goett vtt synem schepe geschepet hefft, so mach he datsulue goett ahn Boortt holden vor syne Vracht vnde vor Tollgeltt, datt man daerop muchte schuldich wesen, will he ehme datt nicht tho belouenn.

43. Weertt sake, datt daer lichtschepen quemen, die goett oplichtet hadden vtt schepen, die vann der Zee kamenn, die solde man lossen binnen vyff marcket dagen nha den dage, datt sie hier quemenn.

44. Weert sake, datt daer ein Schip queme vor ein Vorlandt mett node van onweder vnde Storm beneden ein meente Hauen vnde tho rede queme ahn syn ancker vnde onbekandt (weer vnde) wunne[2]) ein leidesman, datt schip vnde goedtt In goede Hauen tho brengen, watt dan die leidesman daeruan solde hebben, datt solde betalen datt Schip vnd goedt gelyck Werpgeltt.

45. Watt Schepe datt daer kamen Int Fly offte Int marss Diep van

[1]) Hs.: lichepen.
[2]) Hs.: vunne.
[3]) Hs.: dat.

van vmmelanth vnde hier vp willen wesen, vnde ist, dat men dan een leytsage wynt, dat schip vnde guedt hier vp tho bringen, dess sal de schipheer den leitzage de kost geuen, vnde de koeplude sullen den leitsage loenen van oer guedt.

Vmmelandt vnde hierop willen wesen, Ist dan, datt men ein leidtzman windt, dat schip vnnde goedt hierop tho bringen, so sall die Schipper den Leydessman die Kost geuen, vnnde die Coopluede soelen denn leydtzmann lohonenn vann öhr goedtt.

46. Item enich schipman, de syn schipheer vntlopet myt sinen *(376)* gelde, dat he hem gegeuen hadde, dess de schipheer mochte betugen myt twe schipmans, so hadde de schipman de galge verdeent.

46. Wan ein Schipman oder Bootzgeselle synen Schipperen mett synem gelde ontloptt, dat he ehm gegeuen hadde, vnd die Schipper datt kunde betuigen mett twee erliche Bootzgesellen vnde wurde dan daerauer kregen, so hadde diesuluige die galge vordient. Befunde men oeck Jemandt op den Schepe, die synen medegeselle bestele, is oeck also *(21b)*.

47. Item beuonde een schipheer een schipman myt quaden feyten[1]) vnde he hem daer aff mochte betugen myt twe schipmans, den solde he oerloff geuen mogen ant eerste landt, daer de schipheer queme, sunder yedt daer an tho verboren tegens den schipman noch geen loen hem tho geuen.

47. Wurde oeck Jemandt befunden van den Bootzgesellen met quade Faeme vnd Geruchte, men muchte ehme dat auertuigen mett Twe schipmans, die solde die Schipper moegen ohrloff geuen ahn datt erste Landt, daer die Schipper queme, sunder Jedt daerahn tho vorbrekenn tegens den Schipman, bedarff ehm oeck geen loonn geuenn noch thokomen latenn.

48. Item weer, dat een stuerman off een schipman hem bestade myt enen schipheer vnde de stuerman off schipman een schip koffte, dat he suluen voren wolde, so solde he quidt mogen wesen van den schipheer, man hadde he loen van den schipheer vpgeboert, dat solde he hem wedder geuen.

48. Weeret sake, datt ein Stuirman offte Bootzgeselle ehm bestade mett einen Schipperen vnde die Stuirman offte Bootzgeselle midler Tytt ein Schip koffte, datt he suluen führen wilde, so solde he Cuydt moegen wesen van den Schipper, dan hadde he loon vann den Schipper opgeboertt, dat solde he den Schipper wedder geuenn.

49. Item weer dat sake, dat enich reder schel hadde tegen synen schipheer vnde he syn deel nicht reden wolde van den schepe, so solde de schipher van den

49. Weeret sake, dat einig Reder Scheelinge hadde tegen synen Schipper vnde he syn deell nicht reeden wilde van den schepe, so solde die Schipper van dem Schepe voeren

[1]) Schlimme Vergehen. Im Friesischen bedeutet *faythe* inimicitia.

schepe vueren vp so danige huer, alss guede knaben duchte, dat beschedelick weer.

50. Item weert sake, dat he enich geldt vertimmerde an den *(377)* schepe off enich gewanth koffte tot schepes behoeff, dat solden se betalen penninck pennincks broder.

51. Item weert sake, dat de schipheer borge solde moeten setten van den schepe, so weer een reder weder schuldich, borge tho setten voer dess schipheers lyff.

52. Item het geualt, dat een schip dat ander anseylt myt vngeualle, also dat dat ene schip myt synen guedt blyfft verloren, so sal men werderen dat guedt in beyden schepen tho gelde, eer enich schip verloren was. Dan so sal de prys van beyder[1]) tho samen gesummeert betalen dat verloren guedt, punt punde gelick, marck marcks gelyck. Voert gelycker wyss so sal men prysen de weerde van beyden schepen, eer de schade geschede, so sal de prys vann beyden schepen tho sammen summeert betalen dat verloren schip, pundt punde gelick, marck marcks gelick.

53. Item ist sake, dat een schip-

op sodanige Huire, alst goede Bootzgesellenn duchte, datt Idt redelick weere.

50. Weertt oeck sake, datt die Schipper einich geltt vortimmerde ahnn datt Schip offte einich Holtwerck oder anders koffte tho des schepes behoeff, datt soldenn sie betaelenn Penninck Penninges weerde.

52. Hett gefaltt, datt Idt eine Schip datt ander ahnselt mett ongefalle, also datt Idt eine Schip mett synem goede blifft vorlaren, so sal men werderen datt goett In beiden schepen tho gelde, eer einig Schip loes werde. Dan so sall die Weerdeeringe van beiden goederen thosamen gesummeert betalen dat vorlaren goedt Pundt punde gelyck, marck marcks gelyck. In gelycker wyse so sall men werdeeren die Weerde van beiden schepen, eer die Schade geschege, thosammen summeert betalen datt vorlarenn Schip.

51. Weertt oeck sake, datt die Reders van öhre Schipheren forderden, datt he ehme Borge solde setten vor beholden goedt vnd dat Schip, so wedderumme in gelycken sall *(22a)* syn die Reeder weder schuldich, Borge tho stellen vor des Schippers Lyff.

53. Ist oeck sake, datt ein

[1]) sc. Gut.

heer licht geladen vp geen sydt der zee vnde he hefft noet tho uorkopen van dess koepmans guedere tho des schepes profyt vnde dat schip blifft verloren myt vngeualle, so sal de schipheer betalen den koepman *(378)* so voele gueder, alss he verkofft hefft, alst an den marckt koste, daer de schipheer dat gelaedt hadde, vnde daer en sal he geene vracht aff hebben. Voert verkoept de schipheer enich guedt van dess koepmans gueder an diese side der zee, dat sal he gelden den koepman, alss de wedergade[1]) an den marckt geldt tusschen den minsten vnde den meesten, vnd daer sal de schipheer syn vulle vracht aff hebben.

Schipper licht geladen op gener sydt der Zee vnde he hefft (nodt) tho vorkopen van des Coopmans goederen tho des Schepes profytt vnde datt Schip blifft vorlaren durch ongelucke, so sall die Schipper den Coopman betalen so vele goedes, alss he vorkoft heft, alst ahnn denn Marckede kostede, daer die schipper dat geladen hadde, vnnde daer sall he geine Vracht af hebben.

Vorkofft oeck die Schipper einig goett van des Coopmans goederen ahn deser syden der Zee, datt sall he gelden den Coopman, als die Wedergade ahnn denn marckede geltt Tusschen denn minnesten vnnde meisten, vnnde daer sall die Schipper syne volle Vracht aff hebbenn.

Wanneer die Schipper durch Onweder in noedenn kumpt, dat he synn goett moett werpen, oder he strandet, Oder Schip vnde goett vorgeitt; Nu is eine vrage, Wen datt geworpen oder vorgaende goedt, dorch Noodt gescheen, thobehoerich sy, den schipper ofte Coopmann oder deme, so datt goedt weder gebergett hefft. Daerop seggen die Rechten, datt idt den genen blifft, die datt goedt durch Nodt vorgaen oder gewurpen hefft, vnnde nicht den, die datt geberget hefft. Dann sie moegen woll eine redelicke loesinge daeruor nehemenn, ut Instit. de reb. diui. § ult. et C de acquiren. rei Domin. C si quis et § differt et ff. pro derelicto lege 1a et 2a Et facit ad hunc modum Noua Constitut. Frid. Imp. Auth. nauigia C. de furtis.

Wurde oeck datt geworpen oder

[1]) vg. Mnd. WB. s. v.

vorlaren goedt by wenn befunden vnde hadde nicht apenbaeret, diesuluige begeitt daer Dieffte ahnn ff. de furtis C. fals. et Inst. de reb. diuin. § alia in fine. Hieruann werde ghy wyder lesen in datt anderde Boeck des Sassennspiegels In der glosenn des negenn vnnd twinntigsten artyckels.

Finis.

54. Item waer een stuerman off schipman hem bestadet myt een schipheer vnde de stuerman off schipman een wyff neme vnde vp den lande bleeff, de solde quidt wesen van den schipheer. Man hadde he geldt off loen van den schipheer vntfangen, dat solde he hem wedder geuen.

EMDEN. H. Deiter.

Bruchstück einer Unterweisung über die zehn Gebote.

Folgendes Bruchstück einer Hs. aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts, eine Lage von 4 Blättern, 8 Seiten kl. 4°, die Seite zu 23—26 Zeilen, verdanke ich unserem Vereinsmitgliede Herrn Prediger W. Hansen, der mir jedoch über die Herkunft desselben nichts mitzuteilen wufste. Ich gebe den Text, welcher durch die Flüchtigkeit des Schreibers mehrfach entstellt ist, genau nach der Hs., indem ich nur die Punkte zu Anfang der Sätze[1]) hinzugefügt habe. Vermutungen über etwaige Verderbnifse hinzuzufügen unterlafse ich, da Herr Dr. Lübben, von dem ich auch in der Entzifferung einiger Worte unterstützt bin, beabsichtigt, sich weiter über das vorliegende Bruchstück zu verbreiten.

NORTHEIM. R. Sprenger.

Das Bruchstück gehört dem Werke an, das betitelt ist: *Das bůch der zehen gepot.* Von demselben gibt es drei gedruckte Aus-

[1]) d. h. wo dieser in der Hs. durch grofse Buchstaben angezeigt ist.

gaben, einė von Erhart Ratdolt von Augsburg zu Venedig 1483 in fol., eine Strassburger von Johannes Grüninger 1516 in fol. mit Holzschnitten, und dieselbe (mit Druckvarietäten) von 1520. S. Geffcken, Der Bildercatechismus des 15. Jahrh. Leipzig, Weigel 1855, S. 42 ff. Verfasser ist wahrscheinlich ein weiter nicht bekannter Franciscaner Marcus von der Lindauwe. Die Zeit der Abfassung fällt in die erste Hälfte des 15. Jh., weil Geffcken auch eine Handschrift des Buches besass, die ums J. 1451 geschrieben war. Diese Hs. ging aber auf 9 Blättern nur über die ersten drei Gebote.

Zur besseren und bequemeren Vergleichung lasse ich nach dem Exemplar der ältesten Ausgabe von 1483, welches die Oldenb. Bibliothek besitzt, die hochdeutsche Fassung neben der niederdeutschen drucken.

Ignacius epistel die er sandt iohanni ewangelista von Maria leben:

. . . .

Ditz ist die epistel vnde hie innen merckestů wol, wie danckperleich die edel magt alles leiden enpfing. Die drit weise ir dånckperkeit was das sie kåinen einflůß von obenn noch kein gabe nie angesach mit raste vnd benůglichkeit mer zů hant so schickt sie es wider auff in got von dem auch es kůmen was. Und do was allåin ir raste von begnedlichkeit: vnd darv̊mb spricht sy. In omnibus requiem quesivi. In allen dingen han ich rwe gesůcht vnd bin beliben wonend in dem erbteil meins herren. Das soltů also versteen das die edel magt fůr mit ir vernůnfft v̊ber die himell *(fol. XXII)* in das abgrůnd der helle vnd in das tieff mere vnd dan v̊mb den kråiß des ertrichs vnd sie vand nie rwe vnd ditz was groß wůnder das sie ir kint bekant vnd an zweifel god

— *Hier setzt das Fragment ein* —

uñd mynsche by sek hadde nach alle oreme willen uñd doch or herte in alle oreme levende myt ghenochte nu enrauwede an syner mynscheit wente or ghemote alle weghe up ghink ane underlat und ouer ghink in dat gotlike affgrunde in deme allene ere rauwe was uñd dar ynne droch se alle dat se iü entphink myt neddersinkender demodicheit. Su ore droghe brot enhadde se nicht ghegheten ane vil depe danken unde des suluen enduchte se sek des nicht werdich dat se ot nuttede. To deme dridden male schaltü weten dat se den hymelschen vader also erede dat se syne ere sochte in aller in-

vnd mensch bey ir het wie sie wolt vnd doch ir hertz in allem irem loben nie awgenplick darauf gerastet mit benůgde an seiner menschåit dan das ir gemůte an vnterlas auf ging vnd vber sich ging in das go̊ttlich abgrund in dem allåin was ir rwe dar innen trůg sie alles das das sie ye mit in der sinckender danckperkeit. Sich ir trucken prot het sie vngern geßen an tief danckerperkeit vnd daucht sich nicht wirdig von ir selber das sie ez nůtzte. Zum dritten mal soltů wissen das sie den himelischen vater also erte das sy sein ere sůcht in aller irer ynnwendigkeit vnd außwendigkeit.

wendicheit uñd utwendicheit wente se nú tred ghedede noch telen in or hant ghenam se dede ot myt godde uñd myt oren wente se en hadde nu ghemak edder nutticheit de se sochte in jenighē *(1b)* dinghen anders wan de ere goddes. Se begherde ok nu anders in dusser tyd vor sek sulüen wen de ere godes dat de vulvoret worde nach synem alder levesten willen ot were dorch leff edder dorch leyt. Su dut was de begheringhe der hymelschen maghet uñd was also erende den hoghen got uñd helt also dat verde ghebot. Nu wil ik dy ok segghen wu de leven vrunde goddes du[1]) ghebot helden. So wete dat sek de leven mynschen sulven vor seghen[2]) in deme alse unse here ghe sproken heft we dar nicht en vor let vader uñd moder suster uñd broder uñd sin cruce nicht en nympt up synen rügghe uñd volghet my na de en is myner nicht werdich. Dut dat sen se an unde vorlatet vrunde unde maghe hus uñd hoff dat se warliken moghē spreken pater noster qui es in celis *(2a)* vader unse de du bist in deme hymele. Dat moghen se denne ghewerliken spreken so se uppe dusseme ertrike ledich sint van alle oren vrunden. Doch so schaltü weten wu se de naturliken neghinge dat is tighen alle ore vrunde willen den gheboden goddes ghenoch don uñd wur se bekennen dat ore vader effte moder ores denstes notdroftich sint den so laten er alle andacht und don den gheboden en noch. Moghen se auer ore vrunde myt anderē luden auer sen[3])

Wan sy getett dritt nie noch nam nadeln nie in ir hant sie tett ez got zů eren. iren gemach noch iren nůtz gesucht sie nie in keinen dingen in allem irem leben dann allåin die ere gotes sůcht sie in allen dingen. Sie begert auch anders in diser zeit nie fůr sich selbe dann das die ere gots des himelischen vaters in ir volbracht wůrde nach seinem allerlibsten willen. Ez wer durch lieb oder durch låid. Sich das was die begird der himelischen magt das sie erte den hohen got vnd hielt in die weise als ich dir gesagt han in disem vierden gebot.

Wie die freůnd gotes vater vnd můter eren.

Nůn wil ich dir sagen wie die liebsten freůnde gotes ditz gepot halten. Wiß das die liebsten freůnd gots in in selber an sehen das vnser herr ihūs christus gesprochen hat: wer nicht leßet vater vnd můter, swester vnd průder vnd sein kreutz nicht nympt auf sich vnd mir nach volget der ist mein nicht wirdig. Ditz sehen sie an vnd laßen freůnd vnd mage vnd haws vnd hof das sie werlichen můgen sprechen. Pater noster qui es in celis. Vater vnser der du pist in den himeln: vnd das můgen sy dan werlichen sprechen so sye auf ertrich ledig sein aller irer freůnd. Doch soltů wissen wie das sie der natůrlichen nåigung tod sein gen allen iren freůnden doch so wŏllen sie dem gŏttlichen gebote genunck seien wo sie bekennen das ir veter vnd ir můter ires dinstes bedůrffen do lassen sie ee al andacht vnd tůn den gepoten genugk aber můgen

[1]) Soll wol heissen *dit.* L.
[2]) *sek vorseggen,* sich verläugnen. (Doch s. den hochd. Text. L.)
[3]) = *oversên,* verschonen? (= *vorsên,* versehen, besorgen. L.)

dat don se leuer. Also wete dat se sek myt aller gotlicheyt erwerdicheyt holden to oren vederē uñd moderen dorch dusses ghe bodes willen auer se sint sek suluē ghe woldichliken dod uñd ledich alzo vele also ore nature soket. To dem anderen male eren se eren gheistliken vader uñd moder wan se de houede der hilghen kerken eren *(2b)* myt gantzem vlite uñd myt gantzer ghe horsāmicheit in allen ghebodeñ also de hilghe kerke ghebut unde ghe ordineret hefft. Also boghen se sek demodichliken uñd enwilt nicht nach oreme eghene synne leven se willet alle tijd be wiset werden nach der hilghen scrifft uñd van ghelarden luden wu dat nicht an deme mynschen were dat were eyn bose teken. Myñ leve iūgher nu wete dat etlike lude in gheystliken schine willen also hoch komen dat se de ghebot uñd ordenīghe der hilghen kerken nicht enwillen achten. Se willen ok vri sin uñd hebben vornuftighe wort uñd reden gherne van hoghen dinghen uñd willen sek suluen nicht we don uñd alle ouinghe in strenghē dinghen uñd dogheden dunket se eyn grofheit to wesen. Se en achtē de lerer nicht dede scrifft weten uñd vorstan uñd one dünket ore *(3a)* sin de beste wesen uñd we in orer dwelinghe nicht mede en is den achten se cleyne vor den luden schaltu dy hoden uñd se vlen also de vorboden anticristes wente ot sint dede mēnighen zalighen mynschen vor wiset[1]. Auer de guden lúde hebben dusse wise nicht wente se druckken sek demodichliken under de lerers der

sie ir freůnd mit andern lewten versehen das tůn sie lieber. Sust wisse das sy sich mit aller gôttlichkeit vnd erwirdigkeit halten zů iren vettern vnd můttern durch des gepotes willen aber sie sint in wissentlich tod vnd ledig dann als vil ez die natur sůchet. Zum andern mal eren sy ir gåistlich veter vnd můter. Wann sy das hawbt der kirchen eren mit gantzem fleiß vnd mit gantzer gehorsamkeit in allen gepoten die die heilig kirch gepoten vnd geordent hat do pigen sie sich diemůtiglich vnter vnd wôllen nicht auß iren åigen synnen leben. Sie wôllen altzeit geweist werden nach der geschrift vnd nach gelerten lewten. Vnd wo das nicht an dem menschen were das were pôß zeichen.

Von hohen geisten vnd vbung.

Wellich in gåistlichen schein wôllen so hoch kůmen das sie der gebote vnd ordenůng der heiligen kirchen nicht wôllen halten noch achten. Sie wôl- *(f. XXIIb)* len auch frey sein vnd haben vernůnftige wort vnd reden gern von hohen dingen. Sie wôllen auch in selber nicht wee tůn vnd alle v̊bung in strenge[n] tugenden důncket sie åin grobhåit. Sie achten der lerer die die schriefft vil gelesen haben nicht. Sie schatzen sie claine. Sich vor den lewten soltů dich hůten vnd sie flihen als vor den vorboten des endekristes: wann sie synd die die manchen seligen menschen verweisen. Aber die gůten lewte habent nicht die weise: sie drůcken sich diemůtiglich vnter die lerer der heiligen

[1]) *vorwisen,* verführen.

hilghen scrift un̄d under ander ordeninghe der hilghen kerken. To deme driddē male eren se den deyn hymelschē vader myt gantzer demodicheyt und myt eynem wolgetruweden under ghe worpen mode de sik uprichtet wedder uppe alle dat dat he eyntpheyt danknamichlike ot sy leff effte leyt. Dar umme so werket de hymelsche vader ane hindernisse an on. Du schalt weten wan de mynsche dar to komet dat he lef un̄d leyt mit dank*(3b)*namicheit entphenkt dat denne de hy̆melsche vader myt synem rikē sone ane hindernisse an deme mynschen sin leveste werk vullenbringhet wente se hebben sek suluen werliken vorloren unde sint sek sulues dot. Dar umme en soken se sik suluen nicht un̄d en soken anders nicht wan de ere goddes un̄d dat is ore menīghe in allen dinghen der beghert se er vullet werden also vel dat se wedder de ere goddes nicht en wolden in deme ewighen leuende sin un̄d wolden er in der helle sin wente se otmodighen sek also vele um̄e des hy̆melschen vaders willen dat se eynen unghedeleden sin un̄d willen hebbet myt ome in allen dinghen un̄d dar um̄e wu ot oneгheit des en nemet se sek nicht an un̄d sint dar unbekum̄ert ynne so se sen de gotliken ere under gan dat ne moghet se nicht gheliden. Auer in egheneme schaden stan se alle weghe in ghelikheyt *(4a)* dat meynet de lerer myt deme gulden munde[1]) un̄d sprikt aldus In propriis in vicijs in eghenem schade duldich dat is to romende Auer wur me sut goddes ere neder tredē un̄d dat let hen ghan un-

geschrifft vnd vnter ander ordnung der heiligen kristenheit. Zů dem dritten eren sie den himelischen vater mit gantzer diemůtigkeit vnd mit åinem vnderworffen gemůte das wieder auff treibt alles das es enpfecht danckberleich es sey lieb oder låid. Dar v̊mb so wůrcket der himelisch vater an hindernůß in in: wann du solt wissen wen der mensche dartzů kůmet das er lieb vnd låid mit danckperkeit enpfehet das dan der hymelisch vater mit seiner reichen sůmen on hindernůße sein liebstets werck volbringen. Sie haben sich selb auch werlich verlorn vnd sind in selb tod. Darv̊mb suchen sie sich selber nicht mer allåin die ere gottes: sich die ist ir meynung in allen dingen die begern sie erfůllet werden so vil das sie wieder die ere gottes nicht wolten sein in dem ewigen leben. Sie wo̊lten ee in der hell sein. Sie drůcken sich so vil in den willen des himelischen vaters das sie åynen vngeteilten willen mit got haben in allen dingen. Darv̊mb wie es in geet des nemen sie sich nicht an vnd sein vnbekůmert dann so sie sehen die go̊tlichen ere vntergeen des můgen sye nicht gelåiden aber iren åigen schaden steen sie altzeit in genůglichkeit vnd manet auch der lerer mit dem gulden munde der spricht also. In proprijs iniurijs. In aigem schaden gedůltig sein das ist zů růmen: aber wo man sicht gottes ere nider treten. Und das man das let v̊bergeen das ist v̊bel vnd zů schelten. Sust hastů wol verstanden das sie auch die edeln můter gotes in sůnderlicher ere haben:

[1]) Chrysostomus. L.

ghestraffet dat is ouel ghedan uñd is unmildicheit. Also hefftu wol vor stan dat se ok de werdighe moder in sunderliken eren haldet wente wete dat dede so hoghe willen sin or nicht en achten uñd de suluen schedeliken lude sint up eynem vorkarden bosen weghe Nü hebbe ek dy van dussem ghebode ghe sacht allet dat ek my des vor stunt dar van. Dar um̄e beghere ek dat du nu hebbest eyn ghenoghe. De iūgher my ghe noghet hir mede wol wente ek vinde mek sulues so verne van dusser wise der eydelen[1]) moder uñd der leuesten vrūde goddes dat ek in *(4b)* my suluen gheslaghen bin also vele dat ek nicht enkan ghevraghen. Dar umme belere my vor bat dat vifte ghebot also du my de anderen ghewiset hefft. De meister wete ifft du in der hoghesten wise leuedest uñd dat du den dut sulue van dy er vorest so werstu itzunt uppe dat nederste ghe vallen wente wur van de mynsche erhauen wert in ome suluen dat is sin schade uñd nicht sin nutticheit wente alle unse leuent dat schal vor smat sin uns sulues up eyn neder sinkent uñd dat neyn eghentschop dar ynne sy. Nu wil ek dy segghen van deme vifften ghe bode goddes. Also du enschalt nicht doyt slan

Dat vifte ghebot[2]).

Du wete dat . . . . . . got sprak to deme vifften male Non occidas. Du en schalt neymandes (sic!) dot slan edder doden. Hir mede en is nicht . . . .

wan wisse das die dy do hoch wöllen sein das die ir nicht enachten das die schedlich menschen sein vnd auff ăinen verkerten pößen weg sein. Nů hann ich dir auß disem gepot gesagt alles das des ich mich verstůnd: darv̊mb so beger ich das dů nů habst ăin benůgen.

Der iůnger. Mich benůgt wol hie mit wann ich vind mich selber so verre von diser weise der edeln magt vnd der lieben freůnd gottes das ich in mich selb geschlagen pin: so vil das ich nicht fůrbas gefragen kan. Darv̊m̄ so bekler mir fůrbas das fünfft gebote als dů mich die andern beweiset hast.

Der meister. Wiß ob dů yetzund in der höchsten weise lebtest vnd dů denn dasselb von dir selber schatzest: so werestů yetzund auff das nyderst gefallen. Wann wo von der mensch erhebt wirt in im selber das ist sein schade vnd nicht sein nutz: dann alles vnser leben sol gesůndert sein auff ăin versmahen vnser selbs vnd auff ăin nider sincken in vnser eygen nicht.

. . . .

(f. XXVa) Ich wil dir nů sagen von dem fůnften gebote.

Das ist von dem fůnften gepot vnd auch von synnen vnd materien die darzů gehören.

Du solt wißen das got zů dem fünften mal sprach. Non occides. Du solt nicht töten hie mit ist nicht das leiplich ertöten etc.

[1]) *eydelen,* d. i. *edelen,* wie häufig in gewissen Gegenden ei = ĕ ist, z. B. *weisen* statt *wesen* u. a. L.

[2]) mit roten Buchstaben.

Anmerkungen.

Man sieht, daß beide Faßungen nicht ganz fehlerfrei sind.

Z. 3 loben *im hochd. Text ist vielleicht nur Druckfehler; im nd. T.:* levende.

Z. 6 ist wol im nd. Text sik *ausgelaßen. Ich glaube, daß ein lateinisch geschriebenes Original zu Grunde gelegen hat. Nach diesem müßte sich leicht entscheiden laßen, wer Recht hätte.*

Z. 10 in der *ist Druckf. für* nider. *Am Schluße fehlt das Verbum* entfink.

Z. 12 danckérperkeit *ist wol Druckf. für* danckperkeit, *das eine Zeile vorher steht.*

Z. 20 telen *ist Nachläßigkeit des nd. Abschreibers statt* natelen; natele *kommt übrigens nd. eben so häufig vor als* nadele.

Z. 22 mit oren. oren *im nd. T. wird nur Schreibf. sein statt* eren; e *und* o *wechseln wol mit einander, aber* ore = êre (honor) *ist nicht gebräuchlich. Übrigens hat der hochd. T. wol richtiger:* got zu eren. *Auch die weitere Fortführung des Satzes ist klarer im hochd. wie im nd. Texte.*

Z. 36. Diese, wie alle übrigen Überschriften hat nur der hochd. T.

Z. 38 vorseghen *im nd. T. muß nach dem hd. T. heißen: ‚sie sagen sich vor', wozu aber freilich* in deme *nicht recht paßt. Wahrscheinlich ist ein lateinischer Ausdruck von beiden verschieden aufgefaßt und übersetzt.*

Z. 44 dut dat: dat *ist wol wie im Nd. häufig, abundierend hinzugesetzt: ‚Dies das sehen sie an'.*

Z. 54. Hier hat der nd. Schreiber augenscheinlich ein Versehen begangen. Es müßte nach dem hd. T. heißen: wu se der naturliken neghinghe dot sin tighen alle ore vrunde unde doch *etc.*

Z. 59. Es fehlt im nd. Text das Subject: se. (. . so laten se er, *eher, früher,* alle andacht *etc.)*

Z. 64. L. im nd. T. gotlicheit unde erwerdicheit.

Z. 67 ghewoldichliken *hat im nd. T. keinen rechten passenden Sinn; der hd. T. hat beßer* wissentlich.

Z. 72. Nd. T. de houede. *Hd. T.* das hawbt *(den Papst).*

Z. 85. Hier scheint im hd. T. zu fehlen: wifs, l. j. das *etc.*

Z. 88. Im nd. T. fehlt das halten noch.

Z. 97. Der im hd. T. abgerißen stehende Satz erhält durch den nd. T. erst rechtes Licht, der hinzufügt: unde one dunket ore sin de beste wesen und we in orer dwelinghe nicht mede en is den achten se cleyne.

Z. 110 den deyn. *Das* deyn *ist wol eine verunglückte Dittographie des nd. Schreibers.*

Z. 121 mit seiner reichen sůmen *ist im hd. T. unverständlich. Das Richtige hat wol der nd. T.* mit sinem riken sone. *Der Plur.* volbringen *des hd. T. ist zwar nicht unrichtig, weil das* mit = unde *ist, aber der Sing. des nd. T. ist doch üblicher.*

Z. 149 in propriis invicijs *corrigiert sich aus dem hd. T.* in propriis iniuriis.

Z. 156 nd. bloß moder; *hd. richtiger* můter gotes.

Z. 157. Der nd. T. dat dede so hoghe willen sin *etc. steht nach Bildung und Inhalt hinter dem hochd. zurück. Ist das* do *des hd. T. nur Druckf. für das* so *des nd. T.? Beides ist übrigens zuläßig.*

Z. 173 belere. *Dafür hd. T.* beklere. *Dies ist kein Druckf., denn auch fol. 1 steht:* ich wil dir die gebote gots beklern *(= erklären, deuten). Es ist eher zu fragen, ob das* belere *des nd. T. richtig ist. Denn die Construction:* ik belere di dat gebot *hat etwas fremdartiges.*

Z. 189. Hier fehlt im nd. Text der Schluß der Betrachtungen über das 4. Gebot. Im hd. T. folgen nicht weniger als 4 Folioseiten und 9 Zeilen, ehe es wieder mit: ich wil dir nů sagen *etc. mit dem nd. Text zusammen trifft.*

Man sieht bei näherer Vergleichung, daß der nd. Text keine Übersetzung des hochd. T. sein kann. Die Vermutung liegt näher, daß beide eine lateinische Vorlage hatten, die sie nach besten Kräften übersetzt haben. Darauf führen auch noch folgende Varianten, die kaum eine andere Erklärung zulaßen.

Z. 4	*nd.*	nu	*hd.*	nie awgenplick
„ *96*	„	lerers, de de schrifft weten unde vorstan	„	die die schrifft vil gelesen haben
„ *109*	„	hilghen kerken	„	kristenheit
„ *114*	„	de sik uprichtet wedder uppe alle dat	„	das wieder aufftreibt alles
„ *136*	„	se otmodighen sek umme des h. vaders willen	„	sie drücken sich in den willen
„ *138*	„	sin unde willen	„	*bloß* willen
„ *145*	„	in egheneme schaden stan se	„	iren aigen schaden steen sie
„ *146*	„	ghelicheit	„	genüglichkeit
„ *147*	„	dat meynet	„	vnd manet
„ *152*	„	dat let hen gan ungestraffet	„	let vbergeen
„ *153*	„	dat is ouel gedan und is unmildecheit	„	das ist v̊bel vnd zu schelten
„ *161*	„	van	„	auß
„ *178*	„	ervorest	„	schatzest
„ *182*	„	alle unse levent schal vorsmat sin uns sulues up eyn neder sinkent und dat neyn eghenschap darynne sy	„	alles vnser leben sol gesůndert sein auff åin versmahen vnser selbs vnd auff åin nider sincken in vnser eygen nicht.

Es ist zu beklagen, daß das nd. Fragment so klein ist; wir haben freilich keinen Mangel an nd. theologischen Schriften, Gebetbüchern etc., aber daß gerade aus einem so hervorragenden Buche, wie das „Buch der zehn Gebote“ ist, kein vollständiges nd. Exemplar auf uns gekommen ist, ist in mehr als einer Hinsicht ein empfindlicher Verlust.

OLDENBURG. A. Lübben.

Arnt Buschman.

Johannes Boutzbach, Prior des Klosters Laach, hat in seinem Auctarium zu Trithemius Biographien (Handschrift in der Bonner Universitätsbibliothek fol. 108) den angeblichen Verfasser des Mirakelbuchs, aber unter dem Namen Friedrich Buschman, angeführt. Die Stelle lautet:

„Fridericus Buschman, patria Westphalus, vir in sacris litteris competenter imbutus et secularis litterature non ignarus, ingenio clarus, sermone scholasticus. Scripsisse dicitur nonnulla aperto stilo opuscula, de quibus tantum vidi

Apparitionem cuiusdam spiritus li. I.

Alia adhuc ad meam noticiam minime venerunt.

Claruit sub Frederico 3° anno domini 1. 4. 7.“

Gleich vorher geht folgende Notiz:

„Serous, abbas Reichenbergensis ordinis diui patris nostri Benedicti, natione Teutonicus vel Brito, vir in diuinis scripturis studiosus et non infime doctus atque in secularibus litteris sufficienter imbutus nec minus relligiosa conuersatione quam scientia insignis. Edidit non spernende lectionis opuscula quorum lectio simplicioribus accepta videtur, e quibus vulgatum illud extat

De visione Tundali militis li. I. Venerabili ac deuote[1].

Et quedam alia.“

Ich bemerke noch, dass ich den Namen Arnt Buschman, als den eines Geistlichen zu Götterswick, einem Dorfe am Rhein, zwischen Duisburg und Wesel, um 1483 gefunden habe. Da die Urkunde für den niederdeutschen Dialekt der Gegend von Interesse ist, so teile ich dieselbe hier mit (ich habe sie aus dem Original abgeschrieben):

„Wy Gyse van Meerhem jnd Brun optẽ camp, Schepen to Goterswick, doen kondt ind tughen yn desen apenen brieue dat

---

[1]) Dies sind die Anfangsworte der Schrift.

voer ons comen ys Johan Vridach jnd hefft bekant voer sick ind synen eruen, dat he myt synen gueden vryen wyllen yn eyn testament ind leste wylle yn tegenwoerdicheyt heren Arnt Buschman stathelder des pastoirs to Goterswick ter tyt, Jacob Eecks ind Herman Claus, kerckmeysters ter tyt der kercken vurß, yn dye eer gades vmb troist ind heyl synre, synre alderen, vrynden ind mage zyelen gemact ind vtterhant auergegeuen hefft erfflicke ind ewelicke yn dye kerspels kercke to Goterswick alsodane erue eñ lant eygens guetz, als he liggen hefft op Meeremher geest jnd ys gelegen mytter eynre syde tusschen erue ind lant der van der eeck jnd mytter andere syden der heren van sunte Johan. Oick bekennen wy schepen vurß dat na der tyt voer ons synt comen Johan Vrydachs vurß erue, als Jorden Vrydachs kyndere jnd Goggelen kyndere, jnd hebn dese vurß giffte eñ testament mede beliefft ind auergegeuen yn behoeff der kercke vurß, jnd voirt sementliken gelauet dyt vurß erue ind lant der kercken vurß to waeren ind rehte waerscapp to doen voer on oeren ind voer all dye goen dye dyt myt rechte bespreken mochten sunder all argelist Ind dys to tuge der waerheyt hebn wy schepen myt namen vurß onse schepen amtz segell vmb bede wylle beyder partyen aen desen brieff gehangen.

Gegeuen yn den iair ons heren dusent vier hundert drie eñ tachtentich op dat hochtyt Sunte Jacob des hilligen apostels.“

ELBERFELD. W. Crecelius.

Ueber Sprach- und Gaugrenzen

zwischen Elbe und Weser.

Auf der Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung in Göttingen am 11. und 12. Juni 1878 hat Herr Dr. W. Seelmann aus Berlin einen Vortrag über die Pronominalformen *mi*, *di*, *mek*, *dek*, *mik*, *dik* u. s. w. gehalten, welchem das Verdienst gebührt, zuerst auf eine höchst interessante Erscheinung im Bereiche des Niederdeutschen aufmerksam gemacht zu haben. Es zeigt sich nämlich, dass die vokalisch und konsonantisch auslautenden Formen der eben erwähnten Pronomina nicht willkürlich neben einander gebraucht werden, auch nicht in verschiedenen Perioden der dialektischen Entwickelung auf einander folgen, sondern dass von Alters her und schon im Mittelniederdeutschen nachzuweisen die

vokalischen und die konsonantischen Formen, jede für sich ausschliesslich, in lokal scharf abgegränzten Gebieten gebraucht wurden[1]). Ausserdem hat Herr Seelmann in der Einleitung zu *Gerhard von Minden* (Bremen, 1878) p. 41 f. auf diese Dialektformen und die lokale Verschiedenheit ihres Gebrauchs hingewiesen. Derselbe hat dann die Güte gehabt, in brieflichen Mitteilungen an mich die Grenze dieses Gebrauchs folgendermassen zu bestimmen. „Das niederdeutsche *mik*-Gebiet hat zur Ostgrenze die Elbe bis hinunter nach Magdeburg. Bei dieser Stadt überschreitet *mik* den Strom, wenn in der Tat diese Form, wie mir gesagt ist, noch bis Herwisch bekannt ist. Nördlich von Magdeburg bildet eine Strecke lang die Ohre die Grenze, dann zieht sie in nordwestlicher Richtung nach der Lüneburger Heide zu, so dass die Magdeburger Börde, das Herzogtum Braunschweig m. A. eines nordwestl. (sic) Zipfels und Celle *mik*, die Altmark und die Heide *mi* gebrauchen. Von der letztern zieht die Grenze zur Weser, welche sie zwischen Hoya und Nienburg trifft. Erstere Stadt spricht *mi*, letztere *mik*. Die Weser ist dann bis Minden hinauf Grenze. Minden selbst kennt noch *mik*, in seiner Umgegend beginnt schon *mi*". Das Folgende bezieht sich dann auf die Weiterführung der Sprachgrenze nach Süden, die ich hier ausser Betracht lasse. Die eben angeführte Beschreibung der Grenze zwischen Elbe und Weser zeigt jedoch erhebliche Widersprüche gegen den tatsächlichen Sprachgebrauch, wie er von mir teils durch zahlreiche Nachfragen ermittelt, teils mir durch eigene Kenntnis vertraut ist, und wenn ich es nun unternehme, diese Sprachgrenze genau zu ziehen, so wird der verdiente Herausgeber des Gerhard von Minden mir diese berichtigten Angaben um so mehr zu gut halten, als die Anregung zu diesen Forschungen ausschliesslich sein Verdienst ist.

Die Grenze beginnt also an der Weser zwischen Hessisch-Oldendorf und dem Dorfe Gross-Wieden (siehe die Karte!), von denen ersteres *mek*, letzteres *mi* spricht. Beide Orte sind etwa eine halbe

---

[1]) Der Unterschied ist übrigens schon im Altsächsischen vorhanden, doch in etwas anderer Art. Das Hildebrandslied unterscheidet Dativform *mi* von Akkusativform *mih (mik).*

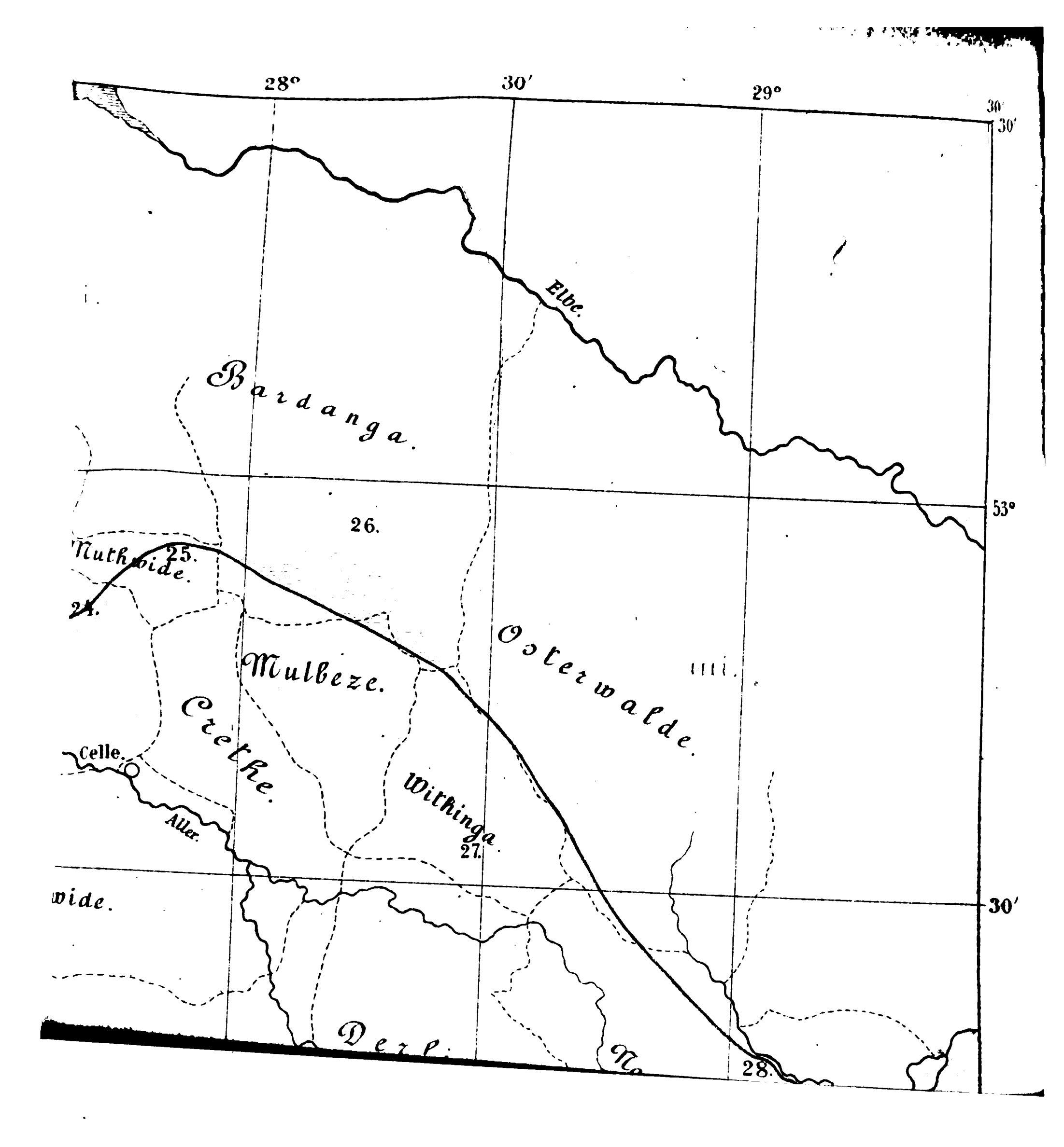
13. *ibu du mi ênan sagês, ik mi dê ôdrê uuêt,*
chind in chunincrîche: chûd ist mi al irmindëot. u. so öfters.

Dagegen 41. — — *spenis mih . . .*
mit dinêm wuortun, wili mih dinû spërû wërpan.

Ebenso in dem altsächsischen Beichtspiegel des Frauenstifts zu Essen (Schade Altdeutsch. Leseb. p. 21 f.), z. B. *abolganhêd endi gistrîdi an mi hadda.* Dagegen *endi mih selvon mid uuilon uuordon — mêr unsûurôda than ik scoldi.*

Dagegen werden z. B. im Heliand und in der niederdeutschen Psalmenübersetzung des 9ten Jahrh. (Schade p. 58) die vokalischen Formen für Dativ und Akkusativ zusammen ausschliesslich gebraucht.

Es ist daher für alle Perioden des Niederdeutschen falsch, wenn es in dem Hülfsbuch für die Deutsche Litteraturgeschichte von Herbst (Gotha, 1879, I, p. 16) heisst: „Das Suffix ch im Akkusativ: mich, dich, sich, unsich (neben dem gewöhnlichen uns), iuch (euch), entsprechend dem lateinischen c in hic, haec, hoc, u. s. w., sic, illic u. s. w. wird nur im Hochdeutschen, nicht im Niederdeutschen (Plattdeutsch und Englisch) angesetzt."



28°
30′
29°
30′
30′
53°
30′
Elbe.
Bardanga.
26.
Nuthwide.
25.
24.
Mulbeze.
Osterwalde.
Crethe.
Celle.
Aller.
Withinga
27.
wide.
Derl.
28.

Stunde von einander entfernt. Dann zieht sich die Grenze zwischen den hessisch-schaumburgischen Dörfern Hattendorf und Escher nach dem langgestreckten Rücken des Bückeberges hinüber und folgt genau dem Laufe desselben, so dass z. B. das am westlichen Abhange gelegene bückeburgische Heuerssen *mi*, das $^3/_4$ Stunden davon am östlichen Abhange liegende hessische Apelern *mek* spricht. Von hessisch Beckedorf am Nordende des Bückeberges zieht sich die Grenze bei Lindhorst (bückeburgisch) vorbei nach Grossen-Heidorn zu, berührt hier beinahe das Südufer des Steinhuder Meeres und umgeht es im Bogen, bei Neustadt a. R. sich nach Norden wendend. Hier bilden die Dörfer Empede und Mariensee die Grenze des konsonantischen Gebietes, während in einem durchschnittlichen Abstande von einer halben Meile nordwestlich davon die Dörfer Eilvese, Bühren und Bövensen ausschliesslich die vokalischen Formen brauchen. Von hier aus geht die Grenze nordöstlich der Leine zu und schneidet dieselbe fast genau an der Stelle ihres Zusammenflusses mit der Aller, so dass in der Gegend von Ahlden und Hudemühlen die Dörfer Nienhagen an der Leine und Hademstorf nördlich der Aller *mi* sagen, während in Drebber, südlich von Nienhagen, und in Essel, welches südlich von der Aller Hademstorf gerade gegenüber liegt, nur die konsonantischen Formen gelten. Von hier geht die Grenze zwischen Ostenholz und Meissendorf auf Bergen, Müden, Uelzen zu, wendet sich dann scharf nach Südosten, zieht bei Wittingen vorbei nach der Gegend von Neuhaldensleben an der Ohre und folgt diesem Flusse bis zur Elbe.

Die hier eben beschriebene Linie umfasst nach Süden zu ein Gebiet konsonantischer Formen, während nach Westen, Norden und Nordosten die vokalischen gelten. Natürlich ist innerhalb der beiden Gruppen die Aussprache nicht überall gleich. Im Wesertal sagt man vielfach *me-i* und *mei*, westlich von Minden *mea*, sonst reines *mi*, an der Nordwest- und Nordgrenze des konsonantischen Gebiets wird *mik* statt *mek* gesprochen, abgesehen jedoch von diesen Verschiedenheiten ist es wunderbar, wie scharf sich die Dialekte gegen einander absetzen. Gegenden, wo beide Arten zugleich gebraucht werden, doch stets so, dass die eine Form bei weitem vorwiegt, finden sich meines Wissens nur bei Lindhorst und Lüdersfeld (bückeburgisch, s. Nr. 8 auf der Karte), ferner am Südufer des Steinhuder Meeres in den Ortschaften Steinhude, Hagenburg und Rehburg (Nr. 11, 12, 13 der Karte), dann bei dem hannoverschen Bergen (Nr. 24), und endlich um Uelzen (Nr. 26. Der Bezirk ist auf der Karte etwas zu gross gezeichnet). Dabei ist es nun interessant zu beobachten, wie in den bezeichneten Gegenden, mit Ausnahme von Uelzen, *mi* das weitaus gewöhnlichere ist, und ganz besondere Beachtung verdient es, dass nach einer mir gewordenen zuverlässigen Nachricht in Lindhorst und Umgegend das *mik* nur noch „von einzelnen ältern Leuten“ gesprochen wird. Beide Tatsachen zusammen dürften wol den Schluss rechtfertigen, dass die vokalische Form in langsamer und allmählicher Zunahme begriffen ist.

Wie vorhin erwähnt wurde, ist die Trennung der Dialekte fast überall eine ganz plötzliche und scharfe. Oldendorf und Gross-Wieden (Nr. 1—2) liegen ½ Meile von einander entfernt, Hattendorf und Escher (Nr. 3—4) ¼ Meile, von Heuerssen (Nr. 6) aus „drei viertel Stunden nach Osten“ beginnt die konsonantische Form, und so ist es fast auf der ganzen Grenzlinie.

Dass diese scharfe und plötzliche Scheidung ihre besonderen Gründe haben muss, liegt auf der Hand. Ein „Zufall“ ist hier ganz ausgeschlossen. Ich halte es nun freilich für aussichtslos, etwa ermitteln zu wollen, warum die Zunge der mehr nördlich wohnenden Niederdeutschen auf das *mi*, die der südlicher wohnenden auf das *mik* und *mek* kommen musste, und warum nicht das Umgekehrte eingetreten ist. Wenn man sich aber die Frage so vorlegt: Wie kam es, dass in zwei ganz nahe gelegenen Ortschaften überhaupt eine wesentliche Verschiedenheit des Dialekts eintreten konnte, — dann, glaube ich, kann wenigstens in vielen Fällen eine genügende Antwort gegeben werden. Lebhafter Verkehr verschleift die gesonderten Dialektformen, und erhebliche Hindernisse desselben erhalten die Besonderheit der Aussprache auch in räumlich ganz nahe gelegenen Ortschaften. Wenn man sich nun in eine Zeit zurückversetzt, wo noch nicht Brücken über jeden Fluss, Wege durch jeden Wald, Fusspfade über jeden bewaldeten Bergrücken, Stege durch jedes Moor vorhanden waren, so erkennt man schon in Flüssen, Wäldern, bewaldeten oder sonst schwer zu passierenden Bergrücken, Mooren die trennenden Scheidewände zwischen dialektischen Besonderheiten. Und die Wirksamkeit dieser natürlichen Scheidungen musste durch die wiederum von ihnen selbst bewirkten politischen Verschiedenheiten nur noch stärker werden. Die Bauern hatten sicherlich leichter und öfter Gelegenheit und Veranlassung, etwa von dem Abhange des Waldgebirges, an dem sie wohnten, drei oder vier Meilen weit zu einem Kloster in der Ebene ihren Zins hinzutragen, als ihr Nachbardorf zu besuchen, das vielleicht ¼ Meile entfernt an der andern Seite des Berges lag; nach dem Hauptorte des Gaues pilgerten viele Meilen weit Leute, die etwa am Rande eines Moores wohnten, was hätte sie aber besonders veranlassen sollen, auch nur eine halbe Meile weit ein ödes Moor zu durchschreiten, um dann sich in einem Nachbargau zu „Fremden“ zu begeben! So wird es, wie mir scheint, nicht unmöglich sein, von vornherein aus dem Vorhandensein scharfer Dialektgrenzen auf natürliche Verkehrshindernisse zu schliessen, wobei es sich von selbst versteht, dass dabei die Verkehrsverhältnisse der heutigen Zeit ganz ausser Betracht bleiben müssen. So ist es bekannt, dass der Lech noch bis heute eine scharfe Grenze zwischen Schwaben und Baiern, der Thüringerwald zwischen Hessen und Thüringern zieht, und so kann man auch die vorhin angeführten Verkehrshindernisse auf unserer Dialektgrenze sämtlich nachweisen. Nördlich von Magdeburg scheidet ein Fluss mit sumpfigen Ufern, die Ohre, das vokalische von dem konsonantischen Gebiet, zwischen Ostenholz und Meissendorf (Nr. 22

und 23 der Karte), die, nur 10 Kilometer von einander entfernt, doch verschiedene Pronominalformen sprechen, liegt das „grosse Moor", am Nordufer des Steinhuder Meeres wird ausschliesslich *mi*, am Südufer gemischter Dialekt gesprochen, zwischen Sachsenhagen und Auhagen einerseits (Nr. 9) und Lindhorst (Nr. 8) und Beckedorf (Nr. 7) andererseits zieht sich ein Wald hin, der schon vor uralten Zeiten hier die drei Gaue Derve, Merstem und Bukkigau von einander geschieden hat und noch jetzt die Dialekte scheidet, das sogenannte „Dülholz" oder „Dünholz", und hier hat sich eine dunkle Erinnerung davon, dass dieser jetzt ziemlich lichte, fast parkartige Wald vor Zeiten ein wesentliches Verkehrshindernis gewesen sein muss, bis auf den heutigen Tag erhalten. Die Leute in Auhagen und Sachsenhagen nennen nämlich die Lindhorster die „Dörhöltschen", d. h. also „die durch das Holz Getrennten" oder die jenseits des Holzes Wohnenden, zugleich eine eigentümlich interessante Wortbildung. Ferner bildet dann der Bückeberg, ein dicht bewaldeter, nicht unbedeutender Höhenzug, in seiner ganzen Ausdehnung die genaue und scharfe Grenze zwischen *mi* und *mek*. Also Fluss, Moor, See, Wald und bewaldeter Höhenzug, das alles können wir noch heute als die Bedingungen nachweisen, unter denen sich *mi* und *mek* getrennt erhalten haben.

Gehen wir nun aber in die frühesten Zeiten der Geschichte unseres Volkes zurück, so finden wir bekanntlich die Gaue als die nachweisbar frühesten Formen staatlicher und sozialer Zusammengehörigkeit. Tacitus erzählt von ihnen, Karl der Grosse fand sie vor, als er in das Sachsenland einbrach. Dass es geographische Bezirke, nicht etwa Geschlechterverbände waren, ist nicht zu bezweifeln. Wie konnten aber in jenen frühesten Zeiten, wo niemand an Schlagbäume und willkürliche, mathematische Grenzlinien dachte, die Gaue sich anders von einander absondern, als eben durch dieselben natürlichen Grenzen einer Landschaft, Fluss, Moor, dichte Wälder u. dergl. So wird schon von vornherein ein gewisses Zusammenfallen von Gau- und Dialektgrenzen anzunehmen sein, und diese Annahme finde ich durch den Verlauf unserer Sprachgrenze in überraschender Weise bestätigt.

Dass dieses Zusammenfallen ein absolut und mathematisch genaues sein solle, wird freilich billiger Weise niemand erwarten können. So festgewurzelt bleiben Sprachformen nicht an ihrem Boden haften, dass sie sich nicht in tausend Jahren etwas verschieben könnten, und andererseits, die Reconstruktion der Gaugrenzen beruht in unsern Karten im wesentlichen auf den alten Diöcesangrenzen; die Gauverfassung war aber schon in starkem Verfall begriffen, als Karl der Grosse aus zusammengelegten Gauen des Sachsenlandes seine neuen Bistümer einrichtete. Auch die vorzüglichen Gaukarten des Spruner-Menkeschen Atlas können und wollen also auf absolute Genauigkeit keinen Anspruch machen.

Wenn also trotzdem die Sprachgrenze zwischen Elbe und Weser noch heute im wesentlichen mit den Grenzen der alten Gaue

übereinstimmt, so scheinen mir einzelne Abweichungen gegenüber der überraschenden Uebereinstimmung kein besonderes Gewicht zu haben.

Diese Uebereinstimmung soll nun nachgewiesen werden.

Die beiliegende Karte enthält eine genaue Durchzeichnung der in Betracht kommenden Gaugrenzen nach Karte 33 des Spruner-Menkeschen Handatlas (3. Aufl. 1880).

Die Sprachgrenze fällt danach, von der Elbe beginnend, mit der äussern (nordöstlichen) Begrenzung der Gaue Norththuringa, Withinga, Mulbeze und Muthwide zusammen, dann schneidet die Grenze mitten durch den Lainga durch, um sich sofort wieder fast genau an den Grindiriga anzuschliessen, und ganz genau der Grenze von Derve und des Bukkigaus zu folgen, bei welchem mithin noch heute Natur-, Sprach- und Landesgrenze, die des Fürstentums Schaumburg-Lippe, zusammenfallen. Von dessen Südostecke aus durchsetzt dann die Sprachgrenze die Weserkette und das Wesertal nach Süden zu gerade an der Stelle, wo sich die Landschaften des Bukkigaus und des Süntels von einander scheiden.

Wollte jemand trotzdem an der Uebereinstimmung zweifeln und etwa meinen, dass jede andere Linie bei dem krausen Durcheinanderlaufen der Gaugrenzen dieselbe Uebereinstimmung zeigen würde, den bitte ich, den Versuch zu machen, die Sprachgrenze auf der anliegenden Kartenskizze etwa nur 2 cm tiefer nach Süden parallel ihrem jetzigen Verlaufe, oder vom Steinhuder Meer quer durch nach der Ohre zu legen, er wird sich dann sofort überzeugen, dass alsdann von einem Zusammenfallen keine Rede mehr sein kann, sondern dass die Sprachgrenze fast sämtliche Gaue quer durchschneiden würde.

Es ist mithin, wie mir scheint, an dem Zusammenfallen unserer Sprachgrenze mit alten Gaugrenzen nicht zu zweifeln.

Dabei ist nun aber zweierlei auffallend, 1) dass die Sprachgrenze nicht durch die Weser gebildet wird, sondern östlich der Weser einen ca. 3 Meilen breiten Streifen dem *mi*-Gebiet überlässt, das sich von der Weser an westlich bis zu den Grenzen Niederdeutschlands ausdehnt, und 2) dass die Sprachgrenze den Laingau quer durchschneidet.

Die Gründe dieser Erscheinung zu ermitteln, scheint mir kaum möglich zu sein. Nur den Rückschluss halte ich für gestattet, dass dieser Streifen am rechten Weserufer und der nordwestliche Teil des Leinegaus ihre Besonderheiten und Eigentümlichkeiten gehabt haben müssen, welche ihnen eine grössere Gemeinschaft mit den Gegenden links von der Weser, als mit denjenigen rechts von derselben anwiesen.

Diese Zugehörigkeit zu dem links von der Weser liegenden *mi*-Gebiet lässt sich denn hier auch durch den Lauf der Geschichte verfolgen.

Das Erzbistum Bremen griff mit einem Gebiet, das dem Grindiriga genau entspricht, südöstlich über die Weser hinüber. (Spruner-Menke Nr. 42.) Desgleichen erstreckte sich die Grafschaft Hoya noch bis auf das rechte Ufer der Weser mit einem dem Grindiriga entsprechenden Streifen. (Spruner-Menke Nr. 43.) In der Kreisteilung

Maximilians von 1512 sehen wir mit Erstaunen den links von der Weser liegenden westfälischen Kreis 3—4 Meilen weit mit einer Ausbiegung im Norden bei Verden und einer andern im Süden bei Minden auf das rechte Weserufer ausgedehnt. (Spruner-Menke Nr. 43.) Es sind die alten *mi*-Gaue Sturmi nebst dem durch die Sprachgrenze nordwestlich abgetrennten Stück des Laingas, der Grindiriga und der Bukkigau, welche diesen Streifen bilden, und erst so wird uns der merkwürdige Lauf der Grenze des damaligen westfälischen Reichskreises verständlich. Dieses Stück Land rechts von der Weser hatte eben seit uralten Zeiten mit den Gegenden im Westen der Weser mehr Zusammenhang gehabt, als mit den östlicher liegenden Landstrichen.

So klingen ursprüngliche Besonderheiten in Dialekt und Bodenbeschaffenheit, eine die andere erläuternd, noch Jahrhunderte lang in der Geschichte nach und es bewahrheitet sich das geistreiche Wort Peschels, dass gute Landkarten ebenso wirken müssten, wie historische Gemälde und Charakter-Landschaften — freilich muss man Landkarten zu lesen verstehen.

Es mögen hier, um eine Kontrolle meiner Behauptungen möglich zu machen und etwaigen ähnlichen Arbeiten eine Grundlage zu gewähren, diejenigen Ermittelungen folgen, die ich zum Zwecke vorstehender Arbeit angestellt habe. Die mir direkt, d. h. von Ortseingesessenen, zugegangenen Angaben sind weiter nicht bezeichnet, die Angaben, welche ich von nicht an dem betr. Orte Angesessenen erhalten habe, stehen in Klammer.

Ahlden, Kreis Fallingbostel: *mi*.
Altenhagen, Schaumburg-Lippe: *mi*, selten *mek*.
Apelern, Grafschaft Schaumburg: *mek*.
Bergkirchen, Schaumburg-Lippe: *mi*.
Bordenau, Amt Neustadt a. R.: *mek*.
Beckedorf bei Rodenberg: *mek*.
Bergen bei Celle: *mi*, selten *mek*.
Bremen: *mi*.
Bückeburg: *mi*.
Bühren, Amt Neustadt a. R.: *mi*.
Bövensen, Amt Neustadt a. R.: *mi*.
Kleinen Bremen, Kreis Minden: *mi*.
Barsinghausen, Amt Wennigsen: *mek*.
Bergschule, Schaumburg-Lippe: *mi*.
Barnstorf bei Diepholz: *mi*.
Celle: *mek* und *mik*. (Celle: *mik*.)
Dorfmark, Kreis Fallingbostel: *mi*.
Eickeloh, Kreis Fallingbostel: *mi*.
(Empede, Amt Neustadt a. R.: *mik*.)
Essel, Kreis Fallingbostel: *mik*.

(Engehausen, Kreis Fallingbostel: *mik.*)
Estorff, Kreis Nienburg: *mi.*
Eilvese, Amt Neustadt a. R.: *mi.*
Eilsen, Schaumburg-Lippe: *mi.*
Escher, Grafschaft Schaumburg: *mi.*
(Frielingen, Amt Neustadt a. R.: *mek.*)
Fallingbostel: *mi.*
Gilten, Amt Ahlden: *mi.*
Geestemünde: *mi.*
Husum, Kreis Nienburg: *mi.*
(Hudemühlen, Kreis Fallingbostel: *mi.*)
(Hademstorf, Kreis Fallingbostel: *mi.*)
Hohnhorst bei Haste: *mek.*
Heuerssen, Schaumburg-Lippe: *mi.*
Gr. Heidorn, Schaumburg-Lippe: *mek.*
(Gr. Heidorn, Schaumburg-Lippe: *mi.*)
Hattendorf, Grafschaft Schaumburg: *mik.*
Halberstadt: *mek.*
(Hildesheim: *mek.*)
Hoya: *mi.*
Im Himmelreiche bei Eilvese, Amt Neustadt a. R.: *mek.*
Hannover: *mek.*
Hagenburg, Schaumburg-Lippe: *mi* und *mek.*
Hiddesen, Schaumburg-Lippe: *mi.*
Idensen bei Wunstorf: *mek.*
Lüneburg: *mi.*
Leese, Kreis Nienburg: *mi.*
Loccum, Amt Stolzenau: *mi.* (Loccum: *mik.*)
Lingen: *mi.*
Lindhorst, Schaumburg-Lippe: *mi,* selten *mek.*
Lauenau am Deister: *mek.*
Liekwegen bei Obernkirchen: *mi.*
Lüdersfeld bei Lindhorst, Schaumburg-Lippe: *mi.* (*mek* nur noch bei ältern Leuten.)
(Mariensee, Amt Neustadt a. R.: *mik.*)
Müden, Amt Bergen: *mek.*
Meissendorf bei Winsen a. d. Aller: *mik.*
Minden: *mi.*
Mardorf, Kreis Nienburg: *mi.*
Münchehagen, Schaumburg-Lippe: *mi.*
Melringen bei Hoya: *mi.*
Meinsen, Schaumburg-Lippe: *mi.*
(Nienhagen, Amt Ahlden: *mi.*)
(Norddrebber, Kreis Nienburg: *mik.*)
Norden: *mi.*
Nienburg: *mi.*
Neustadt a. R.: *mik.*

Oldenburg: *mi.*
(Osterwald, Amt Neustadt a. R.: *mek.*)
(Otternhagen, Amt Neustadt a. R.: *mik.*)
Ostenholz, Kreis Fallingbostel: *mi.*
Hess.-Oldendorf: *mek.*
Otterndorf: *mi.*
Oeynhausen: *mi.*
Obernkirchen: *mi.*
Petershagen, Kreis Minden: *mi.*
Quakenbrück: *mi.*
Rethem a. d. Aller: *mi.*
Stadt Rehburg: *mi*, selten *mek.*
Bad Rehburg: *mi* und *mek.*
Ronnenberg bei Hannover: *mek.*
Rusbend, Schaumburg-Lippe: *mi.*
Rodenberg, Grafschaft Schaumburg: *mek.*
Stade: *mi.*
(Sattorf, Amt Neustadt a. R.: *mik.*)
Sachsenhagen: *mi.*
Steimbke, Kreis Nienburg: *mi.*
(Stillenhöfen a. d. Aller, Kreis Fallingbostel: *mik.*)
Soltau: *mi.*
Stadthagen, Schaumburg-Lippe: *mi.*
Steinhude, Schaumburg-Lippe: *mek* und *mi.*
Schlingmühle, Schaumburg-Lippe: *mi.*
Stolzenau a. d. Weser: *mi.*
Scheie, Schaumburg-Lippe: *mi.*
Uelzen: *mik.* (Uelzen: *mi.*)
Nördl. Uelzen: *mi*, südl.: *mek.*
Visselhövede, Kreis Verden: *mi.*
Verden: *mi.*
Volksdorf, Schaumburg-Lippe: *mi.*
Vornhagen, Schaumburg-Lippe: *mi.*
Wrissenberg, Kreis Hoya: *mi.*
Walsrode, Kreis Fallingbostel: *mi.*
Wölpinghausen, Schaumburg-Lippe: *mi.*
(Winsen a. d. Aller: *mik.*)
Gr. Wieden bei Hess.-Oldendorf: *mei.*
Wiedensahl bei Loccum: *mi.*
Wunstorf: *mek.*

BÜCKEBURG. H. Babucke.

Das
Paradies des Klausners Johannes.

Unter den nicht sehr zahlreichen handschriftlichen Schätzen der öffentlichen Bibliothek zu Oldenburg befindet sich ein Gedicht in niederdeutscher Sprache, das den Namen führt „das Paradies“. Es hat eine ziemliche Länge; die Handschrift zählt 128 Blätter in Quart oder 256 Seiten; von diesen sind drei unbeschrieben und die letzten 9 Seiten enthalten anderes, lateinische Aufzeichnungen und ein paar Gedichte, von denen ich am Schlusse sprechen werde. Jedes Blatt hat ungefähr 34 Verse, das macht im ganzen 244 × 34 = 8396; zieht man auch für Überschriften hundert Verse ab, so hat das Gedicht doch noch eine Länge von ungefähr 8300 Versen, die immerhin respectabel genannt zu werden verdient. Dürfte man die Güte eines Gedichtes nach der Elle messen, so müsste dieses allerdings unter die guten Gedichte zu rechnen sein; aber leider ist dieser bequeme Massstab unzulässig, um ästhetische Werte zu bestimmen; er gibt nur den Fleiss des betreffenden Verfassers an, entscheidet aber nicht über sein dichterisches Talent. So ist auch dies Gedicht mit grossem Fleisse und mit herzlich gutem Willen verfertigt, aber die Vortrefflichkeit seines Inhaltes steht in einem bedenklichen Misverhältnis zum Fleisse. Sehen wir es uns näher an.

Nach einem lateinischen Eingangsgebete *O pie deus et misericors dominus* etc. beginnt es so: *Hic incipit liber de verbis mellifluis diversarum orationum;* es sind also *orationes* d. h. Gebete, welche den Inhalt ausmachen; es ist demnach eine Sammlung poetischer Gebete. Lesen wir weiter, so finden wir den Namen dieser Sammlung, so wie den Namen des uns sonst unbekannten Verfassers angegeben.

Eyn paradis stolt — is dit buk ghenumet;
Got, maria, weset holt — em de it heft vorblumet,
En clusener cleyne — iohannes gheheten;
Lefliken alghemeine — van em de vruchte vleten
Mit vullekomener ere — tu gode loue breit,
Vnde ok der maghet here — tu ewegher zuticheit;
Des eddelen bukes art — louet ze beyde fin
O vele hilghen sart, — de dar in geschreuen sin

u. s. w.

Nach einigen Zeilen weiter heisst es:

Sunder leue louesam schal it *(das Buch)* nement lesen;
Is he sunden gram, zo mach it em gut wezen;
Id sint vorblumede wort, de gode wol behaghen;
f.1b. Wol em, de ze sprikt efte hort an dessen korten daghen.
De hilghe schrift zute is van bouen dale komen
Mit vullekomener gute vns zunderen to vromen etc.

Die Abschnitte, in die dieses Erbauungsbuch geteilt ist, sind folgende:

1. In ihesu nomine et virginis marie sequitur oratio de X preceptis dei, gheheten de X bode godes *(— fol. 3a)*
2. . . sequitur oratio de agno dei, gheheten de wingharde *(—fol. 5b)*
3. . . sequitur oratio de corpore christi, gheheten de wech der gnade *(— fol. 9)*
4. . . sequitur oratio, gheheten dat morghenrot *(— fol. 14)*
5. . . sequitur oratio, que vocatur mellis crater, gheheten de honnichbeker *(— fol. 15b)*
6. . . sequitur oratio, que vocatur rosa florida de seruicio dei, gheheten en blugende ruse *(— fol. 17)*
7. . . sequitur oratio que vocatur de wech der doghet *(— fol. 19b)*
8. . . sequitur oratio de apostolis, gheheten dat blugende paradis *(— fol. 23b)*
9. . . sequitur oratio, gheheten de speghel der ere *(— fol. 34)*
10. . . sequitur oratio, gheheten de mettensterne fin *(— fol. 41b)*
11. . . sequitur oratio de tribus regibus, gheheten de ruse van gericho *(— fol. 43b)*
12. . . sequitur oratio, gheheten des hilghen ghestes wunne *(— fol. 46b)*
13. . . sequitur oratio de cruce, gheheten der duuel hat *(— fol. 48)*
14. . . sequitur oratio . . que vocatur passio domini nostri *(— fol. 59)*
15. . . legite hanc orationem post sanctus, sanctus, sanctus *(— fol. 60b)*
16. . . sequitur oratio de sancta elisabet, gheheten der wedewen tucht *(— fol. 63b)*
17. . . sequitur oratio de sancta katerina, gheheten en ghuldene crune *(— fol. 67)*
18. . . sequitur oratio de sancta margareta, gheheten en fiolenkrans *(— fol. 69b)*
19. . . sequitur oratio de beata virgine barbara, gheheten en mandelen bom *(— fol. 71)*
20. . . sequitur oratio de beata agneta, gheheten en lilige *(—fol. 73)*
21. . . sequitur oratio, gheheten der zele lof *(— fol. 74b)*
22. . . sequitur oratio, gheheten en olige bom *(— fol. 76)*
23. . . sequitur benediste (benedicite?) breuis, lenis et vtilis *(— fol. 76b)*
24. sequitur gracias saporabilis *(— fol. 77)*

25. . . sequitur oratio de sancto erasmo *(— fol. 81b)*
26. . . sequitur oratio, geheten van zunt guregen *(d. i.* jurgen, Georg) *(— fol. 85b)*
27. . . sequitur oratio, gheheten dat balsemvat *(— fol. 87b)*
28. . . sequitur oratio de decem milium militum *(— fol. 91b)*
29. . . sequitur oratio, gheheten van den eluen dusent megheden *(— fol. 96)*
30. . . sequitur oratio, que vocatur regraciacio membrorum ihesu Christi, gheheten de wedder dankynghe der litmate *(— fol. 100b)*
31. . . sequitur oratio de quinque tristiciis marie, gheheten de vif drufenisse marien *(— fol. 104)*
32. . . sèquitur oratio de duodecim gaudiis marie, gheheten de XII vroude *(— fol. 107)*
33. . . sequitur oratio de quinque gaudiis magdalene *(— fol. 108)*
34. . . sequitur oratio de dorothea, que vocatur sittelosa *(— fol. 110)*
35. . . sequitur oratio de iohanne baptista *(— fol. 113)*
36. . . sequitur oratio probationis, gheheten dat bet der pruuinghe *(— fol. 115)*
37. . . sequitur oratio gheheten en zute bet *(— fol. 116)*
38. . . sequitur oratio de dominico die, en bet van deme zondaghe *(— fol. 118)*
39. . . leset [dit] bet van de singhet (?) ifte lest dat pater noster *(Enthält nur auf einer halben Seite 16 Verse; dann folgen drei leere Blätter)*
40. . . sequitur commendatio nostrarum orationum et legite eam post oras vestras *(— fol. 120b)*
41. . . leset hir van laurencio et stephano *(— fol. 124)*
42. Hir is des eddelen bukes ende
wol' ghesiret mit reden behende.

(Dit buk het en paradis vnde maket de zelen fin etc.
— fol. 124)

Darauf folgen bis fol. 127 lateinische Aufzeichnungen.

Die Zeit, wann der Verfasser dieses „edelen Buches", Johann, ein Klausner, und der Ort, wo er gelebt hat, ist nirgends angegeben; die Handschrift, ganz von einer Hand auf Papier geschrieben, gehört etwa der Mitte des 15. Jh. an.

Aus dem Dialect lässt sich nicht mit absoluter Gewissheit schliessen, in welche Gegend das Gedicht zu setzen ist. Er ist nemlich fast rein mittelniederdeutsch ohne besondere Eigentümlichkeit, jedoch mit einer einzigen Ausnahme; das lange *ô*, das dem mhd. *uo* entspricht, ist fast beständig durch *u* wiedergegeben, z. B. *bûk*, *muder*, *sute*, *tu*, *stût (= stôt*, mhd. *stuont)*, *dût*, *rude*, *grute* (grüsse), *blût* u. a., dagegen *dôt* (mortuus), *rôt* (rufus), *grôt*, *blôt* (nudus) u. a. Doch sind auch Wörter, die mhd. nur ein langes *ô* (nicht *uo)* haben, mit *o* geschrieben, z. B. *ruse*, *crune* u. a. Doch reimt der Verfasser unbedenklich *uo : o*, z. B. *blût : dôt; rôt : gôt* (goss) *: nôt : schôt; stût :*

rôt; crune : schone u. a. Die Vorliebe für *u* zeigt sich auch an den Wörtern *blugen* und *grugen* statt *bloien*, *groien*. Ganz einzeln findet sich auch *dik* (dich) und stets *wolgetan* und *roter munt*. Dies weist darauf hin, dass wir den Dialect des Verfassers mehr in der Nähe des Hochdeutschen zu suchen haben, vielleicht an der Oberweser (Corvey oder Höxter).

Die Herausgabe des ganzen Gedichtes lohnt sich nicht; es mag zur Charakteristik desselben genügen, einige Proben mitzuteilen. Ich wähle dazu Stück 17 über die heilige Katharina, das wegen der eingestreuten lateinischen Halbverse merkwürdig ist; ferner Stück 32 über die 12 Freuden der Maria, während sonst gewöhnlich nur 7 gezählt werden; zugleich zeigt es die lyrische Überschwänglichkeit des Verfassers, die sich in lange Exclamationen ergiesst.

Oratio de sancta katerina
gheheten en ghuldeue crune. *f. 63b ff.*

Ik grute di, eddele konninghynne,
Katerina, milde zute vorstynne,
Du bist Jhesu Christi vterkorne brut,
Hore, schone iuncvrowe, nu minen lut,
Vnde bidde mi des hilghen ghestes gnade,
De myn herte vorluchte mit dogheden drade,
Dat mi de denst, de gode wart zo sware
Sos mante vnde dre vnde druttich iare,
Tu allen tiden ze deghelikes brot,
Vnde ok ouer lesen de groten not,
De maria, myn leue lef, heft gheleden,
Do de ioden em sine martel deden.
O katerina zute, o maria vrentynne,
Mit vullekomener gute regeret mine zynne,
Vnde biddet vor mi beyde, dat zele vnde lif
Mit iuwen zuten leyde vôren manliken kif
Jeghen de hellischen deue vnde eren bozen rat.
O gi twe grote leue, dar tu sterket minen stat;
Biddet mi alghemeine enen wizen ende gut,
Ok mit der olghynghe reyne godes vlesch vnde blut;
Jo biddet an myn herte tu den zuluen stunden
Jhesu Christi smerte vnde sine wunden;
Der wunden gnadenrike vnde iuwer hulpe sart
Beghere ik alghelike tu der strengen hennevart,
Wan myn herte breken schal vnde de zele mut vt,
Dar wert beuent ouer al vor dat hellische vnkrut,
Dor de vigende varen ze mut vnbekande weghe,
Zo komet mit den scharen, den ik mit denste pleghe,
Mine leuen leue, zo bewiset iuwe macht
Vnde nemet den deuen my mit ihesu Christi cracht;

Van der vnechten schare   helpet mi al ghelike
Tu der vroude clare   an deme hemmelrike.
O virgo katerina,   o eddele zute bort,
Doloris ruina   dudet sik din name vort,
O puellarum rosa,   lat vns tu hope leuen
In domo speciosa,   dar alle vroude zweuen,
O electoris vas,   al dyn lident wol getan
Laudat illa ciuitas,   lat id mi tu hulpe stan
Nunc et in mortis hora   so mach my vroude linghen
In rebus altiora,   dar de enghel zinghen.
Reginam confortasti   vnde veftich meistere grot,
Cum illis ambulasti   wente in Abrahames schot;
Maxentius in penis   vmme sine missedat
Cum multis de terrenis,   de de werlt bedroghen hat.
Nunc ergo vigilate,   beide vrowen vnde man,
Et laudem deo date,   zo lozet he iu dar van,
Sterket vns alghelike   quod corpore sanemur,
Juncvrowe gnadenrike   et anime saluemur
O katerina reine,   o maria, muder myn,
Van zunden alghemeine   maket my vrich vnde fin,
O zute borne der ioghet,   o vo̊reghe roter munt,
O tertelduuen doghet,   o enghelische grunt,
O sachte zuden wint,   o vrucht der meygen gute,
O stolte konnighes kint,   o vrendynne my zute,
O lichte mettensterne,   o hemmelische zunne,
O reyne godes derne,   o trost al miner wunne,
O fyole louesam,   o sarte liligen blat,
O reyne kusche licham,   o eddele balsemvat,
O blugende meygenris,   o schinende morgenrot,
Der zoven kunste wis   konde gi wol ouer vlut;
Juwe gnade mi schenke   kunst, de vroude in draghet,
Dat ik io ouerdenke,   wo Christus wart gheplaghet.
Myn alderleueste god   iuwer beyder brudegham
Heft al syn blut vorblot   vns tu vrouden louesam
An groten pinen sware,   des hebbe gi danket stolt.
Were myn blut win clare   vnde dat houet rot gholt,
Mit deme nappe fin   tu dusent stunden sart
Wolde ik schenken win   iuwer konninghes art,
(f.65) O gi rotermunde dre,   noch were id alto cleine
Vor al dat grote we   iuwes lidendes reine,
Wi danken di der rede,   spreken de alderbesten,
Is dar ynnicheit mede,   so schultu mit vns resten.
Katerina iuncvrowe,   myn leue zute lef,
Tu der eweghen rowe   my gude hulpe ghif.
Koningh kostus was dyn   eddele vader ghenant;
Tu Alexandria fin   hadde he grote lant;
He was en weldich here   nach heydenischer achte

Vnde twyvelde zere   der godliken ambachte.
He warp gholt tu vôre   vnde sprak mit reden:
Wat my darvan wart dure,   dat wil ik anbeden.
God let em cruce schone   van deme gholde schriuen
Dar mede em done   wart vnse loue gheuen.
Do de vorste quam   an sines dodes ende,
Dat cruce louesam   ghaf he an dine hende
Vnde sprak openbare: Katerina, dochter myn,
Dat stolte cruce clare   schal din testamente sin;
Du scholt mit vuller tucht   den waren god anbeden,
Myn leue eneghe vrucht,   de vor uns heft gheleden,
Zo wil de here milde   din wezent wol vorstan.
Myn leue zute bilde,   schone vnde wol ghetan,
O kluke wise maghet,   der zouen kunste grot,
Myn herte vroude draghet   diner wanghen rusenrot,
O wol ghesirde stam,   myn alder leueste kint,
Regere di louesam,   want myn leuen vorswint,
Du schult anders nenen   brudegham nemen,
He moghe dime stade wol temen,
He schal schoner vnde riker wan du wezen,
Ok wiser, eddeler; he di lerde, wi lezen.
Katerina du hest na dines vader rade dan
Al dyn begheringhe heft na deme brudegham̄e stan
Christus Jhesus is de leue here ghenant;
He stak di suluen de truwe an dine hant.
O myn leue lef, du zute Katerine,
(f. 65b) Ok ghaf he di zouen vroude an diner pine.
De erste vroude was an dem kerkenere,
Do de hilghen enghele quemen here
Vnde makeden di hel vnde sunt
Vnde vrouden dines herten grunt.
Ok gaf di Christus dat hemmelische brot
Twelf daghen vnde hostede di an diner not
Mit mennichvolden zuten reden
De gi twe leuen dar tu hope zeden.
De andere vroude wart di openbare,
Do du bekerdest der wisen mester schare,
Du sprekest do: alto gi dullen man,
Dat sint man boze duuele, de gi beden an,
Jhesus Christus is allenen en ware god,
Vnser aller schepper; holdet sin ghebot.
Mit velen zuten reden worden ze bekeret,
Ze worden brant vnde bleuen vngheseret.
De drudde vroude vntfinghestu, godes derne,
Do sik bekerde maxentius keyserynne,
Ze bekande, ze hadde louen vntfanghen;
Ere brusten worden afgherukket mit tanghen,

De eddele wise keyserynne.
Porfirius vnde al sin inghesinne
Leten sik ere houede afhowen,
Vppe dat ze Jhesum Christum mochten schowen.
De verde vroude wart di, iuncvrowe, bekant,
Do du seghest de rade vnde sprekest altohant:
O Jhesu Christe, loze mi van desser nod!
Dar quam en dunre vnde sluch ver dusent dot;
Ok worden de rade tu stukken tu slaghen
Van den greseliken groten plaghen;
Vele lude sik dar bekerden
Vnde Jhesum den salichmaker erden.
De veften vroude vntfenghest du, godes brut,
Do du hordest den hemmelischen lut;
(f. 66) De sprak rede zute:
God heft di vnttweden
Mit vullekomener gute, wes du heft ghebeden
Dat was di, iuncvrowe, en vroude grot,
Dat du wol mochtest helpen ut nod
Al den, de dine martel ouerlesen
Vnde godes kindere willen wezen.
De soste vroude nam de zele wol ghetan,
Do du letest louesam din wise houet afslan,
Dat blut al ghemeine vorlos de varwen rot;
Van der kuscheit reine men fin wit mellik ut vlot;
Do quam der enghel schare vnde nam mit groter ere
Den licham van dare twintich daghevart vere;
Van en wart begrauen mit louesanghe zute
Vnde is vorhauen mit vullekomener gute.
De souede vroude wart di, zute Katherina,
Do an der hoghe sart des berghes tu syna
Vt dinen leden vlot olie gnadenrike
Vnde dede hulpe grot den kranken alghelike.
God heft di noch gheuen de g[n]ade vnde de walt,
Wat minschen dar leuen an suken mennichvalt
Vnde mit ynnicheit tu deme graue komen,
Is en ere zunde leit, ze weruen alle vromen.
God mute mi behuden vor zunde, duuel, plaghe
Vnde an eren vôden al desse korten daghe
Help mi dat vorweruen, Katherina, bule myn,
Vnde wan ik schal steruen, de eweghen ere sin.
Brink mi dar tu rowen vruntliken vngheplaghet
Mit vnser leuen vrowen, der reinen kuschen maghet
O des klufeners zele, de vns dit bet vorblumet hat,
Scheppet rowe tu dele zunder alle pine quat;
En ghuldene crune is dit werde bet gheheten
Van rikeme lone de zuten vruchte vleten

Mit blumen, liligen, rusen   stat dit bet orneret;
Dat is de smak der glosen,   de vns vroude inungeret,
Schone vnde wolghetan   is de crune vorhauen;
Men eddele stene stan   mank ghuldenen bukstauen
An der wol ghesirden bort   der crunen gnadenrike
Stan desse zuten wort   vorblumet al ghelike:
O vera medicina,   iuvamen miserorum,
Magistros cum regina   et alios multorum
Maxentium negasti   in sangwine rosarum,
Tres hostes superasti   tua morte penarum.
O nobilis et digna   puella castitatis,
Ergo sponsa benigna   eterne trinitatis,
O soror katherina,   vor zunden mi bevrede,
O maria domina,   myn leue lef du mede,
O gi windruue der ere,   stillet snel dat mer;
Dat mi vorwege sere   der bozen gheste dwer.
O koninghynne beyde,   maket mine zele sunt
Vnde biddet wol bereyde   mit iuwer zuten grunt
In allen stunden drade   minen heren louesam,
Dat he mit siner gnade   nummermer mi werde gram.
He is de leue vader myn,   ik danke siner gute;
O gi twe liligen fin,   gi balsemvate zute,
Helpet mi nu vorweruen   zine hulde zere,
Vnde wan ik schal steruen,   de eweghen ere.
Komet denne io beide   vnde dut mi hulpe grot
Mit iuwen zuten leide   wente in abrahames schot;
Den ghif vns algemeine,   o nobile solamen,
Mit deffen rusen reine   post hoc exilium, amen.
Bidde vor vnse sele,   o stella matutina
Dat ze van zunden hele   cum dulce katherina,
Wi bidden dine hulden,   al weldighe vader,
Vorghif vns vnse schulden   vrentliken allen gader,
Mit vullekomener ere,   myn alder leueste god
Vns nu de gude lere,   dat wi holden din ghebot.
Schenke vns dine woldat,   ok deme clusener mede,
De dit bet gheuen hat,   an der hoghesten stede
(f.67) O gi mettensternen twe,   muder, suster my zute,
Vordriuet vns alle we,   bidde ik schemel iuwe vote;
Vnde is want kumpt de dot,   zo komet al ghelike
Vnde helpet zunder nod   vns an dat hemmelrike,
Van den pinen mennichvalt   der bozen stynkenden helle.
Dat gheue iuwe grote walt   vns armen albedelle.

Anmerkungen.

v. 8. Dieselbe Zahl wird auch angegeben f. 96b. *O wo bitter heft di dyn* (Christus ist angeredet) *denst ghewezen // Sos mante dre vnde druttich iar, wi lezen.*

v. 9. *sê* ist wol = *sî* (sei); wie er auch z. B. *drê* auf *mi* reimt (f. 100a), also *ê* und *i* für gleichwertig erachtet.

v. 10. l. *ouerlese?*

v. 48. *anime* steht da; es ist wol zu lesen: *animo*, entsprechend dem vorhergehenden *corpore*.

v. 51. *vo̊reghe*, feurige. Vgl. 79: *hc warp gholt tu vo̊re*, ins Feuer.

v. 81. statt *em* ist *en* zu setzen.

v. 82. *done* ist = *do*. s. Mnd. Wb.

v. 98. dies *wi lezen* wird so eingeschoben, wo wir jetzt gewohnt sind zu sagen: wie wir lesen, oder = so lesen wir. Vgl. ein anderes Beispiel, das bei v. 8 angegeben ist.

v. 125. Der Nominativ steht in freier Construction als Apposition, wo der Dativ richtiger wäre.

v. 152. Es fehlt wahrscheinlich *he* (sc. *de licham).*

v. 168. *ôk* zu lesen?

v. 185. Das *domina* ist nur mutmasslich gesetzt. Es steht nemlich in der Hs. *dma* mit der Abbreviatur für *r* darüber; aber *drima* oder auch allenfalls *drina* ist kein Wort; es muss sich aber reimen auf *Katherina.* Wahrscheinlich ist nur das Abbreviaturzeichen, das gewöhnlich über *dominus* oder *domina* steht, (ein Bogen) im Schreiben misraten oder verwechselt.

Oratio de duodecim gaudiis marie gheheten de XII vroude.

(f. 104) Ik grute dik, keyserynne der ere,
Dine barmherticheit tu mi kere;
Du bist barmhertich vnde gud,
Drif van mi den eweghen dot,
Vorclare herte, zele, zynne,
Dat ze bernen na diner mynne,
Dat ik beyde dach vnde nacht
Oue din hilghe ambacht.
Din denst de is zute vnde licht,
O wat he vele vroude in wicht
Na desseme ghesichte
Vor deme strenghen richte!
O eddele meygensal,
O blugende blumendal,
O alder beste ruse,
O zute sitteloze,
O lilige wit vnde fin,
Lat my armen dyn eghene sin!
Du bist myn moder vnde myn vrowe,
Ghif mi de eweghen rowe,
Dar du bist bouen alle dink schone.

Twelf sternen draghet dyn crune,
De zunne heft di vmme bedan,
(f. 104b) De manen bistu ouerghan,
Deme morghenrode bistu tu clare,
Dine cledere sint hemmelvare,
De zute roke, de van di gheit,
Nenen minschen tu seghende steit.
Du ghifst wollust allen creaturen,
De an dinen denste duren.
Deme afgrunde bistu tu dep an diner gnade,
Seraphin tu hoch an sinen stade;
Ok bistu der erde tu breit
An diner milden barmherticheit;
Want din benedigede name wert ghenant,
Maria, zo lachchet de hemmel altohant;
De enghele hebben dar vroude van,
De bozen gheste muten vp hor ghan,
De helle mut dar vore beuen,
Alzo anſelmus heft beschreuen.
O eddele zute balſemvat,
Du hest ghedreghen Jesum, den duren schat,
De ut deme hemmelrike quam
Vnde sine minscheit van di nam.
Wat de propheten hadden schreuen vnde dacht,
Myn leue lef dat hestu alle vullenbrocht.
Eua hadde vns de gnade vorloren,
Maria, du hest ze wedder vterkoren.
O eddele stolte koninghynne
Van saba, vnses heyles en ambeghynne,
My hungert vnde dorstet na di,
Myn alder leueste moder kum tu mi,
O lichte leydesterne clare,
Di denen al der hilghén schare,
De wollust ghifstu deme paradise
Ok de blugende kracht araonis rise.
(f. 105) O du kluke wise voghetynne,
Abigail van anbeghynne,
Du bist de vterkorne wingharde,
Den christus ihesus zuluen warde.
O schinende arke van gholde rot,
An di heft ghewezen dat hemmelische brot.
Help my, dat ik van zunden neze
Vnde des tu allen tiden werdich weze.
O eddele grune busch vnvorbrant,
Reke vt dine benedigeden hant
Vnde nim de truwe van mi;
Tu enen leuen leue keze ik di

O ester zunerynne, ik bidde di,
Aswerus ghuldene rude neghe tu mi
Vnde help mi, leue vrendynne,
Dat ik alle mine vorvolghere vorwynne.
O schone iudit, stark vnde milde,
Wo lustlik is vorstynne din bilde,
Bidde den hilghen ghest, dat he mi vorclare,
Dat ik de bode godes wol beware
O tempel der hilghen dreualdicheit,
Drif van mi den bozen ghest vnde alle leit.
O muder dochter ihesu Christi,
Beware mi vor sine valschen liste.
Du bist des hilghen ghestes brut,
Hore, hulperynne, minen lut.
Ik zuchte vnde wene tu di,
Myn leue lef, vntwide mi!
Ik wil wezen van di vnvordreuen,
Du scholt mi mine zunde vorgheuen.
O du vrouden vul, du erentrike.
Ne werlde was vnde kumpt dyn ghelike.
Were godes zone nicht van di boren,
(f. 105b) Wi musten alle wesen vorloren.
Maria, wat du wult, dat sche an mi,
Lif vnde zele offere ik di.
O alder hilghen ere vnde wunne,
Dusent werue clarer wen de zunne,
Want myn zele tu deme lesten
Schal vnde mut an vromede lant ghesten,
O maria, zo du na muderlikeme zede
Vnde scheppe dinen kinde vrede.
Myn leue lef, kum tu minen ende
Vnde loze mi van der duuel bende.
O der gnade en schenkerynne,
Mit leue ik di twelf vroude beghynne.
De erste vroude de was dat,
Do godes zone an di trat;
Du gheuest vulbort an der stunde
Tu gabrieles munde.
He sprak: grut sistu, vul aller gnade!
Du sprekest: mi sche na di drade.
De anderen vroude vntfinghestu, ruse reine,
Do du sochtest elizabet mit dren megheden cleine,
Dar dat hilghe kint sunte iohan
Sineme schepper lede ere an,
Du sungest, maria, magnificat,
De hilghe ghest elizabet antrat.
De drudde vroude was an der erboren bort,

De herdes quemen mit loue alzo vort.
Ze kundegheden nige mere
Dar were boren de koningh der ere;
Ok zunghen de enghel alzo:
Gloria in excelsis deo.
De verde vroude de was dare,
Do de hilghen dre koninghe quemen openbare
Vor betlehem an dat huselin
(f. 106) Vnde anbededen den leuen zone din;
Ze offerden em riken solt,
Wirik, mirren vnde rot gholt.
De vefte vroude was na vroulikeme zede,
Du nemest, maria, iesum an den tempel mede.
Her simeon de olde
Ene gherne beschowen wolde.
He wart em an sine arme gheuen,
Van vroude begherde he nicht lengher leuen.
De soste vroude de was grot,
Do de enghel iosepe bot,
He scholde van egipten vlen,
Wedder in dat iodesche lant ten
Vrentliken mit iu beyden;
Herodes de were van hennen scheyden.
De zouede vroude wart di bereit,
Do du haddest dre daghe grot herteleit,
Du vondest an deme tempel den leuen zone dyn,
An deme middel der ioden was he de schin;
He ghaf en zine zuten lere
Mit wisheit mennichvalt tu der ewghen ere.
De achten vroude vntfinghestu, maghet fin,
Do ihesus wandelde sos kannen vul waters an wyn.
He dede nach kintliken zede
Vnde vorvullede dine bede;
He vrowede de hochtide
Vnde makede dat volk blide.
De neghede vroude ghink di an,
Do Christus was van dode vp gestan,
Alzo he vore hadde sproken;
De helle wart van em tu broken,
De vanghen zelen worden vorlozet
Vnde van allen pinen voroset.
De teyde vroude wart di openbar,
Do ihesus wolde tu hemmel varen
Vnde wisen sinen vader de wunden rot,
De he hadde leden dor der zunder not,
Vnde wil wedder komen an deme iunghesten rechte
Vnde wisen se alle minslike slechte.

De elften vroude vntfinghestu, iuncvrowe schone,
Do de hilghe ghest quam van deme ouersten trone
Alzo en brusene wint ifte en dunre slach
An vo̊reghen tunghen vppe den apostelen lach,
He vorvullede ze mit siner gnade
Vnde bewarde ze an enen salighen stade.
De twelfte vroude was den anderen nicht lik,
Do du scholdest besitten, maria, dat hemmelrik.
Din leue zone quam suluen dare
Mit der hilghen enghel schare.
He sprak: vrouwe di, leue muder myn,
Alle diner drufenisse der schal ende sin.
De leue nam de leuen bi der hant,
He vo̊rde ze an dat hemmelische lant,
Er wart nige vroude openbare
Van god vader dare.
He sprak: myn brut, myn vrendynne,
Myn dochter, myn koninghinne,
Du schult ewichliken mit mi rowen
Vnde de hemmelischen clenodia beschowen.
Ga sitten tu mines zones vorderhant,
Di sint alle vroude wol bekant.
Jhesus Christus, vnse leue here,
De sette di zuluen vp de crunen der ere;
Din stul was vrentliken wol bereit,
Confirmeret van der hilghen drevaldicheit.
En clusener is he, de dit bet gheuen hat,
Maria, help vns zunder we an den hemmelischen stat.
Myn leue lef, wi rupen altomale
Tu di an dessen iamerliken dale,
Lat di, keyserynne, vorbarmen
Vnde bidde vor vns elenden armen.
Du bist moder vnde reine maghet,
Nin·bet gode alzo wol behaghet,
Bidde van em salicheit, lif vnde zele,
Dat vns werde sin vrolik antlat tu dele;
Zo moghe wi eweghen mit em rowen
Vnde sine godheit zunder ende schowen.
Dat vns al ghemeine de grote ere sche,
Des help, maria reine, mit christo ihesu zunder we,
amen.
Wi willen stede an godes denste wezen
Twelf aue maria lesen
Vnde louen beyde moder vnde zone
Vnde desse twelf vroude schone.

Anm. v. 11. *ghesichte* ist schwerlich richtig, obwol es m. E. nicht anders gelesen werden kann. Man erwartet einen Ausdruck wie „Leben“ oder ähnliches.

v. 162. Wahrscheinlich ist über *alle minslike* nur der Strich als Zeichen des *n* vergessen; denn ein Dativ wird verlangt: „Christus wird seine Wunden am jüngsten Tage dem ganzen menschlichen Geschlechte zeigen (nicht bloss nach der Himmelfahrt seinem Vater).“

Diese beiden Beispiele werden genügen, um eine Probe davon zu geben, wie der Klausner Johannes seinen Stoff behandelt hat, und um zu beweisen, dass sein Werk nicht zu denen gehört, die aus dem Staube der Bibliotheken in ihrer ganzen Ausdehnung hervorgezogen zu werden verdienen.

Am Schlusse der Handschrift *(fol. 127b, 128b)* befinden sich noch drei Gedichte, die ausser Zusammenhang mit dem Paradiese stehen; und diese sind eigentlich merkwürdiger als alle 8000 Verse des „edelen Buches“.

Sie lauten so. Vorab bemerke ich, dass die Schrift continuirlich ist. Die einzelnen Versabschnitte sind nur durch ein oder zwei senkrechte Striche || bezeichnet, der Anfang eines neuen Liedes durch grosse mit Roth geschriebene Initialen.

I.

Ik rede dat
van ghansen zynnen,
En reine vat
ik lef wil wynnen,
nicht is er ghelike.

Van hogher bort
kumpt mi de vrowe;
Ik bidde vort
nach erer rowe
ze is rechte rike.

Ere hulde
ik wil waren,
ze van schulde
kan mi karen,
bin ik er louen vast.

Wol ghesiret
is de maghet,
we ze viret
vngheplaghet,
zo blift he ere gast.

Ere hare
dreghen enen krans,
he is clare
vnde schinet ghans,
lichter wen de zunne.

Ere wanghen
de sint rusen rot,
wol bevanghen
mi an leue grot
bouen alle wunne.

Ere hulde etc.

En antlat fin
de werde draghet,
der oghen schin
mi wol behaghet
bouen allen vrowen.

Ere sproke
hebben stolten lut,
guden roke
ghift de leue brut;
mochte ik bi er rowen!

Ere etc.

Ere hende
wit vnde reine
breken bende
vast alghemeine
stede an miner not.

Se draghet gholt
vnde en fin lif,
ik bin er holt
bouen alle wif,
an vuller leue grot.

Ere hulde etc.

O wo zute
ere adem gheit,
na der gute
myn begheringhe steit
an eweghen tiden.

Dat balsemvat
is wol vorclaret,
den besten schat
ze mi bewaret,
wil ik zunden miden.

Ere hulde etc.

II.

Min lef heft mi vorlaten,
des buwe ik vromede straten,
wor schal ik arman bliuen?
Dat vrowelin wol ghestalt
vnzute mennichvalt
men is van bozen wiuen.

Ere grunde
ik straffen mut
valsche vunde,
ok dunkelghut,
hut di, vos, ik werpe.

En gut bilde
io nym hir van;
vroken milde,
ok wise man
vlet der schote scherpe.

De rothermunt
der vrowen myn
vt zuter grunt
sprikt rede fin,
io lat di vor em gresen.

Mer wunder rat
ghift norden wint
menneghen stat,
ze maken blint
mit lacheliken vlezen.

Ere grunde etc.

Salomonis
wisheit sart
eres dones
bedroghen wart,
noch vele kluker lude.

Se vordumen
menneghe bort
vnde vlumen
van gude vort;
O we der slymmen hude!

Ere etc.

Hellische not
me schal miden,
den sunden grot
me schal wedder striden,
dat deit der zele ghute.

Ere smerte
ik beclaghe
wake vp, herte,
vnde draghe
godlike vruchte zute.

Grote zunde ik etc.

Kusche vrowen
ik wil prisen,
de sik schowen
vnde wisen
an guden werken reine

God mute ze
wol bewaren,
io ane we
vristen, sparen
vrentliken alghemeine.

Ere grunde
ik louen mut
wise vunde,
rechtverdich gud,
grip nu, vos, ik werpe.

En gud bilde
io nym hir van,
vroken milde,
ok wiſe man,
holt der schote scherpe.

God is em holt,
de sik vorsmat,
mit werken stolt
van hennen ghat,
dar de liligen blugen.

Wake vp, wake!
de tiid vorgheit
god di vak[e]
anwisinghe deit,
du schult an eren grugen.

Gude grunde
ik louen mut
wise vunde
rechtverdich gud etc.

III.

God is mir holt
bin ik sin kint,
vt werken stolt
kumpt suden wint,
de vns de zelen siret.

En gud gharde
vruchte draghet
van der warde
wol behaghet
de godheit wert gheviret.

Jo gude wort
vt zuter grunt
der werke vort
wi werden zunt,
dar de enghele zynghen.

Vulle mate
an desser tiid,
langhe strate
di make wit
van allen bozen dinghen.

Armer lukke
wert bedroghen
valscher nukke,
des mut koghen
de eddele zele zart.

Rechtverdich gud
ghift zunnen schin;
vorbolghen mut
vlut an den rin
vneddeler hennevart.

Jo gude wort etc.

We den vrowen
zwarter werde,
de nu bruwen
vnder der erde
vnde dat ber vormenghen.

Valscher dade
wert voriaghet
godes gnade,
de vns draghet
van allen bosen dwenghen.

Jo etc.

Muder, vader
nicht vorachte,
allen gader
du en sachte
io tu lif, zele beide.

De zondaghe
vire reine,

werk vortrage
alghemeine,
men godes wes bereide.

Jo gude wort etc.

O riker man,
slut vp de hant
vnde ze an
der armen want,
wo ze nu liden plaghe.

Du den kranken
wat gude zint,
des wil danken
marien kint
an dines dodes daghe.

Jo gude etc.

Penningh drukker
zint vorstoruen;
ze nu, rukker,
wat ze woruen,
ok wor ze zint gebleuen.

Al or schat
vorswunden is;
de hoghen stat
dy make wis,
dar vnse bruder leuen.

Jo gude wort etc.

Das erste Gedicht ist ein geistliches Liebeslied. Die *'vrowe'*, deren Lob er singt, ist natürlich die Jungfrau Maria. Vgl. ein ähnliches Lied bei Uhland Volksl. S. 842.

v. 5. *nicht* = nichts.

v. 14. Der erste Buchstabe des Wortes *kan* ist nicht recht deutlich; dem Zusammenhange nach kann es aber kein anderer sein. — Die Form *karen* statt *keren* hat der Dichter auch f. 100b, v. 4:

. . dat ze mi beschermen vnde bewaren
Vnde alle ouel van mi karen.

v. 15. *louen vast* ist als Ein Wort zu fassen: glaubensfest = treu.

v. 19. *ungeplaget.* Heisst das hier: nicht durch die Not gezwungen, freiwillig?

v. 28. *wol bevangen.* Das Subject ist nicht wieder ausgedrückt; es muss aber noch das frühere sein, nemlich *ere wangen.* Ihre rosenroten Wangen nehmen mich gefangen, nehmen mich ein für sie in heisser Liebe.

Die Wiederholung der Strophe *Ere hulde etc.* ist im Mscrpt auch nur mit den Anfangsworten bezeichnet.

v. 44. Das Wort *algemeine* hat der Dichter des Paradieses viel gebraucht im Sinne von: *alle.* Es heisst hier daher nicht: „fast immer", was kein grosses Lob der Maria wäre — und dagegen spricht auch *stede* in v. 45, — sondern *vast* ist nachgesetztes Adjectiv, und die Stelle ist zu übersetzen: „Ihre Hände brechen stets alle festen Bande, mit denen mich die Not fesselt", d. h. sie befreien mich immer aus aller Not.

Das zweite Gedicht bietet der Deutung sehr erhebliche Schwierigkeiten. Weil die ersten sechs Verse eine andere Form haben, so möchte man geneigt sein, sie für sich zu nehmen ausser Zusammen-

hang mit den folgenden. Dann aber wäre es nur ein Bruchstück und das *„ere“* in v. 7 wäre ohne Beziehung; dies *ere* (ihre) muss doch aber auf das Liebchen gehen, das den Dichter verlassen hat. Der Grundgedanke des Gedichtes scheint zu sein, dass irdische Liebe (etwa zu der Frau „Welt“) nur betrügerische Freuden gibt, während die himmlische (zu einer keuschen, reinen Frau) die wahre Seligkeit verschafft.

v. 3. *arman.* Auf den ersten Blick scheint nur *arma* da zu stehen, und so habe ich auch erst (mit Leverkus) gelesen; dann wäre es ein emphatisch angehängtes *â* (s. Mnd. Wb. I, 1). Bei näherer Besichtigung scheint es aber doch, als ob ein *n*-Strich über dem *a* stehe, der nur dadurch undeutlich geworden ist, dass er in den Abschwung der Initiale *M* mit hineingerathen ist. *arman* = *armman.*

v. 5. Das erste Wort ist leider nicht lesbar; es kann aber nur aus drei oder vier Buchstaben bestehen; der letzte scheint ein *r* zu sein. Darnach könnte man lesen *mir;* das wäre freilich keine niederdeutsche Form, aber der Dichter beginnt das dritte Gedicht *God ist mir holt*, erlaubt sich also die hochd. Form zu gebrauchen. Aber was gewinnen wir mit dieser Lesart? nichts. Denn man verlangt eine Prädicatsbestimmung; wenn man diese wüsste, liesse sich auch entscheiden, ob *unsute* Adjectiv oder Substantiv ist. Der Sinn scheint zu sein: das Fräulein ist freilich schön, sie beweist mir aber Härte. Vielleicht ist *mer* richtig, dann fehlt aber ein *is* (das Fräulein [ist] wohlgestalt, aber sie [ist] unsüsse). Was soll aber dann der letzte Vers heissen: aber das ist die Natur böser Weiber?

v. 7. *grunde* ist nicht im neueren Sinne „Gründe, rationes“, zu fassen, sondern eher im Sinne von „Grundsätzen“, als die Grundfesten, Fundamente, auf und aus denen ihr Verhalten erwächst. Diese muss ich tadeln, spricht der Dichter, als Betrügereien und Heuchelei.

v. 10. Wer ist hier der Sprechende? wer der Angeredete? Ich dachte erst, der Dichter könnte die Liebste (die Frau Welt) redend einführen: hüte dich, ich werfe (der Liebe Pfeile vgl. v. 16)! Aber ist die Anrede ‚*vos*‘, an den Liebsten, den sie treffen will, passend? und wie kann sie ihn auffordern sich zu hüten, da sie ihn doch täuschen will? und wie passt dazu v. 61? Ich weiss hier keinen Rath.

v. 12. *en gut bilde.* Ein gutes Vorbild, Beispiel sollen milde Frauen und weise Männer daran nehmen? Dass sie sich vor den scharfen Schüssen hüten sollen, ist eine passende Ermahnung; aber wie kann man ein ‚gutes‘ Bild von einem schlechten Vorbilde nehmen? v. 62 ist der Ausdruck an seiner Stelle, wo der Dichter das Lob einer keuschen Frau singt.

v. 17. *roter munt.* Diese hochdeutsche Form findet sich bei dem Dichter des Paradieses auch sonst, z. B. f. 118 wird Maria angeredet: *O vůreghe* (feurige) *rotermunt* und die h. Margaretha f. 68a: *O zute rotermunt.* Beiläufig bemerkt, es findet sich im Niederdeutschen auch der Eigenname *Rotermunt* neben *Romunt* (d. i. *rode-munt).*

v. 22. Diese Strophe bietet der Erklärung wieder manche Schwierigkeiten. Die erste steckt in den Worten *wunder rat.* Was heisst das? Ist es Ein Wort und bedeutet es „Glücksrad"? Das Glücksrad gibt Nordwind d. h. stolzen Sinn (s. zu III, 4)? Aber darf dann der Artikel fehlen, da *wunderrat* doch kein Eigenname ist? Und vor allen, ist da bei dieser Erklärung noch ein logischer Zusammenhang zu entdecken? Eine andere Erklärung wäre, dass *rat* hier „schnell" bedeute (Mnd. Wb. III, S. 425a), ‚*wunder rat*‘ also: wunder-, ausserordentlich schnell. Aber wo ist dann das Subject des Satzes? Auch *rat* als consilium will sich nicht fügen, ausser etwa wenn man statt *wunder vrowen* läse; aber im Mscrpt. steht es nicht. *menneghen stat* wird ein Adverbial-Accusativ sein: „an manchen Stellen, manchmal".

v. 25. *maken.* Der Plural soll wohl generalisieren, alle, die so sind, wie meine *vrowe.*

v. 26. *vlezen* ist schmeicheln; das Deminutiv ist das gebräuchliche *vleseken.*

v. 29. Der Genetiv *eres dones* ist Gen. der Ursache. „Von ihrem Thun wurde Salomo betrogen", wie III, 36: *valscher dade wert voriaghet godes gnade*, d. i. durch falsche Thaten verliert man Gottes Gnade, und III, 23.

v. 33. *bort* ist nicht bloss „Geburt", sondern auch das „Geborene". So wird Maria angeredet (f. 118): *O alder zuteste bort.* Also hier: die Frauen *vordumen* = *vordomen*, bringen ins Unglück manches Menschenkind.

v. 34. Im Mscr. steht *vnde vlumen menneghe van gude vort;* aber *menneghe* ist cancelliert, zum Zeichen dass man es tilgen soll; es ist augenscheinlich auch nur Dittographie, veranlasst durch das *menneghe* derselben Zeile.

v. 35. *vlumen* = *vlomen* ist eig. abschuppen, exsquamare; dann bildlich: wovon befreien. Die Frauen bringen (manches Menschenkind, *mennighe bort* ist nemlich auch Object dazu) um sein Gut.

v. 37. Hier tritt die Wendung des Gedichtes ein. Der Dichter erkennt die Gefahr dieser irdischen Liebe, die zur Hölle führe, und fordert sein Herz auf aufzuwachen, und sich einer besseren Liebe zuzuwenden, welche den Himmel erwerbe.

v. 47. Merkwürdig steht hier *grote zunde ik etc.*, als wenn das ein Refrain wäre. Es geht aber durchaus keine Strophe mit diesen Anfangsworten vorher, und das *grote zunde ik* steht gänzlich in der Luft.

v. 64. Es steht im Mscr. *vrobken;* dies wird nur Schreibfehler sein; vgl. v. 14, wo *vroken* steht.

v. 66. Bleibt mir, wie v. 61, unverständlich, da mir die Situation, welche sich der Dichter denkt, unklar ist.

v. 69. *stolt* ist, wie häufig, in gutem Sinne gebraucht, herrlich, vortrefflich. Der Gegensatz zum vorhergehenden Verse *(de sik vorsmat)* ist darum nur scheinbar. Es soll wohl heissen: Wer sich verachtet, nicht überhebt, demüthig ist, nicht auf sich pocht, sondern Werke der Tugend übt, der gelangt in den Himmel.

v. 74. Es steht im Mscr. nur *vak;* der Reim verlangt aber entschieden *vake.*

Das dritte Gedicht ist viel verständlicher, obwol im einzelnen noch manche Schwierigkeiten stecken. Es ist im ganzen eine Aufforderung zu einem Gott wohlgefälligen Leben.

v. 1. *mir.* Diese hochd. Form findet sich auch noch Paradies f. 59b: *God late mir gheneten erer* (der h Elisabet) *doghede grot*, aber als Accusativform = *mich.* Ist es beidemal ein Schreibfehler?

v. 5. Südwind, ein Bild eines sanftmüthigen lieblichen Seins, während *norden wind* wohl ein Bild eines *verbolgenes modes* sein wird. So wird Maria angeredet f. 64b: *o zachte zuden wint . . o stolte koninges kint;* ferner heisst es von der h. Margarethe (f. 67a): *Ze was zin* (des Königs Theodosius) *eneghe kint, schone unde wol getan* | *Men zute zudene wint iz van eren werken ghan.* Ferner werden Jesus und Maria gebeten f. 69b: *werket zudenen wint an mines herten trone.*

v. 6. Die Verse 6—10 sind mir unklar; ich weiss daher auch nicht, wie sie zu interpungieren sind. Der Gedanke: „ein guter Garten trägt Früchte" ist nicht vollständig, da man doch die Bezeichnung erwartet, welche Früchte er trägt, etwa: ein guter Garten bringt gute Früchte hervor; ist ferner *warde* hier: Wartung oder Wahrheit? Ist *behaghet* von *behagen*, einzäunen, oder *behagen* ‚gefallen' abzuleiten? und wenn das eine oder das andere richtig sein sollte, was bedeutet denn der ganze Satz?

v. 11 ff. Die Refrainstrophe erscheint mir constructionslos. Der allgemeine Sinn scheint zu sein, dass gute Worte und rechtschaffene Werke uns in den Himmel bringen. Es ist schade, dass die Refrainstrophe in der Handschrift immer nur mit den Anfangsworten *io gude wort* oder auch nur mit *io* allein wiederholt wird. Wäre sie immer vollständig mitgeteilt, so wäre vielleicht durch Varianten der grammatische und logische Sinn der Worte zu ergründen gewesen.

v. 23. S. zu II, 29.

v. 29. Die Erwähnung des Rheines ist auffallend. Oder bezeichnet *rin* etwas anderes?

v. 32 ff. Diese Strophe scheint mit der folgenden in enger Verbindung zu stehen. Falsche Thaten machen uns der Gnade Gottes verlustig; so müssen auch falsche Frauen unter der Erde dem Teufel dienen? Und was sind das für Frauen, oder Unholdinnen, die unter der Erde brauen und das Bier vermengen?

v. 43. *allen gader* statt des gewöhnlichen *alle gader* (alle zusammen) findet sich auch f. 66b: *vorghif uns vnse schulden vrentliken allen gader* und 78b: *Dine gauen allengader wil ik men vorsman.*

v. 45. *io tu lif, zele beide* statt *beide tu lif unde tu zele* findet sich auch f. 117a: *Sin doghet schal vorswynden tu lif, zele beide. He schal men kummer vynden.*

v. 57. Heisst das: Gieb den Kranken, aber nur solchen, die gut sind?

v. 62. *pennighdrukker* wird sein, was wir jetzt: Pfennigfuchser nennen = Geizhals. Vgl. avarus, *druckesphenning* bei Diefenb. v. 63. *rukker?* Ist es = Räuber, der Armen das Gut nimmt? S. Mnd. Wb. s. v.

Es sollte mir sehr lieb sein, wenn jemand meiner Unfähigkeit diese Lieder zu deuten zu Hülfe käme und den Schlüssel für eine richtige Aufschliessung derselben fände.

OLDENBURG. A. Lübben.

Nachfuge.

Herr Professor Dr. F. Bech in Zeitz hat die Güte gehabt mir einen Versuch einer Erklärung zu II, v. 22 ff. zu übersenden, den ich nicht unterlassen will mitzuteilen, da er wenigstens einige Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen vermag.

Bech fasst *„mer wunder"* als Ein Wort *(merwunder)* und versteht unter dem *„norden wint"* den Teufel, der die *merwunder* sendet, d. h. die Sirenen, die *„bozen wîp"*, von denen die Rede ist, die *„blint maken mit lacheliken vlezen"*. So gefasst findet er z. B. den Teufel in dem liber fundationum Zwetlensis monasterii (Fontes rerum Austriac. II. Abt. III. Band) S. 44: *er rast herum gegen den chalten nortwint, an dem des tyevels untugent bezaigent sint.*

Dies würde auch in den Zusammenhang passen, der sich dann so gestaltet: Die Geliebte des Dichters hat freilich einen lieblichen roten Mund und spricht feine Rede, aber man muss doch ein Grauen vor ihr haben. Denn sie ist eine von den Meerwundern, welche die Menschen berücken und auch selbst den weisen Salomo betrügen. — Das Wort *rat* (v. 22) bleibt mir aber nach wie vor dunkel.

A. L.

Johann Rist
als niederdeutscher Dramatiker.

Vom Frieden oder Krieg, von Bauren und Soldaten.
H. J. Chr. v. Grimmelshausen, Dietwald und Amelinde 1670.

Die Niedersächsischen Possen-Spiele *præſen*tiren sich besser als die Hochdeutschen. Und wer die Ursache wissen wil, der mag nur dieses bedencken. Die Nieder-Sachsen bleiben bey ihrer *familiären pronunciation,* damit ist alles lebendig und *naturell:* hingegen die Hochdeutschen reden offt, als wenn sie Worte aus der Postille lesen solten, damit werden dem *Auctori* die besten *Inventiones* verdorben. Soll das Sprüchwort wahr bleiben: *Comœdia eſt vitæ humanæ ſpeculum,* so muss die Rede gewisslich dem Menschlichen Leben ähnlich seyn.
Christian Weisens Lust und Nutz 1690.

Johann Rist (geb. den 8. März 1607 zu Ottensen, gest. den 31. August 1667 zu Wedel in Holstein) ist während seines Lebens in gleichem Grade überschätzt worden, wie man ihn schon im achtzehnten und noch mehr in unserem Jahrhundert zu unterschätzen sich eifrigst bemüht hat. „Dass man ihn nach seiner Zeit messen, und nicht die höchste Zierlichkeit in seinen Gedichten suchen, und daher sein *Sentiment* über Ristens *Poeſie* behutsahm abfassen muss", diese bereits 1725 ausgesprochene beherzigenswerthe Mahnung des Herausgebers ‚Der Vortrefflichsten Teutschen *Poëten* verfertigte Meister-Stücke' (IV, 27) beachten die wenigsten Litterarhistoriker. In der That, es ist, wie Wilhelm Müller in der Vorrede seiner Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts (VIII) wünscht, dem von seinen Zeitgenossen über alle Massen hochgepriesenen Manne wohl zu gönnen, der deutschen Nachwelt einiger Massen wieder in Erinnerung gebracht zu werden. Rist figuriert in den Litteraturgeschichten als ungemein fruchtbarer Liederdichter und Verfasser von Kirchengesängen; nur vereinzelt wird seiner auch als Dramatiker Erwähnung gethan und das auf ganz oberflächliche und jämmerliche Art und Weise, wovon Koberstein (5. Aufl. II, 240, 251 f.) und namentlich Gervinus (5. Aufl. III, 532 f.) eine Ausnahme bilden. Selbst H. M. Schletterer (Johann Risten: Das Friedewünschende Teutschland und

Das Friedejauchzende Teutschland. Zwei Schauspiele. Augsburg, 1864.) und Theodor Hansen (Johann Rist und seine Zeit. Aus den Quellen dargestellt. Halle, 1872.) sowie Rudolph Genée (Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels. Berlin, 1882.) kennen und behandeln lediglich die beiden eben genannten Stücke. Und doch erscheint Rist als Dramatiker nicht minder produktiv und weit interessanter, weit bedeutender denn als Lyriker und dabei von nachhaltigem Einfluss: interessanter in Bezug auf die Sprache, hier bedient er sich nämlich auch seiner niederdeutschen Mundart; bedeutender hinsichtlich Wahl und Durchführung seiner Stoffe und von grosser Einwirkung auf mehrere dramatische Dichter. Manch neue und, ich glaube, nicht unwichtige Aufschlüsse bieten meine dem alten tüchtigen Holsteiner Poeten gewidmeten Studien, deren erster und zwar nd. Theil in diesem Jahrbuch eine Stätte finden soll.

Rist selbst sagt (Die Aller Edelste Belustigung ... Eine Aprilens-Unterredung ... Hamburg, 1666. S. 131 f. *Nachdruck:* Franckfurt, 1666. S. 117 f.), er habe von seiner Kindheit an zu scenischen Uebungen grosse Lust gehabt, also auch viel Arbeit darin verrichtet. „Deñ ich nicht allein, wie ich noch ein Knabe war, meine Person vielmahls auff den Schauplätzen dargestellet, welches auch hernach, wie ich schon eine geraume Zeit auff *Univerſitäten* oder hohen Schuhlen gelebet, mehr denn einmahl geschehen; Sondern ich habe auch die Feder angesetzet, und so wol in meinem itzigen, als da ich noch im ledigen Stande gewesen, unterschiedliche Komedien, Tragedien und Auffzüge geschrieben, dass, wenn ich dieselben alle behalten, und sie mir nicht in den mir und vielen tausend Menschen, hochschädlichen Krieges-Zeiten hinweg geraubet, auch sonsten wunderlich von Händen kommen wären, ich deren über die dreissig könte darlegen.“ Ueber dreissig! Erhalten sind davon wahrscheinlich nur fünf, nämlich ein ‚unter fremder Flagge segelndes‘ Stück (1630 u. ö.), Perseus (1634), Das Friedewünschende Teutschland (1647 u. ö.), Das Friedejauchtzende Teutschland (1653) und Depositio Cornuti Typographici (1654 u. ö.). Ausserdem ist noch sein Trauerspiel Herodes, welches er (Poetischer Lust-Garte ... Hamburg 1638. Bl. Oij) als unter allen das älteste bezeichnet, nach seiner eigenen Angabe (Die Aller Edelste Belustigung. S. 132. *resp.* S. 118.) ‚durch offnen Druck herfür kommen‘, doch finde ich weder in den Messkatalogen noch bei den Bibliographen dies bestätigt. Dagegen citiert Jördens einen Wallenstein (s. l. 1647.), von dem W. Müller seiner Zeit ein Exemplar vergeblich suchte, Graesse aber gelesen haben will, denn er urtheilt (Litterärgeschichte III, 3.): der verschiedenen Auffassung des Charakters des Helden halber mit dem Schillerschen zu vergleichen. Rist nennt allerdings den Wallenstein neben Herodes und Gustav als „gantz Newe, vnnd erst vor weniger Zeit erfundene vnnd aufsgearbeitete *Tragœdien*, zu welchen noch gehören meine *Polymachia*, *Irenochorus*, *Beroſiana*, *Begamina* vnnd noch andere mehr“ [sc. Perseus, Guiscardus, Das Glückselige Britannien, Das tyrannisirte und das wieder befreite England, Augustus

Euricus etc., die sämmtlich älteren Datums sind.] und fährt fort: „Die obgedachten aber könten vielleicht nach gelegenheit der Zeit gemein gemachet vnd hervor gegeben werden" (Poetischer Lust-Garte. *l. c.*). Dass dieses jedoch geschehen, erwähnt er mit keiner Silbe in der kurz vor seinem Tode geschriebenen Schrift ‚Die Aller Edelste Belustigung', trotzdem er sich hier besonders eingehend über seine dramatischen Ansichten, Bestrebungen und Schöpfungen verbreitet. Im besten Falle sind also sieben Stücke veröffentlicht worden. Davon scheinen Herodes und Wallenstein verschollen. Das Friedejauchtzende Teutschland ist ganz in hochdeutscher Sprache abgefasst. Somit bleiben vier Schauspiele übrig, welche für die nd. Litteraturgeschichte und Sprachforschung ein reiches Füllhorn neuer und gar nicht uninteressanter Beiträge ausschütten.

Die nd. Bestandtheile sind in den komischen Schalthandlungen oder Zwischenspielen enthalten, über deren Einführung sich Rist (Die Aller Edelste Belustigung. S. 135. *resp.* S. 121.) folgendermassen vernehmen lässt: „Als ich meine erste Tragœdien spielete, ward zwahr dieselbe von Verständigen und dieser Kunst erfahrnen Leüten nicht weinig gelobet, die meisten aber waren nicht allerdinges damit zufrieden, allein darum, weil keine sonderliche Pickelherings-Possen mit untergemenget wurden, dahero ich genöhtiget ward, zu einer jedweden tragischen oder traurigen Handlung, derer ins gemein drey, ein lustiges Zwischen-Spiel, sonst *Interſcenium* genand, (die gleichwol mit dem rechten Haubtwercke eigendlich nichtes zu schaffen hatten,) zu setzen, worauff meine Spiele alsobald ein grosses Lob erlangeten, angesehen, der Welt mehr mit dem lustigen *Jean Potage* oder Hans Suppe, als mit dem traurigen und ernsthafften *Cato* ist gedienet." Hier nun ist er echt volksthümlich und wendet meistens das nd. Idiom an. Er äussert sich selbst darüber des Näheren im Vorbericht seines Friedejauchtzenden Teutschland: „Man muss keine andere Art zu reden führen, als eben die jenige, welche bey solchen Personen, die auf dem Spielplatz erscheinen, üblich. Zum Exempel: Wenn ein Niedersächsischer Baur mit der Hochteutschen Sprache bey uns kähme aufgezogen, würde es fürwar leiden seltzam klingen, noch viel Närrischer aber würde ein solches Zwischenspiel den Zuschaueren fürkommen, darinn man einen tollen, vollen Bauren und fluchenden Drewefs, als einen Andächtigen betenden und recht Gottseligen Christen aufführete, dann, was ein ruchloser Baur, wenn er zu Kriegeszeiten für seiner ordentlichen Landes Obrigkeit sich nichts hat zu fürchten, sondern nach seinem eigenem Belieben mag hausen, dafern er dem Feinde und dessen Kriegesbedienten nur richtig die *Contribution* erleget, für eine wilde, Ehre- und Gottvergessene Creatur sey, davon können wir, die wir auff dem Lande wohnen, und die Krieges Beschwerligkeiten selber zimlich hart gefühlet haben, zum allerbesten Zeugnisse geben, also, dass der Bauren Gottlosigkeit in diesen Zwischenspielen noch gar zu gelinde ist fürgebildet. Ja, solte man ihre Leichtfertigkeit, Morden, Rauben, und andere grausame Thaten, in welcher Verübung sie, in

Zeiten dess Unfriedens, auch die Kriegsleute selber weit übertroffen haben, allhier recht abmahlen, es dörffte mancher darüber für Schrecken erstaunen. Ja sprichstu: Deine Bauren gebrauchen sich gleichwol gar unhöflicher Redē, für welchen ehrbare Leute etwas Scham und Abscheu haben, könte man die nicht hinweg lassen, oder ein weinig subtiler beschneiden? Nein, viel geliebter Leser: Was hat man doch von einem übelerzogenem, groben Tölpel und Baurflegel, von einer unflätigen und versoffenen Sau für Höflichkeit zu erwarten? Kan man auch Trauben lesen von den Dörnern, oder Feigen von den Disteln? der Vogel singet nicht anders, als wie ihm der Schnabel gewachsen."

Den Hauptgegenstand von Ristens Darstellung bildet die trostlose Zeit des dreissigjährigen Krieges. Hier spricht er, ein wahrer Friedensdichter, prophetisch und patriotisch, zuerst von einem ganzen, grossen, einigen deutschen Vaterlande und gibt zugleich ein treues und klares Bild der schrecklichen Zustände und Zerrüttungen, welche in allen Schichten des Volkes herrschten. Und wie er mit Absicht die Bauern niederdeutsch reden lässt, so bedient er sich auch naturgemäss der Prosa; er will ja in erster Linie weder künstlerische noch aesthetische Wirkungen erzielen, sondern seinen Zeitgenossen einen Spiegel vorhalten, in welchem sie die politische und sociale moralische Verworrenheit und Verworfenheit ihrer Tage erblicken können. Er trifft dabei stets den Nagel auf den Kopf und liefert, vornehmlich in den Zwischenspielen, ein Stück Geschichte aus der deutschen Vergangenheit, ungeschminkt, auf eigenen Beobachtungen und Erlebnissen begründet, im Kleinen wie im Grossen wahr, und deshalb werth unseres Studiums.

Das älteste Drama, welches von Rist erhalten ist, datiert aus dem Jahre 1630. Gervinus (5. Aufl. III, 535.) sagt: „Unter den Stücken, die von ihm gedruckt worden sind, nennt er die Ireneromachia, die wir nicht kennen." Anno 1630 erschien zu Hamburg und wurde dort aufgeführt: *IRENAROMACHIA* | Das ist | Eine Newe | *Tragico-co-* | *mœdia* | Von | Fried vnd Krieg. | *Auctore* | *ERNESTO STAPELIO* | *Lemg. Weſtph.* | *ACTA* | *HAMBURGI* | *Anno* M.DC.XXX. | *Impreſſa typis Rebenlianis.* — 71 Bl. 8°.[1]) Dieses Stück ist Ristens

[1]) Exemplare: Stadtbibliothek Hamburg. Herzogl. Bibliothek Wolfenbüttel. — Neu aufgelegt (Gottsched I, 194) im Jahre 1636: *Irenaromachia* | Das ist. | Eine Newe | *Tragico-Comœdia* | Von | Fried vnnd Krieg. | *Auctore* | *Erneſto Stapelio* | *Lemg. Weſtph.* | *ACTA* | *HAMBURGI,* | *ANNO* M.DC.XXXVI. | Fried ist besser dann Krieges Zeit, | Fried macht grofs Gut, Krieg | arme Leut. | In Verlegung Tobiæ Gundermans, | Buchhändlers. — 71 Bl. 8°. *Exemplar:* Herzogl. Bibl. Wolfenbüttel. Mit Ausnahme des Titels und der Widmung (Bl. 1 u. 2) typographisch unveränderter Abdruck; unzweifelhaft ist der Satz von Ed. 1 stehen geblieben und hier aufs neue benutzt worden. — Fernere Drucke kamen heraus ebendaselbst (nach Moller, Cimbria literata. II,862): A. 1638. in 12., A. 1646. in 8., & 1651. in 4. Prodiit etiam Vratislaviæ, ex officina Caſp. Cloſemanni, ſine anni mentione, in 8. Goedeke (Grundriss § 189 n. 172) citiert eine Ausgabe o. O. 1636. 8. (offenbar identisch mit der zweiten, deren Titelblatt ich genau mitgetheilt) und nach Kuppitzsch (Catalogue 1816. n. 6796) Breslau 1639. 8. Ich habe nur den folgenden undatierten Breslauer Druck ausfindig machen können: Eine Newe | *TRAGICO-* | *COMOEDIA* | von | Fried vnd Krieg. | Erstlich gestellet | Durch | *ERNESTUM STAPELIUM* | *Lemg. Weſtph.* | Jetzo auffs new allenthalben | vbersehen vnd gebessert | Sampt einem lustigen Pauren- | Auffzuge,

Eigenthum. Aeussere und innere Gründe sprechen dafür. Die letzteren ergeben sich, wie wir später sehen werden, durch Vergleichung des Inhalts und der Behandlung mit seinen übrigen Schauspielen, und namentlich fallen die nd. Partien zu seinen Gunsten schwer in die Wagschale; aber, gesetzt auch, diese wären nicht so handgreiflich, so würde schon ein Umstand genügen, ihm das Werk zuzuschreiben. Nicht als ob hier ein Anagramm sein neckisch Spiel treibe, obwol solche oft auf Rist gemacht sind; vielmehr nimmt er selbst mit klaren Worten das Autorrecht für sich in Anspruch. Er zählt nämlich (Die Aller Edelste Belustigung. S. 132. *resp.* S. 118.) seine dramatischen Arbeiten auf, von denen die meisten in der Kriegszeit verloren gingen, und fährt buchstäblich fort: „Unterdessen ist nur meine *Ireneromachia*, oder Friede und Krieg, (für welches Spiel ich gleichwol eines anderen Namen gesetzet,) meine *Tragœdien*, als Herodes und *Perſeus*, nachgehends mein Friedewünschend, und eine Zeit hernach, mein Friede-Jauchtzendes Teütschland, durch offnen Druck herfür kommen." An der Wahrhaftigkeit dieser Behauptung ist nicht zu zweifeln. Rist fühlt, wie er wiederholt erklärt, sein Ende nahe (er starb ein Jahr darauf, 1667, nachdem man ihn unzählige Male vorher schon todt gesagt hatte), und es ist ganz natürlich, dass er hier, wo er seine Stellung zur Schaubühne ausführlich entwickelt und seine Schöpfungen resumierend zusammenfasst, sich als den Verfasser seiner unter fremdem Namen publicierten Jugendarbeit offen bekennt. Ernst Stapel aus Lemgo in Westfalen war sein Kommilitone auf der Universität Rostock, wohin Rist als Hofmeister des ihm gleichalterigen Sohnes eines Hamburger Patriziers Ende der zwanziger Jahre zog. Dasselbe Studium, die Theologie, und gemeinsamer Sinn für Poesie brachte beide Männer zusammen, und es bildete sich zwischen ihm und Stapel, der bereits einen Ruf als Komödien- und Gelegenheitsdichter genoss, ein enges Freundschaftsverhältnis; sie theilten sich gegenseitig ihre litterarischen Erzeugnisse mit, und Rist wird nach Vollendung der Irenaromachia den Freund gebeten haben, ihn als Urheber nennen zu dürfen: vielleicht aus begreiflicher Schüchternheit des Anfängers, vielleicht in Hoffnung eines um so grösseren Erfolges, vielleicht aus studentischem Uebermuth. Kurz, die Täuschung gelang vollständig, zumal Rist in naiver Selbstverleugnung dem Drama, das 1630 erschien, ein Poem vorausschickt, in welchem er seinen Ernst Stapel preist und zu neuen Dichtungen aufmuntert, unterzeichnet: *Fraterni amoris, invictæq- neceſſitudinis ergò faciebat* Johannes Riſtius Holſatus. Vorher war unter ihrer Leitung die Aufführung durch befreundete Studenten und Landsleute in Hamburg erfolgt; ein vorgedrucktes lateinisches Carmen trägt die Unterschrift: *Conterraneo ſuo, ſuam Belli & pacis Tragicomœdiam prælo commitenti jocabundus apponebat* qui perſonatum agebat Militem F. B. Lemg. Durch die intime Verbindung mit Stapel

welcher anders vber- | setzt worden. | Bey Caſpar Cloſemann, | Buchhändlern in Breſslaw | zubefinden. — 64 Bl. 8°. *Exemplar: Stadtbibliothek Breslau.* (Vgl. Gottsched I, 195.)

lernte Rist auch dessen Schwester Elisabeth kennen, welche er im Beginn des Jahres 1635 nach seiner Wahl zum Pfarrer in Wedel heirathete. Ein anderer Bruder, Dr. iur. Franz Stapel, Dänischer Geheimer Rath und Oberamtmann zu Pinneberg, dem er seine ‚Musa Teutonica' (Hamburg 1634) und seinen ‚Poetischen Schauplatz' (ibid. 1646) widmete, wird öfter von ihm erwähnt. Ernst starb schon den 13. Oktober 1635, und es lässt sich nachempfinden, warum Rist in dem ‚Klaag-Gedichte Uber gar zu frühzeitiges Absterben Herren Ernst Stapelen, seines sehr geliebten Schwagers vnd höchstvertrawten Freundes' (enthalten in: Poetischer Lust-Garte. Hamburg, 1638.) den Verstorbenen der Welt gegenüber Verfasser der Irenaromachia sein und bleiben lässt. Ausserdem mochte er es gerade damals, wo er eben als Geistlicher angestellt worden und den gehässigsten Angriffen neidischer Amtsbrüder ausgesetzt war, nicht für angezeigt halten, jene Mystifikation aufzudecken, und liess die Sache ihren Lauf gehen. So verflossen mehr als dreissig Jahre, bis Rist kurz vor seinem Tode die eigenthümliche Bewandtnis enthüllte, um das Geheimnis nicht mit sich ins Grab nehmen zu müssen. Des Stückes braucht er sich wahrlich nicht zu schämen. Dasselbe fusst auf der damaligen Zeitgeschichte und enthält, namentlich in den Zwischenspielen, bunte und bewegte Bilder aus dem grossen Kriege. Diese Scenen, in welchen die Feindseligkeit zwischen den Soldaten und Bauern meisterhaft gezeichnet ist[1]), sind zum grössten Theil niederdeutsch abgefasst und zwar im Holsteiner Dialekt, ein Umstand, der gleichfalls zu Gunsten von Ristens und nicht des Westfalen Stapel Autorschaft spricht. Diesen Scenen verdankte das Drama hauptsächlich den stetigen Anklang bei den wiederholten Aufführungen, ihnen die häufigen Auflagen, wie der Breslauer Nachdruck beweist, wo die nd. Mundart in die Schlesische übertragen ist, ihnen schliesslich eine bisher allen Litterarhistorikern völlig unbekannte Uebersetzung in gebundener Rede, enthalten in der folgenden nirgends citierten Ausgabe des Sophocleischen Aiax[2]): SOPHOCLIS AJAX LORARIUS | *Seu* | TRAGICA COMÆDIA | DE AJACIS TE- | LAMONII (propter arma | Achillis judicio Græcorum sibi | non addicta) furore, morte, & dissensu | super ejus sepultura, | *Exornata post Sophoclem,* | Scenis necessarijs & septem can- | tionibus inter actus decantandis, | *Olim à Josepho Scaligero Julij* | *filio translata, & in Theatro Argen-* | *tinensi exhibita, Anno 1587.* | Darunter sein eingeführet | PSEUDOSTRATIOTÆ, | Ein Teutsches Spiel | Vnartiger Lediggenger, | denen das Sauffen von jhren | Weibern vnd der Müssiggang auff | Landsknechts Art getrieben, von | Bawren wol versaltzen |

[1]) Vgl. dagegen das abfällige Urtheil von Schütze, Hamburgische Theater-Geschichte. Hamb. 1794. S. 18.

[2]) Selbst August Jundt (Die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Strassburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Schuldramas im 16. und 17. Jahrhundert. Strassburg 1881. 4°.) kennt diese von mir zuerst beigebrachte Ausgabe nicht. Seine detaillierten Auseinandersetzungen über die verschiedenen deutschen Bearbeitungen von Sophocles' Aiax würden durch Pfeiffers Editio einen interessanten Abschluss gefunden haben.

wird. | Von newen gedruckt | ANNO 1631. — 120 Bl. 8°. (Exemplare: Universitäts-Bibliothek Rostock. Herzogl. Bibliothek Wolfenbüttel.) Die Dedikation ‚Dem Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten vnnd Herrn, Herrn Julio Ernst, Hertzog zu Braunschweig vnd Lüneburg, Meinem gnädigen Fürsten vnd Herrn' ist unterzeichnet: *Erafmus* Pfeiffer. Rist sowol als Stapel hatten beide Berührungspunkte mit dem Braunschweigischen Lande: des Ersteren Mutter Margaretha geb. Ringemuth stammte von Schloss Steinbrügge im Braunschweigischen, und Letzterer hatte Anfangs in Helmstädt studiert; auch ist die zweite Ausgabe der Irenaromachia den vier Töchtern von Henricus Müller, Probsten des Klosters S. Laurentii für Schöningen und Fürstl. Braunschw. Oberamtmann Kalenbergischen Theils, zugeeignet. Erasmus Pfeiffer, der ein tüchtiger Gelehrter und kein unebener Poet gewesen sein muss[1]), sagt S. 159 ausdrücklich: *Actum Pfeudoftratiotarum Germanicum ulterius extendendi gratia quæ fequuntur aliunde huc funt translata.* Die Quelle bezeichnet er nicht näher, und ich bin in der angenehmen Lage, als solche Ristens Irenaromachia nachweisen zu können. Original und Uebersetzung sind für die nd. Sprachforschung wichtige Denkmale, welche verdienen, durch Neudruck vorm Vergessenwerden bewahrt zu bleiben. Eine Gegenüberstellung verleiht einerseits meinem Fund erst den richtigen Werth, andererseits ist vollständige Wiedergabe unerlässlich, da sie die Basis zu weiteren Untersuchungen auf nd. Gebiete bildet:

Ristens Irenaromachia 1630.	**Pfeiffers Pseudostratiotæ 1631.**
Personæ. (In den Aufzügen)	Personen.
Meves ein Bawr.	Quartiermeister.
Quartiermeister.	Jeckel der Kundschaffter.
Sivert Schwalgebütte ein Bawr.	Clauss der Leibschütz.
Marten Möhrkoke der Bawrmeister.	Nickel der Krüger.
Joistken Siverts Sohn.	Meves,
Jäckel.	Sivert, Bawren.
Plonnie Siverts Weib.	Marten,
3 oder 4 Leibschützen dess Quartiermeisters.	Jöstken Bawrjung.
[Nickel der Krüger.]	Plönnie ein Bawren Weib.

Bawren Auffzug.	*Scena* 4.
Meves.	Mewes.
PFuy de bösen Vögel, Godt loff vnde danck, hefft se de grote Vle	NV wilt Land weddr in Ehren stahn,

[1]) Leider sind meine Nachforschungen über Erasmus Pfeiffers Persönlichkeit und Leben bis jetzt erfolglos geblieben. Im Herzogl. Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel befinden sich nach freundlicher Mittheilung des Herrn Dr. Milchsack keine auf Herzog Julius Ernst bezügliche Akten, in denen dessen Verhältnis usw. zu unserem Dichter sich näher bestimmen liesse; und auch die von Herrn Archivrath

einmahl wechgeföhret, de losen Galgen vnde Schrobbers, de vs hyr ein Jahr efft etlyke hebben wat tho brühen vatet[1]), vnde de wy met ehren Horen vnde Jungens hebben möthen groth vöhen. Pfui ys ydt nich eine grothe Schande, dat de losen Galgen, dat schöne veele Geld, dat schöne veele Korn alle Jahr, dat schöne veele Veih so vthm Lande bracht hebben, vnde so schandtlosen dör den ars gejaget. Ja ys yd nich ein solck vthvorhutert, vthvorputert Pack wesen; wenn ickr noch an dencke, wo plöchten se glyckwol noch einen armen Buhren tho handthauen, dat ydt einem Stein in der Erden erbarmen möchte. Auerst möchte wy einmal einen solcken Galgen wedder andrepen, ick wolle ehn so wedder handthauen, dat he scholle dess Papen begehren: Nu, nu, wat ist werth dat ick meck[2]) veel darauer stiffele, se hefft ydt im Arse, ick kan dar meck nich dodt vmme grämen, ick wil wat na vsem Kröger Nickel Stabi gahn, vnde drincken de Sorge vom Harten.

Wenn Hans Hon mut thom Land uth gan.
Dat se de grote Vhl weg hael
De bösen Vögel allthomal,
De Schrobbers hebben vtermaten,
Vns vele Jahr tho brüden fatn,
Wy hebben en vnd er Hoerpack
Gnoch füllen möten Buck vnd Sack,
Se mötent noch vpm Stroh vertern
Wat wy so hebben mötn entbern,
Et ys men Jammer, Schad vnd Schand
Dat se gebracht hebn vthem Land
Dat schöne Veh, veel Perd vnd Geld,
Dat en mit Schmarten ys getellt,
Dat hebn se dorch den Halss gejagt
Vnd vns elend daby geplagt,
Bawr gib: Bawr schaff: was er Gesang,
Du alter Dieb was hudlstu lang,
So plegn se vns tho bockbrüen,
Wanne ydt schöld my nicht geruwn
Wenn ick en könt so wedder schern
Dat he möchte des Papn begehrn,
Doch wat yst dat ick my kastey
It helpet my jo nicht ein Brüy[3]),
Tys beter dat ickt lat anstahn
Wil hen tho vnserm Kröger gahn,
Nickel Stahby, odr Peter Vinckn,
Vnd dar de Sorge wat verdrinckn,
It sind de Burn tho sammn bescheidn,
Ein Quarteermeistr wil mit en redn,
He wil wor dancken vter mathn
Dat wy vns so hebn scheren latn,
O dat he gieng vpn Pepers barch,
Sonst wert darnach ein mehrer qwarg,
Mag syn wat wil: blive my uthn Haarn,

Dr. Janicke im Kgl. Staatsarchiv zu Hannover gütigst angestellten Untersuchungen haben ein negatives Resultat ergeben.

[1]) H. Jellinghaus, Zwei plattdeutsche Possen von J. Lauremberg (Niederd. Jahrb. 1877). s. 91: wo se de grote Söge hebben to brüen fatet. vgl. s. 92 ibid.

[2]) meck und mick neben my = mich resp. mir in willkürlicher Abwechselung von Rist gebraucht. vgl. Jellinghaus, Lauremberg. l. c. s. 92.

[3]) K. Th. Gaedertz, Gabriel Rollenhagen. Beitrag zur Geschichte des deutschen Dramas und der nd. Dialektdichtung. Leipzig 1881. s. 59.

So werd ickt tydt genoch erfahrn,
Ick wil davor ein Schilling vier
Versetten in des Krögers Bier,
Vnd laten Sorg by siden stan,
Ein jeder Dag sin Plag wil han.

(Indem er wil abgehen, kompt der Quartiermeister vnd spricht:)
Horch hie Bawr wo hin du Dieb?

Meves. Ja, ja ick kame flucks wedder.

Quartiermeister. Nein du Schelm, bleibedu mir hie. (Greifft jhn an.)

Meves. Och ja Juncker, van Harten gern, och latet my denn doch so lange gaen; wil gy meck wat?

Quartiermeister. Ja freylich wil ich dir etwas.

Meves. Och mit vorlöue Juncker, ick moth einmahl pöilken, töuet mē ein lütk, lütk, ick kame flucks wedder. (Quartiermeister ergreifft jhn wieder.)

Quartiermeister. Hier du Dieb, nein du woltest seichen, vñ mir darnach die Hacken weisen; so habē wir nicht gewettet, gehe du mir hieher, ich keñe euch leichtfertige Vögel wol: Horch du Dieb, warumb ich dich fragen wil, davon soltu mir den rechten grund vnd bescheyd sagen, oder du solt für meinen Augen sterben.

Meves. Och van Harten gern myn leeue Juncker, wenn ickr men bescheid van weet, so wil ick yuw nich vorleegen, dar schöl my Godt vor behöden.

Quartiermeister. Du Schelm weist wol bescheyd, bistu nicht auss diesem Dorffe? hörestu hier nit zu Hause?

Meves. Ja Her Juncker, ick bin hier ins Dorpes Deenste, ick plegen wol dat Horn tho blasen, wenn de gantze Dörpschop schal ylich tho hope kamen.

Quartiermeister ad ſpectatores. Wol! ich hab den rechten angetroffen, der dieses Ortes beschaffenheit weiss: *(ad ruſticum)* Aber geschwind Bawr, sage mir, wie viel Bawhöfe, Köters vnnd Brincksitters hat es in diesem Dorff, vnnd was sonsten dess Vngeziefers mehr ist.

Meves. Och Here GOdt Buwhöue, der sintr jo wol einer vieff edder söss, auerst ydt istr leyder Gades alle affdreuen, so wol de Buwren als dat Veih, dat ydt mag einem vpn Harten weih doen, wenn se hier so pleget dör tho teen *(ad militem)* mit vorlöfe Juncker, sin gy ock wor ein Kriegesman?

Quartiermeister. Ja ich bin einer.

Meves. Ja leeue Godt de mötet ock sien, de mötet ock leuen: leeue Godt, de mötet ock vnnerholden sien.

Quartiermeister indigna. Dass dich tausentschelmischen Dieb die Kranck bescheisse, ists das warumb ich dich frage, (schlegt den Bawren) Du solt mir sagen, wieviel Bawhöfe, Köters vnnd Brincksitters inn diesem Dorffe seyn; dich sol bald das Wetter schlagen.

Meves. Och ja, ja, van Harten gern myn leeue Böueste, ick wilt yuw gern allthomahl seggen, och lathet my doch so lange be-

tehmen. twölff Buwhöue, veerteyn Katensitters, ane de Brincksitters, der istr noch ein passlick deil, dat sindt se nu all, by myner Süster Salicheit.

Quartiermeister ad ſpectatores. Mag man nicht sagen von den schelmischen Bawren, seyn es doch die losesten Diebe die auff Erden seyn oder kommen mügen! Nun vnser HErr GOtt muss sie wegen jhrer Büberey vnnd leichtfertigen Gemüths straffen, damit sie jmmer schwanger gehen, welches ich dann an diesem Schelm befinde: dann vor wie ich jhn bey seinem Leben fragte, dass er mir solte die rechte Warheit sagen, wie viel Bawhöfe im Dorffe wehren? Antwortet er, fünff oder sechs, vber das seindr keine mehr, solt ich auch nicht anders erfahren: Inndem ich jhn aber beginne zu prügeln, kundte ers mir baldt sagen: *(ad ruſticum)* Aber sich nun du Dieb, was wehre nun wol dein rechter Lohn, weil du mit Lügen mich berichtet hast.

Meves. Och hale my vse HErr Gott, Her Böueste, vth vorwitz hebbe ickt nich gedahn, deñ min Harte word meck in minē Liue so groet, datk bole hedde vullepölcket hasen vn Broeck, koñe ock yuw vor angst nich recht vorstan, als ick ock, de warheit tho seggen, nich wol hören kan.

Quartiermeister. Ey du Dieb hast aussgelernet, mercke ich wol, du bist der rechten Gäste einer, nun so packe dich fort heim, hole dein Horn vnd blase, damit die Bawren zusammen kommen, vnd vernehmen was mein begehr ist.

Meves. Van Harten gern Herr Böuest, ick will flucks hen gahn. *abit.* (Hie wird das Horn geblasen, vnd kompt Sivert vnd Mart: vnnd spricht) Watm Kattenkrancket[1]) werdt dat bedüden, dat vse Meves so begünnet tho blasen, goden dag Naber Sivert Schwalgebütte, höre gy vsen Meves blasen?

Sivert. Ja ick Marten, dat werdt he gewisse nich vorgeues dohn.

Marten. Schol ock wol de Henger welcke Soldaten hervöhren, de vs hier wat wedder scholden tho brühen vnde tho scheeren fathen?

Sivert. Wat? dar schol se leeuerst de Bödel vor schlan de Galgvögel vñ Schelme tho hope, wollen ehnen leeuest alle de Hälse tho breken.

Marten. Neen Sivert, dat wräken andere Deeue wedder, denn ydt ys dess Düuels anhanck! darümme wo dar welcke sindt, so möhten wy ydt anders anfangen, denn wenn men de Galgen kan mit gode schlieten, ys beter, als dat men sick mit ehnen moth schellen, kieven vnde bieten. — Vor hundert dusent! süh daer steyth ein Schrobber darvan! hebb ickt nich secht datr welcke vorhanden wehren?

Sivert. Kamet, lath einmal hören wat he hebben will. wiltn fragen wor he dat Buwrenschweet vp de Hosen kregen hefft.

Marten. Ey neen, de stortē Süke, Sivert, ick mach dar so nich hengahn, de Deeue pleget einen wol tho schlan, wenn men ehne einē Wort tho segt, dartho worümme schöle wy vse Lyff vnde Leuendt so wagen?

---

[1]) Jellinghaus, Lauremberg. l. c. s. 93.

Sivert. Wo nu tho, de Galge wil vs ja wol nich bieten, wy könt ydt yo wol an hören, meynstu dat ickm wat geuen wil? ja de dünne von achtein Dorpen, hellisch Füer, Schweuel vn Peck!

Marten. Ick woll ehme wat int Ohr dohn, dat schol ehme im Koppe bulleren.

Sivert. Vnd so he, Naber Marten, wor wat begünne tho seggen van schatten, vnde scheeren, so schwere ick ehm dat ein Eedt, ick wil ehme einen solcken langē, mit disser Kühlen, dat he schal schwimig wehren, vn so he sick wolle thor wehr setten, Marten, so möthe wy dichte tho hope holden, vn ehme lustig die Kuffe geuen.

Quartiermeister indignab. Blitz, Bley, Donner, Stern vnd Hagel, sollen noch kommen vber die leichtfertigen Bawren, denē ich muss hie eine Stunde oder drey zu gefallen stehen: Ist mir recht, sehe ich etzliche daher kommen, hilfft mir Gott ich wil sie beichten. Jedoch ich wil sie erstlich in der güte anreden, ob ich so etwas von jhnen haben kan: *(ad rust.)* guten Tag jhr Leute, guten Tag, wisset jhr warumb ich bin hier gekommen?

Sivert. Wo du bist jo wol ein dummen Düuel, kanst dencken wann wy dat wüsten, datwe hier nich komen dörsten, wat mangelt deck deñ? wat istr? wat wultu hebben?

Quartiermeister. Meine lieben Leute, weñ jhr beysam̄en seydt, als wil ich euch meines Herrn befehl anzeigen, da jhr dañ dessen ernsten willen vnd meinunge hören werdet.

Scena 5.

Quartiermeister. Sivert. Mewes. Burmeister. Marten.

Quartiermeister.

DEr Bawr hat sich gebildet ein
Wir sollen nun gar hinweg ziehn,
Solchs ist vns aber nicht im Sinn,
Vor Winter wird kein ziehn von hin,
Darumb hab ich die Bawrn bescheidn,
Dass sie solln Winterquartier leidn,
Oder gnug gebn, so ziehn wir fort,
Vnd ligen an einm andern Ort.
Blitz, Bley, Donner, Hagel vnd Stein
Sol zu den Schelmen schlagen ein,
Der ich hie warten muss so lang,
Doch da kömpt jemand her gegangn,
Wird wunder seyn dass ich mit fug
Ihn nicht besaltze den verzug,
Doch muss ich erst in aller güt
Sie reden an: Gutn Tag jhr Leut,
Guten Tag wündsch ich euch zusamn,
Wisst jhr warumb ich hier bin komn.

Sivert.

Du must ja ein dumm Düvel syn,
Wenn wy wusten de Meynung dyn
So kanstu ja dencken dat wy
Nicht nödig gehat kamen tho dy,
Wat mangelt dy? wat wilt? wat isti?

Quart.

Wärt jhr beysammen lieben Leut,
So könt euch werden angedeut
Was ich euch hie anzeigen sol.

Sivert. Wat möget se hier alle dohn schölen, süh hier ys vse Buhrmeister Marten Mörkoke, de kan so wol lesen als de Köster vnde Preister, vnde mangelt deck wat dat segge, vnde scheide darvan, ick hebbe vm̄ dy Galgen hier lange genoch stahn.

Sivert.
Wat mögn se all hier dohn schölln?
Sü hier ist ein gar gut klock Mann,
Vnse Burmeistr de lesen kan
So gut als vnse Karckheer,
Ja wennt de gantze Köster wär,
So dy wat mangelt segget an
Vnd scheid darvan: Düt lange stahn
Ist vmb dich Galgen schier genoch.

Quartiermeister. Ey mein guter Freundt, last mich doch seyn wer ich bin, vnnd scheltet mich doch nicht, denn es bleibet selten vngerochen, vnnd höret doch meine anwerbung.

Quart.
Ey lieber Freund ich bitt mit fug
Halt eiñ das scheltn, vnd wer ich bin
Den lass mich bleibn kans müglich seyn,
Sonst wirds nicht setzen gute Hahr
Es bleibt nicht vngerochn fürwar,
Vnd hört mein Werbung nempts in acht.

Sivert. Wo! dy wil lykewol ball de Düuel halen, heffstu noch veel schnotflegen, datn ys hier nich angelecht, dar drüch dick nich vp.

Sivert.
Du magst ja nicht nam Düvel schlachtn,
Wiltu noch hebben veelSchnotflegn?
Dar is vns hyr nicht angelegn,
Wat du vns wilt dat segge her.

Quartiermeister. Ja jhr guten Freunde, nach demmahl jhr es begehret, vnnd jhr der Bawrmeister seydt, so ist dieses, meines Herrn ernster Befehl vnd Wille, dass man bey euch sol einquartieren, hundert Pferde, vnd hundert Mañ zu Fusse, die jhr den Winter in Futter vnnd Mahl erhalten sollet, oder aber sollet meinem Herrn wöchentlich an Geldt geben zweyhundert Reichsthaler, wie auch zween Ochsen, ohne Hew, Habberen vnd Stro.

Quart.
Ey ja weil es ist ewr begehr
Vnd jhr allhie Burmeister seyd,
So ist das endlich der Bescheid
Vnd meines Herrn will vnd begehr
Er wil hie ligen im Quartier
Mit hundert Pferdn vnd hundert Mann,
Die müssn den Wintr jhr Nothdurfft han,
Oder jhr sollt wöchentlich gebn
Ein hundert Thaler vnd danebn
Zwey Ochsen, auch Hew, Haffr vñ Stroh.

Sivert. Vieff wunnen! kan he de Weeken twe Ossen vpfreten? so werdt he vor den Düuel grothe Hupen schieten, wo! de scholle vs in einer Weken arm freten, dat wy darna mosten de Paten sugen.

Sivert.
Viff klummen[1]) wil he fretn also,
Twe Ossen gantz in einer Weckn?
So künn wy bald de Summ vthreckn,
He fritt vns arm in wenig Tagn,
De Potn herna wy sugen mögn.

---

[1]) Gaedertz, Rollenhagen. s. 61. u. 75.

Marten. Magstu nich seggen, noch twehundert Ryksdaler dartho, ahne Stro, Hew vnd Haueren, ick woll leeuerst dat ehne de Düuel halede [1]), eher ickr woll den geringsten Heller tho bethalen, *(ad milit:)* Dyn Herr mag wol ein recht Vnflat syn, vn du ein Hunnesvot dartho, wat mag he sick woll inbillen, könne wy ehme de Pantzen allene füllen?

Sivert. Wat? Wollestu ehme noch wol wat geuen? Heffstu nicht höret datr Frede schlaten ys, den se yo allenthaluen hebben vthe blasen vn vthe ludt; Dar ysset yo nu klaer mee, ick wolm nu den Düuel vp synen Kop geuen [2]), dem Schrobber, heffte vs noch nicht lange noech brüet?

Quartiermeister. Ja jhr Leute, freylich ist der Frieden geschlossen, wehre besser er wehre einmahl frey ledig vnnd loss, dass er möchte gehen vnnd stehen wo er wolte, Aber er ist annoch an allen Gliederen vest vnnd starck verwahret, habe sorge, werde so baldt nicht wider herfür kommen, vnnd ist eben nicht so klar mit sagen, blasen, vnnd leuten, den Leuten ist nur ein Klanck, blasen, ist nur Wind, Friede gemacht, ist nur ein Gesanck.

Sivert. Ydt sy Windt, Klinck, Klanck, edder Gesanck, ydt ys lykeser so veel, gy sindtr mee thom Lande vthe blasen, vn vthe ludt, als men solcken Schelms plecht tho dohn, vnde datm yuw nichst

Marten.
Kanstu de Mund nich beth vp dohn,
Mehr hundert Thaler eschen schon
Vor Haffer vnd Hew? Ick wolt dat en
Krumtilck leever vöret hen
In Peck, Hellschfür, ehr ick tho maln
Den ringsten Heller wold bethaln,
Dyn Herr mag wol syn ein Vnflat
Deet begehrt: vnd du ein Hundsfott,
Wat teh gy ju in den Sinn wol?
Dattn so juw Pantzen füllen schal.

Sivert.
Wollstu em noch wol wat thostan
Nu Fred ys gschlaten, vnd daran
Allenthalben geblasen vth,
Darmit all Ding ist klar vnd gut.
Men schöld em gevn vp synen Kop
Den Bödel, de Schrobber vnd Trop,
Hebbn se vns nicht lang noch gebrüet?

Quart.
Ihr sagt all recht mein lieben Leut,
Der Fried ist gschlossn: denn es ist wahr
Er ist geschlossen vnd verwart
Gar hart vnd fest dass er nicht kan
Hinkommen da man jhn wil han,
Vnd wird noch wol gefangen bleibn,
Fried aussblasn ist nur Kurtzweil treibn,
Das Blasen ist nur Wind vnd Klang,
Also Fried machen bleibt ein Gsang.

Sivert.
Id sy Kurtzwil, Wind Klinck odr Klanck,
Eddr wat et woll vor ein Gesanck,
Gy Bröers sind darmit vthgeklungn,
Dar hebb gy lange na gerungn,

[1]) H. J. Chr. v. Grimmelshausen, Der Abenteuerliche Simplicissimus. 1669. s. 365: Dat se de Tüfel dartho halen skolde. Dieser berühmte Volksroman, worin auch die nd. Mundart wiederholt vorkommt, liefert vom dreissigjährigen Krieg ein Sittenbild, das an Ungeniertheit im Ausdruck Ristens verwandte Darstellung noch übertrifft.

[2]) Diese Redensart findet sich oft in Ristens Dramen. G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 1872. III, 216: einen Teufel wollen wir dem Pfaffen auf den Kopf geben.

meer schal geuen, vn süh ick weet dy vn dynem Heren dem stücke Luhrs nichts tho willen.

(Sivert schlegt jhme ein Knipchen für die Nase.) Süe dat wilckm geuen.

Quartiermeister irat. Jhr Leute lasset ab von solchem schelten, das rahte ich euch, denn es bleibet Warlich nicht vngerochen, mein Herr ist der *discretion*, dass er einen jeglichen nach Standes gebühr halten vnnd *respectieren* kan, auch die jenigen so jhm *contribuiren* müssen, mit solchen *manieren* anredet, dass ein jeder gern vnnd gutwillig seines Vermügens nach giebet; Zu dem ist Er auch euch Bauwren absonnderlich gewogen, dass er euch gern, da jhr von der Soldatesca genötiget werdet, eine hülffliche Hand leistet, Nun aber fahret jhr mit solchen losen ehrenrührigen Worten herauss, Da doch mein Herr dessen vnschuldig, vnd sol euch tausentschelmische diebische Bawren der Teuffel auff den Kopff fahren: meynet jhr, jhr habt einen Bawren vor? dar sol euch der Teuffel vor holen.

Sivert (begreifft jhm die Wehr schlegt zu vñ spricht:)

Höre töeff, wultu daran? neen so möte wy de ersten syn, harre wy wilt dy twehundert Rykesdaler vn twe Ossen alle Weken geuen, Hende vn Vöte ock dat gantze Lieff schal dy zittern vn beuen.

Meves (kumpt zugelauffen, vnd spricht:)

Schlah dodt den Galgen, schlah

Alssm andern Lüden plecht tho don,
Dat ys nu juwe rechte Lohn,
Dat men juw nicht mehr geven schal,
Dat ys de meyning hörstu wol,
Du vnd dynn Heern den stücke Luhr
Wet wy tho willen all mit nicht.
Sü dat wilck en gevn.

Quart.

Halt ein bitt ich,
Vnd lasst das schelten hören nicht,
Es möcht sonst vbel euch bekommn,
Wenn solchs mein Herr solte vernemmn,
Er hält sein *Reputation*,
Vnd ist solcher *Discretion*,
Dass er ein jedn kan *respectirn*,
Vnd die so jhm *contribuirn*,
In acht zu haben mit manier,
Dass ein jeder gern sein Gebühr
Nach seinm vermügen gibt willig
Dagegn ist er so gar billich
Vnd seinen Leuten zugethan,
Fangn die Soldaten vnfug an
So beut er den Leuten die Hand,
Dass Muthwill werde abgewand,
Das wollet jhr erkennen nicht,
Sondern seyn fertig vnd gar leicht
Zu schelten vnd zu schmähen sehr,
Da er doch ist ein frommer Herr,
Meynt jhr habt ewers gleichen vor?
Dass euch der Henckr auff den Kopff fahr
Jhr tausend schelmisch diebisch Bawrn.

Vnd zuckt den Degen, den begreift jhn der Bawr, schlegt zu vnd spricht:

Sivert.

Harr wolstu daran loser Laur?
So möten wy de ersten syn,
Vnd bringn die Contribuce in,
Willen di Dalr vnd Ossen gevn,
Dy schal de Rügg vnd Lenden bevn.

Mewes.

Sla dot den Galgen lath nich levn,
Wy willn em Tribulation gevn,

dodt, laten nich leuen, he wolle my hüdt vam Leuen thom Doie bringen, my wordt so Angst vn so bang, ick hedde vor angst balle Hosen vn Broeck voll scheten[1]). *(ad milit.)* Süe nu du; süe nu wilckt dy doen, nu schastu dynen rechten Lohn kriegen.

Quartiermeister. Ach mein Herr Bawrmeister, ich bitte euch vmb tausend Gottes willen, mein Herr Bawrmeister, stillet doch die Leute, nehmet mir alles was ich habe, vnnd schencket mir dissmahl das Leben.

Marten (ad milit.) Harre du, sin wy nu Heren[2]), dar wy süss schelmische devische Buwren wehren.

Sivert. Ay wat schnackestu veel? Ayer in de Pannen, so komet dar nene Küken vth[3]), wy wilten in der Huet begrauen als einen Bischop.

Marten. Holt stille Meves wat doe wy, lasken leeuerst vthein, vn lopen laten.

Quartiermeister. Ach ja ich bitte euch vmb tausent Gottes willen.

Meves. Ja, ja, wat schnackst veel, ick wil deck noch lange bidden

Mi tratt solck Angst vnd Schrecken an,
Hädd bald wat in de Brönye gedan,
Sü nu du, sü so wilck dick dohn,
Dar schastu kriegn den rechten Lohn
Nen Tribulation mehr begehrn.

Quart.

Herr Burmeistr, vnd jhr lieben Herrn,
Vmb tausend Gottes willn ich bitt,
Wollt also mit mir fahren nit,
Nempt was ich hab vnd lasst euch stilln,
Schenckt mir's Lebn bitt vmb Gottes willn
Meine liebe Herrn.

Marten.

Sint wy nu Herrn,
Vorhen man schelmsche Buren wern.

Sivert.

Dat schnackn is nichts: Ind Pañ geschlagn
De Eyr dat se neen Kücken tragn,
Ein doder Hund de bitt nicht mehr,
He mut vns nu nich brüen mehr,
Wy wolln en widelick hanthaven,
In der Hut alsn Bischop begravn.

Marten.

Holt wenig still: Mews lath geschehn,
Lask vns en lever nackt uth theen
Vnd lopen latn.

Quart.

Ja mein Herrn
Vmb tausent Gottes willn.

Mewes.

Ja schnack noch mehr

---

[1]) Der Tischeler Gesellen lustiges Fastelabend-Spiel. Hamburg 1696. s. 16: Dat ick up en Haar nah ward in de Brock schieten. Joch. Schlu, Comedia von Isaak. Rostock 1606. Fi: de brock vul splyten. Iiij[d]: he hafft de brock all vull spleten. — Diese Wendung treffen wir in Ristens Dramen nicht selten.

[2]) Grimmelshausen, Simplicissimus. s. 225: Min leve Heer, ick bidde ju doer Gott, schinckt mi min Levend.

[3]) Simplicissimus. 647: Was? Eyer in die pfannen, so werden keine junge drauss.

helpen, denck vp Jess, süe dar gah her sitten, ick wilt kort vn goedt mit deck maken.

(Der Quartiermeister fellt nieder, vnd die Bawren ziehen jhn gantz auss biss auffs Hembt)

Quartiermeister. Ach jhr Herrn ich bitte euch vmb tausent, tausent Gottes willen, ists Gottes müglich, schencket mir dissmahl das Leben.

Meves. Wat doe wy Marten, wilwen lopen laten, my duncket, ydt sy dat beste, dat wy ehme den Kop inschlaet, de Deeff möchte ydt nah seggen, vn vs darna wat brühen, schol ock darna wol all de Katen im Dorpe, Hütten mit der Mütten in den Brandt stecken, denn ick kenne de Galgen wol.

Quartiermeister. Ach nein jhr Herren dessen wil ich für euch allhie, zu Gott vnd allen Heiligen einen thewren Eydt ablegen, dass ich es gegen keinen Menschen weder gedencken noch reden wil, auch dasselbe mein lebelang nicht rechen, weder ich selbst, oder durch einen anderen.

Meves. Wat düncket yuw Sivert, Marten, schol he wol gelouen holen?

Marten. Wat düncket deck Sivert? laten schweren, vn laskn Deeff lopen laten.

Quartiermeister. Ach ja.

Sivert. So schwere nu vn segge my na.

Quartiermeister. Von Hertzen gern.

Sivert: Holt de Finger vp vn segge my na: So geue Godt,

Quartiermeister. So gebe Gott,

Sivert. Vn möte Godt,

Ick wil dy noch wol helpen bittn,
Sü denck vp Jesus, gah dar sittn
Ick willt kort vnd got mit dy mackn.

Quartiermeister fallt nieder, sie ziehn jhn aus biss auffs Hembde, er spricht:

O noch vmb tausnd Gotts willn ich bitt
Schenck mir dochs Leben ich bitt.

Mewes zu den andern.

Wat do wy Martn? lath wy en lopn?
He möchte ander Hülpe ropn,
Vnd faten vns denn erst tho hyn,
He schöld vns wol mehr Vnglück flyn,
Steckent Dörp dat alles vpflög,
Vnd Hütt mitr Mütt inr Asch lege
Ick kenn der Galgen rencke wol.

Quart.

Ach nein das solt jhr fürchten nicht
Mein fromme Herrn, als ich bericht,
Ich wil ein thewren Eyd ablegn,
Dass ich wil gäntzlich seyn verschwegn,
Keinn Menschn es klagn auch gdencken nie
Nicht rechn durch andre noch durch mich.

Mewes.

Wat dünckt dy Marten: meinstu wol
Sivert: dat he gloven holden sol?

Sivert.

Dat truw ick nicht.

Marten.

Ey wenn he schwert
So lath en lopen vnversehrt.

Quart.

O ja O ja.

Mewes.

So segg nu na,
Hef vp de Fust vnd hieher stah.

Quartierm. *ſingula repetit.*

So geve Gott
So möchte Gott
Vnd müsse Gott
Vnd wolde Gott

Quartiermeister. Vnd müsse Gott,
Sivert. Vn wolle Godt,
Quartiermeister. Vnd wolle Gott,
Sivert. Dat ick nümmer komme,
Quartiermeister. Dass ich nimmer komme,
Sivert. Dar veel tho dohn ys,
Quartiermeister. Dar viel zu thun ist,
Sivert. Ock hale my,
Quartiermeister. Auch hole mich,
Sivert. De Düuel,
Quartiermeister. Der Teuffel,
Sivert. Tho der ewigen Salicheit,
Quartiermeister. Zu der ewigen Seligkeit,
Sivert. Dat ick alles,
Quartiermeister. Dass ich alles,
Sivert. Wat ick yuw hebb angelauet,
Quartiermeister. Was ich euch hab angelobet,
Sivert. Wil faste holn,
Quartiermeister. Wil feste halten,
Sivert: (ad militem) Dar giff vs de Handt vp, vn packe dy nu vor dē Düuel, edder ick wil dick vöte makē [1]).
Quartiermeister. Ach jhr Herrn, ich bitte euch vmb Gottes willen, gebt mir doch ein par alte Schu, vnd ein par alte Hosen wieder, damit ich meine Scham bedecken mag.
Meves. Schemestu dy noch, wo du nich geyst, ick wil deck rögen, schemestu deck nich, wenn du vs Buwren wat brühen schast?

Quartiermeister (entlaufft vnd spricht:) Nun jhr Diebe, seyt nur versichert, es sol euch eine sawre Beute werden.

Dat ick nimmer queme
Dar veele tho donde ys,
Ock hale mick
In schwarte Peck Helle
Thor ewigen Seligkeit
Dat ick alles
Wat ick hiemit anlave
Vnd dat nimmermehr do
Fäste holde.

Sivert.
Darup giff vns allen de Hand,
Vnd pack dick dar de Kuckuc want,
Edder ick wil dy Vöte mackn.

Quart.
Ach wie bin ich so leidn nacknd,
Ich bitt vmb ein par alte Schuh,
Vnd Hosn damit ich mich deck zu,
Ich geh sonst gar zu schamloss her.

Mewes.
Schemestu dy nun? pack dy nur,
Odr wil dy rögn: Do du vorhin
Vns bringen möchtst na dynem Sinn,
Da schemedest dy nicht ein Haar.

Quart. entlaufft.
Nu jhr Diebe ich thus euch schwern,
Es sol euch thewr vergolten werdn.

[1]) Gaedertz, Rollenhagen. s. 76. Vgl. Joach. Leseberg, Jesus Duodecennis... Comœdia. Helmstädt 1610. II, 5: Troll dich: Ich will dir Füsse machen. Nic. Loccius, Comoedia Vom vngerathenen vnd Verlornen Sohn. Lüneburg 1619. III, 10: Pack dich hinein, oder ich mach dir Füsse. IV, 1: Wo ich dir sonst soll Füsse machen.

Sivert. Vor dusent Düuel Marten, dat dachte ick wol, hedde wy den Deeff men dodt schlagen, ydt wehre dar wol by bleuen, auerst nu wil ydt den Düuel hebben, nu wel vs de Sücke röhren.

Meves. Wat? dat hefft neen nodt, wilt leeuerst wat töuen mit der deiling, wenn he ydt wor morgen wedder hale, wo nich so lassk by vsen Kröger Nickel Stabi tho hope kamen, vnde ydt dar deeln, vn darna einen goden Rusck tho hope supen.

Sivert. Ja, ja, dat ys dat beste, nim vp de Steuel vn den Hoet, lath jo nichts liggen.

Continuatio dess Bawren Auffzugs.

Sivert.

DAt dachte ick wol, dat de Galge dat nich wedder halede, Ja, ja, he woll wedderkamen! süe dar Meves kumpstu ock?

Meves. Ja ick Sivert: ick moste jo affschedt hoelen; wo istd istr de Quarteersman wedder wesn?

Sivert. Wat? menstu dat de wedder kumpt, ydt schal enen alle so gahn, wanner welcke kamet.

Meves. Auerst Sivert so möte wy ydt anners anfangen, vnd schlan

Sivert.

Vor dusent Sück dat dacht ick wol.
De Schrobbers sind der Schelmstück voll,
Hedd wy en man geschlagen dodt,
Da wert wol by gebleven gudt,
Nu wil vns jo all Sücke rörn.

Mewes.

Idt hefft nen Noth, ick magt nich hörn,
Doch lath de Plünde allthosamn,
Vnd lathn de delung wat anstan,
Wenn het morgen wedder begehrt,
Wo nich so mut et syn verthert,
By vnserm Kröger Nickl Staby,
So supen wy gut Rüsch darby.

Sivert.

Ja ja dat ys de beste Rath,
De Stefl vnd Hoth nich liggen lath,
He wil sick wol bedencken twemal
Ehr he van vns wat wedder hael,
Nam Kroge tho, dar ist gut Beer,
Da wil wiet noch beschnacken mehr.

Scena 8.

Sivert. Jöstken. Mewes. Marten. Jeckel. Nickel. Plonnie.

Sivert.

ICk hebbt wol dacht he sy ververt,
Dat he syn Tüch nicht weddr begehrt,
He hefft ein Hund hier stupen sehn,
Teyn Perd werdn en nicht wedr her theen:
Sü dar Mews, kumst ock her?

Mewes.

Ick must ja Affsched holdn: segg wer
De Quartermeistr hier weddr gewesn?

Sivert.

He wil hier wol weg holdn de Nese,
Vnd allen schal ydt also gahn,
Wenn sick welck wedder geven an.

Mewes.

So must wiet aver betr anfangn,

de Deeue flucks tho doi, so könet se ydt nich na seggen.

Joistken. Ja Sivert Vaer, wenn ickr wat aff hebben scholl, so wolle ickr ock wol tho helpen, vn woll se wol begrauen, wolld ock wol nich na seggen.

Sivert. Einen Dreck vp dyne Näse schostu hebben, doe du de täne tho, efft ick geue deck wat vp dyne Flabben: Süe dar ick wolt ock wol nich na seggen: Dar scheer hen na Marten vsem Buwrmester, dat he hier flucks herkame, vn bringe dat mee, alse he wol weet.

Joistken. Wat ys dat denn Sivert Vaer?

Sivert. Ein Hunnesdreck ist, dy schal de Störten Schiete int dem Halse fahren, wo du nich de keke tho deyst, vn geyst dyner wege, wultu allenthaluen besched van weten, süe dar: Jungens vth der rege.

(*Joistken abit.*)

Meves. Wat düncket deck Sivert, wat schol de Büte wol werth syn?

Sivert. Ick wet nich Meves, ick dencke ydt schol einem ydern wol ein Thaler teyn, twintig tho synem deel bringen, vn de Zeche kandt ock noch wol affdregen.

Meves. Meinstu dat. (Marten Mörkoke gehet ein) Süe dar kumpt vse Buwrmester her.

Marten. Goien dag Sivert vn Meves, ja gy hebbet yuw innestellet, de Schrobber istr nich weer nakomen, wy möget ydt man tho hope deylen. (Jäckel gehet ein)

Sivert. Sü dar, wat ys dat vor einer?

Den Deven beth nam levend langn,
Dat se ydt könn naseggen nich.

Jöstken.

Ja Sivert Vaercken, wenn ock ick
Wat aff hebbn schöld: Ick hülp dodt schlan
Vnd begraven, ock seggn nemand.

Sivert.

Vp dyne Nese: Vnd holt de Flabbe,
Eddr ick gef dy ein staby Krabb,
Scheer hen dat Marten ock hertrit,
Vnd als he weth hyr bringe mit.

Jöstken.

Ey Sivert Vaerken wat ys dat?

Sivert.

Schwig eddr ick kam dy vor dat Gatt.
Du wult de Nes alltydt in schlan,
Wor men man etwas hefft tho don,
Gah als ick segg, ick mack dy Vöte,
Vnd kum herwedder bald vnd hoet.

Mewes.

Wat düncket dy Naber Sivert,
Wat schal de Brüye wol syn werdt.

Sivert.

Ick weth nich, doch my dynckt ydt schal
Vns jedern stig Dalr bringen wol,
Vnd kan de Zech noch wol affdragn.

Mewes.

Meynstu dat? Sü Marten kümpt ock.

Marten.

Goyn Dach gy beidn, gy hebben juck
Hir ingestelt: als ick vernehm
De Schrobber ys nich wedder kamn,
Wy mögen ydt men deelen wech.
(Herzwischen kümpt der Soldaten Verspeyer Jeckel.)

Sivert.

Sü dar wol kumpt vns in den Weg?

Jäckel. Glück zu jhr Herren, glück zu, ich bitt vmb verzeihung, dass ich sie vberlauffe, müget jhr mich nicht zu rechte weisen?

Sivert. Wor hen?

Jäckel. Ey nach der Kolen Katten quiten.

Meves. Datn vorstah ick nich, datn weet ick nich wor dat ys.

Jäckel. Ey ja es wohnet ein Schuster darinne.

Meves. Wo heet he denn?

Jäckel. Ey er machet mir allezeit meine Schue.

Meves. Wete gy synen nahmen nich?

Jäckel. Ey was er weiss meine mass wol, er arbeit mir allzeit für meinen Leib; er sol mir ein par Stiffel machen, die sollen fertig seyn, denn ich habe sie hochnötig, ich sol reisen, vnnd kan den Mann nicht finden, ich komme vbel zu recht.

Meves saget zu *Marten:*

Wenn ehme disse gerecht wehren, so woll wy ehme de wol vorköpen.

Marten. Lasskt em einmal anstellen, Sivert frage du ehn einmahl.

Sivert. Hyr goye Fründt, wy hedden wol ein par Steuel, wenn se yuw gerecht weren, de wolwe yuw wol vorköpen.

Jäckel. Ja habt jhr ein par? seyn sie fertig? sind auch Galoschen daran?

Sivert. Gy köndt yo wol dencken, dat se fardich sindt, vn dater Scho an syn mötet, wor wolle gy suss de Vöte instecken?

Jäckel. Ey jhr dummen Leute: was? last sie mir einmal sehen.

Jeckel.
Glück zu jhr Herrn, Glück zu ich bitt
Weist mich zu recht, dass ich jrr nicht.

Sivert.
Wor gdenckstum tho?

Jeckel.
Nadr Katten Twitn.

Mewes.
Dat vorstah ick nich ein miten
Ick kan dy ock nich wisn darhen.

Jeckel.
Ey es wohnet ein Schuster drin.

Mewes.
Wie heist er denn?

Jeckel.
Ich brauch jhn allezeit,
Er machet mir gute Arbeit,
Er sol mir ein par Stifel machn.

Mewes zu Marten.
Hör Marten, wenn von vnsen sachn
De Stefel im wären gerecht,
Wy wollen se em verköpen.

Marten.
Recht.
Frag en einmal, vnd stels em an.

Sivert.
Hört gode Fründ doet my verstahn,
Wy hebben ein par Stefl so godt
Als gy begehren, doet ein Bott.

Jeckel.
Last sehn wenn sie wol fertig seyn,
Ob auch die Goloschn darbey seyn.

Sivert.
Dat könne wol gedencken gy
Dat de Stefeln mötn ferdig syn,
Vnd dat ock Schoe sind daran,
Sonst könd men se nich theen an.

Jeckel.
Last mir sie sehn.

Sivert. Joistken lange de Steuel einmal vthm Sacke.	Sivert. Jöstken lang her Vthm Sack de Stefln.
Joiſtken. Ey Sivert Vaer, de Steuel weren my wol gerecht, de woll ick wol anteen.	Jöstken. Ey Sivert Vaer De schöldn my wol tho mathe syn.
Sivert. Eine Kolappen vp dyne Näse schastu teen, kum wilt dick Steuel anteen, süe wo meck de Junge brüet. Her giff se hyr vort, *(ad Jäkeln)* hyr gode fründ dat synt se, se schölet yuw wol passen.	Sivert. Ein klap vpd Nese dat ys dyn, Kum her ick wil dy Stefln an theen, Het mick de Bengl ock brüyen sehn, Giff du se heer: Min gode Fründ, De stefl juw recht tho passe sind.
Jäckel. Meynet jhr das? Wie thewer halt jhr sie?	Jeckel. Wie thewr halt jhrs?
Sivert. Wenn gy se köpen wilt, dar wille wy vs wol vmme vorlyken. Wil gy wat mee hyr na vsem Kröger gahn, dar wilwe wol einig wehren.	Sivert. Wy wilt wol handln Vnd drumb verlicken vnder andrn, Keret ein weinig mit in Kroeg.
Jäckel. Ich thue mich bedancken jhr Herrn, ich habe nicht lange zeit.	Jeckel. Ich hab kein Zeit.
Meves. Ey ja passeiret doch mee so lange als ydt yuw lustet vpn Drunck.	Mewes. Ein wenig doch Passiert mit vns so lang es lüst.
Jäckel. Warlich jhr Herren, ich hette wol nicht viel zuverrichten, dennoch weil jhr mich so sehr bittet, mag ich eine halbe Stunde mit gehen, es were aber vnnötig.	Jeckel. Weil jhr so bitt, bin ich gerust.
Meves (zu Joistken). Joistken nim den Sack mee: ys hyr ock ein Werth vorhannen? Ick sehe hyr wedder Kannen edder Kröse.	Mewes. Jöstken bring du dut Tüch vns na Her in den Kroch. Jöstken. O ja O ja. Mewes. Ist hyr ock wol ein Wert verhandn? Ick seh hyr wedder Kroess noch kann.
Sivert. Lasken ropen: Herr Werht Gäste: Herr Werht? *(Nickel Stabi* kumpt herauss) Goien Dag Herr Werht, hebbe gy godt Beir inne.	Sivert. Herr Wert Gäste: wor syn gy Herr Wert? Godn Dach hebb gy ock godt Beer?
Nickel. Biers genug, hastu Geldt?	Nickel der Krüger. Beer satt wenn du men bringest Geld.
Sivert. Geldt? Geldt? Beir her, vor reede Geldt dörue gy nich sorgen.	Sivert. Sorg du gar nicht vor bares Geld.

Nickel. Ich borge dir grober Knoll auch nicht, ich weiss du bist ein Droch, das wahrestu vorm Jahr, vnd bist es auch noch.

Nickel.
Ick borg dy Grave Knoll ock nicht,
Du bist als ick wol offt gesecht,
Versapen vnnütt vnd ein Droch,
Dat wärst vorm Jahr vnd bliffst et noch.

Jäckel (ad Nickeln). Ich thue mich bedancken Herr Wirth, dass ich hie herein komme, ich habe etwas mit jhnen zu thun, sie haben mich hieher gebeten; stehe auch mit jhnen im Handel.

Jeckel.
Halt mirs zu Gud mein Wirt ich bitt
Dass ich so herein komme mit,
Denn ich mit jhm im handel steh.

Nickel. Ich sage von euch nicht guter Freund, sitzet jhr nur nieder.

Nickel.
Mein lieber Freund ich euch gern seh,
Setzt euch nur.

Jäckel. Ey ja, ja, gar gern.

Marten. Höret Naber Nickel Stabi, gy möget nu wol intappen, ick wil yuw bethalen.

Marten.
Lath men Beer vphaln,
Ick bin de Mann ick wilt betaln.

Nickel. Ja Bawrmeister, wenn jhrs bezahlen wolt, so wil ich euch was langen.

Nickel.
Ja Burmeister vp juwn Gelovn
Tapp ick gern, schöln nich lange tövn.

Sivert. Dat deck kale Kröger de knüuel hale, meinstu dat ick mick wil de Huet vul supen, vn darna mitm Schelm darvan gahn, ick woll leeuerst dat ick nich maket wehr, eer ick dat Vatbeir vorlopen scholle: ick wil deck bethaln, bin ick deck wat schullig.

Sivert.
O sü den kalen Kröger an,
Meynstu dat ick wold darvan gahn
Wenn ick de Hudt häd gsapen voll.

Nickel. Bist du so fertig mit deinem bezahlen, so bezahle mich, vnd gehe an den Galgen, warumb lestu es an die Wend mahlen? du vngeschliffener Esel. (der Krüger gehet weg)

Nickel.
Ja schwig still, denn ick kenn dick wol,
Dar steit ein Rege an der Wand,
Schaffe Geld vn bethal tho hand,
& abit.

Sivert. Vieff wunnien segge my nich veel.

Sivert.
Summer dbunte Mütz he segg nicht veel.

Marten. Sivert Schwalgebütte, ick vorbede yuw by vses G. Heren högsten straffe, dat gy vsen Kröger Nickel Stabi gewehren lathet, vn doht ehme neen gewalt in synem Huse, scheme gy yuw nich, vor

Marten.
Gemack beed ick: dat hör gy wol,
By vnser Herren ernsten Straf
Bringt neen Vnwillen int Gelag,
Vnd schembt juw för dem frembdn Geselln.

dyssen frembden Gesellen de hier sitt?

Jäckel. Ey ja es ist nicht nötig, es ist nicht notig.

Sivert. Menstu datet meck nichen vordrüt?

Marten. Nu still darvan, Joistken lange den Sacke her, dat wy de Büte deelet.

Joiſtken. Ja, ja Marten.

Sivert. Wo deyle wyt nu am besten, dat de eine so veel krigt als de anner?

Jäckel. Ihr Herren das wil ich euch wol weissen, dass einer so viel kriegt als der ander.

Marten. Ey ja, weñ gy dat dohn wollen goi Fründ, so bleue wy einer bym anneren vnvordacht.

Jäckel. Ja, ja, gar gern, gar gern, wie viel stücke habt jhr zu theilen, gebt mir sie her.

(Jäckel theilet die Beute vngleich.)

Sivert. De Düuel, wat ys dat vorn deilent, einer krigt jo dat beste tho hope.

Jäckel. Wolt jhrs so nicht haben.

Sivert. Neen, wy hörter tho lyke tho, de eine so wol als de anner, darümme möte gy ydt in dre lyke deile deelen.

Jäckel (ziehet das Messer auss, vnd wil den Koller zerschneiden, vnd spricht:)

Hier guter Freund halt jhr mir diss einmahl.

Sivert. Wo nu tho, wat wultu anfangen? rith deck de grothe Vhle, wultu den Köller entwey schnieden?

Jäckel. Es muss ja einer so viel haben als der ander, es muss ja gleich getheilet seyn, ich wil einen jeden einen Schoss geben.

Sivert,

Meynst dat mickt nich verdreten schol?

Marten.

Nun still darvan: Jöstken lang her
Den Sack vnd krieg dat Tüch hervör.

Sivert.

Wo mack wy nu noch de Deel,
Dat ein jeder krigt licke veel?

Jeckel.

Ihr Herren ist es mir vergunt
Ich deel es gleich zu dieser Stund,
Dass einr so viel alssr andr verwacht.

Marten.

Ey ja so blivn wy ohn verdacht.

Jeckel.

Wie viel seyn Stück? gebt sie hervor.

(Er theilet es jhnen vngleich)

Sivert.

Is dat gelick: O ja verwar,
Dat beste ys thosamen jo.

Jeckel.

Wollet jhr es nicht habn also?

Sivert.

Nein: Idt geit vns tho glicke an,
Drumb muth man licke Deele schlan.

Jeckel

wil dē Koller zwey schneidē.
So guter Freund haltet mir das.

Sivert.

Wo nu tho rad: ritt dick de Dwaas,
Dat du dat best thoschniden wilt.

Jeckel.

Ja guden Freund alst euch gefällt
Gleich viel zu han, so muss ichs schneidn
Vnd alles in drey Stücke schneidn.

Sivert. Ein Hunnesdreck vp dyne Näse, so meyne wiedt nich.

Jäckel. Lecket jhr mich im Leibe, ich meyn es so, so krieget jhr ja alle gleiche viel.

Sivert. Wo wolle wy lyke veel kriegen, de erste krege denn jo dat beste.

Jäckel. Jhr könnet ja darumb spielen, wer der erste seyn sol.

Meves. Ey neen einer moth so veel kriegen als de anner.

Jäckel. Ey es ist genug vorhanden, jhr könnet alle drey gleiche viel kriegen.

Marten. Nu so legt gydt vnner dessen tho rechte, wy willen allen handt drum̄e speelen, wol dat erste hebben schal.

Jäckel. Ja, ja, ich wil mich bald zu recht legen, spielet jhr nur, ich muss erstlich so viel sincken lassen, dass der erste gnug hat, vnd dass die andern zwee eben so viel bekommen.

(Jäckel machet sich loss vnd spricht)

Nun jhr Herrn, wer gewonnen hat, der komme her, er muss sich aber etwas bucken.

Sivert. Watn Kuck kuck wil he anfangen?

Jäckel. Jhr wolt mich alle drey lecken.

Sivert. Lecke deck de Bödel.

Jäckel. Habt jhr doch darumb gespielet wer der erste seyn sol.

Marten. Hebbet deck den Galgen spelet.

Jäckel. Horcht, horcht jhr Herrn, vorn wie ich euch die Wahre theilen wolte, da sagtet jhr: ein Hundesdreck auff deine Nase, so meynen wirs nicht, da sagte ich lecket jhr mich im Leibe, ich meyn es so! so kriegt jhr alle gleiche viel, da

Sivert.

Ein Hundes Dreck, so mein wiet nicht.

Jeckel.

Leck mich im Leibe: also weis ich
Jhr krieget alle gleiche viel.

Sivert.

Gelick dat wäre wol myn Will,
Sonst drög ydt vth dem wege veel,
De erste nehm dat beste Deel.

Jeckel.

Jhr könt spieln wer der erst seyn sol,
Ich kans euch theiln aus meinem Holl,
Dassn jeder hab dass jhm genüg.
(Vnd löset sich loss.)

wolte ja einer vor dem andern der erste sein, vnd köntet euch ja nicht darumb vertragen, wer das erste vnd das beste haben solte.

Meves. Wo de Kerl de brüet vs wat.

Jäckel. Behüte mich Gott dafür jhr Herrn, habt jhrs doch von mir begehret, wenn jhrs ja nicht gerne thun wollet, so ist es auch nicht nötig, ich meynete, ich thäte euch einen grossen gefallen daran, vnnd solt mir die Stieffel desto geringer geben, aber als ich mercke, so vexiret jhr mich was für die lange weile, jhr wollet mich lecken, vnnd wollet es auch nicht thun, meynet jhr dass ichs gestohlen habe, vnd dass es mir so wolfeile ist; es wird mir wol so sawr herauss zu bringen, als euch das nicht geworden ist.

Sivert. Wat ys dat; wat ys vs nich suwr worren? meenstu dat wydt stalen hebbet?

Jäckel. Ja, was meynet jhr dass ichs gestolen habe? wer weiss wo jhrs gekriegt habt? jhr habts eher gestohlen als gekaufft.

Marten, *Meves*, *Sivert* (zugleich). Hebben deck den Knüuel stahlen, de deck vp dynen Kop fahren schal.

Meves. Wat segstu, hebbe wy ydt gestahlen?

(Jäckel wird geschlagen vnd spricht)

A, A, behüte mich Gott jhr Herrn, das sage ich nicht, Ach nein, Ach nein.

Marten. Bistu darümme kamen, dat du vs wat brüen wolst?

Jäckel. Ach nein, Ach nein, ich wolte euch ja nur die Stieffel abkauffen, Ach jhr Herrn, jhr seydt ja ehrliche vnnd auffrichtige Leute, mehr kan ich von euch nicht sagen, nun genug, genug.

Mewes.
De Kerl brüyet vns wat.

Jeckel.
Ey mit fug,
Denckt das nicht dass ichs lassen woll,
Ich erbiet mich ja was ich sol,
Vnd was jhr selbst habt begehrt,
Das sehe ich euch gern gewert,
Damit ich besser handeln könt,
Wegen der Stifl so jhr mir gönt,
Abr wie ich merck vexiert jhr mich,
Für die lang weil: vnd wollet nicht
Mich schabn im Hol: meynt jhr
Das mirs nicht komme ja so thewr
Als euch: dass ichs nicht hab gestoln.

Sivert.
Wat meynstu dat wy hebbn gestoln.

Jeckel.
Wer weis wo jhrs habt her genommn.

Mewes vnd Sivert.
Wy hebben dick den Hengr genamn,
De schal dy stigen vp den Kopp,
Hebb wiet genamn du lose Tropp?

Jeckel wird geschlagn.
Aw aw behüt mich Gott Jhr Herrn
Thut mich doch erst recht zuhörn,
Ich sag nicht dass jhr habt gestoln,
Ich wolt ein Trunck nur bey euch holn,
Ich halte euch vor redlich Leut,
Ay nun genug von dieser Beut.
Springt davon vnd spricht:
Das heist beyn Bawrn aufn Trunck gebetn
Hab mich kaum können jhr errettn,

(Jäckel *alit* vnd spricht)
Das heist auffn Trunck geladen, dass dich der Hencker hole.

Marten. Kompt heer, ick wilt vsk deelen.

Sivert. Ja dat ys am besten, de Kerl de brüde vs doch men wat vor de lange wile, kanst ydt man in drey deele leggen, so wil wy darümme schmieten.

Meves. De de högesten Ogen wirpt, de schal dat erste nehmen.

Marten. Ick bindt tho freden.

(Sivert wirfft erst vnd spricht:)
De Köller ys myne, den hebbe ick wunnen.

Marten. So nehme ick dat hen.

Meves. So ys dat myn deel, dat ys recht.

Sivert. Nu, dar sin wy jo nu tho hope mee tho frede?

Marten: Meves. Ja, ja.

Sivert. Nu dar schmecket ein Drunck vp Naber Marten, dat geldt hen vp eine frische Büte, wanner welcke mehr kamet.

Marten. Dat segen Godt, ydt schal ehnen alle so gahn.

Meves. Dat vorsteyt sick, auerst höret, wenn se ydt wor eföhren, dat wydt dahn hebben, so möthen wy allthomahlen neen seggen, vnd möthen standtvast blyuen, wy hebbent nicht dahn, dat leegen se.

Sivert. Dat ys recht Meves, dat du dat segst, hier her wilt instippen, dat wy einer vam anneren nichts seggen vnd vorraen willen.

(Sie machen einen Krinck vnd stippen ein. *Sivert* nimpt die Kañen mit Bier vom Krüger vñ spricht:)

Dat segen Gott Marten Mörkoke.

Was gilts sie müssns vergolten tragn,
Die That wirds gebn, kan nicht viel sagn.

Marten.

Kompt her ick wil dyt deelen vth,
So kumpt men einmal van der möyt.

Sivert.

Dat ys dat best: De Keerl wold vns
Tho bruen vaten: lask vns
Dre Deele legn, vnd darumb schmitn.

Mewes.

Ja so darff kein dem andern witn,
Wolt högste werpt, de gript erst tho.

Marten.

Ick bint tho freden ock also.

(Sie werffen)

Sivert.

Dat hebbk gewunn, de Kollr ys myn.

Marten.

So nem ickt negst.

Mewes.

So blifft dyt myn,
Dat ys gar recht, wy sind tho fredn,
Ein Drunck scholl drup schmecken mede,
Marten gilt hen vp frisch Büte,
Wenn welck mehr quemen er vns lüde.

Marten.

Et bkam dy wol, tschal alln so gahn.

Mewes.

Dan versteit sick: avrst hört my man,
Wennt wert erfarn, dat wy et gdan,
So möth wy alle fast drup schlan,
Vnd standhafft seggn ydt sy gelagn.

Sivert.

Ja recht Mewes, dat deyt my hagn,
Wy wilt instippn vnd vns verplichtn
Einander tho verraden nicht.

Sie machn ein Krinck vñ stippen ein.
Sivert nimpt die Kanne.

Dat Naber Marten, dat segne dick,

(Sieht in die Kannen vnd spricht:)
Süe du kale Kröger, ys dat recht tappet? ys de kanne doch kum halff vull, du wult dyn vulle Geldt hebben, so tappe de Kannen ock vull, vnd hebbe den Galgen an den Halss.

Nickel. Du magst warlich wol heissen Sivert Schwalgebütte, der jmmer gleiche vnnütze ist, auch wol von den rechten Wragen einer, denen man nimmer den Kragen füllen kan.

Marten. Nu, nu, stille darvan, dat gelt einmal Sivert, dyner Fruwen Sundtniss, so veel als darinne ys.

Sivert. Van Harten gern, ick wil yuw bescheedt dohn, wenn ydt ock Bickelstene wehren, dar mag ydt vor raden, hedde wy den Deeff man rein dodt schlagen, ydt wehre dar wol by bleuen.

(Sivert trincket vnd hüppet das Bier auss dem Barte: Plonni, Siverts Weib[1]) gehet ein vnd spricht:)

Heffstu noch nich hüppet, heffst Huss vn Hoff verhüppet, dy schal dusent Knüuel in dyn hüppen fahren.

Sivert. Wo nu Plonnie.

Plonni. Ja wo nu Schwalgebütte, ysd noch neen tydt, dat du Beerflege tho Huss geyst?

Sivert. Do see tho Plonnie, ein wordt so godt alse twee, du weest wol dat Pumpes de lose ys, Plonnie Plonnie?

Plonni. Ja Schwalgebütte, Schwalgebütte, dy schal noch dalli de Störten Süke röhrn; du vorsopen Ridder, sitt deck de Supknüuel in der Huet?

Sü du kahl Krögr, wo tapstu mick,
De kanne ys doch kum halff voll,
Wenn men dy voll Geld geven schal,
So schalst de Kanne ock voll tappn
Vnd hebbn den Galgn mit den Lappn.

Nickel.
Du heist recht Sivert Schwelgebütt,
De alle mal men ys vnnütt.
Men kant en nergen macken recht,
Vnd ys doch recht der Drög Geschlecht.

Marten.
Nu still darvan: Sivert dat gelt
Dyner Fruwen Gsundheit, so veel ydt helt.

Sivert.
Van harten gern: Ick do bescheit,
Wennt ock dem Bickelstein wär leid,
Dar magt vor raden: Hedd wy man
Den Deeff mors rein tho dode schlagn,
Id wäre wol darby geblevn,
Dat gilt mynm Syvert vp syn Leven.
Vnd hüppet dat Beer vth dē Bart.

Accedit uxor. Plönnie.
Sü Galgenvagel hüppestu noch,
Heffst vthgehüppet Huss vn Hoff,
Dy schal de grot Quatönnie bestahn.

Sivert.
Wo nu Plönnie?

Plönnie.
Na Huss tho gahn,
Du schwalgbüttel dat wäre tydt.

Sivert.
De Keke holt Wiff, denn du weist ydt
Dat Pumps plecht de lose syn.

Plönnie.
Hellsch Für mut syn im Live dyn,
Dat du must supen fort vnd fort.
Du versapen Ridder.

[1]) Joh. Butovius, Comoedia de nuptiali contractu Isaaci. Alten Stettin 1600. Hier heisst des Bauern Greger Weib Plonnie.

Sivert. Plonni ick segget, gahe dyner wege, Plonni ick segget, vn do see tho, vn doh es.

Plonni. Ick woldt dat du Balckenschlucker tho Huss gingest, ick wolles.

Plonnie gehet weg vnd spricht:

Ja du brüest my gnoech, hefft meck de Knüuel by dy vorsopen Schwalgebütten föhret, Godt geue dat du supest, dat deck dremahl dör den Halss gae, du magst wol den nahmen mit der dadt hebben.

(Die Bawren steigen alle auff den Tisch.)

Sivert fänget an zu singen.

Lath Talcken fry gahn, ydt istr wol eer im Schlape gedahn. Lath Liesken frye krisken. Lath Trinen frye grinen. Lath Plönnien fry stönen. Hoppas filias, vieff Finger im Soldtfatt, vieff vn twintig Kannen Beer maken den Halss natt.

Marten. Ha sa, he! lustig auer vnd auer, vn wedder herauer, dar nichts ys, dar blyfft nichts auer, yuch hoska hey!

Jäckel kuckt vmb den Ort vnd spricht: Ja sie seyn vorhanden, es ist die rechte zeit.

Quartiermeister gehet ein mit drey Leibschützen, vnd mit Jäckeln, schiessen lustig auff die Bawren.

Quartiermeister. Sa, sa, sa, lustig lustig jhr Herrn, seydt jhr hie beysammen?

(Die Bawren erschrecken sehr, lassen alles auss der Hand fallen, vnd seichen in die Hosen.)

He Burse dass vns keiner entkomme, wir wollen jhnen die Beute versauffen helffen.

(Sivert wil entlauffen.)

Halte den Dieb der wil entlauffen.

Sivert wird gehalten.

Sivert.

Ick segg ein Wort,
Wiff gah dynn Weg, vnd dose tho,
Vnd dohs.

Plönnie.

Na Huss gah weg, dat do,
Eer du den Halss noch schluckst tho nicht,
Wo bin ich by son Dögenicht
Geraden, dat du supest ja
Dat dy twe mal dörch den Halss gah.

Plönnie geht weg, *Rustici conscendunt mensam* vnd singen:

Lath Talcken frey gahn,
Idt ys wol ehr im Schlap gedan,
Lath Lissken fin krisken,
Lath Trinen fin grinen,
Lath Plönien men stöhnen.
Hoppas filias: 5. Finger tho dem Saltzfass,
Twintich Kannen Beer macken den Halss nass.

Marten.

Ha he lustig aver vnd wedder heraver,
Dar nichts ist dar blifft nichts aver.
Hosska hoya, hopp hey.

Jeckel kuckt hinein vnd saget
Sie seyn verhanden, nun ists recht zeit.

Scena Ultima.

Quartiermeister. Sivert. Marten. Mewes. Jeckel. Claus Leibschütz.

Es wird geschossen.

Quartierm.

Sa, sa, so, lustig jhr Herrn.

Die Bawrn erschrecken, lassen alles aus der Hand fallen.

Her Burss dass keinr entlauffe mehr,
Wir wolln die Beute helffen theiln,
Halt den Dieb der entlauffen wil.

Sivert.

O neen: Hört wat ick seggen wil,
Ick höre nicht mit in dat Spil.

Sivert. Och neen höret doch, hört doch, wat ick yuw seggen wil, ick höre nich tho den Kerls, ick hebbe myn pot Beer allene druncken, auerst ick wilt yuw wol seggen, wat se secht hebbet: Se hebbet löueck yuw wat nahmen, vn dat hebbet se nu deilet.

Marten. Nu hale dy de Sücke!

Sivert. Ho wo möyede ydt ehne, dat se yuw nich hadden tho doi schlagen Her Böveste, wo schüllen se yuw vor einen Galgen, vor einen Deeff, vor einen Schrobber, vor einen bösewicht, vor einen Buwrenschinner, Ay ydt was tho schrecklyck, ick kondt so nich alle beholen. Vn dat möste yuw yo gellen, wyl dat gy se fangen nehmen wilt.

Quartiermeister. Das sol mich wunder nehmen, ist mir recht, so wahrest du der rechten Gäste einer.

Sivert. Neen, neen, hale my de Knüuel, höret, höret, Her Böueste.

Quartiermeister. Wor hast du denn meinen Köller gekrigt?

Sivert. Höret Her Böueste, ys he yuw, datn weet ick nich, seidt de Buwren de wollen en meck men anpassen, vn wollen thosehen, efft he ehne so sitten wolle, alse he meck sitt, ick willen yuw wol weer dohn.

Quartiermeister. Geschwindt vom Leibe herunder, vnnd alles wider her, was jhr Schelm mir genommen.

Sivert. Ja, ja van Harten gerne, Godt loff Here Böueste, nu krige gy yo yuwen Köller weer, dat ys meck leeff, dat he weer an synen rechten Heren kümpt, dencket hen vmme de Schelmisken Buwren, wo se meck lycke wol bedröuen wollen, wenn gy all wahrs meenen.

Ick hebb myn Beer gedrunckn allein,
Averst ick wil juw seggen fyn,
Se hebbn lövick juw wat namn,
Dat hebn se hyr gedeelt thosamn.

Marten.

Nu hale dick de Sücke weg.

Sivert.

Hey wo möyde yt ene recht
Dats juw nicht hadden dodt geschlagn,
Herr Böveste se dedent wagn,
Schulden juy ein Galgn vnd Deeff,
Ein Schrobber ja twas altho leeg.

Quart.

Wo mir recht ist, so weis ich fast
Du warest ebn der rechte Gast.

Sivert.

Nein, nein, so hale mick hinweg,
Herr Böveste: Tiss als ick segg.

Quart.

Wor hastu diesen Koller her?

Sivert.

Herr böveste höret he juw wor
Datn weth ick nicht: denn disse Gäst
Hebben mick den so angepasst,
Vnd wolden sehn wo he wold stahn,
Wenn se darmit wärn angedan,
Ick wil en juw wol wedder gevn.

Quart.

Ja flucks herundr, vnd alls darnebn,
Was jhr Schelm habt geraubet mir.

Sivert.

Ja ja Herr Bövenst yd ys hier,
Gott loff gy kriegt dat juwe weer,
Dat ys my leeff van Harten sehr,
Idt kumpt an synen rechten Mann,
Denckt doch der Buren Schelmstück an,
Wo se my glick wolden bedrövn,
Wen gy ydt also wörden lövn.

Marten. Wañe, wañe, dat dy yo nu de knüuel hale; dēcke Meves vm̄e Sivert Schwalgebüttē! man mit vorlöue her böveste, seet gi ē doch einmal recht an, was he nich de sede Air in de Pannen, so kametr nene Kücken vth, wilten in der Huet begrauen als einen Bisschop? sede he nicht dencke vp Jess? süe hier sette deck heer? möste gy nich vor ehme schweren?

Sivert. Lüg nu vor den Knüuel, lüg nu.

Quartiermeister. Ein Schelm so gut wie der ander: bindet sie feste jhr Herrn, vnd führet sie zu meinem Quartier, ich wil dieweil zum Profoess gehn, der sol die Diebe alle hencken.

Quartiermeister *abit.*

Jäckel. Ja, ja, gar gern, sa hey! hie her mehr Lunten vnd Strick.

(Die Bawren werden gebunden.)

Sivert. Och wo kame ick arme Kerl hyr tho!

Jäckel. Ach wie kompstu armer Schelm dazu, als ich dir die Stieffel abkauffen wolte, dass du mich damit vmb die Ohren schlugest?

Marten. Ja goi Fründt, was he dat nich? lickewol wil he der nich mee wesen syn.

Sivert (zu Jäckeln.)

Hört goi Fründt, ick woll yuw wol eine Vorehringe geuen, wann gy meck darvan helpen wollen?

Jäckel. Was wolt jhr mir wol geben?

Sivert. Ein par glodtnyer Steuel.

Jäckel. Harrt, harrt, ich wil mich bedencken.

(Jäckel gehet zum andern Bawren, vnd spricht:)

Hört guter Freundt, es hat mir ewer Nachber zwantzig Reichs-

Marten.

Wanne wanne du falsche Hund,
Dat dy vörlame dyne Mund,
Denck Mewes vp den Schwalgebettel,
Herr Böveste gy nich löven möten,
Seth mick en doch men recht an,
Sed he nicht d Eyr in de Pann
So kamn dar nene Kücken vth,
Willn en begraven in der Hudt,
Als einn Bischop: Seed he ock süs
Gat sitten, dencke vp Jesus.

Sivert.

Leeg dick vor alle Sücke du bist.

Quart.

Ein Schelm so gut alss d ander ist,
Bindet sie fest vnd führt sie hin,
In mein Quartier, ich geh vorhin,
Zum Profas: der sie hencken sol.

Jeckel.

Ja gern, wir wollns verrichten wol.

Ligantur.

Sivert.

Ick arm Keerl, wo kam ick hirby.

Jeckel.

Ja wie kümstu armer Schelm darbey,
Wie ich die Stiefeln kauffen wolt
Schlugstu mirs an die Ohren woll.

Marten.

Ja goye Fründ was he dat nicht
Lickwol mackt he sick so schlicht.

Sivert zu Jeckeln.

Hört Fründ kön gy my helpn darvon,
Ick wil yuw ein Verehrung dohn.

Jeckel.

Was wollstu wol gebn?

Sivert.

Gute newe Stefeln.

Jeckel.

Ich wil bedencken mich ohn zweiffl.

Jeckel zum andern.

Hört guter Freund ewr Nachbar,
Mir 20. Thalr hat geboten bahr,
Da ich jhm helffe loss: wolt jhr

thaler gebotten, wenn ich jhm könte darvon helffen, wolt jhr mir dreissig geben, so wil ich euch davon helffen?

Marten. Wenn gy dat dohn wollen, so woll ick yuw noch wol ein par nyer Steuel dartho geuen.

Jäckel. Ich wil mich darauff bedencken.

(Gehet zum dritten Bawren vnd spricht:)

Wöllt jhr mir 40 Reichsthaler geben, so sollen sie hencken, vnd jhr davon kommen.

Sivert. Van Harten gern, ya wol twintich.

Jäckel (zu Siverten.)

Guter Freund ich hab mich bedacht, vnd so ich die Warheit bekenne, kan ich dasselbe mit guten Gewissen nicht thun, Demnach wil ich sehen, dass ich mich dahin bewege, es hat mir ewer Naber 40 Reichsthaler vnd ein par newer Stieffel gebotten, wenn ich jhn davon helffen konte; aber wolt jhr mir dasselbe geben, so sol er hencken, vnd euch wil ich davon helffen.

(*ad Spectatores*, vom Leben zum Todt.)

Sivert. Ja sedt dar, ick wil se yuw geuen; auerst höret, höret, wat ick yuw seggen wil, he wil quansswiess vse Buwrmester syn, nehmet gy ehne man dichte by der Näse, he kandt wol dohn, segget gy wilt ehme helpen, vnde lathet yuw dat Geldt erst geuen, gy könet ehne darna lyke sehr wol hangen.

Jäckel. Das war recht, aber wor hastu das Geldt, das du mir geben wilt?

Sivert. Ick hebbet by meck.

Jäckel. So gibs her, so soltu frey seyn.

Nun 30. Thaler geben mir
So wil ich helffen euch darvon.

Marten.

Ick gevet gern, helpt my dann,
Ick wiln par Stefel dar tho doen.

Jeckel.

Ich wil mich kurtz bedencken nun.

Jeckel zu Sivert.

Hört wollt jhr 40 Thaler gebn,
So wil ich euch abhelffen ebn,
Ad Spectatores. Vom Leben zum Todt,
Vnd sie soln hencken allebeid.

Sivert.

O ja gern 40. gev ick queit.
Ja wol twintich myn hartleve Herr,
Helpt my darvan, ick bidd juw sehr,
Dar hebb gyt Geld, averst hört mick,
Dyt kan syn tho juwem Gelück,
De ander wil quantzewyss syn
Vnse Burmeister: nemet en
Fin by der Nese, he kant wol dohn,
Lath en dat Geld herstrecken schon
Darna könn gy en hengn glickwol.

Jeckel zu beyden.

Nun Geld her, so ich helffen sol.

Marten.

Nempt wat wy hebben allthomal.

(Geben jhms Geld beyde.)

Mewes.

Macket vns inmiddelst man frey,

(Sivert gibt Jäckeln das Geldt.)

Jäckel. Ey was meynet jhr anders, sehet jhr mich davor an?

Sivert. Ay ja huit so maket meck allenhandt loss, so wil ick quanssweiss entlopen.

Jäckel. Ja, ja, jetzund, jetzund.

Claus ein Leibschütze gehet ein vnd spricht:

Jhr sollet die Gefangen geschwind zu meinem Herrn bringē; der Profœss wartet schon jhrer, hat die Bäwme schon aussgesehen, daran sie hencken sollen, die Soldatesca stehet auch schon in guter Order, warten nur auff die Gefangne, es begehret sie aber der *General* erstlich zu sehen, vnnd die verwegen Gäste zu sprechen.

Jäckel. Allo lustig fort jhr Herrn.

Sivert. Hier gy wil gy meck nich lösen?

Jäckel. Guter Freund ich habe nicht die weil jetzund, Clauss nimb du den Gast, ich wil diese zwey nehmen.

Claus. Ja, ja, so fort du Dieb.

Sivert. O ick arme Kerl, ick arme Kerl. *abeunt.*

Jöſtken laufft nach vnd rufft:

O Gott, O Gott, lathet my doch mynen Vaer, ick hebbe yo men den einen Vaer.

abit.

Muſica.

FINIS.

Wy willn entlopen mit Geschrey,
So sind gy denn entschüldigt wol.

Claus Leibschütz.

Jhr sollt die Gefangnen bringen all,
Denn der Profass jhr schon erwart,
Vnd hat ein Bawm ersehn zur fart
Daran sie alle hencken solln,
Die soldatescha sich auch stelt
In jhre Order.

Jeckel.

So fort jhr Herrn.

Sivert.

Herr gy wil gy my nu nicht hörn,
Vnd my na Thosag helpn darvan?

Jeckel.

Ich hab kein zeit zu gdencken dran,
Auffn ander mal wenns wiedr so kömpt,
Clauss führ sie weg, ich diesen nemb.

Clauss.

So fort jhr Gselln.

Sivert.

O ick arme Keerl.

Jöstken lopt na.

O Gott lath my doch mynen Vaer,
Ick hebb jo men den einen Vaer.

Abeunt omnes.

Nicht nur dies unmittelbar aus dem Leben und Treiben im dreissigjährigen Kriege gegriffene Sujet wird den Erasmus Pfeiffer zu seiner Nachdichtung angeregt haben, sondern auch die zu einer metrischen Uebersetzung förmlich einladende Sprache. Beinahe Zeile für Zeile lässt sich in Reimpaare mit Leichtigkeit umwandeln. Sollte Rist selbst ursprünglich ungebundene Rede angewandt, dieselbe aber hernach in Prosa aufgelöst haben? Und zwar gelegentlich der Aufführung zur Bequemlichkeit der Darsteller? Diese Annahme widerspräche nicht seinen dramaturgischen Anschauungen, denn er sagt (Die Aller Edelste Belustigung. S. 145. *resp.* 129 f.): „Wann ich für meine Person einen

rechten Komœdianten geben solte, würde ich in unserer teutschen Sprache, niemahlen einiges Traur- oder Freudenspiel, Reimweise lassen fürbringen, denn, was die Freiheit im Reden, für einen Vortheil habe, für die jenigen, die sich an etwas gewisses, als die Verss oder Reime sind, so gahr eigentlich binden müssen, ist nicht ausszusprächen.“ Oder liefert er kein Original? Hat er den Stoff anderwärts gefunden und verwerthet? Das halte ich für minder wahrscheinlich; wenigstens ist seine Quelle eines der zahlreichen, mir bis jetzt bekannten Dramen des 15.—17. Jahrhunderts nicht gewesen. Auffällig bleibt es immerhin, dass sich oft von selbst oder durch kleine Umstellungen Reimpaare ergeben. Man vergleiche nur mit dem mitgetheilten Prosatexte folgende poetische Probe:

Sivert. Süh hier is Marten Mörkoke vse Buhrmeister,
De kan so wol lesen als de Köster vnde Preister,
Vnde mangelt deck wat dat segge, vnde scheide darvan,
Ick hebbe vm̄ dy Galgen hier lange genoch stahn. . . .
Marten. Magstu nich seggen, noch twehundert Ryksdaler dartho,
Ahne Hew vnd Haueren vnd Stro,
Ick woll leeuerst dat ehne de Düuel scholle halen,
Eher ickr woll den geringsten Heller tho bethalen.
Dyn Herr mag wol syn ein recht Vnflat,
Vn du dartho ein Hunnesvot,
Wat mag he sick wol inbillen,
Könne wy ehme de Pantzen allene füllen? . . .
Sivert. Höre töeff, wultu daran? neen so möte
Wy de ersten syn, harre wy wilt dy geuen
Twehundert Rykesdaler vn twe Ossen, Hende vn Vöte
Ock dat gantze Lieff schal dy zittern vn beuen. . . .
Meves. Süe nu du; süe nu wilckt dy doen,
Nu schastu kriegen dynen rechten Lohn.
Marten. Harre du, sin wy nu Heren,
Dar wy süss schelmische devische Buwren wehren.
Sivert. Ay wat schnackestu veel? Ayer in de Pannen,
So komet dar nene Küken vth!
Wy wilten begrauen als einen Bischop in der Huet.
Marten. Ja, ja, wat schnackst veel, ick wil deck noch lange helpen bidden,
Denck vp Jess, süe dar gah her sitten. *usw.*

Derb und roh ist dieser nd. Bauernaufzug, aber voll Naturwahrheit und realistisch plastischer Gestaltungskraft, ein Cyclus sich eng aneinander fügender Genrebilder, welche an die gleichzeitigen Schöpfungen niederländischer Maler in manchen Motiven erinnern. Wer z. B. Adrian van Ostades verwandte Sujets behandelnde Kunstwerke mit dem richtigen Auge zu betrachten versteht, der wird auch Ristens Darstellung zu würdigen wissen. Wie prächtig ist nicht die Figur des Sivert, jenes unverschämten Trunkenboldes und schlauen, spitzbübischen Dörflers, angelegt und durchgeführt; welch köstlicher Humor

liegt nicht über dem lebendigen Intermezzo zwischen ihm und Plonni; und rührend klingt am Schlusse Jöstkens kindlicher Klageruf: O Gott lathet my doch mynen Vaer, ick hebbe yo men den einen Vaer! In der That, die nd. Zwischenspiele in den Dramen bis Ende des 17. Jahrhunderts verdienen es, wieder ans Licht gezogen zu werden. Sie eröffnen, wie Gabriel Rollenhagens Amantes amentes beweisen, nicht allein dem Litterarhistoriker ein bisher unbebautes Feld für fruchtbringende Untersuchungen, sondern sind auch in Bezug auf die mundartliche Sprachforschung sowie für die Kultur- und Sittengeschichte durchaus nicht unwichtig. Dass speciell Ristens nd. Handlung seinen Zeitgenossen sehr gefiel, bezeugt Pfeiffers versificierte Bearbeitung; dafür spricht ferner eine Uebersetzung in das Schlesische Idiom. Dieselbe (offenbar identisch mit Stapels f. e. Ristens „anderem Spiel Germania", vgl. Rist, Poetischer Lust-Garte. *Anm.* c. *Bl.* Oij. und Gottsched I, 194 u. 195) erschien ohne Jahresangabe zu Breslau im Druck. Die Namen der Personen sind folgendermassen umgetauft: Hanss Wurst ein Pawer; Matz Stürtzebecher ein Pawer; Feit Schnitzer der Scholtz; Jäckelein dess Stürtzebechers Sohn; Fritz Räumauff; Wurst Else, Stürtzebechers Weib; Bier Nickel der Kretschmer. Die kleine drastische Episode vom Auftreten der Bäuerin möge als Dialektprobe genügen:

Feit Schnitzer. Nu, nu, still vau dam, duass gild amaul Stürtzabechr, waiga dess Weebs Gesundhet, su viel ass hinna jess.

Stürtzebecher. Guar hartzlich garna, ich wiels wul bescheed thun, vnd wenns glecha Staul vnd Esa wier. Aandr hett wir ag da Quartirschessr guar derschluain, su dürffta wir jetza keena sorga huan, dass ha ünss varritha.

(Stürtzebecher trinckt vnd schlieffert das Bier aus dem Barte: Wurst Else sein Weib gehet ein vnd spricht:)

Nu hostu schier assgeschliefart, dass dir dar Saafftaiffl ay denn Halss fuare, du host ju Huass vnd Hauff varschliefart, du host sender.

Stürtzebecher. Wie wirds nu warda Weeb?

Wurst Else. Ju wie sells warda, iss nicht schier zeet, dass du versoffanar Schind a maul heem giehst?

Stürtzebecher. Weeb duas say ich dir mit kurtza Waurta, du wist wul dass Pumps die Lustige jess, Ilse, Ilse.

Wurst Else. Ju Stürtzabechr, Stürtzabechr, du varsoffnar Hauluncka, dich wird wul noch dar Taiffl hulla, a sitzt dir guar ay denner Huat.

Stürtzebecher. Ilse ich sauy dirs noch a maul, gieh denner waiga, ich suaysender, du kansts vorsicha vnd gieh mir ag nicht.

Wurst Else. Ich wielde dass du varzierssgutt a maul heim giengst.

(Wurst Else geht weg vnd spricht:)

Du foppst mich wul zum tiega, ich glebe nicht aanders, dar Taiffl haut mich zu dir versoffana Holuncka gefuhrt. Halffs Gautt dass du saiffst, dass dirs dremaul durch deñ Halss giht, du host wul an raichta Nuama, Stürtzabechr.

(Die Pauern steigen alle auff den Tisch. Stürtzebecher hebt an zu singen.)

Naichte do dar Maunde scheen, dau führte Jauckl die Kata hem, hehe Laborde. Lost die klinn Waldviegala sorga, dar Wirth muss borga, juch Hoscha Maroscha du schina goscha. Tschaudarnickal, Tschaudarnickal suas vff annar Weede. Juch hoscha, he, he, la, la, la.

Aber noch grösseren Einfluss hat Rist ausgeübt. Seine Irenaromachia enthält im Anfange des zweiten Aktes ein merkwürdiges, theilweise niederdeutsches Gespräch zwischen der Friedensgöttin und einem Landmann. Dasselbe traf so gut den damaligen Ton und Geschmack, dass wir es in einem späteren Stücke nur ein wenig verändert wiederfinden. Anno 1668 kam nämlich heraus und wurde zweimal, 1669 und 1670, neu aufgelegt: RATIO STATUS, | Oder | Der itziger Alamodesieren- | der rechter | Staats-Teufel | In einem neuen Schauspiele | abgebildet. — *o. O.* 8° [1]). Der ungenannte Verfasser bietet hier lediglich ein mixtum compositum aus Ristens Irenaromachia, Perseus, Friedewünschendem und Friedejauchtzendem Teutschland; gewiss ein recht anständiges Plagiat und ein recht spekulatives und lukratives! Kaum hatte der alte hochgepriesene ‚Rüstige' 1667 die Augen für immer zugedrückt, als sich ein industrieller Litterat oder Buchhändler darüber hermachte, des Seligen Dramen zu plündern, hier eine Scene, dort eine Episode, da wieder eine einzige Figur auszuschneiden und ein funkelnagelneues Stück auf den Markt zu bringen, welches innerhalb drei Jahren drei Auflagen erlebte! Man wird dies kaum für möglich halten, und ich muss mich daher anschicken, meine Behauptung zu beweisen.

Irenaromachia. Actus 2.

Irene. Meine Gedancken haben mirs gnug vorher gesagt, dass mirs auff dieser Reise nicht anders gehen würde! (der Bawr trit auff) Aber da sehe ich einen Mann, mit dem muss ich reden, vnd vernehmen, ob der mir nicht wisse besser Nachrichtung zu geben; glück zu Vater.

Rufticus. Wat bringestu godes? ha?

Irene. Ich wünsche dir den Frieden.

Rufticus. Wo ydt ys yo all Frede.

Irene. Das wehre sehr gut, so biete ich dir einen guten Tag.

Rufticus. Wolstu my biten, einen Dreck warstu menen?

Irene. Hörstu Mann, kanst du mich nicht beherbergen?

Rufticus. Beharbargen kan ick wol, weñ vse Möme wil.

Irene. Ich bitte thue es doch, es sol dich nicht gerewen.

Rufticus. Wat segt men nicht, ick bin wol ehr mit der Wegen weget. bistu allene?

---

[1]) Exemplare von allen drei Ausgaben: Königl. Bibliothek Berlin. Gottsched I, 225 u. II, 255 sowie Goedeke, Grundriss § 189 n. 210 kennen nur die zwei Drucke 1668 u. 1670. Grimmelshausens Simplicianischer Zweyköpffiger Ratio Status (1670 u. ö.) hat mit diesem Schauspiel keine Aehnlichkeit.



Irene. Nein ich habe alle Tugendē bey mir.

Rufticus. Tugenden· wat ys dat vor Tuch? stickt mand vp den Hoed, edder yth mand, segge doch, wat sint yd vor Kerls, edder sint yd ock Fruwens nahmen?

Irene. Ach weissestu nit was Tugenden sein? Liebe, Warheit vñ Gerechtigkeit sind bey mir.

Rufticus. Hoho, kümstu dar hyr mit her? bistu nicht eine Dörin, wat den Düuel dess Packs möchte wol tho veel wesen, wo mennich Mandel sindt yuwer? syndt ydt alle Wifestücke?

Irene. Wie ich bin so seind meine Gefertiñē auch.

Rufticus. Jungens Minsche hore gy nicht ein lüttyck?

Irene. Gar gerne Mann, was wiltu?

Rufticus. Ydt ys vnses Volckes! Ick hebbe bym Element ein Encken edder vyue, de schölen dy Warckes genoch schaffen, vnd wañ vse Möme schlepe, ick wolle süluest nicht schlim byschlan, ydt js eine gawe Teue! wo hestu?

Irene. Ich heiss *Irene* oder *pax.*

Rufticus. Dat sindt jo keine Nahmens, ydt sints.

Irene. Ist Friede dann ein Nahme, so heiss ich auch?

Rufticus. Wo ja, Frereck heet vse Schulte.

Irene. Ich heisse aber vnd bin der Friede.

Rufticus. Dat höre ick wol, ick daus: wen vse Parner Friederich heet, den heete wy Frereck, dat ys yo ein Manns nahme, hyr hörstu nicht tho Huss, dat düchte my nicht, ydt deyts.

Irene. Nein mein Heimbt ist nit von dañen.

Rufticus. Ys se dann van Führen edder van Eicken, edder van Böicken?

Irene. Du bist gar ein vngeschickter Mañ: ich gehöre hier nicht zu Hauss.

Rufticus. Segge ick doch dat ock: Auerst wor hörstu denn tho Huss? du magst wol wydt her syn, dyne Spracke vorredt dick.

Irene. In meine Heimbt kanstu nit komen.

Rufticus. Dat were de Düuel, ydt werdt wor vth der werlt wesen? ys ydt wor vp jensiet Eimesbüttel?

Irene. Ach lieber ich bin nicht von der Welt.

Rufticus. Dat sehe ick ock wol, du bist dar midden inne.

Irene. Ich meyne es nicht also, ich gehöre allhie nicht zu hause.

Rufticus. Du werst de Düuel jo wol nicht wesen? wor deñ?

Irene. Höre Mann, der höchste Gott *Jupiter* hat mich, die Göttin des friedens, vom Himmel gesandt, dass ich jetzo bey Menschen auff Erden wohnen sol.

Rufticus. So bistu vam Hemmel kamen, du bists?

Irene. Ja von dem hohen Berge *Olympo*, da der Himmel aufligt, vnd dem *Jovi* geopffert wird, da bin ich herunter gestiegen.

Rufticus. Wat hefft men denn godes nyes im Hemmel, ys ydt dar noch godt Frede?

Irene. Du thust närrische Fragen!

Rusticus. Auerst hyr gy Minsche, sy gy de Frede wor?

Irene. Ja ich bin die Göttinne dess Friedes, ein Tochter dess höchsten *Jovis.*

Rusticus. Woll gy denn by vns hyr wohnen?

Irene. Ja.

Rusticus. Vp dem dütschen Boddem?

Irene. In Teutschland hat mir Gott befohlen zu wohnen, vnnd vnter den Leuten stetig zu wandlen.

Rusticus. Ey dat docht nicht! Frede! dat docht nich! dat ys nist!

Irene. Wie so?

Rusticus. Ey also.

Irene. Wie denn, ist der Friede nicht gut?

Rusticus. So wat hen.

Irene. Warumb?

Rusticus. Höret einmahl, dewyl gy so scharp fraget, so wil ick ydt yuw wol seggen.

Irene. Sage her.

Rusticus. Höret, do ydt noch nich Frede was, da dorffte ick vsem Junckern nich deynen, do gaff ick de *tributie* vnd howede so veel Holtes wedder als ick woll, wat ick ouer hadde, dat was myn, dar seden my de böuersten nichts van, wann se ehre *tributz* kregen. Auerst nu ydt ein weinig na dem Frede rucket, nu moth ick de Poten sugen: do ydt noch nich Frede was, do dorffte men flöken, schweren, Horery dryuen, wat men woll, dar seden einem de Kriegers nichts van, vpper stede darff ick kum vse Maget eins pipen, de Pape wil flucks dull darauer werden, vnde vse Auericheit weten nicht wo se vs armen Husslüde scheren wilt, darumm ysset yo beter gudt Krieg als solck böss Frede.

Irene. Hilff lieber Gott, wolt jhr lieber Krieg als Friede! nur dass jhr ewre Bössheit treiben müget, vnd die nicht gestraffet werden! Were es nicht besser dass ein jeder thete was sich gebürete vnd lebete im Friede.

Rusticus. Dat were ydt wol, auerst wol kan dat dohn! Ick kan ydt nicht laten, wenn my vse Heren noch vmb dortich Marck straffeden.

Irene. Es ist nicht gudt? Ich mercke so viel, bey dir kan ich keine Wohnung haben.

Rusticus. Wahnung hebben? wo ys dat mögelick? Wo du heffst jo men vmb Herberge beden! du schost my wol eine wesen, du schosts! wenn men dy ein fingerbret vorlöuede, so nehmestu wol eine gantze Hande breet. Ne by my kanstu nicht wohnen, ick woll dy wol eine Nacht beherbergen, wenn vse Möme ock wolde.

Irene. Will deine Fraw nicht was du wilt?

Rusticus. Du bist ock eine dumme Alheidt! Wilt de verbolgen Wiuer wol dohn wat de Männer hebben wilt? Neen vorwar, der findt man nicht veel, vnd myne dat ys ein bösen *tarant*, ick mene se deyth my wat int Lichte, se deyths.

Irene. So werde ich bey dir schwerlich bleiben können?

Rusticus. Dat begehre ick ock nicht, dat du alletydt by my blyuen scholst, eine Nacht dat ginge hen: Auerst ick hebbe mehr tho dohn, wultu mit, vnde wult vorsöcken, wer dy myne Fruw im Huse lyden wil, so kumm. *abit.*

Ratio Status. Andrer Handlung fünffter Auffzug.

Friede. Guten Abend, guter Freund! könten wir nicht eine Zeitlang herberge bey euch haben?

Drevs Drümpel. Eine tiedlang? wo lange schult den wohl waren?

Gerechtigkeit. Wir wolten wohl gerne so lange hier bleiben, bis es besser Wetter würde zu reisen.

Drevs (zu den Zusehern). Dat syn my en par schmucke Tefen, ick wull dat mine ohle Möhm dot wehr, ick wull wohl sülffst ene darvan nehmen. (zu den beiden) Ja ick wull ju wohl sacht harbarge geven, wenn jy wullen verleef nehmen; man jy sehn wohl, dat Land is vull Soldaten, ick müchte villeicht Inquarterung kriegen, so kund ick ju nich länger by my hebben.

Friede. Dessen darffstu dich nicht befahren, mein guter Mann, denn wo ich bin, da kommen keine Soldaten hin.

Drevs. Ja wat sind jy denn vor ehne?

Friede. Ich bin der Friede.

Drevs (wundert sich). Sind jy de Frede?

Friede. Ja ich bin der Friede.

Drevs. I wat schul ick denn mit ju dohn? et is överall Krieg un is im gantzen Lanje keen Frede mehr, wat wull jy denn by my maken?

Friede. Wie so, mein guter Mann? wiltu nicht lieber Frieden haben als Krieg?

Drevs. O neen dat schehlt vehl.

Friede. Ey wie so, das möcht' ich doch gerne wissen, bin ich denn nicht viel besser als der Krieg? In Frieden kanstu ja deiner Arbeit sicher warten, und dich ehrlich mit deiner Hand ernehren, darffst dich auch nicht befürchten, dass dir das deinige mit Gewalt genommen werde. Aber im Kriege kanstu ja nicht sicher einmahl Pflügen, du must immer dencken die Soldaten spannen dir Oxen und Pferde aus. Dreschestu was Korn aus, so kommen die Soldaten und nehmens weg, deine Küh schlachten sie, Hüner, Gänse, Enten und dergleichen fressen sie dir auch auff, in Summa, sie nehmen dir ja alles was du hast, und must noch gute Worte darzu geben.

Drevs. Ey laht se nehmen, ick nehme wedder.

Gerechtigkeit. Ja des wiedernehmens! wo woltestu es wiedernehmen?

Drevs. Höhrt dat will ick ju vertellen. Wy Nabers hohlen in dissem Dorpe tho hop als erlicke Kerls. Wenn wy nu höhren dat ene parthy Soldaten kamen will, so mack wy uns mit Wyff und Kind, Perd und Köhen und wat wy man hebben hen in den Busch, da weten wy Weg und Steg dörch de Moratz tho finden, dat uns keen Düffel na kamen schall! Dar liggen wy denn un luren, wenn so etlicke vam

Drop af rieden, de sind denn all unse[1]), de scheten wy vör de Köp, dat se dar liggen, Perde, Kleder, Geld un wat se mehr hebben, dat partehr wy denn under enander. Ick weht dat ick im Frede in en hehlen Jahr nich so vehl verdenen kan, als upstede manigmahl in eener Wäken. O wo manche Quartehrmeisters hebb wy all Kaput mackt, de in unsem Dorp Quartehr macken wulden, wat hadden se braff Geld by sick, dat se van andern Buern erschunden hadden! Gistern ertapt ick en Kopmann, den schot ick van der Mähr hernedder, he hadde 60. Docaten an bahren Gelde by sick, un dat Perd un de Kleder behehl ick ock, wenn wull ick so vehl in Frede mit miner suren Arbeit erwarfen, as ick nu mit kortwihl kriegen kan? Ja wat ick ju noch mehr seggen will: As Frede was, do musten wy so still un intagen lefen als de Müskens, wenn wy man en weinig ut de Schnohr treden, wo kunnen sick unse Pastor und unse Juncker hebben! de Pap wull up der Kantzel Dulle waren, de wisede uns ut dem Bichtstohl, da schull wy Kerckenboht dohn, da schull wy gar in Bann dahn waren: De Juncker de leht uns in Keller setten, de straffde uns um Geld, dar hadden se beide des Dyfels jacht mit uns. Mann nu! nu geiht et utm anjern Fate! unse Karckhehr ist doht, un wihlt Krieg iss, könen wy kenen andern wedder kriegen; de Juncker is in Krieg tagen un is en Böferst worden, nu hebben wy kene Afercheit un hebben ock kenen Karckhehren, nu könen wy lefen als wy willen: Wy freten, wy supen, wy hohren, wy bofen, dar is nen Minsch, de uns darüm strafft. Wy lefen nu als Försten, ja wat Försten? wohl gar as Fryhehren un fragen nahm Dyfel und siner Möhm nich. Is dat nich braff[2])?

Gerechtigkeit. Ach gehts hier so zu, liebe Schwester, so werden wir keine Herberge hier finden können, komm lass uns nur weiter gehn.

Drevs. Mit verlöff, dat ick ju fragen mag, wat sind jy den vör eene?

Gerechtigkeit. Ich bin die Gerechtigkeit.

Drevs. O sin jy de Gerechtigkeit? Neen ju gef' ick jo kene Harbarge: Wenn et schull nah der Gerechtigkeit gahn, so hadde ick lange hangen must. Nee nee! gaht jy man hen dar jy hehr kamen sind. Ick will henin tho minen Nabers gahn, wy hebben tho hop en Vatt Beer uplegt, dar will wy supen, dat uns de Pansch weh deyt. (Gehet ab.)

Ungern vermisst man hier Ristens gar nicht üble Wortwitze, wodurch der Repräsentant des Bauern das damalige Publikum gewiss höchlichst ergötzt hat; ähnliche nd. Scherze finden sich u. a. in des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig Comœdia Von Einem Wirthe (I, 7. III, 1). Was ferner die Abhängigkeit des Ratio Status zu den

---

[1]) Freytag l. c. 112: Allmählich begann der Landmann zu stehlen und zu rauben wie der Soldat. Bewaffnete Haufen rotteten sich zusammen. Sie lauerten den Nachzüglern der Regimenter in dichtem Walde auf usw.

[2]) Zum Theil Ristens Friedejauchtzendem Teutschland (erstes Zwischenspiel) entlehnt.

übrigen Dramen unseres Dichters betrifft, so wird der Nachweis jedesmal an geeignetem Orte geliefert.

Die Abfassung und Aufführung der Irenaromachia hatte dem jungen Studenten eine angenehme Abwechselung gebracht, nach welcher er, wie es scheint, mit doppeltem Eifer der ernsten Berufsarbeit oblag. Bald darauf verliess er die Universität Rostock und zog nach Leiden und Utrecht; 1632 begegnen wir ihm in Leipzig, woselbst er seine theologischen Studien beendigte. Ein Jahr später trat er eine Hauslehrerstelle beim Landschreiber Sager in dem Norderditmarsischen Städtchen Heide an, und dort fand er Musse zur Schöpfung eines neuen Stückes, das am ersten Juni 1634 gespielt wurde. Dasselbe ist dem Stoffe und der Behandlung nach sehr interessant und erinnert wiederholt theils an Herzog Heinrich Julius theils an Shakespeare resp. an die Englischen Komödianten, wie anderwärts des Weiteren erörtert werden soll. Wir haben es hier lediglich mit den eingelegten niederdeutschen Scenen zu thun. Das Titelblatt lautet: JOHANNIS RISTII | HOLSATI | PERSEUS | Das ist: | Eine newe *Tragœ-* | *dia*, welche in Beschreibunge | theils warhaffter Geschichten, theils | lustiger vnd anmuhtiger Gedichten, einen | Sonnenklahren Welt- vnd Hoffspiegel jeder- | männiglichen *præsenti*ret vnd | vorstellet. | ACTA HEIDÆ DITMARSORUM. | ANNO CIↃIↃCXXXIV. | *FRISCHLINVS:* | Non difficilior labor ſub Sole eſt, quàm | ſcribere Comœdias & Tragœdias. | Hamburg, | Gedruckt bey Heinrich Werner, | In verlegung | Heinrich Rosenbaums. — 100 Bl. 8⁰. Exemplare: Grossherzogl. Bibliothek Weimar. Herzogl. Bibliothek Wolfenbüttel.[1]). In der Vorrede, unterzeichnet: Gegeben zur Heide in Ditmarschen, den I. Tag *Junij* Anno 1634., sagt der Verfasser, er habe den Stoff aus Livius genommen, aber Manches hinzugesetzt, und entschuldigt sich, dass er „den *Legibus Tragœdiarum* zu wider fast gar zu viel lustiger Auffzüge vnter ernsthaffte vñ traurige sachen gemenget", weil er „mit gegenwertigen *Interſceniis* dem gemeinen Manne (als der mit solchen vnd dergleichen possirlichen Auffzügen am allermeisten sich belustiget) vornemlich habe *gratificiren* vñ dienen, mit nichten aber dieses oder jenen Landes sitten, gebräuche, sprache vnd geberde dadurch auffziehen oder verspotten wollen, wie davon vnzeitige Richter vnnd *Momi* bissweilen

[1]) Citiert bei Gottsched (Nöth. Vorrath II, 247), Jördens (Lexikon IV, 369), W. Müller (Bibliothek VIII. s. XV), Goedeke (Grundriss § 182 n. 32. und Elf Bücher deutscher Dichtung I, 312), Graesse (Trésor VI, 1 s. 129) und Brümmer (Lexikon II, 214); trotzdem war bisher kein Exemplar nachgewiesen, und noch in der neuesten (5.) Auflage von Gervinus Gesch. d. d. Dichtung (III, 535) heisst es: „den Perseus (1634) kennen wir nicht" Eigenthümlich ist es, dass Scheller, der für seine Bücherkunde der sassisch-niederdeutschen Sprache die Wolfenbütteler Bibliothek durchsucht hat, das dortige Exemplar nicht beachtete oder nicht fand. Vermuthete er bei Joh. Rist nichts Niederdeutsches und würdigte darum dessen Dramen keines Blickes? Fast möchte ich dies annehmen, denn seine Bücherkunde weiss von unserem Dichter nichts, und das Wolfenbütteler Exemplar des Perseus hatte weder Scheller noch sonst Jemand vor mir gelesen, da ich es erst — aufschneiden musste. Auch die Amantes amentes hat Scheller übersehen; vgl. den bibliographischen Anhang meines Rollenhagen s. 121.

vnbedachtsam genug vrtheilen, die doch so gar nicht wissen noch verstehen, *quod omnis Comœdia debeat eſſe Satyra*, vnd dannenhero einem *Comico* nicht so sonderlich zu verdencken sey, wann er gleich lachent zu zeiten die warheit saget". Die Personen in den nd. Aufzügen sind:

Hans Knapkäse, Capitain vnd Trummenschläger zugleich.
Laban, ein junger Bawrenknecht. \
Cocles, hat nur ein Auge. } Alle drey des Knapkäsen Soldaten.
Loripes, hat ein krumm Bein. /
Telsche, die Jungfraw.

Eine Werbescene führt uns recht gelungen in den Charakter des Zwischenspieles ein und in die Zeit und Zustände; denn auch hier schildert Rist, obwohl das eigentliche Stück der alten Macedonischen Geschichte entlehnt ist, „poetischer oder verdeckter Weise" den dreissigjährigen Krieg.

ACTUS PRIMI
SCENA II.

Hans Knapkäse. *Laban* der Bawren Knecht.

Hans (kompt auffgetreten mit einer Trummel am Halse, gar Närrisch bekleidet, dazu mit 5. oder 6. Degen behenget, schlegt frisch auff der Trummel vnd schreiet alssdann sehr laut:) Höret zu jhr rechtschaffene Cabbalerss, Reuters vnnd Soldaten zu Fuss vnd zu Pferde, alle die jenige, so dar lust, liebe vnd *Courage* haben, dem greulichen, grossen vnd erschrecklichen Könige, *Don Philippo* in *Macedonia*, vnter den Parlement, dess hochadelichen, tapfferhafften vnd Gottsjämmerlichen Braten Obristen, Herren *Quidritza Charlatan*, Freyherrn zu *Baruthi*, Erbgesessen zu Müggenburgk, Buttram vnd Sandtkuhlen, vnter mir *Monſieur Jean* de Knapkäse, wolbestalten *Capitain* über eine Compagnie Nürenbergische *Tragoner* zu Fusse, wie auch *Regiments-Trommentambour*, zu dienen, zu fechten, vnd die Leute todtzuschiessen, der verfüge sich über 8. tage, alsobald heute diesen Abendt zu mir in meine Herberge, ich gebe jhm *Pour dieu* Geldt auff die Handt dass es brummet. (Nun schlegt er abermahl die Tromlen, rufft auch zum andern vnd dritten mahl wie vorhin.)

Laban kompt herauss, Bäuerisch gekleidet, vnd halb druncken, febet also an zu reden: Watme Düfel machter nu echters ins toh doinde wesen, tiss jo neen Fastelauend, dat de Jungens mit der Bunge ümher lopet, vnd dar sin dick ock yo nene Saldaten, tiss yo free im Lanie, kwult likerss woll gerne wehten, wat dat ramenten mitter Bunge beduien möchte, ick bin darauer vhtem Kroge vanier Beirkanne weggelopen. (Nu sicht er Knapkäsen) Süe süe doch wat de Düfel deit, wat steit dar vör en Skrubbert, de süht lien dull vth, anners nich, alse wenn he Müse fangen wull, kmut inss thom hen vnd hören tho, effte ydt wohr ein Rottenfänger ys: Goien Dach, goien Dach Kumpahn.

Hans. Zanck habt, zanck habt, ey sich da, sich da, wie stehts wie gehts, ich habe dich lange nicht gesehn mein redlicher Landesmann.

Laban. **Wo thom kranck ys dat goie Fründt, kenn gy my** wohr dat jy mick so driest anspreckt?

Hans. Ey was kennen, wie solte ich euch nicht kennen, aber sonsten habe ich euch niemahls vor diesem gesehen, habe auch mein Lebtage nicht von euch gehöret.

Laban. Wo du bist meck yo woll ein dummen Düfel, segst du heffstmck dyn dage nicht sehen, ock heffstu nichts vamke höret, ick löue by den faldtswunien du brüdest de Lüde wat.

Hans. Pfui schemst du dich nicht du grober Esel, sichst du nicht dass ich ein Juncker bin, dazu auch ein Kaffzein, vnd du darffst mich noch dauw heissen, weist du Tölpel nicht dass du zu mir sagen must: Allmächtiger vnnd gestrenger Herr Hopffman, Ehrwürdiger vnd Wolladelicher Juncker Hans, den Hut vom Koppe du grober *Cujon*.

Laban. Wo nu thom störten Knüfel, kan ickt rüken dat gy ein Juncker syd, wat wüste ickt dattem dy gy heten muste, ick hae nicht dacht, dat de Junckers mit der Bunge alse de Stratenbengels herümme lopen.

Hans. Du grober Klotz, hörst du nicht dass ich ein Caffthein bin, vnd dass ich Soldaten annehme, vnd so muss ich ja tromlen.

- *Laban.* Ja, ja, sy gy van den Skrubbers een, ja dat lumpen Pack kenne ick woll, de synd hier woll ehr im Lanie wesen, nu hafftse yo de Düfel inss weer weg geführet, man wehrense nicht van sick sulüest weggetagen, wy wollenser auer Halss vnde Kop henut spenckert hebben.

Hans. Ey warumb dass mein Kerll, was haben dir doch die redliche Soldaten zu leide gethan?

Laban. Wat? leide gethan? Wunnen süke, hebsk de Defe nicht brüet, so weht ick nicht wat brüent ys, se denckter in usem Karspel alle ehr dage woll an; Vse Nabers, de eene hader ein süluern Garfe van im Huse, de anner ein Lütlandt, de drüdde ein Carnettert, de verde einen Feldttwifeler, vnde de heten se yo althomahl Böuersten, de anieren de hadden man so schlichte Muscowiters vnd Pekelnerers; Myn Vaer hader ock yo ein Haluncken van im Huse, dat was löuick ein Hoppenföhrer, all du störten süke, wat jagede de Skabbehalss mit synen Horen vnde Gesinneken ein hupen junge Höner, Eyer, Dufen, Kalfesköppe, Lammerfötte, vnde anier nühtlick Fretent intem Marse, dat was man alle dünniglike Dage: Horch Bauwr, schaffe auff, latz halen, Wein, Sucker, Brazen, *Conflex*, vnde wat men erdencken kunne, man hadick nu der Galgen ins weer vp vser Missen, kwull een so *tracteren*, ehm skullen de Lenien nah schlepen.

Hans. Wie war dass mein Kerl, dass jhr jhm solche stattliche *Tractamenta* verschaffen mustet? Hatte er etwa ein *Officium?*

Laban. *Fitium?* Datten vorstak nicht, wat ys dat?

Hans. Ey was du Narr, ich frage ob er nur sey ein schlechter Soldat gewesen, oder etwa ein Befelchshaber, gemeine Soldaten pflegt man bey Gott so nicht *tractiren*.

Laban. Ein Huniesfott wasset, yuw nicht tho anteren, wohr

wasset ein schlicht Soldat? Gy hören yo woll dattet ein Hoppenföhrer was, hade yo alltydt woll 3. Knechte, de achter ehm stünien, vnde den Hoedt vör ehm inier handt hadden.

Hans. Ey du grober Narr, was Hoppenföhrer? Du wirst ein Hopffman meinen, oder Cafitzen, wie ich einer bin.

Laban. Ja, ja, solker ding wasset löuick, man he hade likers so vehl Pliten vppem Liue nicht hangen alse gy dar hebbet.

Hans. Dass giebet nichtss zur Sache, die Degen trage ich wegen meiner *Courage*, denn ich binss gewohnet, dass ich mich gemeiniglich mit 4. oder 5. Kerlen zugleich herümmer hawe.

Laban. Wo du bist yo woll de Düfel nicht, weñ icken Messgreper inner Handt hebbe, so dancke ick den leuen Gae, datick my jegen enen Kerel wehre.

Hans. Ja dem sey wie jhm wolle. Aber sage mir mein Kerl, hast du nicht etwa lust vnter mir zu dienen.

Laban. Wat skollick? Deenen? Dat hebbick Gaie sy danck noch alltydt nicht nöig, so lange alss myn Vaier vnde Möme leuen.

Hans. Ey du verstehest mich nicht recht, ich frage ob du nicht etwa lust hast ein Soldat zu werden.

Laban. Wat skollick? Skollick ock ein Skrobber werden, ehr dat vse Möme lede, dar blarede se veel leuer den Halss vör entwey, nee, nee, myn leue Herr Böuerste schwyget dar men stille mede, dattet man nene Lüde höret.

Hans. Ey myn Kerl, so must du nicht schwatzen, ich wil dir eine braue *Charge* vnd alsobaldt 3. Reichsthaler auff die Handt geben.

Laban. (Bedencket sich ein wenig) Twehr by Gae woll ein fyn Gelleken, man ick weth woll tiss likers so nicht, darna hefftmer nichtes van, alse hunger vnd Kummer, Lüse vnde Schläge, Frost vnde Dorst.

Hans. Ey mein Kerl, da darffstu nicht vor sorgen, du solt kein schlechter Mussquetirer seyn, ich will dir alsobaldt eines Gefreieten *Corporals* Platz geben, dazu solt du nicht gegen dem Feinde zu Felde, besonderen dass gantze Jahr durch, bei einem reichen Bawren im Quartier liegen, dich mesten wie eine Sauw, fressen, sauffen, huren, buben, doppelen, spielen[1]).

Laban. Wummen süke, wenn ick dat löuen dorste, ick wagede by dem Elemente ein tögeken mede.

Hans. Trawe du nur meinen Adelichen Worten, ich wil dir halten was ich zugesaget habe, so wahr ich ein redlicher *Cavallier* bin.

Laban. Nu, nu, skall dat wisse syn, so binket tho freden, hey wo willick nu de Buren brüden, up skölt se schaffen, all, wat se man inner Katen hebbet.

Hans. Dass ist recht Corpral, solche Soldaten mag ich gerne leiden, sich da hast du 3. Reichsthaler auff die Handt, aber dieses

[1]) Vgl. Friedejauchtzendes Teutschland: erstes Zwischenspiel. — Simplicissimus 52: Fressen und Sauffen, Hunger und Durst leiden, huren und buben, rasslen und spielen. ibid. 83. 198.

must du wol in acht nehmen, dass du dich hinfort nicht mehr so grob vnd Bäwrisch haltest, in Gebehrden, Kleidung, Reden, alse du bissher gethan: Du must nun nicht mehr so schlecht sagen: Ich wil tho Huss gahn: Nein, ich wil nach meinem Quartier *marchiren* heist es, dabenebenst must du auch braaff fluchen lernen, denn dass steht fein Soldatisch, wenn man wacker mit Teuffelen vnd Elementen ümb sich wirfft. Vnd wenn du schweren wilt, must du nicht so grob Teutsch, bey Gott, oder auff mein Seel sagen, sondern fein Frantzösisch: *Pour Dieu.* Vber dass alles must du dich auch fleissig mit Taback versehen, auch stetigs ein pahr Pfeiffen auff dem Hute tragen, vnd denn endtlich must du dich ümmesehen, dass du eine frische starcke Hure mit fortnehmest, die dir dein Bündel nachtrage.

Laban. Ja, ja, Herr Böuerste, dar willick sachte mede tho rechte kamen, den frömbden Schnack hebbick all lange, lange van de Rüters lehret, de seden alltydt wenn se eenander thodrüncken: Hans Hussmans Röe. Vnnde wenn se vthrien wullen, so seden se int Gemeen *Hallo.* Vnd wat flöken anbelanget, dess kan ick Gott loff so veel, datker ock mit by blifen kan, dat hebbick wol all vor 20. Jahren wust, do lehrde ickt van use Müme, de plagse mynem Vaer by 20. treden Tunnen vull intem Liue tho flöken, vnde Taback, den hebbick van de Rüterjungens drincken lehret, wy grohten Jungens plegt ock auerlanck woll blaw Pappier effte Torffsoden kleen schnyden, dat schmoket ock, dattet rasen ys. Vnd höret Herr Böuerste, gy seden ock yo löuick vanner Horen, dar wüste ick nun noch woll in usem Dorrepe eine gladde Teue tho, man de holt sick woll ein betien tho ehrlick, de Lüe segget likerst se hebbe nicht mehr als wohr 5. vnechte Kinner hat, süss ys se ock all inss mit de Rüters fohrt wesen.

Hans. Nun nun *Corpral,* das ist braff, du bist mein rechter Soldat, hette ich solcher Gsellen nur mehr, Aber lauff baldt, vnd hole deine Sachen, vnd kom alssdann zu mir in meine Herberge.

Laban. Ja ja Herr Böuerste, man wo het juwe Harbarge?

Hans. Ey ich liege dar zum blawen Jammer, nicht weit vom grossen Ellende, gerade gegen der Hungergassen über.

Laban. Ja, ja, tyss godt Herr Hoffman, nu goien Dach so lange, ick will balle weer hier wesen. (gehet ab.)

Was für eine Mannschaft Hans anwirbt, und wie er seine Rekruten drillt und einexerciert, veranschaulicht die Fortsetzung:

INTERSCENIUM ACTUS PRIMI.

Hans Knapkäse gehet gahr prechtig mit der Trommel vorher, jhm folgē, *Laban* der Bawrenknecht, *Cocles* mit dem einen Auge, *Loripes* mit dem krummen Beine, alle drey mit alten Mussquetten, Hans führet sie etliche mahl auff dem Platze herumb vnd spricht:

SA, sa, Burss, *marchiret* frisch fohrt, lustig in der Ordnung, drey vnd drey in jedem Glied, hinden vnd forne nichts. (Nun steht er still vnd spricht) Hilff du liebe Maria, was habe ich greuliche vnd erschreckliche Mühe gehabt, ehe ich diss ehrbahr Volck habe bey

einander bracht, pfui der Teuffel, hette ich doch noch 6. Mann mehr bekommen können, so wolte ich drey Glied machen, nun aber ist es vor eine *Compagnie* fast zu wenig; Doch, was hilffts, ich muss so zu frieden seyn, ich kans ja nicht besseren. Steht stille jhr Hundesfötter ich wil euch drillē. (Nun gehet das Drillē an) Rechts vmb kehret euch: (Sie lauffen jhme allzumahl nach seiner rechten Handt) Dass euch der Hencker schlage jhr leichtfertige Berenheuter vnd Diebe, (er stellet sich vor sie, machet es jhnen vor, vnd kehret sich vmb, sie wollens jhme nach machen, vnd kehren jhm den hindersten zu) Potz 100000. Schlapperment, jhr verketzerte Galgvögel, dass euch der blawe Dunst ins Loch schlage, werde ich doch schier rasendt, seht, so müst jhrs machen. (Nun stellet er sie selber in Ordnung.)

Laban. Itz es nun nicht recht Herr Hopffman, stahe ich nu nicht recht alse ein Gefreitzer Capffrall, dass youw dusent Kneubel intem Leibe fahren, segt de Warheit.

Hans. Dass dich der Hagel keile, du leichtfertiger Berenheuter, warumb fluchestu mir also?

Laban. Wo nu thom Zeufel, wilt eir dar vnüsse aver werden, habt jydt mich doch gehetzen, do eir mich annehmet, datz ich braff flochen solte, eir seden jo noch dass stünde hüpsch Saldatisch.

Hans. Dass dich der Kranckheit hole allem *Cujon* hinein, habe ich denn befohlen, dass du eben mir fluchen solt.

Laban. Wo, ys datz nicht leiche veel, yuw effte ein anderen.

Hans. Den Hencker auff dein Kopff alles Bawrschelmes. Nu folget Burss, leget die Musqueten an, alse woltet jhr schiessen, thut aber das lincker Auge zu, (sie legen an, aber gar erbärmlich, Hans spricht zu *Loripes.*) wie zum Element stehstu Berenheuter so krum.

Loripes. Wat kan icken tho dohn, datken keef Behn hebb, he ys my jo all myn Dage so keeff wesē.

Hans *ad Coclitem.* Was den Teuffel machest denn du, warume thustu beyde Augen zu, kanstu im blinden treffen.

Cocles. Wo Herr Kappentain, dat kan ick nicht behteren, hebbick doch man een Oge, vnd jy seen, wenn wy sketen wullen, skull wy dat eene Oge tohe dohn, nu ick dat dahn hebbe, bin ick jo heel blindt.

Hans. I, i, ij, hat mich denn der Teuffel mit lauter Narren beschissen, der eine Dieb kan sich nicht bücken, der ander hat ein krum Bein, der dritte nur ein Auge, einem jeden Haluncken fehlet was. Aber sich da *Laban*, wie stehestu Galgvogel so steiff?

Laban. Ey datz yw der Zeubel hohl, dahr jy staht, menet eir, datz ick nicht mehr arbeidtz gezahn hebbe alse jy, my ys der Rügge alteitz so styfe.

Hans. Fluchest du mir abermahl du grober Rültz, *par dieu* ich muss dich keilen (er wil jhn schlagen).

Laban. Ey latzet dat blyfen, watz den Deubel schal datz bedüden, eir habt michs jo befahlen, datz ich braff fluchen solte, ich make es so guht ichs kan.

Hans. Ja, ja ich mercke wol, du bist mir ein Tausendschelm,

du verzweiffelter Bösewicht machest mir gahr zu viel leichtfertiger Possen. Nun wollan Burss, ich habe euch vordissmahl mit Mussqueten gedrillet, nun wollen wirs auch mit Degen versuchen, da will ich euch lehren, wie jhr euch damit *fortificiren* sollet. Komme du erst her *Laban*, dass ich dich etwas im Degen vnterrichte, jhr andere, gebet fleissig acht darauff.

Laban (zeucht von Leder). Ja- ja Herr Hopffman, kamet man an, (Hans nimpt drey Degen zugleich in die Händ) Wo naum zum Zeubel Herr Capfftein, wil jy mit dre Zegens zogleiche fechtē.

Hans. Ey was geht dich dass an, dass ist so meine Manier.

Laban. Ein Hueiesfott ysset ock, myne Manner ys datz so nicht, wilt eir fechten, so schmeitzet de anderen Zegens auss der Handt, edder ist eur wohr so bange?

Hans. Was, bange? Nein auff mein Seel, ich wolte mich wol mit 10. Kerls zugleich herümmer hawen.

Laban. Datz passieret; Ey haut nur einmahl mit vns drey.

Hans. Ey was, vor dissmahl habe ich keine Lust dazu.

Laban. Nun nun, so maket denn fohrtz, aber hastig, de anderen Plitzen auss der Fust, (Hans wirfft 2. Degen von sich, fechtet gahr verzaget, kriegt von Laban mit dem flachen Degen ziemliche Ohrfeigen, endtlich lesset er den Degen fallen, schüttelt den Kopff, vnd spricht)

Hans. Ey lasset vns die Narrey vor dissmahl bleiben lassen, auff ein andermahl mehr, ich habe doch gahr keine *courage* oder Lust jtzundt zu fechtē.

Laban. Ho ho, Herr Hopffman ho ho, ligt eur das Hartze all in der Brouch? Wo jhr seden yo jetzunder jy wulden eur woll mit 10. Kerls tho geleich balgen.

Hans. Ein Schiess auff deine Nase, du Berenheuter, warumb solte ich mich muthwillig in Gefahr geben, meinest du *Cujon*, dass an mir als einem wolbestalten *Capitain* nicht etwas mehr gelegen ist, alss an dir vnd deines gleichen kaalen Haluncken, wenn ich geschlagen bin, so ist auch die gantze *Compagnie* getrennet, drumb halts Maul davon. Nun jhr beide *Cocles* vnnd *Loripes* müsset auch mit Degen drillen lernen.

Loripes. Myn halfe ick frage nichs nah, kum du man an, *Cocles*. (Sie gehen zusammen, vnnd fechten gahr erbärmlich, der mit dem krummen Bein felt offt zu bodem, der Einäugige kan nicht recht treffen, schlegt allezeit bey zu, in dem wird in der *Scena* die Trummel gerühret vnd starck geschossen, Hans stehet, zittert vnd bebet, vnd fengt gahr engstiglich an halb weinend zu ruffen.)

Hans. Potz hundert tausend schlappermest, wie will dass werdē, das ist bey Gott ein gefehrlicher Trummelschlag, ach ach was wird das Schiessen bedeuten, ich halte eigentlich es wird der Feindt seyn.

Laban. Wo nu thom Deubel Herr Capfftzen, wo staht jhr vnd befet also, alss wollet jhr in die Brouch schiten, wo datz Scheten dass zuhn vnser egen Volck, jhr wetzet jo woll, dass die beyde Junge Printzen jhr Volck Muntzeren, ist eur dahr so bange vor.

Hans (bebet immer fohrt). Ey was bange, was bange, wenns nur der Feindt nicht wehr, Burss machet ewer Gewehr fertig, wir müssen vns bey dem Element frisch wehren (er ziehet von Leder, leufft doch immer hinder seine Soldaten alss wolte er sich verbergen) frisch fohrt Burss, frisch fohrt, hey lustig wehret euch.

Laban. Herr Caffzein eir habet gut brüdent, wilt jhr Caffzein syn, so scheret auch vor an, vnnd hebbet den Deubbel auff den Kop. (Nun wird immer stärcker geschossen vnd getrumlet)

Hans. Potz element das ist gefehrlich, das Volck kompt neger, nun ist es lauffens zeit, stehet jhr frisch Burss, ich will mehr Hülffe holen, ich komme alsobald wieder. (er wirfft Trommel vnd Degen von sich vnd leufft davon)

Laban. Ja ja, wol wiederkommen, lauffe nun wer lauffen kan. (Sie werffen alle drey jhr Gewehr von sich vnd lauffen davon.)

(Nun wird noch etliche mahl starck geschossen vnd geblasen.)

An diese zum grösseren Theil im missingischen Soldatenjargon vorgeführte Episode schliesst sich eine für die nd. Sprachforschung weit werthvollere Scene, worin sich ein amusanter Liebeshandel der tapferen Vaterlandsvertheidiger abspielt.

INTERSCENIUM ACTUS SECUNDI.

PERSONÆ.

Telsche die Jungfraw, Hans Knapkäse, Laban der Bawrenknecht, Lurco der Aufschneider.

TElsche (gehet allein auff). Summe Gott, ydt ys likers ein selsssam Dinck inner Warlt, ydt geiter likers wunierlik her, sünnerlik mittem frien: Ys dat nicht ein bedrövet Hannel[1]), dat alle Kerls nu wilt dull werden, vnde mitter tydt alle de Bengels, de kuhm dröge achter den Ohren syn, willen Wyfer hebben, denn dat weht ick by my süluest woll: Ick hebbe ock ree so mannigen Frier hat, dat ydt ein grouwel anthohören ys, man ick hebbe se ock ein dehls redliken lahten anlopen. Weñ de jungen Bradtvögels so erst anquemen, vnde my düchte datter wat Geldt by was, so stelde ick my jegen se ydel fründlick, vnde gaff ehnen so gude Worde, dar de dummen Düvels vaken so lustig auer würden, dat se spenderden all wat se im Huse vnnd Have hadden, man wenn my den vpt lateste düchte, dat de ripesten Fedderen darvan vnd eer Gelleken vp was, so gaff ick ehnen de Schüffel, edder alse man ydt an anderen Ohrden nömet, den Korff, so gingen denn die Martelers, als ein Hundt de den Schwantz verlahren hefft, vnde klaweden sick wat achter den Ohren, dat se ehr gode Geldt so schendtliken vorleffelt hadden. Man nu dünkt my like sehr mitter tydt, dat ydt so in de lenge den Stick nicht holten will, ick moht oock man ins thor Ehre grypen. Auerst wennick so eenen na mynem Koppe krigen künne, de wat rick wehre, vnde dat so ein schlicht Blodt edder dummen Düfel wehre, (denn dahr wardt nu vaken

[1]) Jellinghaus, Lauremberg. s. 97: wat iss idt doch ein bedröffet Handel.

nah sehen) de kan man wat brüden, vnde dwingen als man se hebben will, wo man auerst so einen strammen edder brauen Kerel nimpt, de sick mitter Welt wat hefft ümb de Ohren kilet, dem darff men ydt so nicht beden. Nu nu, ick mag sehen wat Gott geuen will, ick weht doch woll dattidt nicht lange wahret, so hebbe ick echter ein nien Frier, (Hans trit auff, hat sein bestes Narrenkleidt angethan) man wo he nicht na mynem Koppe ys, so laht ick ehn afflopen alse ein ohlt Schüt. (nun sicht sie Hans) Auerst süe dahr, wat ys dat für ein Narr watten dusent Kranck wat mag de willen.

Hans. . . . Einen sehr aussbündigen, hochglückseligen vnnd wol *qualificirten* guten Tag, hoch vnnd viel-ehren-tugendtreiche Jungfraw. (machet abermahl grosse *reverentz)*

Telsche. Danck hebbet gude Fründt, weset willkahmen: wat ys juw begehren?

Hans. Ach Ehrwürdige *Damatzelle*, es ist zwahr mein begehren nicht viel besonders, aber doch von grosser wichtigkeit, vnnd mechtiger *importantz*.

Telsche. Ey wat jy segget, mag man ydt denn nicht wehten?

Hans. Ach ja, wolte ich doch ein Ducaten drumb geben, dass jhr es all wüstet: Ach höret doch mein allerliebstes Kätzgen, ich bin so schwerlich geschossen.

Telsche. Süe doch, sij jy schaten? Wohr ys dat geschen, vör der Lückstadt, edder vor der Krempe[1])?

Hans. Ach elementische braue Dahme, jhr müsset es nicht so verstehen, besondern ewre helltrieffende vnd fliessende Aüglein, so da leuchten wie die glentzende Schleiffstein, haben mir mein verfauletes Hertz dermassen zerfressen, durchbohret vnnd verschoren, dass ich auch das *Inſtrument* meines Lebens, ja auch meinen Adelichen Mannhafften vnd wunderschönen Leib, dem langbeinichten Todt vnd Menschenfresser werde hingeben vnd *ſpendiren* müssen, wo nicht jhr o allerehrwürdigste Göttin euch meiner werdet erbarmen, vnd mich annehmen vor ewren allerliebsten Hausshanen, dass ich mit den Flügelen meiner beyhangenden Glieder, nemlich der Armen, das wunderbahre *Firma*ment ewres allerschönsten goldtgelben Leibichens mög ümbfahen, erwärmen vnd beschützen, vnd dass schwehre ich euch bey meinen höchsten Ehren!

Telsche (verwundert sich). I, I, help Marie, help Peter, wat ys my dat ein Narr! Ja de mahlet my dar ein Sennip her, dar ick vam ersten so veele verstah alse vam lesten. Höret doch gude Fründt vnd verdencket my nicht: Jy sydt wisse im Höuede nicht all tho woll bewahret, woll pflegt woll so toh Praten.

Hans. Ach was praten, was praten? Hole mich mit gunst zu reden der Kuckuck mit Leib, Seel vnd Füssen, habe ich euch nicht so greulich, schrecklich, grimmig vnd abschewlich lieb, ich wolte euch wol vor grosser Liebe im Arse lecken.

---

[1]) Belagert im dreissigjährigen Kriege (1627) durch die Kaiserlichen unter Wallenstein oder Pappenheim. Vgl. A. C. Lucht, Einzelnes zur Geschichte Glückstadts und Crempes. Glückstadt 1847 (Programm der Gelehrtenschule).

Telsche. Pfui dy an du graue Esel, wust du frien? Wust du ein redlike Junffer hebben? Ja vorwahr bist woll entschüldiget. Seht doch ins wat he sick inbildet: Drewes Drümpel[1]), Asmus Jöcksack, by dy ys my so dünne, alss wenn mick ein Buhr up de Scho mege, du rechte Jüchengerichte? Pfhy wohr leht man dy doch? De Tange her, da man dy mit int Water drigt, dat man de Hanne nicht besöhle, heruht Sipp, heffst du ock Flöie?

Hans. Behüte Gott, behüte Gott, meine allerschönste, liebste vnd tugendtlichste Jungkfraw, wie ists doch müglich, dass in ewrer überauss trefflichen, ja greulichen Schönheit, eine so grosse Hartigkeit verborgen seyn kan, insonderheit gegen einem so hochberühmbten *Cavallier* alse ich bin.

Telsche. Ey ja, dat dat yo nicht schlimmer werde, seht doch welck ein ehrbahr Kohfiller, *Cavillere* meene ick! Ja du bist de rechte Gast, seht doch: Jüche ys dat ock Flesk? Spurren syn dat ock Fiske? Süe doch wat he sick inbildet, Lüder vnd syn Mate, Hans mit dem Hümmelcken, laht doch sehn, heffstu ock Hänschen an? Wanne wo stincket de Buhr na der verkrüderden Jüche, ja du, du bist jo woll entschüldiget, hastu man ein natten Sack ümme, vnde eine Ruchen vppem Marse.

Hans. Wie nun zum Zeuffel, was bildet jhr euch endtlich wol ein? Meinet jhr, dass jhr etwa einen *Cujon* oder Narren für euch habet? Sihe doch Annemetien[2]) Kinkanges, Schwinkschwanges, vor dem Marse ys yuw dat Hembd toh lange, Agnese mit den föfftein Titten, Annemetien Buckes, Sybilleke mit der holten Ehrsskarre, Wöbbeke mit der ströeren Klöve, Aleke mit der Brackenschnute, Orselcke Dirikedam, du rechte Messhamel, laht Aleken fry gahn, tiss ehr woll ehr im Schlape gedahn.

Telsche. I, I, dat dick de qualm schlah allen Skrobbert henin, dar du geist vnnd steist. I, denket doch, Arent Plattvoht wat de sick inbildet! Drewes mit dem legen Lyfe, ja by dy Nesewahter ys mick so foi, alss wanmick eine Lues anhojahnde, mit dy stickt man de Döhre toh, du rechte Lüetke Maen mit den Musselen, Hänske Möhrachter, Magnus Fuelbehn, Matz Niesenase, Chel Waterbueck, scher mick vht den Ogen.

Hans (wird gahr zornig). Potz schlapperment wie werde ich denn geschoren? Du leichtfertige *Courannie*, wilt du mich nicht haben, so lecke mich im Arse vnnd lass bleiben, ich wol an ein anderen Ohrt kommen, da man etwas schönere vnd redlichere Jungkfrawen findet, vnnd solte dich hessliches Rabenaas der Teuffel bescheissen.

Telsche. Gah, dat du lahm vnnde krum wahrest, allen Flegel vnnd Berenheuter henin der du bist. (Hans schleichet vom Platz, schüttelt den Kopff, vnd wincket mit dem Finger) Hefft mick de grothe Henger by den Narren föhret, ick kan nicht löuen, dat he se alle

[1]) Gaedertz, Rollenhagen. s. 73.
[2]) Jellinghaus, Lauremberg. s. 92. 94. 100.

viefe hadde, brochte jo so ein seltzahm Schnack hervör, was ock jo so Narrhafftig vhtgekledet, *(Laban* gehet auff) dat ick nicht wüste wat ick daruth maken skulde, Man sühe doch, wat mag dat vör ein wesen, de dahr kümpt?

Laban (hat ein Beutel voll Geldt). Juch, lustig, hei *courafi*[1]), hei lustig, nu frage ikker nicht ein Huniesfott mehr nah, hei frisk, juch hei, lustig holla, ick hebbe nu Gelles vnnd Godes genoch, de Knüfel müchte nu lenger ein Saldate wesen. Nu Gott loff vnde danck, dat myn ole Vaer vnde Möme so fyn süuerken van düier Warelt syndt affescheden, twas ock hoge Tydt, dat se ins stüruen, my heffter ock all so mannige leue Jahr na verlanget, dattick inss by de olen Dalerkens quehme. Nu ys ydt inse lücket, man alle myn liffske Dage hadde ichet nicht löuet, dat use Möme de olen Josephs Dahlers vnde gladden Teinschilling stücke, so hüpsken hadde in de Kante settet, de kahmet my nu summe Gott rechte woll toh passe. Nu hebket, alsket hebben will. Ick hebbe ein goht Höffte, dartho woll 10. Morgen Lannes, 8. stücke Queckes, twee gude Ruhnen, twee Töten, elfen pahr Dufen, vnde süss noch allerley Hussraht van eggen vnde ploegen, vnnde in duiem Büdel hebbe ick ock ein passelck deleken redt Geldt, nu mangelt my nu nichtes mehr, alss man ein egen Wyff, dahr ick by schlapen kun, vnde demick de Husshollinge wat in acht nehme.

Telsche *(ad Spectatores)* Dat wehre woll de rechte Gast, ick marcke woll de hefft Geldt, de ehm dat affbrüden künde dat wehre hoch tydt.

Laban. Ick gah süste, vnde dencke ümmeher, hier vnde dar, wohr ick doch so eene kriegen könde, de my toh passe wehre, kwull woll dat se frahm wehre, vnde dat se ock wat glat ümb den Schnauel wehre, vnnde dat se ock wat vele Gelles hadde. (Nun sieht er Telschen) Man süe dar, dar steit eene, wat mag dat vor eene wesen? My düncket lükers, datkse woll ehr sehen hebbe, tiss ein gauwe Teue, kmuttse man inss anspreken, vnnde hören wat se secht. (er gehet zu jhr) Goien Dach, goien Dach Junffer, wat mak jy doch goes.

Telsche. Danck hebbet, weset willkahmen gude Fründt.

Laban. Hebbet jy danck, ja wo isset den, sy jy so allene?

Telsche. Ja hier sehket so wat an, kahmet settet juw hier wat dahl, vnde doht my ein weinig selschop.

Laban. O Ick dancke juw, ick bin nicht rechte möde.

Telsche. Ey dorch Gott, settet juw wat, settet juw doch, ehr jy möde wardet.

Laban. Nu Junffer, dewyle dat jy my so nötiget, so maggick my ein betien dalen, ey kahmet jy doch den ock ein hülick by my sitten.

Telsche. Wo ja van Harten geren (sie setzen sich).

Laban (weiss nicht was er sagen soll, fehet doch endtlich also

---

[1]) J. V. Andreæ, Turbo 1616. II, 1: Currafchi. Loccius, Vom Verlornen Sohn III, 5: Hay! kuranti! Tischeler Gesellen Fastelabend-Spiel. 13: Curafi. Jeitteles, Gesellenlied (Schnorrs Archiv IX, 387): Kuraschi, Rumaschi. Vgl. Friedejauchtzendes Teutschland erstes Zwischenspiel.

an) Tiss Gott loff ein guht Wedder vör den Hussman, ick hape wisse, de Beeste skölet ditt Jahr woll dien.

Telsche. Ja dat kan scheen, man segget doch, lüstet juw ock wohr eins tho drincken?

Laban. Ja wenn jy wat badden, ick versegge den Heren nenen Toeg.

Telsche. Verdencket my nicht dattick juw so allene lahte, ick will strax wedder by juw wesen. (gehet ab.)

Laban (alleine). Nun sittick hier alse ein anier Hunnesfott, vnd weht nicht wattick seggen skall, kwull woll dattset wüste dattick na ehr frien wull, man ick darffet so nicht driste wagen, (Telsche kompt wieder) kunikse dar man ins by kriegen, datkse ins leeff hadde, so skult woll angahn, man süe, dar kumpt dat leue Aass all wedder tho drillen, tiss semme Gott likers ein schmucke Tefe.

Telsche. Weset willkamen.

Laban. Danck hebbet.

Telsche, hat ein Glass vnd Kanne Bier, schencket frisch ein, drincket Laban zu vnd nöhtiget jhn sehr fleissig, endtlich so wagts Laban, vnd spricht.

Laban. Junfier wo düncket juw, wullie wohr nicht mitter tydt frien?

Telsche. Datten weht ick nicht gude Fründt, mit vörlöff dat ick juw frage, wo ys doch juw Nahme?

Laban. Wo, vorlöfes genoch, myn Nahme ys *Laban.*

Telsche. Ja *Laban*, jy seht myne Gelegenheit woll, ick bin noch wat jungk, ick hebbe noch ein halffstige Jahr tydt.

Laban. I, Junffer wo jy nu schnacket, ne, ne, twer nu juwe rechte euen Tydt. Man holt my ydt tho goe Junffer Telsche: Gott geue dat my de barlicke Knüuel hale, wo ick dehren weht in düien heelen Lanne, de ick vör myne Parsohn leuer hebben wull tohm echten Gaden alse juw.

Telsche. Ick dancke juw dess *Laban*, ja, dar stünne noch van toh schnacken.

Laban. Dat ismk leeff, dat jy so segget, man dar wull ick juw woll flitig ümme beden hebben, jy wullen my doch neenen langen Dach setten.

Telsche. Neen ick sümme Gott, vppet allerhögste söss edder söuen Weken.

Laban. Nu, nu, dar binnick mee toh freen, dar gelt ydt einmahl up.

Telsche. Woll bekahm ydt juw. Man höret doch *Laban*, will wy nicht ein betien tydtkorten, vnd wat in de Kahrte spelen.

Laban. Wo ja mynenthalffen, ick frager nu hundert vnd twintig dusendt Elemente nah.

(Nu fahen sie an zu spielen, Telsche gewinnet jhm zum theil das Geldt ab, zum theil stielet sie es jhm, vnter dessen seuffet Laban frisch fohrt, vnd wie er nun halb voll ist, spricht er.)

Laban. Wo isset Telsche, skullem hier wohr nicht ein Speelman kriegen könen.

Telsche. Wo ja, schele Bartelt, vnnde syn Mahte de finnige Lammert, de wahnet hie dichte by, kwill man gahn vnde ropen se inn.

(Telsche kommet mit den Spielleuten, Laban jauchtzet, vnd singet in die Geigen, tantzet mit Telschen auff dem Platze herümmer, spendieret jhnen in die Geigen, vnter dessen stehet Hans, vnnd gucket auffs *Theatrum*, endtlich kompt er herauss mit einem guten starcken Prügel, fehet an zu schreien.)

Hans. Sa, sa, sa sa, finde ich dich hier du ehrlicher Vogel, du verlauffener Schelm, harre harre, nun will ich dir die 3. Reichsthaler auss dem Kopffe schlagē, die ich dir habe auff die Handt gebē. (Hiemit schlecht er tapffer auff ihn zu, Laban leufft immer vorher, schreiet *Mordio*, *Mordio*, Hans aber jaget jhn sampt den Spielleuten auff dem Platze herümmer, vnterdessen stehet Telsche vnd lachet von Hertzen, endtlich lauffen sie gahr davon, Hans schnaubet wie ein Behr, geht zu Telschen vnnd spricht.)

Hans. So, so, muss man seine *refenſie* suchen, wie düncket euch nun bey mir, meine hochehrentugentreiche Jungkfraw, wie gefiehl euch dieser Scharmützel? Habe ich mich nicht frisch gehalten, vnd die Berenheuter tapffer gekeilet? Nein *Per dieu*, ich fürchte mich nicht vor 20. Kerls, wenn ich schon gantz mutter alleine bin.

Telsche. Nu summe Gott, dat moth ick seggen, alle myn liffske Leuedage hadde icket nicht löuet, dat jy so ein Hart in juwen Panssen hat hadden, man seget my, worümb schlöge jy doch den armen Düfel so, wat hadde jy mit ehm toh dohn?

Hans. Ey der leichtfertiger Schelm hat vor diesem vnter meiner Compagnie gedienet, vnnd ich habe jhm etliche Gelder auff die Handt geben, aber der Galgendieb ist mir damit entloffen.

Telsche. Ey so höre ick woll, jy sydt ein Böuerste, dat hebbick toh vören nicht wust.

Hans. O Ja, was ist das, ich bin all vor 10. Jahren *Major* gewesen, aber sagt mir doch meine ahrtige, schmucke, schöne, braue Jungkfraw, worumb habt jhr mich zuvorn so elementisch aussgemachet, alse einen Beutelschneider, es war schier ein bissen zu viel.

Telsche. O Herr *Major* verdenckt ydt my nicht, ick meende warhafftig, dat ydt juw ernst nicht was, dat jy my hebben wullen, dartho was ydt ock man myn kortwill.

Hans. Was, nicht Ernst seyn? ich habe euch noch diese Stunde so gottsjammerlich lieb, dass ich schier toll vnd vnsinnig darüber werde.

Telsche. Ja Her *Capitein* jy seht woll, den Gesellen ys so nicht allerdinges toh truwen. Man höret inss, ick will juw eener wegen mit braberen, wo jy my dat toh willen doht, so will ick woll löuen, dat ydt juw rechte Ernst ys.

Hans. Was? Ich wolte lieber, dass mir die Leber zur Lenden herauss geschnitten wehre, wenn ich nicht eurenthalben thun wolte alles was jhr nur begehret, O meine kleine, feine, reine, braue Jungk-

fraw, eurenthalben wolte ich wol biss nach Rom, ja wol hundert Meilweges lauffen.

Telsche. Nu nu Her Böuerste, ich truwe juwenn Worden, seht hier hebbick einen Sack, will jy darin krupen, vnnde my toh willen vnde gefallen man eene Nacht darinne schlapen, so will icket woll balde marcken, effte ydt juw Ernst ys, vnnde wer jy my van grundt juwes Harten leeff hebbet.

Hans. Potz ackermest, wo das ist eine schlechte Sache, in einen Sack kriechen, ich wolte ewrenthalben wol zwantzig tausendt Nachte darinnen schlaffen.

Telsche. Nu nu, myn allerleueste, nu sehe ick dat jy my recht van Harten meenet, nu deyt miet ydel leedt, dat ick juw nicht ehr leeff hat hebbe, Nu so krupet dar mann henin, vnnde ligget ock ydel stille, man dat segge ick juw vör allen dingen, jy möhtet by Liue vnde Halse vör allen dingen nicht een Wörtlien spreken.

Hans. O Ja, ja mein Hertzgen, ich will gerne alles thun was jhr mir befehlet. (Nun kreucht er mit seltzahmen *Ceremonien* in den Sack, machet viel Auffzüge dabey ehe er hinein kompt. Telsche geht von jhm, vnd spricht zu den *Spectatoribus:*) Ys my dat nicht ein redlike Kortwyl, dat sick de Narr so in den Sack brüden leht, dar mag he nu liggen, dat he krumm vnde dröge wardt, de erste de dar man wedder kumpt, den will ick vp ein andere Maneer vpthen, *(Lurco* gehet auff) denn dat ys myn gröteste Lust, de ick vpper Warlt hebbe, dattick de jungen Schnusshanen so anföhren vnnde tumlen mag. Man süe doch, kumpt dar nicht myn ole Frier her, de Grohtspreker *Lurco?* [1]) Ja summe Gott he ysst, nu, den moht ick ock redlik brüden, de ysset wehrt, he skall rechtschapen ankamen, dat laue ick ehm.

Lurco. Du lieber Gott, was ist es doch ein seltzahmer Handel auff dieser Welt, dass sich die Menschen auff so mancherley Ahrt vnd Weise müssen ernehren. Aber sich da, woher, woher? Glück zu, hochehrentugendtreiche Jungkfraw, wie gehts, wie stehts?

Telsche. Ick dancke juw fründtlick Monsör *Lurco,* wor hebbe jy so lange steken, dat men juw nicht ins hefft könen toh sehende kriegen?

Lurco. Ach halbgöttliche Jungkfraw . . . was hab ich mich die Zeit über gegremet, . . . dass ich mir auch endtlich vorgenommen, wofern ich ewren schönen viereckichten vnd klafftermessigen Leib nicht würde vor mein eigen bekommen, mich selber allsobaldt mit einem hanffenen, zuziehenden *Instrument* henckermessig an einem Baum zu knüpffen vnnd meine ver*amorirte* Seele auss dem zermarteten Cörper, gantz vnd gar hinweg zu *spediren*, das ist (kürtzlich geredet) sterben.

Telsche. Wo nu Monsör *Lurco,* behöde Gott davör, dat ys (kort geredet) hengen, wehte jy nicht dat dat eenen plegt im Halse weh toh dohn? Auerst my düncket dat syn man Wörde mit juw,

[1]) So heisst auch der Schlemmer bei Dedekind, Miles Christianus. 1604.

wat leht sick nickt seggen, jy fraget de Süke na my, ick löue wenn ick juw üm ein geringe Ding bede, jy skullent my woll kuhm toh gefallen dohn.

Lurco. Was hochehrentugendtreiche Dahm? zweiffelt jhr noch an meiner offtprobierten, eysenfesten, steinharten Trew? Begehret nur von mir was jhr wollet, ich soll es euch gewehren, ja solte ich auch ewrenthalben durch ein brennendes Fewer dass eine halbe Meile breit wehre, lauffen oder auch in einen Brunnen, der 50000. Klaffter tieff wehre, springen, ja ich wolte mir ewrer Liebe wegen, wol Arm vnd Bein abhawen.

Telsche. Behöde Gott Juncker Lurco, wo nu toh? Dat begehre ick nicht, dat jy juw minenthaluen Arm vnde Been affhauwen, edder in den Soht vnd dörch dat Füer springen skullet; Neen, doht my man so vehle toh willen, vnnde blyfet my eene Nacht by dem Sacke stahn de jent hen ligt, dar hebbick ein leuendig Deert in, dat my dat man nemandt wegnimpt, man jy möhtet den Sack by lyue nicht upmaken, ock neen Wort darby spreken, wo jy my düsse Fründtschop dohn wilt, so kan ick juw sekerlick truwen, dat jy my van Harten meenet vnde leeff hebbet.

Lurco. O ho Jungkfraw Telsche, was ist das? Ewrenthalben wolte ich wol hundert Nachte im tiefesten Schnee stehen, ja wens auch Bickelsteine fröre.

Telsche. Och neen dat wehre toh veel, blyfet jy hier man düsse eene Nacht, man seht jo by liue toh, dat jy dar neen Wohrt by spreket.

Lurco. Dass soll kein noht haben, ich will schweigen alss ein Stein, vnd stehn alss ein Mann.

Telsche. Nun Gott bewahre juw myn leue *Lurco.*

Lurco. Vnd euch mein allerliebstes Kindt.

(*Lurco* stehet gahr stillschweigendt bey dem Sacke, Hans liegt drinnen vnd bebet, Telsche lachet gahr hönisch vnd spricht zu den *Spectatoribus.*)

Telsche. Dat syn my ein pahr Narren auer alle Narren, de eene let sick dartho brüden, dat he in den Sack krupt, (*Laban* gehet auff) vnd de ander Geck steit darby vnde holt de Schiltwacht, dat ehn nemandt wegstelen schal. Man sühe dahr, föhret nicht de Henger den Laban dar weeder her?

Laban. Süe dahr, süe dahr, Junfer Telse, goen Dach geuesk Gott, ja finne ick juw hier noch?

Telsche. Ja *Laban*, noch bin ick hier. Man segget my doch wohr thom krancket bleue jy tohvören?

Laban. Wohr skullick bliuen? Dahr föhrede de grothe Vhle den schmachtigen Skrubbert den Hanss Knapkäsen her, vnd de Narrenkop nam mik inss an vor ein gefrieter Capperal, man hadik so wahrliken vpperstede wat inner Handt hatt, alsk nu hebbe, he skull vor angst de Brock vull scheten hebben, dat wulkem likers wol lauet hebben. Man höret doch min allerleueste Telsche, wehte iy ock noch

wol wat iy vppersten seden, dat iy mick hebben wullen vnd iy mick ock nenen langen Dach setten wullē.

Telsche. Ja *Laban* datten weet ik noch jdel wol, man my düncket iy wilt my man so wat tho hien fahten, dat iss doch yuw ernst nicht, dat kannick sachte dencken, ik bin so dumm nicht.

Laban. I Junffer Telsche wo thom Knüvel sy iy so vnlöuisch, ik wul leuerst dat my de Kranckt halede, wan ikt nicht hartliken menne, löuet doch mynen worden, tiss by golle min ernst.

Telsche. Nu *Laban* ik wil yuv twahr truwen, man einerley möchte iy my tho willē dohn, dar willick yuw flitigen vmme beden hebben.

Laban. Wo ja van harten geren wilket dohn all wat iy man hebben wilt wenket man weht.

Telsche. Nu nu, dat is recht. Seht doch inss min gude *Laban*, dahr steith vp günnen Orde ein Kerel, de heft ein Kalff im Sacke, vnd dat wullick wol gerne van ehm hebben, man he willet nicht missen, doht iy doch dat beste, datt iy ydt van ehm krieget, mit gude edder mit quade. Ik weth wol iy sündt ein dullen Düfel de dar nicht veel nah fraget, iy seht wol tho, wo iy ydt maket, dat iy my dat Kalff herbringet.

Laban. Wo dat schal neen noht hebben, dahr willick sachte mede tho rechte kamen, he skal my dat Kalff dohn, edder ick schla my mit ehm herdör, datter dat rode Sap na geiht[1]), ik frager nicht ein Huniesfott nah, kwill man strax tho ehm hengahn, dat Kalff iss all min. (gehet hin zu jhm)

Telsche *ad Spectatores.* Help Godt dahr hebbick de Narren tho hope skünnet, dar wart wol ein herlick Leuendt vth wahren. (Telsche schleichet heimlich vom Platze.)

Laban ad Lurconem. Goien Dach, goien Dach Fründt.

(*Lurco.* Wincket mit dem Kopfe spricht aber kein Wordt.)

Laban. Goien dach iy Mann, höre iy nicht?

(*Lurco.* Wincket abermahl vñ sicht gar böse auss.)

Laban (zeucht *Lurconem* beym ärmel). Hört hier goię Fründt, wo dühr dat Kalff im Sacke.

(*Lurco.* stosset jhn zornig zurücke.)

Laban. Wo nu thom Düfel, wo ysset mit dy wat schadt dick, bist du stumm, doh de Flabbe vp vnd sprick.

(*Lurco* wincket abermahl dass er schweigen soll.)

Laban. Watten feldtswunien skadt dem Kerel? Is he ock rechte wyss? Wult du spreken so sprick, edder di skall de störten schite in de Keke fahren.

(*Lurco* stösset jhn abermahl im zorn zurücke.)

---

[1]) Simplicissimus. 50 u. 176: dass der rothe Safft hernach ging. 111: dass etlichen der rothe Safft über die Ohren lieff. Propempticon Tillycum. Tillysches Glück auf die Reise. Oder: Magdeburgisches Blut . . . 1631. (Historisches Gedicht aus dem dreissigjährigen Kriege) Vers 74 f.: Herr Tilly, seht euch um, seht, wie der Schwede stehet, Dass euch der rothe Saft über die Backen gehet. Vgl. Friedejauchtzendes Teutschland zweites Zwischenspiel.



Laban. Nu nu, schwieg du so lange alss du wult minenthaluen, ik gah mittem Kalue dör.

(*Laban* greiffet nach dem Sacke, Hanss zittert vnd bebet darinnen.)

Lurco fehet an zu reden: Du Berenheuter lass mier hie den Sack liegen, oder wir werden vns so darümb zerkeilen, dass die Hunde das Bluht mitt hauffen lecken.

Laban. Wo du wult mick likers wol jo nicht freten, nu wilket likers hebben, vnd süe dat frage ik nah dy. (schlegt ein Knipchen.)

Lurco. Dier sol gleichwol der Hencker baldt auff die Ohren fahren, wo du mich beginnest zu *cujon*iren.

Laban. *Cujaneren* hen, *cujaneren* her, ik gah mitten Sacke dör. (greiffet abermalē darnach) *Lurco* schlegt auff jhn zu, *Laban* wehret sich, zausen sich also wacker auff dem *Theatro* herümb, biss endtlich Hanss im Sacke beginnet zu schreyen: Hola hola jhr Herren, wie zum Teufel seid jhr toll. Hanss stehet auff, hat den Sack noch halb über dem Leibe, *Lurco* vñ *Laban* erschrecken für Hanss seinem Geschrey, lauffen hinein, Hanss schleget hinden nach, vnd leufft auch endlich mit hinein.

FINIS INTERSCENII
ACTVS SECVNDI.

Diese Scene ist besonders drastisch und dramatisch bewegt; ein gleich munterer und spasshafter Humor, so viel Inhalt und verhältnismässig so viel Handlung finden sich in den nd. Zwischenspielen nicht häufig. Verschiedene Momente treffen wir denn auch im ‚Ratio Status‘ beinahe unverändert wieder, jedoch fast ausschliesslich nur die hochdeutsch abgefassten. Die wenigen nd. Parallelstellen sind folgende.

Perseus. Interscenium actus primi.

Laban. Wo nu thom Deubel Herr Capfitzen, wo staht jhr vnd befet also, alss wollet jhr in die Brouch schiten . . . ist eur dahr so bange vor . . . eir habet gut brüdent, wilt jhr Caffzein syn, so scheret auch vor an, vnnd hebbet den Deubel auff den Kop.

Ratio Status. Der andern Handlung zwischen Spiel.

Soldat. Wo nu Herr Kaffzein, wo zittert euer das Hart im Lyfe so? Ist euer denn wohr so bange dass jhr ju achter uns verstecken? Brüht hinder uns weg und gaht voran, wolt jhr unser Kaffzege syn, und habt euch zausend Zeufels auff den Koff.

Perseus. Interscenium actus secundi.

Telsche. I, wat ys my dat ein Narr! Ja de mahlet my dar ein Sennip her,. dar ick vam ersten so veele verstah alse vam lesten.

Ratio Status. Der dritten Handlung zwischen Spiel.

Geske. Ji de Kerl makt mick dar en Schnack hehr, dar ick so vehl van verstah, als unse Koh.

Während Ristens ‚Perseus‘ die besten hochdeutschen Scenen für den Bearbeiter von ‚Ratio Status‘ hat liefern müssen, wie ich ander-

wärts darlegen werde, ist speciell durch den nd. Theil ein origineller Dichter angeregt worden, nämlich Hermann Heinrich *Scher* von Jever. Derselbe schrieb eine Waldkomödie: New-erbawte | Schäferey | Von der Liebe *Daphnis* | vnd *Chryſilla,* | Neben | Einem anmutigen Auff- | zuge vom | Schafe-Dieb. | Hamburg, | Gedruckt bey Jacob Rebenlein, | Im Jahr 1638. — 8°. (Exemplar: Königl. Bibliothek Berlin.) Dieser nd. Bauernaufzug vom Schafdiebe zeigt Aehnlichkeiten mit einzelnen nd. Episoden des Perseus, und auch späterhin sehen wir, dass Scher als nd. Poet bei unserem Rist in die Schule gegangen ist. Lappenberg in seiner Ausgabe des Lauremberg (S. 208. und S. 257 f.) beschäftigt sich mit dem Stücke Scherens und weist dessen Abhängigkeit vom Ulenspiegel nach, ohne die noch auffälligere von Rist gewahr zu werden. Vollständige Scenen sind allerdings nicht herübergenommen, denn Scher erscheint als denkender Dichter und nicht als Plagiator wie der namenlose Fabrikant von ‚Ratio Status'; dagegen hat er charakteristische Redensarten und Motive verwerthet sowie mehrere Figuren den Ristischen Vorbildern nachgezeichnet. Den Namen Asmus und Alheit begegnen wir auch hier. Letztere kann für Telsches Schwester gelten; sie nutzt auf gleiche Manier ihren Liebhaber d. h. dessen Geldbeutel aus, um ihn darauf laufen zu lassen. Der Fechtmeister Heine Vnverzagt ist ein Pendant zu Hans Knapkäse. „WO wunnerlick dattet man hergeit iñer Welt: wo seltsam datsk glück man verendert," heisst es (Bl. Gv^h) als Einleitung der ersten Continuation vom Schafdiebe; im Perseus wird das Interscenium des zweiten Aktes mit den Worten eröffnet: „Summe Gott, ydt ys likers ein sellsssam Dinck inner Warlt, ydt geiter likers wunierlik her." Der Frage „Wo watten krancket, wat ys dat? wo stellt sick düye Kerll so besuket an? Wat mag he wol im Schilde föhren?" (Bl. Hij) liegt offenbar folgender Satz zu Grunde: „Auerst süe dahr, wat ys dat für ein Narr watten dusent Kranck wat mag de willen." Bemerkenswerth sind noch Uebereinstimmungen wie:

Y datck nu de grote Vhle biete, dar de geist vn dar de steist. *Scher* Hv^b.

(I, I, dat dick de qualm schlah, dar du geist vnnd steist. *Rist* Intersc. act. II. de grothe Vhle. *Rist* ibid.)

Wo dat wete gy jo wol. Hier is keen beter Kerll inner Dorpschop asse gy, wen scholeck denn leever hebben? ... Nu dar hebbe gy my sülves tho juwen echten Mañ. ... Ick dancke juw. *Scher* Mv^d.

(... wo ick dehren weht in düien heelen Lanne, de ick vör myne Parsohn leuer hebben wull tohm echten Gaden alse juw. Ick dancke juw. *Rist* ibid.)

Tiss likers een fine Dern. *Scher* Mv^f.

(tiss likers ein schmucke Tefe. *Rist* ibid.)

Wat isset doch en övel schlim dinck ... Tmoht my doch een vordwaset Hannel syn. *Scher* Tij & Tv^c.

(ydt ys likers ein selsssam Dinck . . . was ist es doch ein seltzahmer Handel. *Rist* ibid.)

Wor gy hen tho Huss höret? Ick höre tho Huss en halve Myel vanner Hungerborch vpper Armoth. *Scher* Dvc.

(man wo het juwe Harbarge? . . . nicht weit vom grossen Ellende, gerade gegen der Hungergassen über. *Rist* I, 2.)

Gleichartige Wörter und Ausrufe wie: Hunnesfott, Skrobber, Potz tausent schlapperment, watten krankt, Wo hebben vs de Keerls man tho brüet (vns wat tho brüen fahtet) usw. finden sich in Menge, ebenfalls dialektische Aehnlichkeiten, unter denen das Pronomen düye für düsse (disse) hervorzuheben ist. Noch klarer wird Ristens Einfluss auf Scher zu Tage treten, sobald wir die Bekanntschaft mit dem letzten, zum Theil niederdeutschen Drama unseres Dichters gemacht haben.

Im Jahre 1635 war Johann Rist nach dem, Hamburg benachbarten, Holsteinischen Pfarrdorfe Wedel als Seelsorger berufen worden und entwickelte als solcher eine segensreiche Thätigkeit in seiner Gemeinde. Die Schrecknisse des dreissigjährigen Krieges trafen auch ihn und die Seinen hier hart, und es ist erstaunlich, wie in so trüber Zeit seine Freudigkeit am poetischen Schaffen nicht erlahmte. Seine Lieder und Kirchengesänge sind ausserordentlich zahlreich, nicht minder seine Gelegenheitsschriften und seine leider zum grössten Theil abhanden gekommenen Schauspiele. Die allgemeine Sehnsucht nach dem Frieden dictierte ihm sein „Friedewünschend Teutschland“ in die Feder, das 1647 erschien und zu Hamburg unter lebhaftem Beifall aufgeführt ward. Eine Auflage jagte die andere; und als endlich die Verkündigung des Friedens zur Wahrheit geworden, schrieb Rist als Fortsetzung „Das Friedejauchtzende Teutschland“, welches um mehrerer nd. Scenen willen besonders interessiert. Es sollte gleichfalls von der Gesellschaft des Andreas Gartner in Hamburg dargestellt werden, welche schon das erstgenannte Stück daselbst gespielt hatte. Gartner scheint aber durch irgend einen widrigen Zufall damals seinen Aufenthaltsort Danzig nicht verlassen zu haben; er kam nicht, und die Beförderung zum Drucke wurde dadurch länger als ein Jahr gehemmt. Der Titel lautet: Das Friedejauchende [sic!] | Teutschland, | Welches, | Vermittelst eines neuen Schau- | spieles, theils in ungebundener, theils | in gebundener Rede und anmuhti- | gen Liederen | Mit neuen, von | Herrn Michael Jakobi, bey der | löblichen Stadt Lüneburg wolbesteltem | *Cantore* und fürtrefflichem *Mufico*, | künst- und lieblich gesetzten Melodeien, | Denen, mit guter Ruhe und Frieden nun- | mehr wolbeseligten Teutschen, | Teutsch und treumeinentlich | vorstellet | Johann Rist. | Nürnberg, | In Verlegung Wolffgang dess Jüngern, | und Johann Andreæ Endtern. | 1653. — 20 Bl. u. 262 S. 8°. (Exemplare nicht selten.) Das Stück kann als Vorläufer der bald zur Herrschaft gelangenden Opern oder Singspiele betrachtet werden: es enthält mit Notenbeilagen versehene Lieder, unter denen sich die zwei niederdeutschen textlich und rythmisch auszeichnen. Das „Freudenlied eines Bauern über den Frieden“ nahm der Herausgeber „Der Vortrefflichsten Teutschen

Poëten verfertigte Meister-Stücke" 1725 in seine Sammlung (IV, 33 f.) auf, weil er es zu Ristens „unvorgreifflich besten Versen" zählt. Dasselbe leitet „Dess Friedejauchtzenden Teutschlandes erstes Zwischenspiel" ein, wie folgt:

(Hie kommen auf den Platz zween Bauren, der einer heisset Drewes Kikintlag, der andere Beneke Dudeldei, dieser spielt auf einer Sackpfeiffe oder Schalmey, oder Leire, oder was man dergleichē Bäurischer Instrument eins zum besten kan haben, jener aber, nemlich Drewes Kikintlag, singet darein folgendes Liedlein, wo bey er zugleich tantzet vnd springet.)

1.

Juchhei, juchhei, juch, wat geit id lustig tho,
wann ich so wat schlenter
hen nam Marcketenter,
Und versupe Hot und Schoo,
dat füllt mi de Panssen,
So kan ik braaf dansen, ja dansen, ja dansen.

2.

Lüstig, Lüstig, Lüstig Benke leve Broer,
laht din Ding ins klingen,
Kickintlag skal singen,
wo he sinen Fencker schoer,
als he Göbken[1]) Wife
Führig wul toh live, toh live, toh live.

3.

Kikint, Kikint, Kikintlag schneet ehm ein Gatt,
Achter in den Köller,
Hei, reep unse Möller:
Drewes, worüm deist du dat?
Wo wart he die Hüden
darvor wedder brüen? Ja brüden, ja brüden!

4.

Ne du, Ne du, Ne du Deef, dat heft neen Noth,
Buren und Soldaten
dat sünd gode Maatē, dat sünd Kammeratē,
Wat? min Fenker ist ein Bloht:
he skal mit mi supen,
Edder sik verkrupen, verkrupen, verkrupen.

Degenwerth. Das mag mir wol ein schöner Gesang seyn, aus welchem gleichwol zu muthmassen, dass diese Bauren mit den Soldaten in gar guter Vertrauligkeit leben, ist wol ein grosses Wunder, dass bey diesen elenden Krieges-Zeiten die viel geplagte Land-Leute

[1]) Göbke auch Göbbeke, Gabbecke, Wöbbeke, Frauenname; vgl. Rist, Perseus II, Interscenium. Gaedertz, Rollenhagen s. 53. 74. 127. Nachträglich citiere ich noch Lud. Hollonius, Freimut. 1603; hier heisst des Bawrvoigt Hartmans Weib Wöbbcke.



sich noch so frölich können erzeigen! Ich muss gleichwol ein wenig mit ihnen reden, um zu vernehmen, auss was Ursachen sie sich mit singen und spielen so lustig machen? [Er spricht zu den Bauren] Glük zu meine Freunde, was habt doch ihr heute gutes getruncken, dass ihr so frölich seyd.

Drewes Kikintlag. Ja, Danck hebbet, geve usk Gott! Wat skulwe veele druncken hebben, als wor einen goien Söep Beer, ein Känneken Brännewin und ein paar Stige Pipen Tobak, und worumme skul we nich lustig wesen? He jy Fründ? id düret jo man use leve Dage. Juch, korasie, herum und umme.

Degenwerth. Mein Freund, ihr scheinet wol ein lustiger Kompan zu seyn, aber, saget mir doch, wer hat das schöne Lied gemachet, welches ihr gleich jetzt in dio Leire oder Sackpfeiffe habt gesungen?

Drewes. Wenn jy id jo gerne weten wilt Junker, so hefft id düsse redlike Kerl, de min Naber unnd min Vadder ist, Beneke Dudeldei gemaket, ja Herr Junker, wat dünket uk dar wol bi, kan id nich passeren?

Degenwerth. Ja freilich kan es wol passirē, es muss dieser euer Nachbar wol kein gemeiner Mann seyn, dieweil er solche treffliche schöne Lieder weiss zu dichten.

Drewes. Ja, wat skult nich ein braf Kerl wesen? dat lövet man Juncker, Darmen heft he im Koppe, he iss in unserm Dorpe use bestellende Lülkenspeler [1]), he is use Lyrendreier, he is use Fincken-fanger, he iss use Putzenmacker, he iss use Vördantzer, he is use Rimer, he is use Limer, he is use Ledermacker, und wenn de Stadtlüe herut kahmet, und höret sinen künstigen und kortzwiligen Schnak an, und dat he so rimen und limen kan, so segge se, dat he ook een Paut [2]) iss, dat verstah wi nu her im Dorpe so even nicht, wat dat vor Tüg is, man dat segge ik juw, Juncker, wenn he und sin Mahte, Peter Loikam tohope im Kroge sitten, so hebbet se vaken solken Jacht, unnd drivet sülke Putzen, dat man sik dar tohandes dul mag aver lachen, ja id sind mi Gäste, Juncker, sünderlik dusse Kumpen, Beneke, de kan leeder maken, wen he man will.

Degenwerth. Nun, das muss ich sagen, so viel Künste hätte ich hinter diesem euerem Nachbaren mit keinem Knebelspiesse gesuchet, aber saget mir, ihr guten Leute, wie könnet ihr euch doch bey diesen elenden Zeiten, da ihr annoch unter dem schweren *Contributions*. Joche, und so vielen anderen harten Kriegesbedrükkungen sitzet, gleichwol mit singen unnd springen so frölich und lustig erzeigen?

Beneke. Schnik, schnak, schyht, scheet, wat hebben wi usk üm den Krieg to schehren? Krieg hen, Krieg her, wenn wi in uses Krögers, Peter Langwammes, sinem Huse man frisk wat toh supen hebbēt, so

---

[1]) Joach. Burmeister, χριστὸς πεφασμένος. 1605. III, 3: Lülkendey.

[2]) Poet. — Freytag l. c. 107: Der Bauer war in Tracht, in Sprache und Liedern nicht modisch, wie die Städter, er gebrauchte gern alte derbe Worte, welche der Bürger für unfläthig hielt. Doch deshalb war sein Leben nicht arm an Gemüth, an Sitte, selbst nicht an Poesie. Noch hatte der verklingende deutsche Volksgesang einiges Leben, und der Landmann war der eifrigste Bewahrer desselben.

mag id gahn als id geid, ein Sckelm de dar nich alle Dage lustig und goier Dinge mit ist.

Degenwerth. Ohne allen Zweiffel erzeiget ihr lieben Leute euch desswegen so frölich, weil ihr vernommen, welcher gestalt, durch sonderbare Göttliche Verleihung, Gnade und Barmhertzigkeit, dem Landverderblichen Kriegeswesen nun bald wird seine Endschafft gegeben, unnd der güldene Friede dem hochbedrängten Teutschlande ehester Tage herwieder gebracht werden?

Drewes. Wat schnakke iy dar Munsör? skolt Freede weren? Dat wul jo wol den Düfel hebben! [Er stehet bestürtzet.]

Degenwerth. Freylich, mein lieber Freund, wird es, ob GOTT will, bald, bald in unserm Teutschlande Friede werden.

Beneke. Dar behöde usk jo de leive GOtt vör, Ja, so möchte wi seggen, dat wi use goien Dage alle hadt hadden.

Degenwerth. Wie so mein guter Mann? wünschet ihr denn nicht von Hertzen, dass ihr bald bald mit dem güldenen Friede müget beseeliget, und das aussgemergelte Teutschland dermaleins wiedrum erquikket werden, das komt mir fürwar wunderlich vor!

Beneke. Neen Junker, dat höre jy jo wol, kwul leeverst, dat ik ein Schelm were, als dat ik dat wünschen schulle, dat it Frede würde.

Drewes. Dat segge ik bim Elemente ock, min leve Beneke-Vadder, welker Düvel wull sik uppet nie van usen Papen und Beamten alle Dage wat wedder scheeren unne brüden laten?

Degenwerth. Ey behüte mich der höhester Gott, was höre ich? Wollet ihr elende Leute noch lieber unter den heftigen Krieges*preſſu*ren leben, als unter eurer ordentlichen Obrigkeit in gutem Glükke, erwünschtem Friede unnd stiller Ruhe sitzen?

Drewes. Is dat ok wol fragens wehrt Junker? Jy möhtet (mit Vorlöf) jo wol een dummen Düvel wesen, dat jy dat nicht verstahn könet, Im Kriege hebt idt de framen Husslüe dusendmahl beter, als wenn idt Frede is, dat si wi nu eene tydlang wol wiss worden.

Degenwerth. Habet ihr bessere Sache zu Krieges als Friedenszeiten? Ich sage noch einmal, dass ich gar nicht verstehe, wie das könte zugehen.

Drewes. Hört Munsör, wen jy id nich wehtet, so mutt ik id juw seggen: Nu id Krieg is, und dat use Ovrigkeit usk nichs toh befehlen heft, de Kriegers usk Ook so rechte veel nich mehr toh brüen und toh scheren fahtet, wen wie man dem Bövérsten und den anderen *Affencerders* unse Tribuergelder tidess genog bethalen, so möge wie dohn allent, watt wi wilt, dar möge wi so wol des Sondages unnd hillige Dages, als dess Warkeldages mit Wagen und Pagen, Ossen und Töten, Junges und Deerenss warken unnd arbeiden, könt ok alle de Fyrdage, ahne grohte Versümnisse hüpsken in den Krog gahen un den heelen Dag lüstig herüm teeren, tovören müste wi vakē des Sondage Morgenss twe heele Stünde in der Karken sitten, datt eenen de Ribben im Live weh deden, nu günne wi usem Kröger Peter Langwamss dat Geld, unde supen dar erst een good Oeselken Branwin

vör in de Pansse, dar kan man den ein Vatt vul Spek und Kohl up uht freten, dat eenen de Buk davan quäbbelt. Und wen wi usk den glik mit Kannen und Schrifhölteren im kroge dicht wat herümmerkihlet, dat vaken een groht Pool Blodess ünner dem Diske steit, so dröfe wi daar nich straks Bröcke vor gefē, alse wi eer Dages in fredens tiden dohn müsten. Use olde Ovrigkeit heft nu Gott lof so veel Macht nich, dat se eenen lahmen Hund uht den Aven künne lokken[1]), und use Pape heft ook dat Harte nicht, dat he usk dat ringeste wohrt tho wedderen segt, uñ, wat heft he ook veel tho seggē? Maket he doch averlanck sülvest rechtschapen lüstig mede, und plegt mannigen leven Dag mit dem Feneker, Schreianten, Kapperahl, der Sülverngarfe, de in usem Dörpe ligt, unnd wo de Skrubbers allmehr hehtet, bim Marketenter, edder ook bi usem Kröger Lankwamss tho sitten, unde süpt, dat he dörnsen und kameren vull speit, all du dusent kranket, Junker, wat plegt id dar braf heer to gahn, sünnerk wen ick uñ Beneke fadder mit siner Lyren so Dag uñ Nacht lüstig mit herdör davet, singet und springet.

Degenwerth halb lachend: Warlich ihr guten Leute, wie ich höre so kans nicht wol fehlen, ihr müsset bey diesen Kriegeszeiten ein recht säuberliches Leben führen.

Beneke. Ik meene man Junker, wi föhret ein suvrik Leven, dat id einem Minsken im Harten mag lüsten. Averst, dat segge ik iuw, Vadder Drewes heft id noch nich inss half vertellet, wo wi dorgaht. O wat plegge wi eine brave Jacht mit den Wifern und den Derenss toh hebben, sünnerken wen Se mit usk im Kroge sittet un lahtet dat Hänneken üm den Kop gahn, und singet den: Laht Talken frie gahn, laht Trinen frie grynen, laht Lisken frie kriessken, Ja, so meene Ik, spele wi erst Pulter alarm, dat öhnen de Rökke aver den Kop tohope schlaht, den so heet id, stroh vor dat Gatt, Meken dat di, und worüm skul wi ook mit dem wifertüge nich wat jagt uñ kortzwil hebben, man darf dar io nene Bröke vör gefen, plegen unss doch de Soldaten bi unsen Wiferen sülke putzen ook wol süm tiden toh maken?

Degenwerth. Ach Gott! wie führet ihr Leute ein Leben! Kaum kan ich es glauben, dass euch der edle Friede, dessen ihr euch selber so gar unwürdig machet, so bald soll wieder gegeben werden. Aber, meine Freunde, saget mir einmal, woher nehmet ihr doch die Mittel, welche ihr in solcher Leichtfertigkeit und üppigem Leben, mit huren und buben, fressen und sauffen verzehret?

Drewes. Wo, Jy sid wol ein rechten dum̄en Düvel, Junker, dat jy dat nicht wehtet! Staat dar nene Böme nog im Holte, de wi daal hoven und naar Stadt föhren köhnet? Ik hebbe vaken in eener Wekn so veel Holt afhakket und verköft, daer Ik een half Jahr die *Contributie* von geven könen, tho deme skulle wi nicht so drade wat stehlen könen alss de Soldaten? Ja, ja Munsör, wie hebbet dat Musend jo so fix lehret, als de besten Musketererss, wi drofet jo man aver

---

[1]) Burmeister l. c. II, 3: Du kanst neen Hund vthn Aven locken.

lank uppem Passe, in der Buskasie, efte ook im Grafen liggen, unde luhren up, wenner so vörnehme *Affencerders*, Kooplüde unde anner reisend Volk vör aver thüt, wanne du Krankt, wo plegge wi dar mankt toh hagelen, dat se byr Sören eder bym Wagen dahl ligget, als de Flegen edder Schniggen, dar make wi den friske Bühte und lahtet ehnen nicht eenen Faden an öhrem helen Life, und seht, Hunne und Vösse möhtet ook jo wat toh frehten hebben, und welker Düvel wehtet den, efte id Buhren edder Soldaten dahn hebben? Toh dehm ook, staat dar nicht een hupen Herrenhüse, Amtstaven und der geliken Gebüwe leddig, dar men de Finster, Müersteene, Hauensteene, Dehlen, Balken, Iserwark, und wat süss noch nagelfast ist, licht uhtbreken, na der Statt föhren unnd darsülvest vor half Geld kan vorköpen? O! dar hebbe wi Huhslüde maningen stolten Dahler von maket! In Sumniss Summarium, wi möget dohn, watt wi wilt, wi möget den Drooss bi Tünnen eder bi Küfen vollflöken, wi möget usk schlaan und haartagen, dat id man een lust ist, wi möget mit den Wifern unnd den Derenss nedden und baven liggen, wi möget nehmen, wor wat tho krigen is, dar darf usk neen Düfel een Wohrt van seggen, wen wi man tho seet, dat de Böversten eere Tribuergeld unnd wat, tho freten unnd wat tho supen kriget, so geid id im Krige dusendmahl behter her, alss do id noch Frede wass, neen neen Junker, wil Jy use Fründ wesen, so lask den nien Frede vanner Näsen.

Beneke. Dat segg ik ook, Vadder Drewess, Ik wul leverst, dat se alltohmahlen de Knüvel weg hahlen, de dar do helpet, datt id Frede skul werden, neen, neen, laht id dar man bi bliven, alss id all mannig leve Jahr her wesen ist, use Oevrigheit skul usk, went Frede würde, wol uppet nie watt toh brüden und toh scheren fahten.

Degenwerth. O der grossen Blindheit! . . .

Vnterdessen stehen die Bauren und sauffen einander auss einer grossen höltzernen Kannen lustig zu, trinken auch Tobak bey einer Lunten. In deme komt ein Soldat oder Korporal herauss springen, führet dess Drewes Kikintlag Frau bey der Hand, hertzet uñ küsset sie, hüpfet uñ tantzet mit ihr herüm und machet allerhand seltzame leichtfertige Possen, dieses ersihet Drewes, der rufft mit lauter Stim̃e:

Wo nu tohm Henker, Kappral, wo geit dat toh? wo daafe jy nich anierss mit minem Wife? Weht jy nich, dat se wat goodes doon skal, mag dat nich ein betirig ringer wesen? Ik löve, dat jy dul efte vul sid!

Hans Hohn. Wie nau zum Zeufel, Herr Wirtz, mag ich eure Frau uñ meine Leibste nicht einmal kützen, dar skal sie nicht von sterben, sol Sie ein Kintz haben, wer weiss, wer der Vatzer darzu ist?

Drewes. Vaer toh wesen? dat haep Ik jo wol, dat ik dat bin, twul sur de störten krankheit hebben, Segge du dar man de wahrheit van min leve Göbbeke Wif, bin Ikker nich Vaer toh uñ skal dat Kind ook nich lifhaftichen uht sehn als ik doh? hee du?

Göbbeke. Wo skult annerss uht sehn, min harten truten Drewes

Vaer, Jy sünd jo min rechte echte Gaade[1]), und Jy hebt ok jo wol teinmahl mehr, als die Kapparaal bi mik schlappen, dat weet jy ok jo sülst wol?

Drewes. Ja, wo skul ik dat nich wehten? darmit isset den jo nu klahr, und dat ik de rechte lifhafftige Vaer thom Kiñe bin, nich so Munsör Kappral.

Hans Hohn. O Ja, mein lieber Herr Wirtz, das Kindz sol Eur, die Frau sol mein sein, so wahr ich Hanss Huhn heitze, ist das nicht so recht, Wöbbeke, dar seided ihr ia alle beidze mit zu friedzen?

Drewes. Ik wehter bal den Düvel van, wol heer een den annern wat brüet, wat dünkter dik hier bi, Beneke Vadder?

Beneke. Schnik, schnak, Ich dencke id iss io wol like veel, wem dat Kind tho höret, und, süe dar Drewes, du drafst den Kapprael jo man toh Fadderen bidden, so is he wedder brüet, he muht dick jo noch wol Eenen halfen Dahler vaiern Geld geven.

Hans Hohn. Bei Goss, dass is wahr, so bin ich redlich weider gescharen, nu Drewes, dat geiht frisch auf die neue Gefatzerschaft hin, da muss ich mit deiner und meiner Frauen noch einmal auf dansen, Ey Beneke, laze dinen Dudeldei ins klingen, ich muss einmal kradandi spielen: Juch holla, kradandi, kradandi, kradandi!

Hans Huhn tantzet mit Wöbbeken, Beneke spilet darzu, und Drewess singet folgendes Lied, die Kanne immer in die höhe haltend:

Anderes Lied
Dess ersten Zwischenspiels,
Welches von den Bauren wird gespielet, getantzet und gesungen.

1.

SO geid id frisk toh, so geit id frisk toh,
versup' Ik di Föite, so hold' Ik de Schoo,
Hei lüstig krassibi,
De Bütte vul Tibi,
Dit moht Ik in mine Pansen begraven,
So kan ik van Harten recht singen und daven.
Kradandi!

2.

Springt lüstig doch fohrt, springt lüstig doch fohrt,
Spring Jachim, spring Tonnies, spring Sineen, spring Kohrt,
Spring Mewes, spring Benke,
Spring Göbke, spring Leenke,
Springt dat Jück de Buuk rechtschapen mocht beven,
Kradandi, kradandi, so möchte wie leven!
Kradandi!

---

[1]) Teweschen Hochtiet 241: Ick bin Tewes Klemkyl din echte Gade ... West wol als wy erst tho samen schleepen. Vgl. Rollenhagen s. 76. Bei Burmeister l. c. heisst eine nd. redende Person Chim Klemkiel (II, 3).

3.

Nu pipe dat Wif, nu pipe dat Wif,
Min fründlike Schwager, so krig ik neen Kief,
Lat flegen, laht ruschen[1]),
Ik moht einmahl tuschen u. s. w.
Kradandi, kradandi!

Dieses nd. Zwischenspiel erscheint als das am meisten abgerundete, und die beiden originellen Lieder am Anfange und Ende verleihen dem Ganzen einen für den damaligen Stand der Bühnendichtung seltenen theatralischen Effekt. Ueberhaupt ist das Friedejauchtzende Teutschland Ristens reifste dramatische Schöpfung, die, wenn sie unmittelbar nach dem heiss ersehnten Friedensschluss erschienen und sogleich zur Aufführung gelangt wäre, wie's der Verfasser gehofft hatte, den grössten Erfolg auf dem Schauplatze und viele Auflagen[2]) erlebt haben würde. Die nd. Entlehnungen des ‚Ratio Status' sind nur gering und beschränken sich auf die Schilderung der Bauern von den Vorzügen des Krieges. Desto mehr haben die hchd. Partien herhalten müssen, besonders aus dem Perseus und Friedewünschenden Teutschland; aus letzterem ist auch der Name des Helden, Ratio Status, und sein Charakter, Wundarzt und Quacksalber. Was speciell den nd. Theil des Friedejauchtzenden Teutschlandes betrifft, so stösst der Leser hier auf manche Reminiscenzen aus der Irenaromachia und dem Perseus, und es lohnt sich wol der Mühe, die merkwürdigsten Uebereinstimmungen einander gegenüber zu stellen; daraus wird sich deutlich ergeben, dass alle drei Stücke von ein und demselben Urheber herrühren und somit die Irenaromachia Risten gehört. Zuvor aber ist es nöthig, noch das zweite kurze nd. Zwischenspiel des Friedejauchtzenden Teutschlandes kennen zu lernen.

Beneke Dudeldei und Drewes Kikintlag gehen auf und saget

Beneke. Wat segst du daar, Vadder Drewes, sind dik düsse Nacht dre Schape uht dem Kaven stahlen, dat wull jo dull afloppen!

Drewes. Bi miner Salichheit, Beneke Nachber, id iss mehr als al tho wahr, Gott geve dattet de schmachtigen Kriegersman nicht dahn hebbet, wente, de willen nu heel verhungern, nu se nene Tribuergeld mehr hebbet intohkamen.

Beneke. Neen, Neen, leve Drewes Naber, ik hebbe hir wool ein anner Vögelken van singen höret, dar skal Lövik een niebakken verleffelden Scheper ankahmen sin, und dat skal een verhungerden Deef sin, kwuller wol up wedden, dat de dine Schape hadde stahlen.

Drewes. Bim Elemente Beneke, du segst watt, dat kan mögelik wol wahr wesen, man, Süe ins, dar stait jo een fremd Scheper, wo ik süss recht sehe, skul den de Düfel ook wol heerföhret hebben, datt de mik de Schape stahlen hadde, wat dünkt dik, wil wie öhn ins fragen?

[1]) Rollenhagen. s. 65.
[2]) Immerhin ward noch in demselben Jahre (1653) ein Nürnberger Neudruck veranstaltet. *Exemplar:* Königl. Bibliothek Berlin.

Beneke. Ja, kum Drewes, lassk ins hen toh öhm gahn, wilten ins anspreken, wat isser an gelegen, he wart usk jo wol nicht biehten.

Drewes. Goien Dach hier jy Fründ, mit vörlöfe dat ik juw frage[1]), si jy wor de nie Schapdeef? hee?

Sausewind. Behüte Gott ihr Leute, wie redet ihr mich so grob an? Ich, ich bin der Göttlichen Rosemunden neuerkorner, braver und zwar glüklich verliebter Schäfer *Philauton*, Ja *Philauton* bin ich.

Beneke. Du syst Schnapup edder Jappup, wie fraget man, wor du de Schape heerkregen heffst, dar bist du mit rechte nicht bi kahmen.

Sausewind. Sehet zu ihr Leute, was ihr redet, die Schäflein hat mir anbefohlen die unvergleichliche überauss schöne Schäferin Rosemund, ja Rosemund, Rosemund gehören diese Schaafe.

Drewes. Id si Rosenschnuhte edder Rosenflabbe, ik segge, dat du ein groht stükke Deefes[2]) bist, und dat de Schape mi tohöret, und ik wil se wedder hebben, edder di skal de barlike Knüvel hahlen.

Beneke. Wat schnakkest du noch veel, Drewes Vadder, kiele den Schaepdeef inter Schnuten, dat öhm dat rode Sap aver de Nese flütt.

Sausewind. Wie komme ich unglükseliger Schäfer doch zu diesem unverhoften Handel, ich bitte euch ihr Herren, lasset mich mit frieden.

Drewes. Ik will dik wol Heeren, du Skabbehalss, süe dar hefst du eenen up diner Rosenflabben Gesundheit [schlägt ihn an den Halss].

Sausewind ruffet heftig: O Gewalt, Gewalt, ich bitte euch umme Gottes willen, schonet mein, ich bin ein Kavallier, ich bin ein Poet, ich bin ein Liebhabender Schäfer, Ach schonet meiner üm Rosemundswillen.

Bullerbrok. Ach ja ihr Herren, schonet doch meiner auch, ich bin eines verlognen Bärenhäuters, eines elenden Bettlers und eines abgeschäumeten Narren unterthäniger Aufwarter unnd Diener.

Beneke. Süe dar heffst du eenen vor den Kavallier [schläget zu auf Sausewind].

Drewes. Und düssen Bass geve ik dem Poeten, schläget zu.

Beneke. Und dit is vor den vorlefeden, defeschen Scheper, schläget zu.

Sausewind. O mein gedräuster Diener Bullerbrok, springe mir doch bey in diesen meinen äussersten Nöhten, Ach Bullerbrok hilff mir! Gedenke an das jenige, so du mir versprochen.

Beneke und Drewes schlagen immer lustig auf den Sausewind.

Bullerbrok aber spricht: Ich wolte dir den Teufel auf den Kopf helffen, solte ich dir dafür helffen, dass du mich woltest zu tode hungern lassen, schlaget nur lustig auf den Bärenhäuter, es geschiehet ihme fürwar recht unnd mehr als recht.

Sausewind. Ach du himlische Rosemund, deine Schönheit gebē mir ja Kraft, dass ich in diesem schwehren Kampfe ritterlich möge streiten und endlich mit Ehren uñ Freuden triumphiren.

---

[1]) Scher, Aufzug vom Schafe-Dieb. Hij^b: mit verlöve dat eck juck frage. — So schon in Risteus Perseus: mit vörlöff dat ick juw frage. (Intersc. Act. II.)

[2]) Schlu, Isaac. Fij: Wat bistu ein loes stücke deues. Jiij^b: Wultu my maken thom stücke deues.

Drewes. Su daar hefst du noch eenen up diener Rosenflabben Gesundheit.

Beneke. Und dat is von Jappup Schnapup [Sie schlagen lustig fort].

Junker Reinhart und Rosemund gukken hervor, lachen, dass sie schütteln, schlagen für Freuden in die Hände, und ruffen den Bauren zu, dass sie nur immer frisch auf den Närrischen Schäfer schlagē sollen, die vermummete Schaafe springen auch recht auf die Schenkel, uñ jagen nebenst den Bauren und Bullerbrok den armen Sausewind auf der Schaubühne herüm, stossen und schlagen ihn von einem zum andern, biss er letzlich hinein läuffet, und die andere alle ebenmässig sich verlieren, womit auch diss andere Zwischenspiel wird beschlossen. Hie wird abermal ein lustiges Stük gespielet und gesungen.

Mit Ausnahme dieses letzten kleinen Aufzuges vom Schafdiebe, zu welchem Scherens Vorgang Anregung gegeben haben mag, bildet der dreissigjährige Krieg und speciell der Corpshass zwischen den Bauern und Soldaten das Grundthema sämmtlicher nd. Scenen; und die Art und Weise, wie der gleiche Stoff behandelt und dramatisch gestaltet wird, ist überall im Ganzen und Grossen dieselbe. Die Personen aus der Irenaromachia treffen wir im Perseus und im Friedejauchtzenden Teutschland wieder; ihr Auftreten, ihr Charakter, ihre Gesinnung und Gesittung variieren wenig oder fast gar nicht von einander. Unwillkürlich sagen wir uns, dass sie die typischen Figuren eines und desselben Dichters sein müssen und sind. Wir werden darin nur noch bestärkt durch den Dialekt, welchen die Dorfbewohner wie Landsknechte sprechen, und durch die Redensarten, Kraftausdrücke und Sprichwörter, welche sie im Munde führen. So kommt in allen drei Stücken neben **mi** auch **mick** *resp.* **meck** vor = mir, mich [gleichfalls dick *resp.* deck], **düye** (düie) = düsse (disse), to **doie** = to tode, **goien** Dag = goden Dag usw. Die wichtigsten kongruenten nd. Wörter und Wendungen zeigt die folgende Tabelle.

Irenaromachia. 1630.	**Perseus.** 1634.	**Das Friedejauchtzende Teutschland.** 1653.
Lath Talcken fry gahn, ydtistr wol eer im Schlape gedahn. Lath Liesken frye krisken. Lath Trinen frye grinen. Lath Plönnien fry stönen.	Laht Aleken fry gahn, tiss ehr woll ehr im Schlape gedahn.	Laht Talken frie gahn, laht Trinen frie grynen, laht Lisken frie kriessken.
Ick wolm nu den Düuel vp synen Kop geuen; — vnd sol euch der Teuffel auff den Kopff fahren; — de Knüuel schal deck vp dynen Kop fahren.	Hebbet den Deubel auff den Kop; — dass youw dausent Kneubel intem Leibe fahren.	Ich wolte dir den Teufel auf den Kopf helffen.
Wie nau zum Zeuffel.	Wo nu thom Düfel; —	Wie nau zum Zeufel.

	wo nu thom Deubel; wie nun zum Zeuffel.	
Watten Kattenkranket.	Watten dusent Kranck; — wo thom kranck.	All du dusent Kranket; wanne du Krankt.
Bim Element.	By dem Elemente.	Bym Elemente.
Soldaten, de vs hier wat wedder scholden tho brühen vnde tho scheeren fathen; — de vs hyr hebben wat tho brühen vatet.		Van usen Papen wat wedder scheeren unne brüden laten; — dat de Kriegers usk ook so rechte veel nich mehr toh brüen und tho scheren fahtet; — use Ovrigheit skul usk wol uppet nie watt toh brüden und toh scheren fahten.
Ydt js eine gawe Teue.	Tiss ein gauwe Teue.	
De Pantzen füllen.		Dat füllt mi de Panssen.
By myner Süster Salicheit.		By miner Salichheit.
Wat schnackestu veel.		Wat schnakkest du noch veel.
Dusend Knüuel.	Wo thom Knüuel; — de barlicke Knüuel.	De barlike Knüuel.
Wat mag he sick wol inbillen.	Wat he sick inbildet.	
	Tohm echten Gaden hebben.	Min echte Gaade.
Ick hedde vor angst balle Hosen vn Broeck voll schetcn.	He skull vor angst de Brock vull scheten hebben.	
De Galge wil vs ja wol nich bieten.		He wart vsk jo wol nicht biehten.
Vief wunnien.	Watten feldtswunien.	
Hefft se de grote Vhle wechgeföhret.	Dahr föhrede de grothe Vhle.	
Wo du bist jo wol ein dummen Düuel.		Wo, Jy sid wol ein rechten dum̄en Düvel; — Jy möhtet jo wol een dummen Düvel wesen.
Du bist der rechten Gäste einer; — du warst der rechten Gäste einer.	Dat wehre woll de rechte Gast; — Ja du bist de rechte Gast.	
Mit vorlöfe.	Mit vörlöff.	Mit vorlöfe.
So geue Godt.	Geuesk Gott.	Geve usk Gott.
	Ik schla my mit ehm	Kiele den Schaepdeef

	herdör, datter dat rode Sap na geiht.	inter Schnuten, dat öhm dat rode Sap aver de Nese flütt.

Dies sind die auffälligsten nd. Uebereinstimmungen; auch die hochdeutschen stellen ein starkes Kontingent. Dazu finden sich manche, in der Irenaromachia nur kurz behandelte Episoden in den beiden späteren Stücken weiter ausgeführt. Die äusseren wie inneren Gründe lassen demnach Ristens Autorschaft der Irenaromachia über jeden Zweifel erhaben scheinen und ihn mit Sicherheit als Verfasser erkennen. Obendrein nennt er ja sich selbst kurz vor seinem Tode als solcher, da er Rechenschaft ablegt von seinen dramatischen Arbeiten und mit den Worten schliesst: „Ich habe nun meine *Tragico-Comœdien*, oder Traur- und Freuden-Spiele schon acht und fünftzig Jahre in dieser Welt gespielet, suche nun nicht mehr, als nach Spielung so vieler Tragedien, denselben eine fröliche Endschafft zu geben Gott helffe mit Gnaden.“ (Die Aller Edelste Belustigung. S. 134. *resp.* 120.)

Bevor wir von Johann Rist als nd. Dramatiker Abschied nehmen, erübrigt es noch, wie bereits angedeutet worden, seinen ferneren Einfluss auf Scher nachzuweisen. Scher hat Ristens nd. Zwischenspiele fleissig studiert und vornehmlich der Irenaromachia und dem Friedejauchtzenden Teutschland zahlreiche charakteristische Partien für sein nd. Gedicht „Hans Hohn“ entnommen. Dasselbe findet sich in Lappenbergs Ausgabe der Scherzgedichte von J. Lauremberg (Zweiter Anhang. VIII. S. 136—141) mitgetheilt mit der Notiz: vor 1700. In der Anmerkung S. 264. heisst es: „Dass H. H. Scher von Jever der Verfasser sei, ist wenig wahrscheinlich.“ Hätte Lappenberg Scherens Verhältniss zu Ristens nd. Bühnenstücken gekannt, er würde ihm unbedenklich, wie ich dies thue, „Hans Hohn“ zugeschrieben haben trotz der „reineren niedersächsischen Mundart“. Der Aufzug vom Schafdiebe und die Satyre vom Hühnerdiebe haben nahe Verwandtschaft zu einander und weit mehr nd. individuelle Formen und Wendungen gemeinsam, als Lappenberg konstatiert; und beide zeigen in gleichem Grade Abhängigkeit von Rist. In Bezug auf Hans Hohn wird das folgende Verzeichniss der bemerkenswerthesten Entlehnungen meine Behauptung genügend erhärten.

Hans Hohn.	**Irenaromachia.**	**Das Friedejauchtzende Teutschland.**
11. goet beer und brandewin.		goie Söep Beer, ein Känneken Brännewin (*und:* en good Branwin.)
24. bim element.	bim Element.	bym Elemente.
27. Süe hier, scher man herin (vgl. 71. scheren hen na hues.)	Süe dar, scheer hen na Marten.	
30. dul und vul.		dul efte vul.

37. mit freten füllen ut de halfverschrumpten pansen; ik moet noch wol tolest mit eren wivern dansen.	de Pantzen füllen.	Dat füllt mi de Panssen, So kan ik braaf dansen.
39. Dat geit jo lustig to.		Wat geit id lustig tho.
45. springt her mit Leneken.		spring Leenke.
68. braf de buren brüden.	vs Buwren wat brühen.	
72. strümp und scho.		Hot und Schoo.
91. wat en krank't.	watten Kattenkranket.	wanne du Krankt.
95. Schla up den schelmen, schla [vgl. Schafdieb: schla, Schelm, schla. Rve]. (105. galgenschelm. 124. schlaet mi doch nicht doet.)	Schlah dodt den Galgen, schlah; — schlan de Galgvögel vn̄ Schelme.	
96. Schla em den Kop entwei.	den Kop inschlaen.	
98. dat em de ribben skölt im helen live knaken.		dat eenen de Ribben im Live weh deden; — an öhrem helen Life.
101. ik bidd' üm Gades willen, min allerleevsten lüd', och, latet juw doch stillen! (124. Heer vagt, min leve heer, ik bidde, segget doch den lüden. 157. Do bat de arme Hans üm dusent Gades willen.)	Ach mein Herr Bawrmeister, ich bitte euch vmb tausend Gottes willen, stillet doch die Leute; — ich bitte euch vmb tausend Gottes willen.	ich bitte euch umme Gottes willen, schonet mein.
105. Wat schnackst du.	Wat schnackestu veel.	Wat schnakkest du noch veel.
117. Simen Möller de gerd' em mit der fork den olden schwarten koller. (139. Jost schmet em vör sin gat.)		schmeet ehm ein Gatt, Achter in den Köller, Hei, reep unse Möller.
121. se kielden em in der schnuten.		Kiele den Schaepdeef inter Schnuten.

127. Ik schwer' een düren eed, nich heemlik edder stil, dat ik min dage nich mehr höner stelen wil.	so schwere ick ehm dat ein Eedt; — ich wil einen thewren Eydt ablegen, dass ich es weder gedencken noch reden wil, auch dasselbe mein lebelang nicht rechen.
132. dat ei man in de pan! Dar kumt neen küken ut; skul wi di laten lopen?	Ayer in de Pannen, so komet dar nene Küken vth . . . wilwen lopen laten.
136. mit der kül'.	mit disser Kühlen.
137. he kield' em in der flabben.	ick geue deck wat vp dyne Flabben.
179. dat heet tor köste gahn, dat heet: suep hochtidbeer.	Das heist auffn Trunck geladen.

Fast alle Namen und manche Attribute sind aus der Irenaromachia, dem Perseus und Friedejauchtzenden Teutschland herübergenommen. Dort wie hier stossen wir auf einen Hans Hohn, Lammert, Lütke, Bucks, Matz, Mewes, Marten, Möller, Simen, Jost (*resp.* Jöstken), Henke Dudendop (*resp.* Beneke Dudeldei), auf eine Aleke (*resp.* Talke, Alheid), Leenke, Wöbbeke, auf Lirendreier, Schrubber usw. Hans Hohn, sprichwörtlich von räuberischen Kriegern, heisst im Friedejauchtzenden Teutschland der „Soldat oder Korporal", welcher Wöbbeke herzet und küsset. Auch Erasmus Pfeiffer führt selbstständig den Landsknecht unter dieser typischen Bezeichnung ein: „NV wilt Land weddr in Ehren stahn, Wenn Hans Hohn mut thom Land uthgan." Arend Platfoet = Arnold Plattfuss (48) kommt schon im Perseus vor: „Arend Plattvoht wat de sick inbildet." Und schliesslich ist das Sujet, die energische Rache, welche die Bauern an den diebischen Soldaten nehmen, dasselbe wie bei Rist, nur mit dem Unterschiede der satyrischen Einkleidung. Ein dem Inhalt nach nah verwandtes nd. Lied: „Als die Trömlingschen Bawern auff die Soldaten begunten zuzuschlagen, Anno 1646" (in J. P. de Memels „Lustige Gesellschaft" ... Gedruckt zu Zippelzerbst im Drömbling. 1656. *repr.* 1657. no. 367.) scheint ebenfalls seine Quelle aus Ristens Zwischenspielen abgeleitet zu haben. Auch hier treffen wir Namen wie Hans Hohn, Drewes, Lierenpiep und manche gleichlautende Einzelheiten: Se hadden all de Bröke vulle schäten; wo steistu als een Hundesfott usw. Stofflich stimmen überein mit verschiedenen Episoden bei Rist die Strophen 5, 11 f. und 23, wo die Soldaten flehen: „Laet leeven leve Here mien" und zur Antwort erhalten:

Bin ick nun leve Here,
Vorhär must ick dien Schnufer sien,
Wat deistu my vor Ehre.

Die Theilung der Beute und das Gelage der Bauern wird kurz also besungen:

Se dungen sick all in den Kroeg,
Se söpn vnd deylen den Plunder,
Dat Beer een in de Köppe schloeg. (Str. 29.)

Ich glaube, folgenden Zusammenhang annehmen zu dürfen. Die Irenaromachia war durch Pfeiffers Uebersetzung (1631) in den Landen Braunschweig-Lüneburg sehr bekannt geworden und gab dort Anregung zu dem Volksliede von den Trömlingschen Bauern (1646). Dasselbe kam unserem Rist zur Kenntniss, und er nahm den originellen Bullerbroeck (Str. 15: De lütke Pagel Bullerbroeck, De was sust allen Kronen kloeck. usw.) als Vorbild zu der Figur des gleichnamigen, überklugen und närrischen Dieners (Bullerbrok, Sausewinds Jung) im Friedejauchtzenden Teutschland (vor 1653). Scher hinwiederum schuf nach allen vier Mustern seine Satyre vom Hühnerdiebe (nach 1653), während er bereits früher (1638) für seinen Aufzug vom Schafdiebe die nd. Scenen im Perseus benutzt hatte. Schwerlich aber ist, wie Lappenberg meint, der Verfasser des Trömlingschen Bauernliedes und des Gedichtes Hans Hohn ein und dieselbe Persönlichkeit.

Damit schliesst meine Untersuchung über den nd. Dramatiker Johann Rist. Zwar stammt von ihm noch ein zum Lobe der edlen Buchdruckerkunst geschriebenes und häufig aufgelegtes, theilweise nd. Lust- und Freudenspiel: Depositio Cornuti Typographici (1654 u. ö.), allein einerseits würde eine Betrachtung desselben einen Raum beanspruchen, der mir hier nicht mehr zur Verfügung steht, andererseits passt es nicht in den Rahmen der drei den grossen Krieg schildernden Stücke. Auf ihnen beruht sein Hauptverdienst als nd. Poet, durch sie übte er einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf andere nd. Dichter aus. Wahr, volksthümlich, aus dem vollen Menschenleben gegriffen ist jede Scene, jede Figur, jede Aeusserung. Treffend bemerkt sein Biograph Th. Hansen: Wer die plattdeutsche Sprache jener Zeit kennen lernen will, dem bieten sich diese Bauern von der Niederelbe als passende Lehrmeister, die sich, so zu sagen, in puris naturalibus praesentiren. Für die Nervösen, deren Zahl im steten Wachsen begriffen ist, dürfte unser alter Holsteinischer Sänger unverdaulich sein. Es gilt aber noch heute, dass wer, im Gebiete des Plattdeutschen lebend, derartige Ausdrücke nicht im Volksmunde verträgt, besser thut auszuwandern. Unsittliche Ausdrücke sind jedenfalls etwas ganz Anderes.

Ich hoffe, in der Einleitung nicht zu viel verheissen und mit meiner Arbeit wirklich Neues ans Licht gefördert zu haben. Statt der Worterklärungen und grammatikalischen Anmerkungen findet der Leser einige bibliographische und litterarhistorische Notizen. Mein innigster Wunsch ist, für Johann Rist als nd. Dramatiker gleich warme Sympathie zu erwecken, wie mir dies jüngst mit Gabriel Rollenhagen glückte. Beide sind die starken Säulen, auf denen sich eine Geschichte des niederdeutschen Schauspiels im siebenzehnten Jahrhundert aufbaut.

BERLIN. Karl Theodor Gaedertz.

Jahrbuch

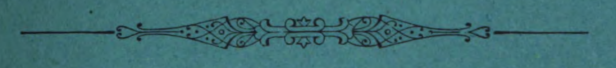
des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1881.



VII.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1882.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1882.

VIII.





NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1883.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.



